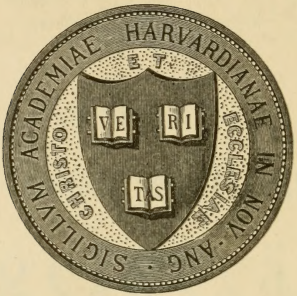
Verlag von PAUL PAREY in Berlin

HARVARD UNIVERSITY.



LIBRARY

OF THE

MUSEUM OF COMPARATIVE ZOÖLOGY

70.857

LIBRARY OF

SAMUEL GARMAN

September 6, 1928.

Berlin W. 8.

No. 168. Friedrichstrasse No. 168.

SEP 6 1928

Verlag von PAUL PAREY in Berlin SW., 10 Hedemannstrasse

Handbuch
der
Fischzucht und Fischerei.

Unter Mitwirkung von

Dr. B. Benecke, Professor in Königsberg i. Pr. und **E. Dallmer,** Oberfischmeister in Schleswig

herausgegeben von

Max von dem Borne,

Rittergutsbesitzer auf Berneuchen.

Mit 581 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 20 M. Gebunden 22 M. 50 Pf.

Fischzucht und Fischerei nehmen, wie segensreich die Massnahmen vieler Behörden und die Wirksamkeit des Deutschen Fischerei-Vereins bislang auch schon gewesen sind, noch lange nicht die Stellung im Haushalte des Deutschen Reiches ein, welche ihnen gebührt.

Die deutschen Binnengewässer müssen zu einem grossen Teile neu mit Fischen bevölkert werden, und dazu gehört die weiteste Verbreitung von Kenntnissen in der Kunst der Fischzüchtung; die deutschen Meere mit ihrem unerschöpflichen Fischreichtum müssen in ganz anderer Weise ausgebeutet werden, wie bisher, und dazu gehört die weiteste Verbreitung von Kenntnissen in der Kunst des Fischfangens.

Das waren die Gesichtspunkte und Gründe, welchees wünschenswert erscheinen liessen, dass die Resultate der vielen wissenschaftlichen Untersuchungen und reichen praktischen Erfahrungen der beiden letzten Jahrzehnte, unter Heranziehung alles dessen, was die ausländische Litteratur über diesen Gegenstand bietet, nunmehr zusammengefasst würden in einem systematischen und ausführlichen, allgemein verständlichen Handbuch der Fischzucht und Fischerei.

Das Werk zerfällt in folgende vier Abteilungen:

Naturgeschichte und Leben der Fische (Benecke), **Fischzucht** (Borne), **Seefischerei** (Dallmer), **Süsswasserfischerei** (Borne).

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Schutzmarke.

S. ALLCOCK & Co.

Standard Works.

Redditch, England.

Fabrikanten von:

Angelhaken, Angelruten und -Stöcken,

künstlichen Ködern,

Angelschnüren u. Fischereigeräten

jeder Art.

Nur engros.

Goldene Medaillen

und höchste Prämien auf fünfzehn internationalen Ausstellungen.

J. Garman Esq. with kind regards.

Taschenbuch

der

Angelfischerei.

LIBRARY

Von

Max von dem Borne,
Rittergutsbesitzer auf Berneuchen.

Dritte, umgearbeitete Auflage.

Mit 388 Holzschnitten.

Berlin.
Verlag von Paul Parey.
Verlagshandlung für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen.
SW., 10 Hedemannstraße.
1892.

LIBRARY
MUS. COMP. ZOÖLOGY,
CAMBRIDGE, MASS.

Vorwort.

Dem Sport der Angelfischerei wird in Deutschland nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, welche er als ein Mittel zur Erfrischung des Geistes und Körpers verdient; er führt uns hinaus in die freie Natur, zu Flüssen und Seen, in Wälder und Wiesen des Gebirges und des Flachlandes, und an das Meer.

Für die Fischerei hat der Angelsport den Nutzen, daß er Kenntnis und Liebe zur Sache in den gebildeten und einflußreichen Kreisen verbreitet, und diese anregt, die Fischerei zu pflegen und zu verbessern.

Ich habe mich bemüht, den Leser mit allem bekannt zu machen, was für ihn bei Ausübung der Angelfischerei nützlich sein kann; namentlich mit den Angelgeräten, deren Herstellung und Reparatur, mit den natürlichen und künstlichen Ködern und den verschiedenen Angelmethoden im Süßwasser und im Meere.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte ich den Glanzfliegen, weil sie bei uns nicht die Beachtung finden, deren sie wert sind. Wenn nach einem Jahrzehnt, wie ich hoffe, das amerikanische Black Bass in unseren Gewässern allgemein verbreitet sein wird, so werden die Glanzfliegen für den Angler noch größere Bedeutung gewinnen, als sie schon jetzt verdienen.

Ich war bemüht, alles neue und wertvolle mitzuteilen, was seit 1882, dem Erscheinungsjahre der vorigen Auflage dieses Buches, auf dem Gebiete der Angelfischerei hervorgetreten ist, und es hat infolge dessen die neue Auflage eine erhebliche Erweiterung erhalten.

Besonders wertvolle Hülfe haben mir folgende Herren geleistet, denen ich dafür verbindlichst danke.

Mr. Theodor Schwann in London,
Herr Ehmant in Frankfurt am Main,
Mr. Charles Farlow in London,
Mrss. Hardy Brothers zu Alnwick in England,
Mr. Samuel Allcock zu Redditch in England,
Herr Heinrich Hildebrand in München.

Berneuchen, im Sommer 1892.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erster Teil. Die Angelfischerei im Süßwasser.

Erster Abschnitt. Angelgeräte 1
1. Die Angelrute 1
2. Die Rollen 8
3. Der Angelhaken 11
4. Die Angelschnur 17
5. Die Knoten 22
6. Wachs, Firniß, Leim 32
7. Färben 34
8. Flosse 35
9. Senker 37
10. Verschiedene Angelgerätschaften. Kleidung . 38

Zweiter Abschnitt. Die Köder 43
I. Natürliche Köder 44
1. Angelköder 44
2. Grundköder 53
II. Künstliche Köder 55
1. Künstliche Fliegen und Käfer 55
A. Das Winden der künstlichen Fliegen und Käfer 57
Das Winden der Forellenfliege 65
Andere Methode Forellenfliegen zu winden 70
B. Die künstlichen Forellenfliegen 78
Künstliche Fliegen für die Forellen- und Aeschenfischerei 81
Künstliche Käfer 97
Das Winden der großen Glanzfliegen . 100
Beschreibung einiger besonders wirksamer Glanzfliegen 113

C. Seeforellenfliegen 124
D. Meerforellenfliegen 124
2. Künstliche Regenwürmer 124
3. Künstliche Fleischmaden 124
4. Künstliche Köder für Spinnfischerei 124
5. Künstliche Köder für das Heben und Senken 127
Dritter Abschnitt. Angelmethoden 131
1. Die Floßangel 136
2. Das festliegende Floß 146
3. Die Grundangel ohne Floß 146
4. Das Bodenblei 147
5. Die Paternosterangel 148
6. Das Heben und Senken 150
7. Die Fischchenangel 150
7a. Die Spinnfischerei 151
7b. Die Trollangel 169
7c. Die Schnappangel mit lebendem Köderfischchen, ohne Floß 171
7d. Die Schnappangel mit lebendem Köderfischchen und dem Floß 173
7e. Die Schluckangel mit lebendem Köderfisch 174
8. Die Fischerei mit der künstlichen Fliege . . 180
A. Die Fischerei mit der einhändigen Fliegenrute 180
B. Die Fischerei mit der doppelhändigen Fliegenrute und mit der Lachsrute . 182
9. Das Angeln mit der Fliegenrute und natürlichen Ködern 187
10. Die Buschangelei oder Tippfischerei . . . 189
11. Die Treibschnur 190
Vierter Abschnitt. Die Gewässer 191
I. Die Verteilung der Fischarten in Seen und Flüssen 191
II. Angelstellen 193
III. Die Wassertiefe 197
Fünfter Abschnitt. Die Süßwasserfische 197
Angelkalender 197
Das Wetter 201
1. Die Forelle 202

2. Die Seeforelle 208
3. Die Aesche 209
4. Der Lachs 212
5. Die Meerforelle 214
6. Der Huchen 214
7. Der Saibling 215
8. Der Schwarzbarsch und der Forellenbarsch . 216
9. Der Stint 224
10. Der Blaufelchen 225
11. Der Kilch 225
12. Der Schnäpel 226
13. Die große Maräne 226
14. Die Döbel 226
15. Der Häseling 228
16. Der Uckelei 229
17. Der Schneider 229
18. Der Rapfen 230
19. Der Aland 231
20. Der Maifisch 231
21. Der Hecht 232
22. Der Barsch 236
23. Der Zander 238
24. Der Kaulbarsch 239
25. Der Zingel 240
26. Der Streber 240
27. Die Barbe 241
28. Die Plötze 243
29. Das Rotauge 246
30. Der Blei 246
31. Die Güster 247
32. Der Karpfen 248
33. Der Schlei 249
34. Der Gründling 250
35. Die Nase 251
36. Die Flunder 252
37. Der Aal 253
38. Die Elritze 255

39. Der Stichling 255
40. Die Quappe 256
41. Die Zärthe 257
42. Der Wels 258
Zweiter Teil. Die Angelfischerei im Meere.
Erster Abschnitt. Angelmethoden und Angelgeräte . . . 259
1. Die Grundangel 259
2. Grundschnur zum Fang von Flundern und Klieschen 264
3 Die Fischerei mit der Treibschnur 264
4. Das Fischen mit der Schleppangel 266
5. Das Fischen mit der Angelrute 268
6. Das Bodenblei 269
7. Die Paternoster-Angel 269
8. Legeangeln 271
Die Winde 272
Zweiter Abschnitt. Angelköder für Seefischerei 272
Dritter Abschnitt. Die Seefische und deren Fang mit der Angel 279
Angelkalender 279
Fische 281
Litteratur 293

Erster Teil.

Die Angelfischerei im Süßwasser.

Erster Abschnitt.

Angel-Geräte.

Es giebt Gegenden, wo es schwierig ist, die Angelgeräte zu kaufen, und es giebt Personen, denen es Vergnügen macht, ihre Apparate selbst anzufertigen, die lieber mit selbstfabrizierten Angeln fischen, wie mit gekauften. Oft ist es auch notwendig, daß der Angler selbst Reparaturen verrichten kann, z. B. wenn er in entlegener Gegend, in einem einsamen Wirtshause auf sich selbst angewiesen ist. Die Bekanntschaft mit der Fabrikation der Geräte erleichtert auch die richtige Beurteilung und die Wertschätzung derselben beim Einkauf. Deshalb sollte jeder Freund der Angelfischerei sich mit der Anfertigung der Angelgeräte bekannt zu machen suchen. Ausführliche Anweisungen findet man in Henry P. Wells Fly-rods and Fly-tackle, London. Sampson Low, Marston, Searle and Rivington.

1. Die Angelrute.

Gewöhnlich kann die Angelrute in mehrere Teile zerlegt werden, um sie leichter aufbewahren und transportieren zu können. Die Verbindung der einzelnen Teile geschieht meistenteils in der

Weise, daß sie am oberen Ende eine Metallhülse haben, in welche das untere mit Metall beschlagene Ende des folgenden Teiles gesteckt wird.

Zur Fabrikation der Ruten benutzt man folgende **Holzarten:**

Hickory, weiße nordamerikanische Wallnuß; außerordentlich zäh und dauerhaft, geneigt krumm zu werden, wurde in England viel zu Lachsruten gebraucht, ist in neuerer Zeit aus der Mode gekommen; zu Spitzen nicht gut zu gebrauchen. Spez. Gew. 0,80.

Greenheart ist ein westindisches Holz, kommt größtenteils von Guinea, ist sehr zäh und elastisch, wird viel zu Mittelstücken und Spitzen gebraucht. Spez. Gew. 0,96—1,09.

Lancewood kommt von den westindischen Inseln und Süd-Amerika. Ward früher viel zu Mittelstücken und Spitzen gebraucht, jetzt wenig verwendet. Spez. Gew. 1,03.

Eisenholz aus Nord-Amerika, von Ostrya Virginica. Feinfaserig, steif und elastisch; läßt sich leicht in lange Splitter teilen. Spez. Gew. 0,82.

Bothabara oder Washaba ist in Nord-Amerika sehr beliebt, ist dunkel gefärbt, läßt sich schön polieren; ist elastisch, sehr hart, und feinfaserig, wie Knochen. Es kommt von Guinea und hat 1,21 spez. Gew.

Snakewood, spez. Gew. 1,37 und Paddlewood, spez. Gew. 0,84 sind zwei brauchbare Holzarten aus Guinea.

Esche ist fein- und geradfaserig, elastisch und dauerhaft und sehr gut zu Griffenden. Spez. Gew. 0,78.

Mahon von Cuba, ist dem Eschenholz ähnlich und in Nord-Amerika beliebt. Spez. Gew. 0,66.

Das Ostindische Bambus von Calcutta (Bambus Arundinacea) wird 12—15 Meter hoch und bis $7^1/_2$ Centimeter dick; es ist hohl und hat kleine Knoten, es liefert das Material zu den in neuerer Zeit außerordentlich beliebten **gespließten Ruten.** Die erste Rute dieser Art machte Samuel Philipp zu Easton in Pennsylvanien im Jahre 1848. In Amerika sind wegen solcher Ruten berühmt H. L. Leonard, früher in Bangor, jetzt in

Central-Valley, Orange County N. G., und Abbey u. Imbrie 48 Maiden Lane, New-York. Auf der Internationalen Fischerei-Ausstellung zu London 1883 erhielt die Firma Hardy Brothers, Alnwick, England den ersten Preis für gespließte Bambusruten, und hat ihren Ruf bis heute bewahrt. Sehr gute gespließte Ruten liefert auch die rühmlichst bekannte deutsche Angelgerät-Fabrik von Heinrich Hildebrand in München, Otto-Straße, Müllerhaus. Das untere, dickste Ende des Bambus liefert das beste Material, und seine Stärke beruht in der Epidermis, weshalb von dieser möglichst viel in die Rute gebracht und das weiche Mark soviel wie möglich entfernt wird. Die Epidermis soll unverletzt sein, so daß das Rohr, dessen Oberfläche mit Brandflecken versehen ist, nicht brauchbar ist; auch darf die Oberfläche der fertigen Rute nicht geglättet oder poliert werden. Die 6 Splissen, aus welchen die Rute zusammengesetzt wird, werden aus der Rinde herausgeschnitten, wie dies die weiße Linie in unserer Fig. 1 a andeutet. In Fig. 1 b sind die sechs Splissen und in Fig. 1 c die Art ihrer Zusammenfügung veranschaulicht.

a b c

Fig. 1. Gespließte Angelrute.

Der Leim, durch welchen die Splissen verbunden werden, soll sich gar nicht in Wasser lösen, und bildet ein Geheimnis der Fabrik, von seiner Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit ist die Güte der Rute wesentlich bedingt.

Die oberen dünneren Teile der Ruten werden aus sechs Splissen gemacht, Fig. 1 c, ebenso ist es bei dem Griffende der gewöhnlichen Ruten.

Bei den besten Ruten, besonders den sehr langen und starken, bestehen die unteren Teile aus zwei Lagern von je 6 Splissen, die über einander gelegt sind. Zuerst wird das Mittelstück in gewöhnlicher Weise aus 6 Splissen zusammengeleimt und getrocknet. Dann kommt eine zweite Lage von 6 Splissen darüber.

Eine sehr wesentliche Verbesserung in Haltbarkeit und Wurffähigkeit erhielten diese Ruten dadurch, daß die Messrs. Hardy Brothers sie mit einem Centrum von Stahl versahen, welches jedem Gliede der Rute eingefügt ist. Der Stahl ist wie die Uhrfedern gehärtet.

Das Tonkingrohr ist fast garnicht hohl, dünner als das Ostindische Rohr, und hat größere Knoten. Es wird hauptsächlich zu runden Ruten verarbeitet, und ist dazu sehr gut geeignet, es ist aber nicht so gut, wie das Ostindische Rohr.

Auch andere Rohrarten werden zu Ruten verarbeitet, z. B. das weiße spanische, das Carolina-Rohr.

Die Schnur befindet sich in der Regel auf einer Rolle, die am unteren Ende der Rute durch einen verschiebbaren Ring befestigt wird; sie wird durch eine Anzahl von **Ringen** gezogen, welche von der Rolle bis zur Spitze an der Rute angebracht sind (S. Fig. 10). Die Ringe stehen um so näher aneinander, je dünner und biegsamer die Rute wird, damit diese durch Ziehen an der Schnur gleichmäßig gebogen wird. Sie sind entweder beweglich, sie können aufgerichtet und umgelegt werden, oder sie stehen fest und aufrecht. Erstere Form macht das Verpacken der Rute bequemer, ist aber nicht brauchbar, wenn durch die Ringe geworfen werden soll (s. d.). Es ist deshalb den aufrechtstehenden Ringen der Vorzug zu geben. Die einfachste Form (s. Fig. 2) hat den Uebelstand, daß die Schnur leicht durch die Ringe gefangen wird, wenn sie sich darum schlingt. Besser sind folgende Formen: Bell's Life Rings (Fig. 3). Amerikanische Drahtringe (Fig. 4). Amerikanische massive Ringe (Fig. 5). Letztere werden auch wohl mit Achat oder Glas ausgelegt, um die Reibung und Abnutzung der Schnur zu vermindern. Der Endring soll ebenfalls nicht

leicht die Schnur festhalten, wenn sie sich zufällig darum schlingt. Zweckmäßige Formen sind in Fig. 6, 7, 8 abgebildet. Solche Ringe sind bei S. Allcock in Redditsch zu haben.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

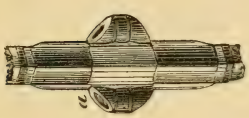


Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Ruten-Ringe.

In den letzten Jahren sind die Schlangenringe, Snake Rings bei Fabrikanten und Anglern mehr und mehr in Aufnahme gekommen, sie sind sowohl den beweglichen wie den aufrecht stehenden Ringen vorzuziehen, weil sie haltbarer sind, und sich sehr schwer verbiegen lassen und weil die Schnur sich nicht daran verfängt.

Fig. 9. Schlangenring.

Die Anfertigung einer wirklich guten Angelrute ist so schwer, daß es am besten ist, sie von einem guten Fabrikanten zu kaufen. Die Spitze einer Forellenfliegenrute ist kaum so dick, wie der Kiel einer Taubenschwungfeder, und sie ist bei den stärksten Lachs- und Spinnruten kaum so dick, wie der Kiel der Schwungfeder einer Gans. Der Durchmesser soll sich vom Griff an bis zur Spitze so verjüngen, daß sich die Biegsamkeit nach oben gleichmäßig vergrößert. Wenn die Rute in der Mitte zu schwach ist, so nennt man sie kopfschwer, was ein

großer Fehler ist. Der Grad der Biegsamkeit, Elastizität und Steifigkeit, den eine Rute vereinigt besitzt, bedingt ihren Wert; sie soll sich biegen, aber nicht brechen, wenn ein großer Fisch gehakt worden ist. Hiervon hängt ferner die Wurffähigkeit ab, d. h. die Eigenschaft, daß der Köder nach einem weit entfernten Punkte sicher geworfen werden kann. Die Rute sei nicht zu lang, damit sie leicht gehandhabt werden kann; man wirft weiter und sicherer mit einer kurzen Rute, die bequem ist, wie mit einer langen unbequemen Rute. Sehr wichtig ist ferner das Gewicht der Rute, je leichter sie ist, um so besser kann sie geführt werden. Sie muß auch den Schwerpunkt an der richtigen Stelle haben. Bei den einhändigen Ruten soll er ca. $^1/_3$ m über der Hand sich befinden, bei den doppelhändigen $^1/_3$ m weiter aufwärts. Es ist fast immer das zweckmäßigste mit kurzen, recht leichten Ruten zu fischen, und es wird selten notwendig sein, eine Rute zu wählen, die länger als 3,1 m oder schwerer wie 500 bis 600 gr ist.

Fig. 10. Angelrute.

Den verschiedenen Arten des Angelns entsprechend sind die Ruten verschieden konstruiert.

1. Die einhändige Fliegenrute. Ich halte die von Stewart empfohlene Rute für die beste. Sie ist 3,1—3,3 m lang, und nicht zu geschmeidig, sondern etwas steif. Man kann dann weiter damit werfen, wie mit einer längeren zu biegsamen Rute. Die Rolle befindet sich am Griffende unter der Stelle, wo die Hand des Anglers anfaßt (Fig. 10). Gewicht ohne Rolle 250 bis 350 gr. Schwerpunkt 55 bis 70 Centimeter vom Griffende entfernt.

2. Die doppelhändige Fliegenrute steht zwischen der einhändigen dgl. und der Lachsrute mitten inne. Sie ist 4—5 m

lang, wird mit beiden Händen geführt, und zum Fang großer Forellen und kleiner Lachse in größeren Gewässern benutzt. 550 bis 850 gr ohne Rolle. Schwerpunkt 1,1 Meter vom Griffende entfernt.

3. Die Lachsrute 5,3—6,3 m lang. 1300—1400 gr schwer ohne Rolle, der Schwerpunkt 1,3 m vom Griffende.

4. Die Nottingham-Rute ist 3,7 m lang und hat aufrecht stehende Ringe. Sie wird in der Nottinghamfischerei benutzt, ist mit einer sehr leicht drehbaren Rolle versehen, und der Köder wird in der Regel von der Rolle geworfen.

5. Henshall's Fischchenrute ist eine kleine Nottingham-Rute, die leicht mit einer Hand geführt werden kann. Sie ist $2^1/_2$ m lang, an der Rolle ist sie 25 mm, an der Spitze $2^1/_2$ mm im Durchmesser. 450 gr schwer, ohne Rolle, der Schwerpunkt 0,6 m vom Griffende. Die Rolle ist 20—30 cm vom Griffende entfernt, so daß die Hand sich unter der Rolle befindet, und der Daumen die Bewegungen der Rolle bequem regulieren kann. Henshall wirft mit der Rute mit Sicherheit 35—45 m weit und hat damit bis 14 Pfd. schwere Hechte gefangen. Sie kann von Abbey & Imbrie in New-York bezogen werden.

6. Die Spinnrute ist 3,1—3,3 m lang, leicht und elastisch und trägt aufrechtstehende Ringe. 450 gr schwer, ohne Rolle, der Schwerpunkt 1 m vom unteren Ende.

7. Die Rute zum Grundangeln. Am zweckmäßigsten sind dazu die Nottingham-, Henshall'sche und Spinnrute. Beim Fischen vom Ufer werden bisweilen sehr lange Ruten, — sogar bis $6^1/_4$ m Länge angewandt, die kürzeren Ruten verdienen aber den Vorzug, weil sie bequemer zu handhaben sind, und weil man weiter damit werfen kann.

Von allen diesen Rutenarten besitze ich musterhafte Exemplare von den besten Fabrikanten, die es giebt; nach diesen Mustern fertigt Herr Heinrich Hildebrand in München Angelruten, die ebenso gut sind, wie die englischen und amerikanischen und bedeutend billiger verkauft

werden. Auch die Ruten von gespließtem Bambus sind dort in tadelloser Beschaffenheit zu haben.

2. Die Rollen.

Die Angelschnur ist auf die Rolle gewickelt, und diese ist an der Angelrute durch einen verschiebbaren Ring befestigt.

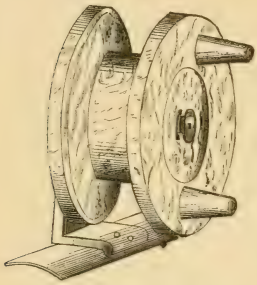


Fig. 11. Nottingham-Rolle.

1. Die Nottingham-Rolle (Fig. 11) ist die einfachste. Sie ist von Holz und dreht sich mit größter Leichtigkeit, damit bei dem Wurf von der Rolle Schnur abläuft, wenn der Köder, Floß oder Senker ausgeworfen werden, ohne daß lose Schnur vorhanden ist. Eine neuere Verbesserung ist eine Federhemmung, die abstellbar ist. Sie soll das Ueberlaufen der Rolle verhindern, wodurch die Schnur in Verwirrung gerät.

2. Metallrollen ohne Federhemmung (Fig. 12) haben den Uebelstand, daß sie sich leicht überlaufen, und daß dadurch die Schnur in Unordnung kommt. Diese Rollen sind nicht zu empfehlen.

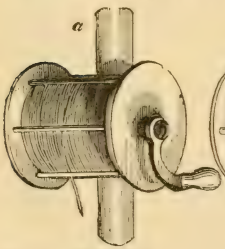


Fig. 12. Metallrolle ohne Federhemmung.

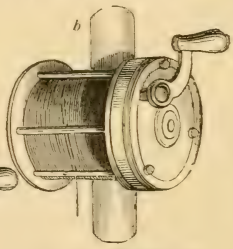


Fig. 13. Metallrolle mit Multiplikator.

3. Metallrollen mit Federhemmung (Fig. 14). Die Feder verhindert die zu leichte Umdrehung, das Ueberlaufen und die Verwirrung der Schnur, ferner leistet sie dem gefangenen Fische Widerstand, wenn er Schnur von der Rolle abzieht.

4. Multiplicator-Rolle (Fig. 13). Durch ein kleines

Getriebe dreht sich die Spindel dreimal, wenn die Kurbel einmal gedreht wird. Diese Rollen sind fast ganz außer Gebrauch gekommen, weil sie leicht in Unordnung kommen.

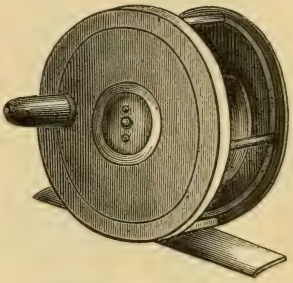


Fig. 14. Metallrolle mit Federhemmung.

5. Malloch's „Sun and Planet" Rolle ist eine Multiplikator-Rolle, wo sich die Spindel fünfmal dreht, wenn der Griff vier Umläufe macht. Ihre wesentliche Eigenschaft ist, daß die Spindel auch umlaufen kann, wenn die Seitenplatten mit dem Griff feststehen, der Griff dreht sich dabei um seine eigene Achse. Der gefangene Fisch kann daher Schnur von der Rolle abziehen, wenn der Griff irgendwo hängen geblieben ist. Dies ist von Wert bei der Bootfischerei, und wenn

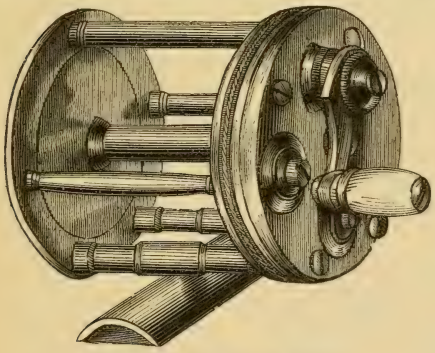


Fig. 15. Frankforter Rolle.

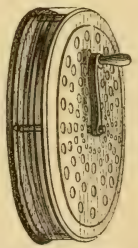


Fig. 16. Durchbrochene Rolle.

der Angler im Wasser watet. Das Ablaufen der Schnur kann gehemmt werden, wenn man den Griff zwischen den Fingern festhält und die Umdrehung um sich selbst dadurch aufhält.

6. Die Amerikanische Frankforter Rolle (Fig. 15) multipliziert im Verhältnis 4 zu 1. Sie hat eine Federhemmung, die abgestellt werden kann, und läuft außerordentlich leicht um. Sie ist sehr sauber gearbeitet, und wird gebraucht, um bei dem Angeln mit dem Fischchen von der Rolle zu werfen. Ich habe viele Jahre solche Rollen gebraucht, und bin sehr mit denselben zufrieden. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der Hensshallschen Angel.

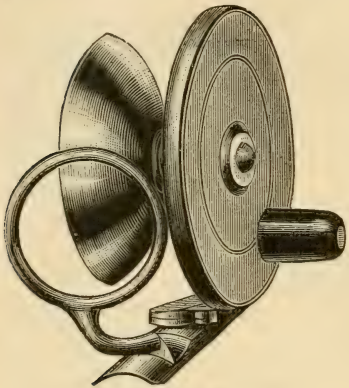


Fig. 17. Malloch's Wenderolle.

7. Die Amerikanische durchbrochene Rolle (Fig. 16) hat den Zweck, das Trocknen der Schnur auf der Rolle zu befördern. Aehnlich ist Jardine's Trout Reel konstruiert, die für die Forellenfischerei gebraucht wird, und sehr gerühmt wird.

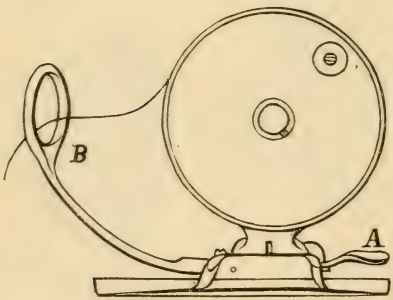


Fig. 18. E. Weeger's Wenderolle.

8. Die Wenderolle (Fig. 17) ist von P. D. Malloch in Perth, Schottland, erfunden und besonders gut geeignet, um weite Würfe von der Rolle zu machen.

Sehr gute Wenderollen, nach den Mustern von E. Weeger fertigt P. Böhme in Brünn.

9. Rollen von Aluminium sind zwar teuer, haben aber einige Vorzüge vor Rollen aus anderem Metall voraus. Wegen

ihrer großen Leichtigkeit können sie erheblich größer gemacht werden, und man kann deshalb mit einer längeren Schnur fischen. Eine Forellenrolle von 7 cm Durchmesser wiegt 85 gr und eine Lachsrolle von 10 cm Durchmesser wiegt 255 Gramm.

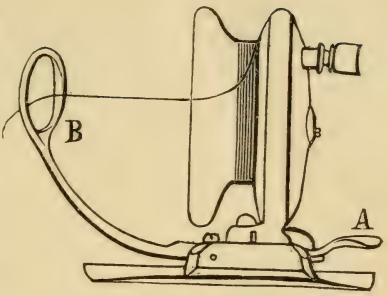


Fig. 19. E. Weegers Wenderolle.

3. Der Angelhaken.

Man nennt bei dem Angelhaken a b die Spitze, α den Bart, b c den Bogen, c d den Schenkel, d den Kopf (Fig. 20). Die Haken werden aus bestem Stahl gemacht, und so gehärtet, daß sie sehr schwer brechen und sich nicht biegen lassen. Da von dieser Beschaffenheit die Güte des Hakens hauptsächlich abhängt, so sollte man eine Anzahl absichtlich zerbrechen oder verbiegen, um sich ein richtiges Urteil zu bilden. Ich kann nur empfehlen, die von der berühmten englischen Firma Sam. Allcock & Co. in Redditsch gefertigten Haken, welche zu den besten gehören, die es giebt, bei dieser Prüfung als Muster zu nehmen, und mit anderen zu vergleichen. Haken, die sich verbiegen lassen, oder leicht zerbrechen, sollte man nicht gebrauchen. Der Angelhaken soll leicht eindringen, und dann schwer wieder losgemacht werden können. Er dringt um so leichter ein, je mehr die Richtung der Kraft, welche die Schnur überträgt, der Richtung der Spitze sich nähert. Wenn wir die Spitze a an einen harten Gegenstand ansetzen und dann an der Schnur ziehen, an welcher der Haken befestigt ist, so nimmt die Schnur die Richtung a d an. Der Haken dringt um so leichter ein, je kleiner der Winkel d a f $= \gamma$ ist. Den Winkel γ ganz verschwinden zu lassen, ist deshalb nicht zweckmäßig, weil der Haken leichter greift, wenn seine Spitze nicht in die Richtung

der Kraft fällt. Man nennt deshalb γ den schädlichen Winkel oder Greifwinkel. Ich halte es für das Beste, wenn γ nicht größer ist, wie 10 Grad.

Fig. 20.

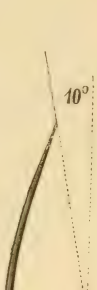


Fig. 21.
Sproat-bend.

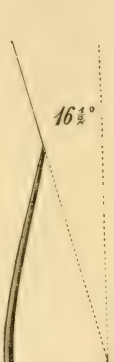


Fig. 22. Limerick.

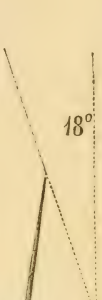


Fig. 23.
Pennell.

Es sind hier die bekanntesten englischen Hakenformen mit Angabe des schädlichen Winkels abgebildet (Fig. 21—28).

Der Sproat-bend (Fig. 21) hat nach meiner Ansicht eine zu kurze Spitze, deshalb halte ich den Limerick und Pennell-Haken (Fig. 22, 23) für die besten. Da sich für Wurmfischerei ein Haken mit rundem Bogen am besten eignet, so hat ich Herrn Sam. Allcock, einen round bend-Haken mit langer Spitze und einem schädlichen Winkel zu konstruieren, der nicht größer wie 10° ist (Fig. 29). Ich habe mit diesem Haken viel gefischt und kann ihn bestens empfehlen.

Wenn der Winkel γ klein und die Spitze lang ist, so wirkt der Zug an der Schnur mehr dahin, daß der Haken eindringt, und weniger dahin, daß er die Wunde weiter reißt, als wenn der Winkel γ größer ist. Ist nämlich a die Zugkraft, so ist nach dem Satz von dem Parallelogramm der Kräfte a cos γ die Kraft,

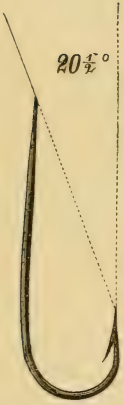


Fig. 24. Kendal Round-bend.

Fig. 25. Sneck-bend.

Fig. 26. Kirby.

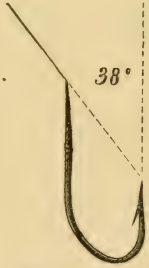


Fig. 27. Kendal.

Fig. 28. Englischer Plötzenhaken.

welche den Haken eindringen läßt, und a sin γ die Kraft, welche bestrebt ist, die Wunde aufzuschneiden (s. Fig. 20). Je feiner der Draht, um so leichter schneidet er in das Fleisch. Deshalb sitzt ein Haken um so fester, je stärker der Draht, je länger die Spitze (s. Fig. 30) und je kleiner der Winkel γ ist. Die übrige Gestalt des Hakens ist gleichgültig. In Fig. 31 entspricht d a f e dem Pennell,

d b f e dem Round-bend, d c f e dem Limerick. Da alle drei dieselbe Spitze und denselben schädlichen Winkel haben, so dringen sie alle drei gleich leicht ein, und haften gleich fest.

Fig. 29.

Fig. 30.

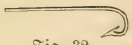


Fig. 32.

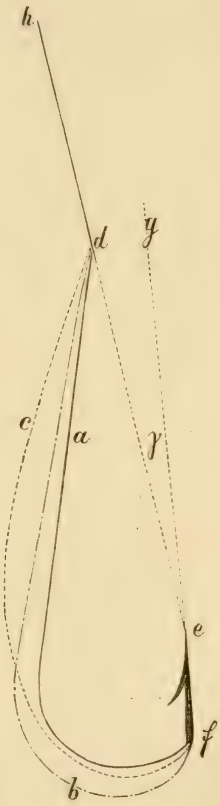


Fig. 31.

Um die Befestigung der Schnur am Haken zu erleichtern, sind manche Haken am Kopf mit einem Plättchen, einer Oese oder einem Nadelöhr versehen.

Der Maifliegenhaken von Francis (s. Fig. 32) ist zweckmäßig zur Anfertigung künstlicher Fliegen, die schwimmen sollen, weil er sehr leicht ist.

Seit einigen Jahren kommen in England, vorzugsweise bei der Fischerei mit künstlichen Fliegen, mehr und mehr geöhrte Angelhaken in Gebrauch. Dieselben haben vor den früher fast ausschließlich benützten die Vorteile, daß sie leichter und schneller am Gutfaden befestigt werden können und daß die Fliege noch brauchbar ist, wenn der Gutfaden schadhaft geworden ist.

Das Oehr wird entweder, ähnlich wie bei der Nähnadel, durch den Schenkel des Hakens geschlagen, oder dadurch hergestellt, daß der Schenkel am Ende umgebogen wird.

Das Oehr befindet sich entweder in der Richtung des Hakenschenkels (Fig. 33), oder es ist nach innen gebogen (Fig. 34,

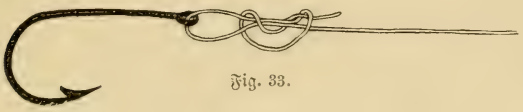


Fig. 33.

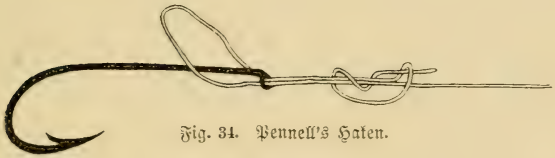


Fig. 34. Pennell's Haken.

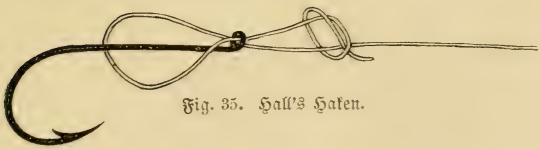


Fig. 35. Hall's Haken.

Pennell's Haken), oder es ist auswärts gebogen (Fig. 35, Hall's Haken).

Meiner Ansicht nach ist die Pennell'sche Form die zweckmäßigste, weil dabei die Hakenspitze sich am meisten der Richtung der Angelschnur nähert, wenn letztere angezogen wird. Dadurch wird das Eindringen der Spitze befördert, wie ich es S. 11, 12 nachgewiesen habe.

Vorstehend sind einige zweckmäßige Knoten abgebildet.

In Fig. 34 und 35 ist der Faden zweimal durch das Oehr gesteckt und darauf durch einen einfachen oder doppelten Knoten geschlossen; mit anderen Worten, es ist zuerst ein Ankerstich und darauf ein einfacher oder doppelter Knoten gemacht. In Fig. 33 ist der Gutfaden nur einmal durch das Oehr gesteckt und dann mit einem Doppelknoten versehen worden. Wenn das Oehr so weit ist, daß man den Faden zweimal durchstecken kann, so verdient der Ankerstich wegen größerer Haltbarkeit und Steifheit den Vorzug. Durch Zuspitzen des Gutfadens mit Scheere oder Messer wird es leichter, ihn durch das Oehr zu stecken.

Selbstredend muß der Haken so klein sein, daß er im Maul des Fisches Platz findet und dennoch wird hiergegen oft gefehlt. Ein kleiner Haken hat ferner den Vorteil, daß ihn der Fisch weniger leicht bemerkt, dagegen ist ein großer Haken besser im stande, den Fisch festzuhalten.

Die Größe der Haken ist bestimmt durch ihre Länge, Entfernung des Kopfes d vom Bogen (b c Fig. 20) und Breite (die Entfernung der Spitze a vom Schenkel b c).

Für besondere Zwecke werden noch folgende Arten von Haken benutzt:

Der Lipphaken (Fig. 36) wird in der Spinnfischerei zur Befestigung des Köderfisches gebraucht.

Der Doppelhaken und der Triangel so wie Pennells-Endhaken (Fig. 37) finden ebenfalls bei der Spinnangel Verwendung.

Breite der Haken, von der Spitze zum Schenkel gemessen, für den Fang von:

Forelle 3—5—7 mm.	Döbel 4—9 mm.
Seeforelle u. Meerforelle 4—9 mm.	Häseling 3—4 mm.
Aesche 3—4 mm.	Uckelei 2—3 mm.
Huchen, Lachs 7—23 mm.	Rapfen 4—9 mm.
Stint 5 mm.	Plötze 4—5 mm.

Blei 5—6 mm.
Güster 5 mm.
Aland 5 mm.
Gründling 4 mm.
Barbe 5—10 mm.
Karpfen 6—7 mm.
Schlei 6 mm.
Barsch 5—8 mm.
Kaulbarsch 5 mm.
Hecht 7—23 mm.
Aal 5—7 mm.
Flunder 5—6 mm.

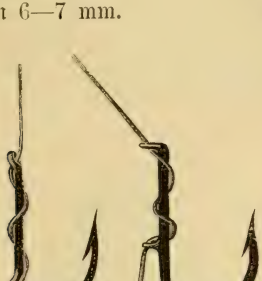


Fig. 36. Lipphaken.

Fig. 37. Pennell's Endhaken.

4. Die Angelschnur.

Die Angelschnur besteht in der Regel aus der Rollschnur, welche auf der Rolle aufgewickelt ist, und dem kürzeren Vorfach, an welchem sich Haken, Senker, Wirbel u. s. w. befinden.

Die **Rollschnur** soll möglichste Haltbarkeit mit möglichster Feinheit verbinden und keine Neigung haben, sich zu verdrehen oder zu verschürzen. Alle diese Eigenschaften besitzt die aus 5—8 Strähnen geflochtene seidene Schnur im vollkommensten Maße. Durch das Firnissen wird die Schnur haltbarer und steifer, sie gleitet aber nicht so leicht durch die Rutenringe, wie die ungefirnißte Schnur. Man benutzt deshalb für die Angelmethoden, wo von der Rolle geworfen wird (Nottinghamfischerei, Spinnfischerei) ungefirnißte, sonst aber gefirnißte Rollschnüre. Unter letzteren zeichnen sich durch Sauberkeit und Halt-

barkeit die amerikanischen sogenannten emerald lines besonders aus, die auch water-proof braided silk lines genannt werden. Sie sind besonders für die Fliegenfischerei sehr zu empfehlen. Da sich mit der Fliegenrute eine etwas steife Schnur besser wirft, so wird oft mit der Seide Pferdehaar eingeflochten, ich halte dies aber nicht für empfehlenswert. Besser gefallen mir die Schnüre von David Foster zu Ashborne in England, wo dünner Kupferdraht mit der Seide zusammengeflochten ist; auch sie dürften aber von der emerald line übertroffen werden. Gute Schnüre fertigt auch H. Stock in Ulm.

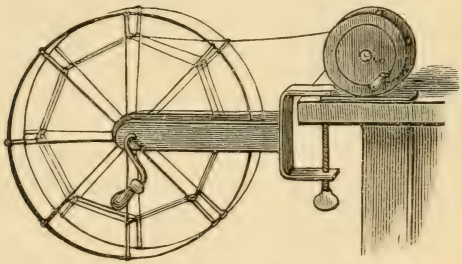


Fig. 38. Winde zum Trocknen der Schnur.

Die Stärke der Rollschnur muß zur Stärke der Rute im richtigen Verhältnis stehen, besonders bei der Fliegenfischerei, weil man nur dann gut und weit werfen kann. Es ist am besten, die Auswahl der Schnur dem Fabrikanten der Angelrute zu überlassen.

Bei der Fliegenfischerei werden oft Schnüre benutzt, die nach den Enden zu allmählich dünner werden, weil sie dann leichter geworfen werden können. Mir will es scheinen, daß dies bei der Rollschnur keinen großen Wert hat und auf das Vorfach beschränkt werden kann.

Wenn die Schnur naß aufgerollt bleibt, so verstockt sie, man versäume deshalb niemals, sie nach jedem Fischen von der Rolle zu ziehen und zu trocknen. Man benutzt zu diesem Zwecke mit

Vorteil eine Garnwinde, welche am Tische festgeschroben, und von welcher zugleich die Rolle befestigt werden kann. (S. Fig. 38.)

Die Vorfächer werden jetzt gewöhnlich aus Gimp, Draht, Gut oder Pferdehaar gemacht.

Der Gimp ist mit Draht übersponnene Seide, er wird zum Fangen von Fischen benutzt, die im stande sind, gewöhnliche Schnur zu zerbeißen. Unter den Süßwasserfischen kann dies nur der Hecht. Die verschiedenen Stärken, wie sie die sehr renommierte Fabrik der Messrs. Kenning, Little Britain, London, liefert, sind in Fig. 39 abgebildet. Man bekommt dort Gimp von jeder beliebigen Länge.

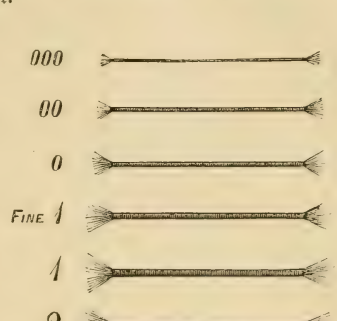


Fig. 39. Gimp.

Kupfer- oder Messingdraht wird in Italien sehr viel zu Spinnangeln benutzt und ist dazu sehr zweckmäßig. Die Drahtfabrik von Friedrich Klebes in Nürnberg fertigt gedrehte Schnüre aus 9 bis 12 feinen Drähten, welche ebenso biegsam, aber viel haltbarer sind als Gimp, und für Hecht-Vorfächer sehr zweckmäßig sind.

Fig. 40. Gutfaden-Bereitung.

Der Gut, Seidenwurmdraht, Gut, Poil oder Crin de Florence, Cava di Seta besteht aus derselben Substanz, aus welcher die Raupe den Seidenfaden spinnt; dieselbe wird aber

nur zu einem 0,3—0,9 m langen Faden ausgezogen, während die Raupe daraus mehrere 1000 m spinnt. Kein Stoff vereinigt in so hohem Grade Feinheit mit Haltbarkeit, wie der Gut. Die Kunst der Angelfischerei ist durch seine Einführung in eine neue Aera getreten. Er wird hauptsächlich in Italien, Spanien, Portugal, Sizilien, Syrien in folgender Weise gefertigt: Wenn die Raupe vollkommen reif und ganz ausgewachsen ist, wenn sie aufhört zu fressen und sich einspinnen will, so wird sie getötet und in starken Weinessig gelegt. Nach 6—8 Stunden nimmt man sie aus dem Essig, öffnet ihren Leib und findet darin 2 Stück Seidenwurmdarm von ungleicher Größe (Fig. 40 a, b, c). Derselbe wird an beide Enden gefaßt und ausgezogen. Diesen rohen Gut-Faden zieht man noch durch Wasser und legt ihn dann zum Trocknen aus (d, e, f). Um ihn von der gelben Haut zu befreien und zu bleichen, wird er darauf in einer Auflösung von Soda und Pottasche in kaltem Wasser gewaschen und gewässert, und nach einiger Zeit in reinem Wasser abgespült; darauf wird er noch gereckt und gedehnt, indem man das eine Ende zwischen den Zähnen hält, das andere mit den Fingern ergreift. Endlich werden die Fäden nach Länge, Stärke und Güte sortiert und in Päckchen von je 100 Fäden in den Handel gebracht.

Eine vorzügliche, billige Bezugsquelle, die durch die Internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin bei uns bekannt geworden, ist Herr Antonio Bagetti in Turin, Via Po Nr. 28. Sehr gute Bezugsquellen sind auch zu Murcia in Spanien, wo sich mehrere Fabrikanten befinden.

Der Faden soll vollkommen rund sein. Er wird oft dadurch feiner gemacht, daß er, wie Metalldraht in Drahtziehereien, durch eine mit verschieden feinen Löchern versehene Metallplatte gezogen wird, seine Haltbarkeit leidet aber sehr dadurch, und ebenso feiner natürlicher Gut ist viel besser. Am besten prüft man die Haltbarkeit, wenn man den Faden, ohne ihn im Wasser erweicht zu haben, zu einem Knoten schürzt; bricht er dabei nicht, so ist er gut.

Pferdehaar ist durch den Gut fast ganz verdrängt, nur in der Plötzenfischerei geben manche englische Angler noch dem einzelnen Pferdehaar den Vorzug.

Starke Vorfächer werden aus mehreren Gutfaden oder aus Pferdehaar zusammengedreht. Man benutzt dazu eine kleine Spinnmaschine, welche man in den Angelgerätehandlungen bekommt (Fig. 41). Dieselbe wird mit der Schraube so in einem schweren Holzklotz befestigt, daß die Kurbel nach oben, die drei Haken nach unten gerichtet sind. Darauf bindet man die Haare in zwei oder drei gleich starke Strähnen zusammen, befestigt das eine Ende jeder Strähne in den Haken der Spinnmaschine, knüpft die anderen Enden zusammen, und hängt unten ein Gewicht hinein, und zwar pro 18—20 Pferdehaare ein Pfund. Man dreht nun die Kurbel herum, und reguliert das Zusammendrehen das Strähnen durch Zwischenhalten der Finger der linken Hand. Um die Strähnen ganz zusammendrehen zu können, hängt man vorher in die Haken der Maschine kleine bewegliche Haken aus Messingdraht. Wenn man mehrere Schnüre zusammenknüpft, so werden sie abwechselnd rechts und links gedreht, weil sie sich dann nicht so leicht verschürzen.

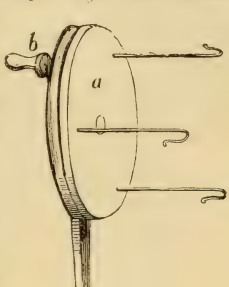


Fig. 41. Spinnmaschine.

Wenn man Gutfäden zusammenspinnen oder verknüpfen will, so legt man sie vorher zehn Minuten in Wasser. Auf drei Fäden von starkem Salmengut rechnet man ein Gewicht von einem Pfund. Es ist nicht gut, die Schnüre zu stark zu drellen, sie werden dadurch weniger haltbar.

Das Vorfach besteht gewöhnlich aus zwei Teilen, welche durch eine Oese (Fig. 44) verbunden werden, nämlich aus der Wurfschnur oder dem Fuß (Casting Line, Sid Strap) und dem Vorschlag (Snooding), welcher einen oder mehrere

Haken trägt. Das Vorfach soll schwächer sein, wie die Rollschnur, und der Vorschlag schwächer, wie die Wurfschnur, damit möglichst wenig verloren geht, wenn die Schnur reißt.

5. Die Knoten.

Das Binden der meisten Knoten wird mit Herstellung einer **Bucht** (Fig. 42) oder einer **Schleife** (Fig. 43) begonnen.

Die **Oese** oder das **Auge** am Ende einer Schnur entsteht durch Anwinden einer Bucht mittelst eines Seidenfadens. (Fig. 44).

Fig. 42. Bucht.

Fig. 44. Oese.

Fig. 43. Schleife.

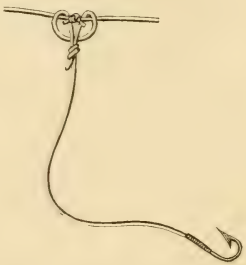


Fig. 45. Befestigung einer Hängefliege am Vorfach.

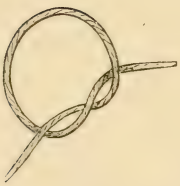


Fig. 46. Einfacher Knoten.

Fig. 47. Verbindung zweier Schnüre durch einfachen Knoten.

Durch Oesen können zwei Schnüre verbunden werden (Fig. 44), indem man die eine Schnur durch die Oese der anderen Schnur steckt.

Auch kann man vermittels einer Oese an dem Vorfach eine

Hängeschlinge, oder an dem Paternoster einen Haken befestigen. (Fig. 45).

Der **einfache Knoten** oder **Wasserknoten** oder **Ueberhandknoten** (Fig. 46) ist eine gute Verbindung zweier Schnüre, er ist aber geneigt zu gleiten, und sich dadurch zu lösen. (Fig. 47).

Fig. 48.
Oese durch einfachen Knoten gebunden.

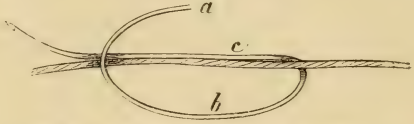


Fig. 49. Binden des englischen Knotens.

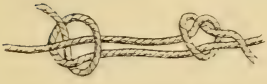


Fig. 50. Englischer Knoten.

Fig. 51. Englischer Knoten mit Hängefliege.

Fig. 52. Doppelter Knoten.

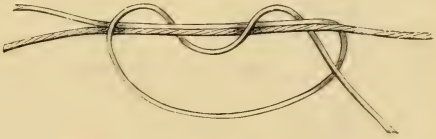


Fig. 54. Doppelter englischer Knoten.

Fig. 53. Doppelter Knoten.

Fig. 55. Kreuzknoten.

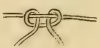


Fig. 56.

(Er wird auch benutzt, um an dem Ende einer Schnur eine Oese anzubringen. (Fig. 48).

Der **englische Knoten** oder **Fischerknoten** wird zur Verbindung zweier Schnüre benutzt. Man legt beide Schnüre an einander (s. Fig. 49) und bindet mit jedem derselben einen einfachen Knoten um die andere Schnur. (Fig. 50).

Der englische Knoten wird benutzt, um Hängefliegen am

Vorfach zu befestigen. Da der Knoten aufgezogen werden kann, so kann die Hängefliege gewechselt werden. (S. Fig. 51).

Der **doppelte Knoten** oder **doppelte Wasserknoten** (Fig. 52) ist zwar dicker, wie der einfache Knoten, gleitet aber garnicht, ist deshalb zur Verbindung zweier Schnüre sehr zweckmäßig. (Fig. 53).

Der **doppelte englische Knoten** oder **doppelte Fischerknoten** ist ähnlich dem einfachen, besteht aber aus zwei doppelten Knoten, (s. Fig. 54). Er ist für die Verbindung zweier Gutfäden sehr zweckmäßig, weil er niemals gleitet.

Fig. 57. Falscher Knoten.

Fig. 58. Falscher Knoten.

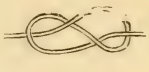


Fig. 59. Flämischer Knoten.

Fig. 60. Flämischer Knoten.

Fig. 61. Flämischer Knoten.

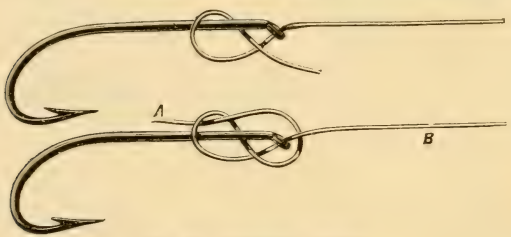


Fig. 62. Flämischer Knoten.

Der **Kreuzknoten** oder **gerade Knoten** (Fig. 55) auch **Halstuchknoten** oder **Kavalierknoten** genannt, ist sehr gut zur Verbindung zweier Schnüre, die gleich stark sind. Wenn die Leinen verschiedene Stärke haben, so nimmt der Kreuzknoten die in Fig. 56 abgebildete Form an, und gleitet. Der zweistichige Netzknoten mit dem Stich von oben ist ein Kreuzknoten.

Der **falsche** oder **Großmutterknoten** (Fig. 57) ist nicht gut, er läßt sich leicht aufziehen. (Fig. 58).

Ein sehr guter und haltbarer Knoten ist der **flämische Knoten,** (Fig. 59—62), er dient zur Verbindung zweier Schnüre, zum

Herstellen einer Oese am Ende einer Schnur, und zur Befestigung des geöhrten Angelhakens.

Fig. 63.
Weberknoten.

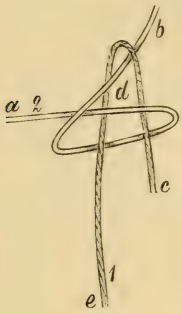


Fig. 64.
Weberknoten.

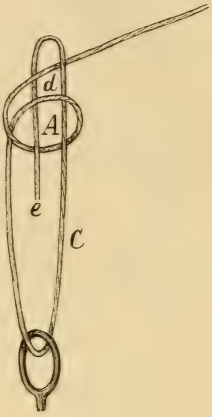


Fig. 65.
Weberknoten.

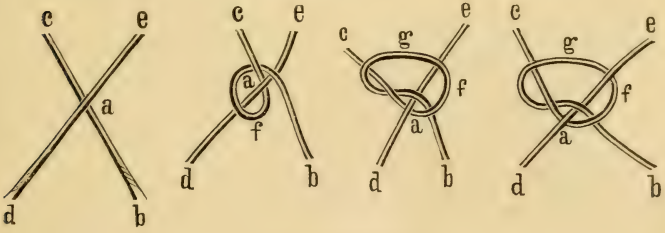


Fig. 66. Weberknoten.

Der **Weberknoten** (Fig. 63, 64) ist der Knoten, welcher die Netzfäden gewöhnlich verbindet. Er ist sehr haltbar und gleitet nicht.

Fig. 65 zeigt die Befestigung eines Seiles von einem entfernten Gegenstande durch den Weberknoten, der auch gelöst werden kann, wenn der Gegenstand unzugänglich ist, z. B. bei Hochwasser.

Bei dem Stricken von Netzen werden neu eingelegte Fäden am besten durch den Weberknoten mit dem alten Faden verbunden.

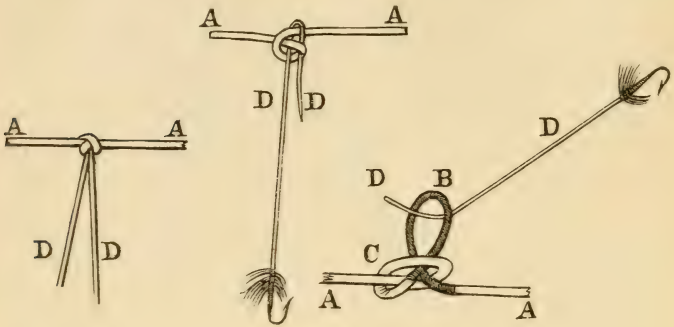


Fig. 67. Weberknoten.

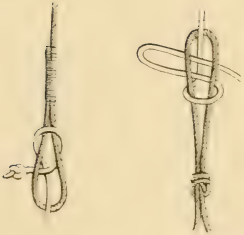


Fig. 68. Weberknoten.

Fig. 69. Geschleifter Weberknoten.

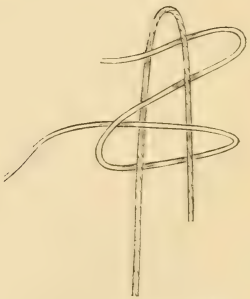


Fig. 70. Geschleifter Weberknoten.

Der Knoten wird folgendermaßen geschürzt. S. Fig. 66. Zuerst werden die beiden Schnüre a b und a d gekreuzt, Fig. 66. Dann bildet man mit dem unteren Teil der Schnur a b die Schleife a f Fig. 66, dann legt man die Schleife a f nach g hin vorn über, Fig. 66, und zieht den Faden e durch die Schleife g f,

Fig. 66; zuletzt faßt man die drei Fäden d c e zusammen und zieht den Knoten mit Faden b zu.

Durch den Weberknoten befestigt man eine Hängefliege an dem Fliegenvorfach, s. Fig. 67, oder einen Haken am Paternoster, s. Fig. 68.

Durch den geschleiften Weberknoten, der leicht aufgezogen werden kann, befestigt man das Vorfach an der Angelschnur. Fig. 69, 70.

Fig. 71. Doppelter Weberknoten, Schotenstich.

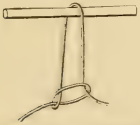


Fig. 73. Galeerenknoten.

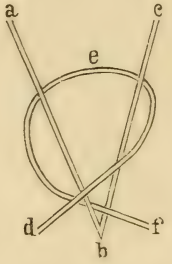


Fig. 72. Doppelter Weberknoten, Schotenstich.

Der **doppelte Weberknoten** oder **Schotenstich** (Fig. 71) ist noch weniger zum Gleiten geneigt und haltbarer, wie der Weberknoten.

Man macht zuerst den einfachen Weberknoten, Fig. 72, und steckt dann den Faden a noch einmal von unten nach oben durch die Schleife e.

Der **Galeeren-** oder **Würge-** oder **Schinderknoten** bildet eine laufende Schleife, die zugezogen werden kann; er wird zur Verbindung zweier Schnüre benutzt. Fig. 73.

Wenn diese gleich stark sind, so entsteht bei dem festen Zuziehen ein Weberknoten. S. Fig. 67.

Man kann vermittelst des Galeerenknotens ein Tau an einem fern liegenden Gegenstande so befestigen, daß die Verbindung

gelöst werden kann, auch wenn der Gegenstand später unzugänglich ist, z. B. wenn ein Boot an einem Ringe festgelegt ist, welcher späterhin durch die Fluth bedeckt wird. Fig. 74.

Der Galeerenknoten wird in folgender Weise gemacht: Man legt die Schnur in eine Schleife, und zieht durch diese die Schnur in Form einer zweiten Schleife hindurch.

Fig. 74. Galeerenknoten.

Fig. 75. Doppelter Galeerenknoten.

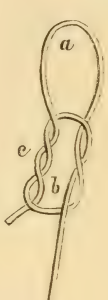


Fig. 76. Geschürzter Galeerenknoten.

Fig. 77. Zimmermannsknoten.

Fig. 78. Halber Zimmermannsknoten.

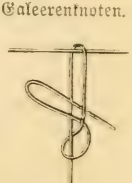


Fig. 79. Geschleifter halber Zimmermannsknoten.

Der **doppelte Galeerenknoten,** Fig. 75, wird so gemacht: Man legt die Schnur in eine Schleife, dreht diese einmal um sich selbst herum, und zieht dann die Schnur in Form einer zweiten Schleife hindurch. Sowohl der einfache wie der doppelte Galeerenknoten bilden gute Verbindungen einer Hängeschlinge mit dem Vorfach, oder eines Hakens mit dem Paternoster. Der

in Fig. 76 abgebildete Knoten entsteht, wenn man die zweite Schleife zweimal durch die erste hindurchzieht.

Der **Zimmermannsknoten** oder **deutsche Knoten** oder die **Lasche** (Fig. 77) ist eine sehr gute Verbindung dünnerer Schnüre mit stärkeren z. B. von Haken am Paternoster, oder von Hängefliegen am Vorfache.

Der **halbe Zimmermannsknoten,** ungeschleift (Fig. 78) und geschleift zum Aufziehen (Fig. 79), sind sehr gute Knoten, sie werden gebraucht, um Hängefliegen am Vorfach oder Haken am Paternoster zu befestigen.

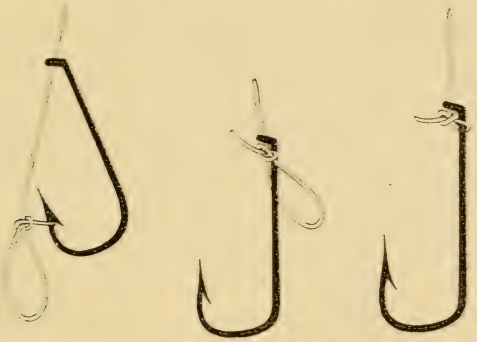


Fig. 80. Befestigen geöhrter Angelhaken an der Schnur durch den Galeerenknoten

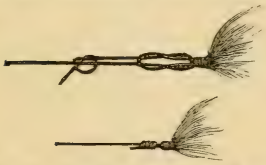


Fig. 81. Befestigen geöhrter Angelhaken an der Schnur.

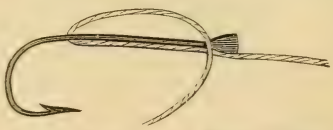


Fig. 82. Befestigen der Plättchen-Haken an der Schnur.

Befestigung der Angelhaken an der Schnur.

Geöhrte Angelhaken werden durch den Galeerenknoten an der Schnur befestigt, wie es unsere Fig. 80, 81 darstellt.

Die Angelhaken, welche mit Plättchen versehen sind, wie solche in der Regel bei dem Angeln im Meere gebraucht werden, befestigt man so, wie wir es in Fig. 82—84 abbilden.

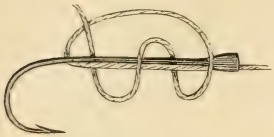


Fig. 83.

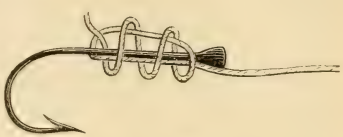


Fig. 84.

Befestigen der Plättchen-Haken an der Schnur.

Das **Anwinden** dient zur Befestigung eines Hakens, der weder Oehr noch Platte hat am Gutfaden, zum Befestigen der Ringe an der Angelrute zur Herstellung künstlicher Fliegen, zur Reparatur zerbrochener Angelruten u. a. m. Der Seidenfaden oder die Anwindeseide wird fest umgewunden, so daß sich die Windungen berühren, aber nicht überdecken. Fig. 85.

Fig. 85. Anwinden und verborgener Knoten.

Die Seide hat man auf einer Holzrolle, welche herabhängt, beim Anwinden den Faden durch ihr Gewicht spannt, und es ermöglicht, den Faden nach Bedarf zu verlängern. Fig. 86.

Fig. 86. Anwindeseide.

Der verborgene Knoten bildet den Abschluß der Anwindung. Man macht ihn in verschiedener Weise.

Man legt die Anwindeseide in Form einer Schleife zurück, windet die Schleife zwei- bis dreimal um den Haken, zieht sie fest, und schneidet den Faden ab. Fig. 87.

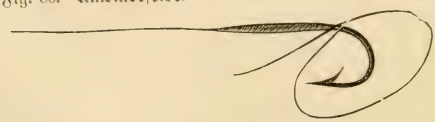


Fig. 87. Verborgener Knoten

Ist der Gegenstand so lang, daß die Schleife nicht über-

geschlagen werden kann, so windet man von A bis B (Fig. 88) an, legt die Seide in einer Schleife von B nach D, und windet sie rückwärts und in umgekehrter Richtung von D nach B drei bis viermal um; dann nimmt man die Schleife C, und fügt zu den fertigen Windungen von B ab 3 bis 4 neue Windungen

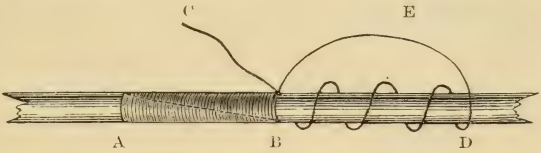


Fig. 88. Verborgener Knoten.

hinzu, wodurch sich die provisorischen Windungen B D wieder lösen. Dann zieht man die Seide fest an, und schneidet ab. Fig. 88.

Man kann auch den verborgenen Knoten so machen, daß man die Windeseite einfädelt, und die Nadel unter die letzten Windungen legt, Fig. 89.

Anstatt durch den verborgenen Knoten kann die Anwindung auch durch mehrere Schleifen geschlossen werden, Fig. 90.

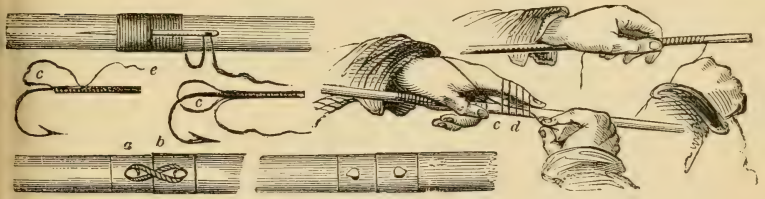


Fig. 89. Verborgener Knoten.

Anwinden des Hakens an einen Gutfaden (Fig. 91, 92). Man legt den Gutfaden a und die Anwindeseide an den Schenkel des Hakens, windet in der Richtung vom Kopf zum Schenkel an, und schließt mit dem verborgenen Knoten.

Die Anwindeseide wird vorher gewichst. Man thut das

Wachs dazu zwischen ein Stück weiches sämisches Leder, oder trägt es in flüssiger Form auf.

Wenn die Anwindung vollendet ist, so bestreicht man sie mit einem schnell trocknenden Firniß, um sie haltbarer zu machen.

Fig. 90. Abschuß der Anwindung.

Fig. 92.

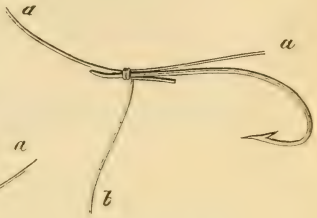


Fig. 91.

Anwinden des Hakens.

Will man Gut und Gimp mit einander verbinden, so zieht man so viel von der Drahtumwindung des Gimps herunter, daß man die Seide umlegen und an den Gutfaden anwinden kann.

6. Wachs, Firniß, Leim.

1. Farbloses Wachs zum Wichsen der Anwindeseide. Das folgende Rezept, das ich sehr bewährt fand, verdanke ich der Mitteilung eines gewandten Fliegenfischers.

Colophonium Citrum von Gehe & Co. wird über gelindem Feuer im Wasserbade in einer Porzellanschale geschmolzen. Dann wird beste weiße russische Vaseline (Schmelzpunkt 28 bis 30° R.) und Paraffin hinzugefügt, und mit einem Glasstabe gut gemischt. Wenn die Mischung etwas erkaltet ist, so setzt man ein ätherisches Oel hinzu, das aus gleichen Teilen Bergamottöl und Rosmarinöl besteht. Durch Ausgießen des Wachses auf Wasser bildet man kleine Kuchen, welche in Stücken gelben, weichen, sämischen Leders zum Gebrauch eingehüllt werden.

Skala für die Härtegrade des Wachses.

	Kolophonium	Vaseline	Paraffin	Aetherisches Oel
hartes Wachs	160	14 —15,75	6 —6,75	1,4
mittel hartes Wachs	160	17,50—19,25	7,5—8,25	1,4
weiches Wachs	160	21 —22,75	9 —9,75	1,4

2. Flüssiges Wachs verdient vor dem festen Wachs den Vorzug, wenn man sehr feine Seidenfäden wichsen will; man trägt es mit einem Glasstäbchen auf die Seide auf.

Am besten ist eine Lösung von Kolophonium in Chloroform oder Aether.

Das Wichsen der Anwindeseide ist notwendig, damit die Windungen fest an einander kleben.

3. Firnisse für verborgene Knoten, künstliche Fliegen, Anwindungen und dgl. Dieselben sollen schnell trocknen.

a. Asphaltlack erst getrocknet, dann in Chloroform gelöst. (Dr. A. Bettendorf).

b. Schellack (Gummilack) in absolutem Alkohol gelöst, trocknet etwas langsam. (Dr. A. Bettendorf.)

c. Schellack in Aether gelöst. Löst sich zwar nicht vollständig, giebt aber einen vollkommen brauchbaren sehr schnell trocknenden Firniß.

4. Farbige Firnisse für künstliche Fische, Flosse u. dgl. erhält man in vorzüglicher Qualität bei J. J. Gerstendörfer zu Fürth in Bayern, Blattmetall-, Brokat- und Bronzefarben-Fabrik. Man erhält gold, silber, gelb, rot, blau, grün, braun, kupfer in verschiedenen Schattirungen. Man kann sich auch selbst farbige Firnisse herstellen, wenn man eine Auflösung von weißem Schellack in Alkohol unmittelbar vor dem Gebrauche mit einer pulverförmigen Farbe mischt.

Das Firnissen der fertigen Anwindungen hat den Zweck, diese haltbar zu machen.

5. Leim, der sich nicht im Wasser auflöst. 10 gr Sandarac-Gummi und 10 gr Mastix in absolutem Alkohol gelöst; ferner

Hausenblase in heißem Wasser gelöst; beide Flüssigkeiten gemischt und sofort heiß aufgetragen.

7. Färben.

Gutfäden werden gefärbt, um ihnen den Glanz zu benehmen und sie weniger sichtbar zu machen.

Braun. Gekocht mit Walnußblättern und Regenwasser, Kaffee oder Thee.

Blau. Neutrale, nicht saure Indigolösung mit Wasser verdünnt.

Blaugrau. Eine Hand voll Blauholz, ½ Liter Regenwasser, ein wenig Soda und Kupfervitriol (so groß wie eine Bohne) werden gekocht, gut färbt auch verdünnte Tinte.

Grün. Regenwasser handwarm (32° R.) mit neutraler Indigolösung und Curcuma so gemischt, daß die gewünschte Farbe entsteht.

Federn und **Pelzhaar**. Der Fliegenbinder sollte selbst im stande sein, seine Federn und Pelzhaare zu **färben**, weil er sich dann leicht Material von der Farbe verschaffen kann, die er anwenden will. Zunächst ist es notwendig, Federn und Pelzhaar von Schmutz und Fett vollständig zu befreien. Diese werden desbalb in Regenwasser mit Seife gewaschen, gespült und dann in 2 Liter Regenwasser, dem ein halber Theelöffel schwefelsaure Thonerde zugesetzt ist, eine Stunde lang gekocht und dann gespült. Zum Färben bedient man sich eines glasirten irdenen Topfes oder eines verzinnten kupfernen Kessels und einer Berzelius'schen Spirituslampe. Sehr schöne, ächte Farben erhält man in folgender Weise: Man bringt 2 Liter Regenwasser zum Kochen, löst darin einen halben Theelöffel schwefelsaure Thonerde und die Farbe auf, dann thut man die gereinigten Federn oder die Wollhaare hinein, kocht eine Stunde, spült und trocknet.

Zum Gelbfärben nimmt man ½ Theelöffel Flavin (Chinolingelb); für Scharlachrot ½ Theelöffel Anilinscharlach (Neuscharlach, Ponceau R. R.); zu Blau ½ Theelöffel Indigokarmin; durch Mischung von Gelb und Rot erhält man Orange, von Gelb und Blau Grün und von Rot und Blau

Violett. Um ein schönes lichtes Blau zu erhalten, setzt man dem Bade einen Theelöffel Weizenkleie hinzu und nimmt statt schwefelsaurer Thonerde ½ Theelöffel chemisch reinen Alaun. Hellere und dunklere Farbentöne erhält man dadurch, daß man weniger oder mehr Farbe dem Bade zusetzt.

Weitere Mitteilungen enthält das Handbuch der Färberei von Dr. Anton Spirk.

8. Flosse.

Das Floß oder der Schwimmer hat den Zweck, den Köder in einer bestimmten Tiefe schwimmend zu erhalten, und durch seine Bewegung zu zeigen, wenn ein Fisch gebissen hat. Das Floß ist nur da zweckmäßig, wo der Köder ganz nahe am Grunde über eine weite Strecke fortschwimmen soll, oder wo der Grund mit Wasserpflanzen bedeckt, oder schlammig ist, und deshalb der Köder davon fern bleiben muß; oder wo mit lebenden Köderfischen nach Hechten oder Barschen geangelt wird. Da das Floß leicht die Fische beunruhigt, namentlich im flachen Wasser und an der Oberfläche, so läßt man am besten das Floß weg,

Fig. 93.
Federkiel-Flosse.

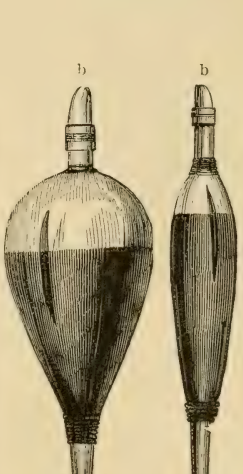


Fig. 94. Kork-Flosse.

wo es irgend entbehrt werden kann. Man wählt das Floß so leicht wie möglich. Je stärker die Strömung ist und je tiefer das Wasser, um so größer muß es sein; ebenso je windiger das Wetter, um so größer sei das Floß. Man unterscheidet:

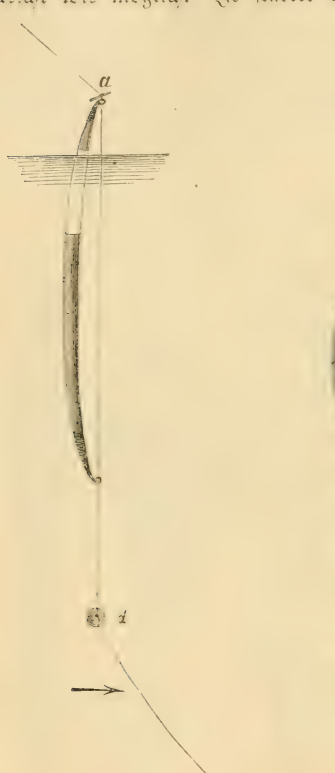


Fig. 95. Gleitendes Floß.

Fig. 96 Amerikanisches Floß.

Federkielflosse von Gänse- oder Schwanenkielen (Fig. 93, 1).

Floß von Stachelschweinborsten (Fig. 93, 2).

Doppelkielfloß (Fig. 93, 3). (Es ist aus mehreren Stücken von Federspulen zusammengesetzt.

Korkflosse (Fig. 94). Man wähle wenig auffallende Farben, um die Fische so wenig wie möglich scheu zu machen. Befestigung des Flosses an der Angelschnur:

1. Gewöhnlich geschieht dies in der Weise, daß die Schnur

durch den Drahtring a und das Kielkläppchen b gezogen wird (Fig. 94). Letzteres besteht aus einem kurzen Abschnitt einer Federspule.

2. Das gleitende Floß (Fig. 95) ist an beiden Enden mit Drahtringen versehen, durch welche die Schnur gezogen ist. Bei a ist ein Stückchen Gummifaden in die Schnur eingeschleift, und das Floß kann von hier bis zu dem Senker d sich frei bewegen. Das gleitende Floß wird in der Nottingham-Fischerei angewandt, um auch dann weit werfen zu können, wenn das Wasser tiefer ist, wie die Angelrute lang ist.

3. Das amerikanische Floß (Fig. 96), von Henshall empfohlen, ist an beiden Enden mit Spiralen aus starkem Draht versehen und kann dadurch leicht überall an der Schnur angebracht und leicht wieder entfernt werden. Dies ist in vielen Fälle sehr zweckmäßig.

9. Senker.

Um das Herabsinken des beköderten Hakens zu befördern, wird die Schnur oft mit Senkern versehen. Hierzu sind geeignet:

Bleifolie, die man um die Schnur wickelt;

Gespaltenes Schrot, das man an dieselbe anklemmt;

Durchbohrte Bleigewichte von kugelrunder oder länglicher Form, die mit einem Holzpflock befestigt werden;

Bleigewichte, die an beiden Enden eine Drahtschleife haben.

Wirbel von hinreichender Schwere, wo man an einer Seite die Schnur, an der anderen den Haken befestigt. Der Senker sei 25—30 cm vom Haken entfernt. Eine zweckmäßige Verbindung von Senker und Wirbel ist in Fig. 97 abgebildet.

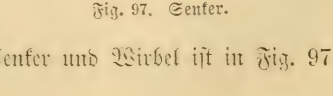


Fig. 97. Senker.

Abwiegen des Floßes. Wenn mit einem Floß geangelt wird, so wird ein so schwerer Senker angebracht, daß das Floß aufrecht schwimmt und zum größten Teil unter Wasser ist.

10. Verschiedene Angelgerätschaften. Kleidung.

Der **Lösering** mit Daumenrolle dient zur Lösung des Angelhakens, wenn derselbe unter Wasser irgendwo hängen geblieben ist. Der Ring kann geöffnet, um die Angelschnur gelegt und zum Haken herabgelassen werden, der dadurch gewöhnlich frei gemacht wird. (Fig. 98).

Der **Lösehaken** ist mit Blei beschwert und an einer starken Schnur befestigt. Wenn der Angelhaken in Wasserpflanzen hängen geblieben ist, so wirft man den Lösehaken dorthin und zieht das Kraut heraus. Er ist ein zweckmäßiges Instrument. (Fig. 99).

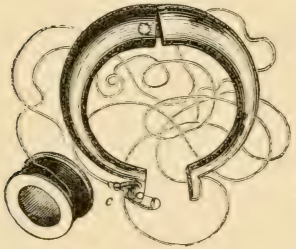


Fig 98. Lösering.

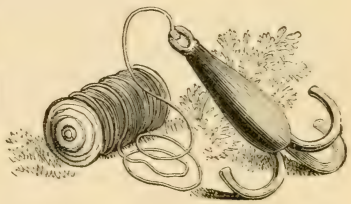


Fig. 99. Lösehaken.

Das **Lösemesser,** Fig. 100, wird benutzt, um Zweige abzuschneiden oder abzubrechen, an denen der Haken hängen geblieben ist, er ist in nicht ganz halber Größe abgebildet. Die punktierte Linie zeigt die Lage des Messers, wenn es nicht gebraucht wird. Die Gabel dient zum Abbrechen von Zweigen, und die Schraube zum Befestigen auf den Griff des Landungsnetzes.

Die Fig. 100 zeigt das Lösemesser von Eardley C. Holt, welches Ch. Farlow in London verkauft.

Die **Köderkanne,** Fig. 101, dient zur Aufbewahrung lebender Köderfische. Es ist zweckmäßig, einen Einsatz von Drahtgaze hineinzustellen, in welchen die Köderfische gesetzt werden. Das erleichtert das Herausnehmen der Fische. Man kann dieselben auch dadurch erfrischen, daß man den Drahtkäfig in den Fluß setzt.

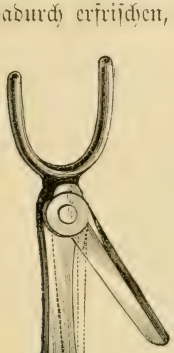


Fig. 100. Löfemesser.

Fig. 101. Köderkanne.

Ehmant's Kautschuck-Transportgefäß. (Fig. 102). Während des Fischens werden die lebenden Fische darin ins Wasser gehängt, und leiden dann viel weniger leicht Not, als im Behälter, in dem sie nur hin und wieder frisches Wasser bekommen.

Platt gelegt nimmt das Gefäß nur wenig Raum ein, und ist deshalb sehr transportabel.

Besonders zweckmäßig ist es, um gefangene Forellen lebend zu erhalten.

Wenn es im Wasser hängt, so wird der mit einer Spitze versehene Griff in das Ufer gesteckt und die Schnur, welche das Netz zuzieht, darüber gehängt. Um es mit Wasser gefüllt zu tragen, zieht man das Netz ein wenig auf und steckt den Griff unter die Schnüre, an welchen das Gefäß hängt.

Bei Hechtfischerei mit lebenden Fischen kann das Gefäß sehr gut zum Transport der Fischchen benutzt werden.

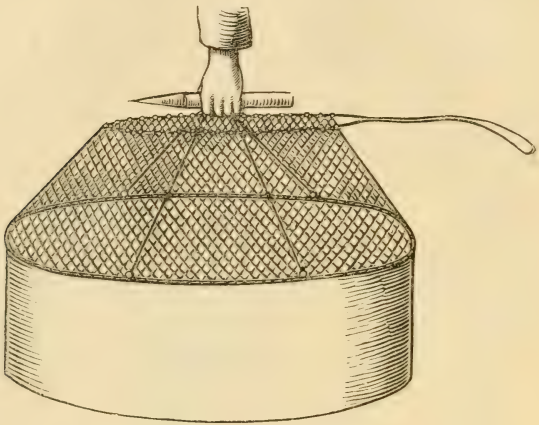


Fig. 102 Ehmant's Kautschuk-Transportgefäß.

Bei Spinnfischerei auf Forellen werden die Ellritzen in dem Transportgefäß neben den gefangenen Fischen lebend aufbewahrt.

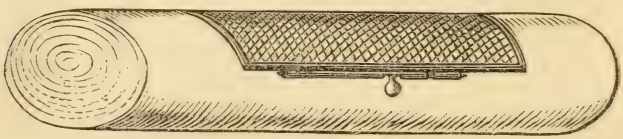


Fig. 103. Ehmant's Ellritzen-Büchse.

Sie sind in einer kleinen 25 cm langen Blechbüchse, Fig. 103, verschlossen, die in das Transportgefäß gelegt wird.

Will man ein Fischchen herausnehmen, so gießt man das Wasser durch den Deckel der Ellritzen-Büchse ab.

Im **Reusennetz,** Fig. 104, kann man Köderfische längere Zeit am Leben erhalten, es wird über Drahtringe gestrickt, mit Blei beschwert, und kann zusammengelegt werden. Man setzt die Fischchen hinein, und versenkt das Reusennetz im Wasser.

Fig. 104. Reusennetz.

Eine **Büchse,** Fig. 105, zum Aufbewahren von Fleischmaden.

Eine **Blechdose,** Fig. 106, um Fliegen, Käfer, Heuschrecken u. dgl. zu verwahren.

Bei Drehung des Deckels öffnet sich ein Loch, welches nur einer Fliegen ꝛc. den Austritt gestattet.

Ein **Leinwandbeutel,** Fig. 106, für Regenwürmer.

Eine **Federwage,** Fig. 107, zum Wiegen der gefangenen Fische.

Ein Stück **Gummi Elastikum** an einer Schnur im Knopfloche getragen, zum Glätten des gekräuselten Gutfadens.

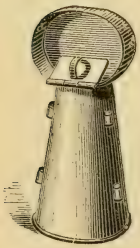


Fig. 105.
Madenbüchse.

Fig. 106.
Fliegendose und Wurmbeutel.

Fig. 107.
Fischwage.

Die **Kleidung** des Anglers soll unscheinbare Farben haben, damit die Fische nicht aufmerksam gemacht werden. Um im Wasser

waten zu können, trägt man lange Wasserstiefel, oder noch besser lange wasserdichte Strümpfe oder Beinkleider. Ueber letztere zieht

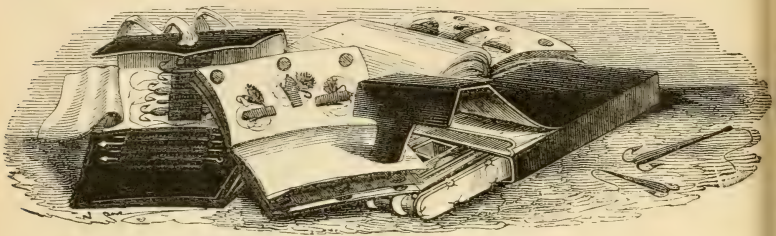


Fig 108. Taschenbücher.

man ein Paar kurze wollene Strümpfe und ein Paar leichte Zeugstiefel mit dicken Sohlen. Eine gute Bezugsquelle für wasser-

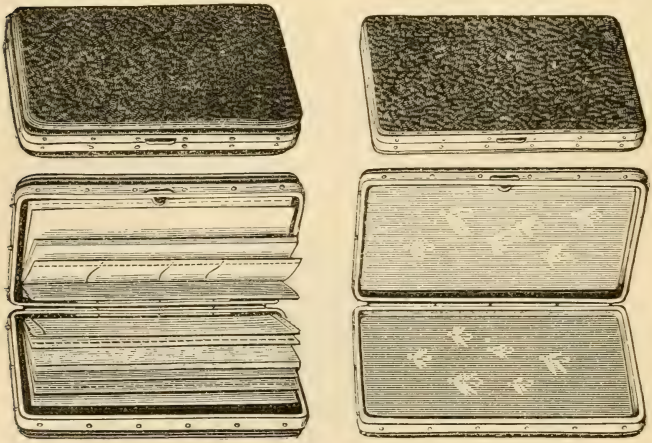


Fig. 109. Wheatley's Fliegenbücher in Dosenform. Fig. 110.

dichte Strümpfe und Beinkleider sind Anderson, Anderson and Anderson, 37 Queen Victoria-Street, City, E. C., London.

Verschiedene Taschenbücher für künstliche Fliegen, Angelhaken, Angelschnüre, Gutfäden, Vorfächer, Scheren, Senker, Wirbel u. dergl. Fig. 108.

Sehr zweckmäßig ist das Fliegenbuch von Richard Wheatley und Son. Manufacturers in Fancy Leather Goods 30 Hockley Street, Birmingham.

Dasselbe hat die Form einer Cigarren-Dose, und die Fliegen werden darin garnicht gedrückt. Fig. 109, 110.

Zweiter Abschnitt.

Die Köder.

Man hat zwei Arten von Köder, den natürlichen und den künstlichen. Unter natürlichem Köder versteht man Pflanzen, Insekten, Würmer und dergleichen, kurz alles dasjenige, was zur Nahrung der Fische dient, und wirklich von ihnen gefressen wird, während künstliche Köder nur Nachbildungen solcher Dinge sind.

Da die Fische ihre Nahrung sowohl dem Tier- wie dem Pflanzenreiche entnehmen, so giebt es, entsprechend der Mannigfaltigkeit beider Reiche, eine fast unbegrenzte Menge von Lockspeisen für die Angel, und der mit der Lebensweise der Fische vertraute Angler wird nicht leicht in Verlegenheit kommen, wenn ihm einmal derjenige Köder fehlt, den er zu verwenden gewöhnt ist, da es ihm in den meisten Fällen möglich sein wird, sich Ersatz zu verschaffen. So nimmt der Forellenfischer, wenn sein Vorrat an Köder erschöpft ist, vielleicht seine Zuflucht zu den Flossen der bereits gefangenen Fische, er angelt damit wie mit der künstlichen Fliege, und hat den besten Erfolg; der Barschfischer bedient sich in der Not der Augen der gefangenen Fische, oder bringt Stücke von Fischen, oder Süßwasserschnecken, oder Fleischreste von seinem Frühstück an den Haken.

Es ist sehr zweckmäßig, den Mageninhalt der gefangenen Fische zu untersuchen, denn hierdurch wird man mit der Lebensweise derselben bekannt und befähigt, denjenigen Köder für die Angel zu wählen, welcher dem Geschmack der Fische augenblicklich am meisten zusagt. Bei Forellen ist dies ganz besonders wichtig, weil sie oft in launenhafter Weise ihr Futter verändern. Vielleicht gelingt es einmal dem Fliegenfischer nicht, einen guten Fang zu machen; er untersucht den Magen einer gefangenen Forelle, und findet, daß sie ihr Futter am Grunde gesucht hat. Er vertauscht deshalb die Fliege mit dem Regenwurm, und ist nun im stande, in kurzer Zeit seinen Fischkorb zu füllen.

I. Natürliche Köder.

Man unterscheidet Angelköder, mit welchen man die Fische fängt, und Grundköder, mit welchen man sie zur Angelstelle lockt.

1. Angelköder.

Der **Regenwurm** ist wohl der am meisten gebrauchte Köder. Man unterscheidet mehrere Arten.

1. Der Thauwurm ist der größte und häufigste von allen. Man findet ihn überall in Garten und Feld, besonders an feuchten Plätzen. Nach einem Regen oder starken Thau verlassen die Würmer ihre Löcher, wenn es dunkel wird, und man kann sie dann bei Laternenschein in dem Garten oder auf dem Acker in großer Menge sammeln. Am besten sind die halb ausgewachsenen Würmer ohne Knoten für den Angelhaken. Man nimmt den Wurm für Barbenfang ganz, für Döbel und Blei entfernt man den Kopf, für Plötze und Häseling nimmt man 25 mm vom Schwanzende. Die größeren Würmer mit Knoten benutzt man zu Grundköder.

2. Der Rotwurm ist kleiner, wie der vorige, er lebt in Haufen modernder Blätter, in verrottetem Dünger, oder unter morschem Holz. Wenn man im Garten größere Haufen von

Lauberde, Wasserpflanzen, Dünger und dgl. anlegt, so sammeln sich darin die Würmer in großer Menge an.

3. Der Goldschwanz (Brandling) ist ein kleiner abwechselnd rot und gelb gestreifter Regenwurm, den man in verrotteten Düngerhaufen oder alter Lohe häufig findet, und der bei der Berührung einen gelben, klebrigen, widerlich riechenden Saft absondert. Er ist ein sehr guter Köder.

Reinigen und Aufbewahren der Regenwürmer. Zum Gebrauch thut man die Regenwürmer in einen Topf auf frisches Sumpfmoos, läßt sie hineinkriechen und lockert täglich das Moos. Von Zeit zu Zeit entleert man den Topf, wäscht ihn rein aus, thut frisches Moos hinein und legt das alte mit den Würmern darauf. Die gesunden Würmer kriechen in das frische Moos, den Schmutz, die toten und kranken Würmer wirft man mit dem alten Moose fort. Man kann die Würmer füttern, indem man einige Eßlöffel Milch auf das Moos gießt. Um die Würmer zäh zu machen, hält man das Moos fast trocken.

Fleischmaden bilden einen vorzüglichen Köder, namentlich für Forellen, Aeschen, Plötzen, Häselinge, Uckeleie, Döbeln, Barben, Bleie. Sie sind die Larven verschiedener Fliegen. Am besten erhält man sie, wenn man eine Leber vom Rind oder Schaf in der Sonne aufhängt und mit tiefen Einschnitten versieht. Wenn die Fliegen ihre Eier abgesetzt haben, so legt man die Leber in einen großen Topf, der handhoch mit schwarzer Gartenerde gefüllt ist, und deckt den Topf zu. Wenn die Maden ihre volle Größe erreicht haben, so schüttet man sie in ein Gefäß, das Weizenschalenkleie enthält, damit sie sich reinigen. Maden, welche man mit Fischen füttert, werden besonders groß und sind ein guter Köder.

Wespenlarven. Wenn man ein Wespennest entdeckt, so tötet man die Bewohner dadurch, daß man ein mit Cyankaliumlösung getränktes Tuch auf das Flugloch legt. Die Larven sind frisch zu zart, um sie am Haken zu befestigen. Sie werden in kochendes Wasser oder in einen heißen Ofen gethan, damit das

Eiweiß gerinnt. In kochendes Wasser geschüttet, in Kleie getrocknet, und in konzentrierter Zuckerlösung aufbewahrt, halten sie sich jahrelang gut.

Engerlinge und Käferlarven werden ähnlich wie Wespenlarven behandelt.

Pferde-Egel, die in Gräben und Pfützen gemein sind, bilden einen vorzüglichen Köder für alle Fische, namentlich für Forellen, Döbeln, Barsche, Barben, Plötzen.

Fig. 111.
Tipula rivosa.

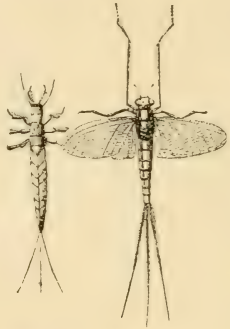


Fig. 112. Fig. 113.
Maifliege und Larve.

Holzmaden, welche man am Flußholz unter der Rinde findet, werden bei Berlin mit Vorliebe zum Barschfang benutzt.

Nackte Schnecken und Wasserschnecken sind gut, namentlich für Forellenfang.

Mehlwürmer können leicht in einem mit Mehl und Kleie halb gefüllten, mit Gaze zugebundenen Topfe gezüchtet werden. Sie werden gerühmt für den Fang von Forellen.

Küchenschaben, Maikäfer, Junikäfer, Schnaken und Bachmücken, Fliegen für Forellen und Döbeln. Fig. 111 ist Tipula rivosa, englisch Crane Fly, Harry Long-Legs, ein sehr guter Köder für Tippfischerei. Fig. 112 und 113 ist die Maifliege und ihre Larve.

Heupferdchen bilden einen der besten Köder für Döbeln, Aeschen und Forellen vom Juni bis September. Man findet sie auf Wiesen, Grasplätzen, Feldern, namentlich in trockenen und heißen Sommern. Die mittelgroßen, grünen sind die besten. Man bewahrt sie in besonders dazu eingerichteten Büchsen, die mit vielen Luftlöchern versehen sind, und sich so weit öffnen lassen, daß nur ein Heupferdchen herauskommen kann. Man legt etwas Gras darauf. Es ist besser, die Springbeine beim Angeln nicht abzureißen. Mit einem Schmetterlingskescher kann man leicht eine Menge fangen.

Die **Larve der Steinfliege** (Perla bicoudata, Creeper) findet man im Winter in Flüssen mit steinigem Grunde. Im April erreicht sie eine Länge von 20 mm, und hat eine dünne, gelb und braun gefleckte Haut. Man findet sie im flachen Wasser unter Steinen, sie läuft sehr schnell, und ist nicht leicht zu fangen. Im Mai verläßt sie das Wasser, und verwandelt sich in die Steinfliege. Dieselbe ist ungefähr 25 mm lang, ihre Flügel liegen flach auf dem Rücken, und das Insect ist schwarzbraun mit gelben Flecken. Sowohl die Larve, wie die Fliege werden viel zum Forellenfange benutzt. Man verwahrt sie in ähnlichen Büchsen wie die Heupferdchen. S. Fig. 106. Die Larven können in nassen Wasserpflanzen aufbewahrt werden.

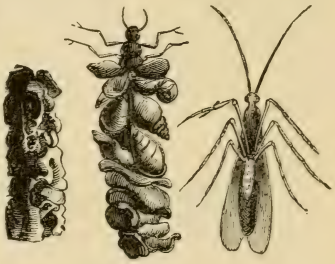


Fig. 114. Strohwurm.

Der **Strohwurm**, **Sprocke** (Caddis, Cadbait) (Fig. 114) ist die Larve einer Fliegenart, der Phryganeen, und dadurch charakterisiert, daß er sich aus Holzstückchen, Gras, Sand, Steinchen, Muschelschalen u. s. w. ein Gehäuse baut, mit dem er im Wasser umherkriecht. Wenn die Larve sich verpuppt, so schließt sie das Gehäuse. Sie bildet einen sehr guten Köder für viele

Fische, und findet sich von April bis Juli häufig in den Bächen. Man sammelt sie am besten mit einem kleinen mit langem Stiele versehenen Kescher. In einem Gefäß mit Wasser sterben sie sehr bald; man kann sie aber so lange am Leben erhalten, bis sie Fliegen werden, wenn man sie in eine mit vielen Löchern versehene Büchse thut, und diese in den Bach stellt. Vor dem Gebrauch thut man sie in einen Beutel, entweder allein, oder mit feuchtem Moos, oder Flußsand, taucht den Beutel täglich wenigstens einmal ins Wasser, und hängt ihn an einem kühlen Ort auf. Sie werden dadurch gereinigt und besser zum Angeln geeignet, als wenn sie ganz frisch gesammelt sind.

Mieterkrebse sind Flußkrebse, welche im Begriff sind, die Schale abzuwerfen, und leicht ausgeschält werden können. Man erkennt dies daran, daß das Brustschild an den Rändern erweicht

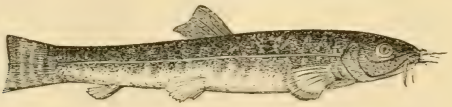


Fig. 115. Gründling.

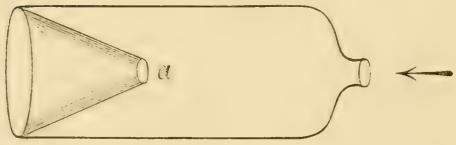


Fig. 116. Reusenflasche.

ist. Wenn man eine größere Anzahl von Krebsen aufbewahrt, so findet man um Johanni häufig Mieterkrebse darunter. Das ausgeschälte Tier sieht schwarzbraun aus, und der Schwanz, jede Scheere und das Bruststück geben je einen Köder, der zu den besten gehört, die es giebt. In den norddeutschen Seeen werden viele große Plötzen und Barsche damit gefangen.

Garneelen werden in einem Korbe zwischen Wasserpflanzen aufbewahrt. Man taucht den Korb von Zeit zu Zeit ins Wasser.

Kleine Frösche sind ein beliebter Köder für den Fang von Döbeln.

Große Frösche sind vorzüglich zum Fang von Hechten.

Ratten, Mäuse, kleine Vögel sind ebenfalls für den Hechtfang brauchbar.

Fische (Fig. 115) werden zum Fang von Raubfischen benutzt. Am geeignetsten sind Plötze, Häseling, Uckelei, Grundling, Steingrundel und Ellritze von 8—12 cm Länge. Man fängt die Köderfische mit der Angel, oder einem kleinen ganz engmaschigen Zugnetz.

Eine andere Fangmethode ist die mit der Flasche, welche die in der vorstehenden Fig. 116 abgebildete Form hat. Man bindet ein Stück weitmaschigen Canevas oder feines Netz über die Mündung; nachdem man einige Brodkrumen in die Flasche geschüttet hat, legt man sie in eine Strömung, wo Ellritzen sind, mit der Mündung gegen den Strom, so daß das Wasser hineinströmt und die Brodkrumen bewegt. Dies lockt die Ellritzen an, sie finden den Weg durch die Oeffnung a, und man hat bald ohne große Mühe eine Menge gefangen. Will man die Fischchen sofort gebrauchen, so kann man auch in folgender Weise verfahren. Man nimmt 3—4 kurze Enden Gut und windet an jedes 3 bis 4 kleine Haken an und bindet sie mit einem Gutfaden zusammen, an dem sich ein etwas größerer Haken befindet. Den einzelnen Haken beködert man mit einem Stückchen Rotwurm und hängt die Angel ins Wasser. Wenn die Fischchen darum versammelt sind, so zieht man schnell heraus, und hakt gewöhnlich 2 oder 3 außen am Körper. Der Köder wird gewöhnlich von den großen Fischen genommen und die kleinen, auf die es hauptsächlich ankommt, fängt man an den kleinen Haken.

Für die Reise sollen die Fanggeräte leicht transportabel sein. Ich will hier die Netzformen erwähnen, welche von Ch. Farlow in London verkauft werden.

1. Das Wurfnetz ist ein kegelförmiges Netz, dessen Peripherie mit einer 8 bis 10 Pfund Blei tragenden Leine eingefaßt ist, und an dessen Spitze sich eine $5\frac{1}{2}$ m lange Wurfleine befindet. Wenn das Netz an der Wurfleine emporgehoben wird, so fallen die Bleikugeln zusammen, und das Netz schließt sich.

Fig. 116. Wurfnetz.

Der Erfolg der Fischerei hängt davon ab, daß man es versteht, das Netz vollständig ausgebreitet in kreisrunder Form auf das Wasser zu werfen. Das Netz sinkt dann wegen der großen Beschwerung schnell zu Boden und bedeckt die Fische, welche sich darunter befinden. Wenn dann die Wurfleine angezogen wird, so rücken die Bleigewichte zusammen, und die Fische sammeln sich im Schoße des Netzes. Man zieht es dann langsam aus dem

Wasser, wirft es zuletzt mit einem scharfen Ruck aufs Trockne und nimmt die Fische heraus.

Das Wurfnetz ist ein höchst wirksamer Fangapparat, der namentlich in Frankreich, am Rhein und in Rußland viel angewendet wird.*)

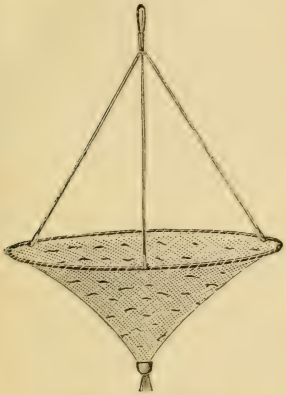


Fig. 117. Senknetz.

2. Das Senknetz, Fig. 117, hat einen Durchmesser von $^1/_2$ bis 1 m, ist über einen eisernen Reifen gespannt, und in der Mitte durch eine Bleikugel beschwert. Es wird an einer Stelle in das Wasser gelegt, wo sich kleine Fische aufhalten, und nach einigen Minuten schnell aus dem Wasser gezogen. Das Netz ist sehr gut zum Fangen von Uckeleien, Ellritzen und kleinen Weißfischen geeignet.

3. Die Reuse, Fig. 118, ist das beste Gerät zum Fangen von kleinen Fischen. Wenn man die Spannstöcke fortnimmt, so kann man die Reuse zusammenlegen. Beim Einlegen in das Wasser wird sie durch Hineinthun von ein Paar Steinen beschwert und versenkt. Man stellt die Reuse an einer mit Schilf oder Wasserpflanzen bewachsenen Stelle auf, die man vorher durch Ausschneiden von Pflanzen frei gemacht hat. Die aus-

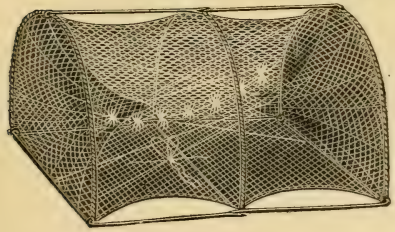


Fig. 118. Die Reuse.

*) S. Handbuch der Fischzucht und Fischerei von Benecke, Dallmer und v. d. Borne, S. 608—614.

geschnittenen Pflanzen deckt man auf die Reuse, um sie dunkel zu machen.

Man legt die zum augenblicklichen Gebrauch bestimmten Köderfischchen in eine Blechdose, die Schalen-Kleie enthält. Streifen, oder Riemen von Weißfischen, sind ein vorzüglicher Köder für Hechte und Zander; sie schlängeln sich in der Strömung, oder wenn sie durch das Wasser gezogen werden. Man schneidet zu Hause eine genügende Zahl solcher Riemen, und nimmt sie in einer Blechdose mit. Die Fische werden der Länge nach halbiert, die Gräten entfernt, das Abschuppen vermieden, und Riemen in passender Form geschnitten. Dieser Köder kann nicht genug empfohlen werden.

Konservieren der Köderfische. Werden Köderfische nach wenigen Tagen gebraucht, so bringt man sie in konzentrierte Salzlösung, worin sie sich so gut halten, daß sie den frischen Fischen nicht nachstehen. Will man sie aber länger konservieren, so legt man sie in einen Topf, streut Lagen von Salz dazwischen und gießt die Lake ab, so oft sie sich bildet. Der Hauptnachteil der eingesalzenen Köderfische besteht darin, daß sie zu Skeletten auftrocknen, sehr zart sind, und sich schwer an den Haken befestigen lassen. Oder man thut die Fische in schwachen Spiritus.

Abgehaspelte Kokons der Seidenraupe werden am Lago Maggiore als Köder benutzt.

Talggrieven thut man in eine Pfanne, gießt so viel Wasser auf, daß sie eben bedeckt sind und kocht sie unter stetem Umrühren 20 Minuten. Wenn sie erkalten, muß die Masse steif werden, und ist dann zum Gebrauch fertig (Bailey).

Gehirn und Rückenmark von Rind und Schaf. Vom Gehirn entfernt man die Haut und reinigt es in Wasser vom Blut, bis es rein weiß ist. Vom Rückenmark entfernt man die äußere steife Haut mit einer Schere, ohne die innere Haut zu verletzen, und wäscht es in Wasser. Beide Substanzen kocht man 1 Minute (Bailey).

Frisches Rindfleisch ist gut für Barsch, Aal, Döbel.

Gerste, Weizen, Perlgraupen werden gekocht, bis die Schale platzt. Für Plötze, Blei u. s. w.

Gekochte Erbsen. 1 Metze Erbsen, 1/4 Pfd. Zucker, etwas Stearin werden gekocht, so daß die Erbsen weich sind, ohne daß die Hülsen platzen; dann gießt man das Wasser ab und läßt die Erbsen trocknen (Engel in Güstrin).

Schweizerkäse ist gut für Barben und Döbeln, er wird in Würfel geschnitten, ca. 10—15 mm groß.

Kirschen sind gut für Döbeln. Man entferne den Stiel, und führt den Haken da ein, wo der Stiel gesessen hat.

Teig wird namentlich zum Fang von Plötzen, Karpfen, Barben benutzt und in sehr verschiedener Weise bereitet. Er muß so weich sein, daß er kaum am Haken haftet, sonst nehmen ihn die Fische nicht gern.

Brotteig. Man hüllt die Krume von Weißbrot in ein Tuch, taucht dieses in Wasser, drückt das überflüssige Wasser aus und knetet das Brot im Tuche zu Teig. Sehr gut ist es, wenn man den Mageninhalt gefangener Fische dazu knetet. Manche Angler mischen Honig oder Syrup dazu und färben mit Karmin oder Saffran; Poitevin empfiehlt den Zusatz von zerquetschten Hanfkörnern.

Käseteig. Man zerreibt einen zähen, alten Käse, thut etwas Honig und Wasser dazu, läßt es kochen und rührt dabei so viel Mehl dazu, daß man einen weichen Teig (etwa wie Sauerteig) erhält, dann thut man ein wallnußgroßes Stück Butter dazu. Vorzüglich für Karpfen und Bleie (Alter Praktikus).

2. Grundköder.

Durch das Auswerfen von Grundköder sollen die Fische zur Angelstelle gelockt werden und bei dem Fangen vieler Fischarten kann man nur dann auf Erfolg rechnen, wenn man Grundköder anwendet. Dies gilt namentlich für Plötzen, Barben, Bleie, Karpfen, Döbeln. Auf der richtigen Anwendung des Grundköders beruht zum größten Teil der Erfolg, den manche Angler

erzielen. Man darf aber auch nicht vergessen, daß man das Anfüttern übertreiben kann, und daß man die Fische zwar anlocken, aber nicht satt machen soll. Am besten ist es, man wirft zwanzig Stunden vor dem Angeln reichlich Grundköder ein. Auch ist es gut, mehrere Stellen anzufüttern und sie abwechselnd zu befischen, weil die Fische, die durch den Fang an einer Stelle verscheucht sind, dann gern die benachbarten aufsuchen. Hierfür ist Bailey in Nottingham unbedingt die wichtigste Quelle. Derselbe wirft für den Barbenfang ein: 1500 Tauwürmer zwanzig Stunden vor dem Angeln; — oder 1 l in kleine Würfel geschnittenen Käse 30 Stunden vorher. — Grieven sind nicht gut, weil sie die Fische zu satt machen. Man muß genau wissen, wo der Köder den Grund berührt, und genau an dieser Stelle angeln.

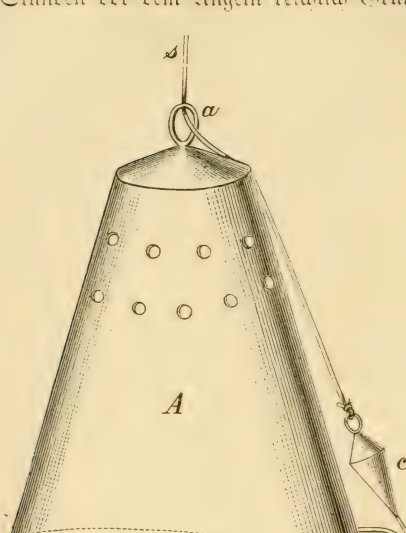


Fig. 119. Grundköderbüchse.

Andere Grundköder sind Bierträber, Malz, Kleie, gekochte Kartoffeln, Getreide, Maden, gebackes Fleisch, Fischrogen. Wenn die Strömung sehr stark, so knetet man diese Substanzen mit Lehm zusammen, damit sie nicht zu weit fortgeführt werden.

Bei Berlin bedient man sich eines Blechgefäßes, um den

Grundköder zu versenken und ihn zusammen zu halten. Dasselbe öffnet sich, sobald es den Grund berührt (s. Fig. 119).

Während des Fischens wirft man von Zeit zu Zeit einige Stückchen von zerschnittenen Regenwürmern, oder einige Maden, oder dgl. ein und fischt genau an der Stelle, wo diese Dinge den Grund berühren; die Angel muß genau in derselben Richtung schwimmen, wie der Grundköder. Letzteren wirft man immer an derselben Stelle ein und wiederholt dies jedesmal, wenn man einige Fische gefangen und die übrigen dadurch scheu gemacht hat, und wenn die Fische aufhören zu beißen.

Für stehendes Wasser ist es gut, in Wasser aufgeweichtes Brot einzuwerfen.

Der **Grundköder des Capt. Williamson** ist berühmt. Hafermehl oder Kleie werden in einer Pfanne über Feuer gebräunt, mit Syrup zu Teig geformt und davon haselnußgroße Kugeln eingeworfen.

In New-York werden **Fische ganz fein gehackt** und mit einem Löffel ins Wasser geworfen, so daß sich die öligen Säfte weit über die Oberfläche verbreiten. Der Seebarsch wird dadurch aus weiter Ferne herbeigelockt.

II. Künstliche Köder.

1. Künstliche Fliegen und Käfer.

Man unterscheidet folgende Arten künstlicher Fliegen:

1. Raupenfliegen, Palmer, mit behaartem Körper, ohne Flügel. Fig. 120.
2. Summende Fliegen, Hechel. Fig. 121.
3. Geflügelte Fliegen. Fig. 122.
4. Ameisenfliegen. Fig. 123.
5. Käfer. Fig. 124.
6. Glanzfliege, Lachsfliege, Seeforellenfliege. Fig. 125.

Teile der Glanzfliege.

1. Tag. Stift oder Pinne.
2. Butt. Schwanzknopf.
3. Tail. Schwanz.
4. Joint. Glied.
5. Hackle. Körperhechel.
6. Shoulder Hackle. Schulderhechel, Beine.
7. Wings. Flügel.

Fig. 120. Raupenfliege, Palmer.

Fig. 121.
Summende Fliege, Hechel.

Fig. 122. Geflügelte Fliege.

Fig. 123.
Ameisenfliege.

Fig. 124.
Käfer.

8. Toppings over. Tolle.
9. Horns. Hörner.
10. Cheeks. Wangen.
11. Head. Kopf.
12. Oese des Hakens.

Wie die Glanzfliegen gewunden werden, kann man ersehen, wenn man in einer guten englischen Angelgeräte-Handlung Lachsfliegen kauft, in Aether legt, um den Firniß aufzulösen, und dann die Fliege auseinander nimmt.

A. Das Winden der künstlichen Fliegen und Käfer.

Jeder Fliegenfischer sollte es verstehen, sich selbst künstliche Fliegen zu winden. Ein Jeder kann sich die erforderliche Fertigkeit leicht und in kurzer Zeit durch einige Uebung erwerben. Es ist ein großer Vorteil, von den Angelgeräte-Handlungen unabhängig zu sein, sich jederzeit Fliegen machen zu können, welche nach Größe, Gestalt und Farbe dem Bedürfnis entsprechen, um jederzeit eintretende Mängel ergänzen zu können, was sonst gar oft gerade da nicht möglich ist, wo man es am schmerzlichsten empfindet.

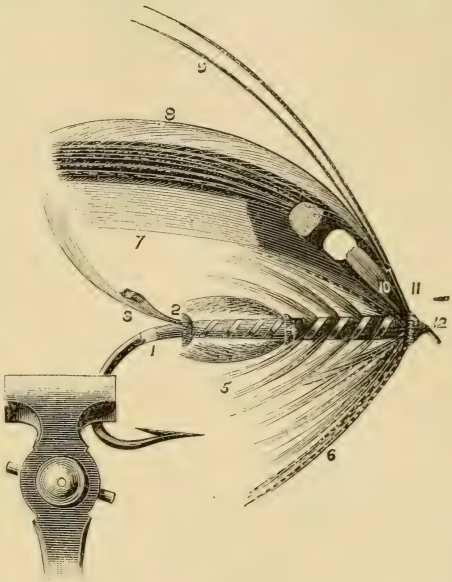


Fig. 125. Glanzfliege. Jock Scott.

Bei dem Fliegenwinden werden folgende Werkzeuge gebraucht:

1. Ein kleiner **Schraubstock** a, wie ihn die Uhrmacher brauchen zum Festhalten des Hakens (Fig. 126). Man befestigt sein unteres Ende in einem größeren Schraubstocke, welcher am Arbeitstische angebracht ist, so, daß die Schraube a von dem Fliegenbinder abgewendet und der Haken b nach rechts gerichtet ist. Unsere Fig. 126 zeigt den Schraubstock von der Rückseite gesehen.

2. **Federzangen** (Fig. 127) oder **Pincetten** zum Festhalten von Federfasern, Federn, Seidenfäden u. dergl. erleichtern das Fliegenbinden sehr. Eine reiche Auswahl zweckmäßiger Pincetten findet man bei den Fabrikanten chirurgischer Instrumente unter den Unterbindungspincetten und Arterienklemmen.

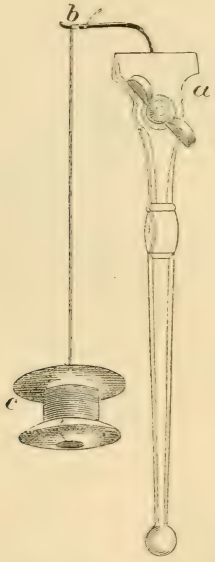


Fig. 126. Schraubstock.

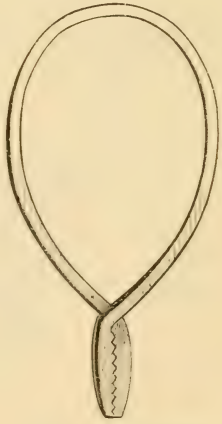


Fig. 127. Federzange.

3. Eine **starke Nadel** oder ein **Pfriemen** zum Herauszupfen untergewundener Federfasern oder Pelzhaare u. dergl. und zum Lösen von Knoten.

4. Ein **Federmesser.**

5. Einige recht scharfe, feine **Scheren.**

Materialien, aus welchen die Fliegen gefertigt werden.

Haken. Es werden zur Fertigung künstlicher Fliegen jetzt gewöhnlich geöhrte Haken angewendet, welche die Vorteile gewähren, daß sie leichter und schneller am Gutfaden befestigt werden können, und daß die Fliege noch brauchbar ist, wenn der Gutfaden schadhaft geworden ist.

Die **Anwindeseide** sei so fein und haltbar, wie möglich. Am besten ist die für diesen Zweck von den englischen Angelgeräte-Handlungen in den verschiedensten Farbenschattierungen verkaufte Seide, die Pearsall's Gossamer Fly-silk heißt. Sie befindet sich in Längen von 50 yards auf kleinen hölzernen Rollen. Man steckt den Faden durch das Loch in der Mitte der Rolle, klemmt ihn in einem Kerb am Rande der Rolle in entsprechender Länge ein und läßt ihn beim Winden der Fliege herabhängen, wie es unsere Fig. 126 zeigt. Der Faden wird so durch das Gewicht der Rolle gespannt, wenn man ihn losläßt, und es ist möglich, ihn nach Bedürfnis zu verlängern und zu verkürzen. Die Farbe der Anwindeseide soll möglichst genau mit der Farbe des Körpers der Fliege übereinstimmen.

Federn verschiedener Art werden viel zur Herstellung der Flügel, der Beine, der Körperbehaarung und des Schwanzes der Fliegen gebraucht. Hechelfedern nennt man diejenigen Federn, aus welchen die Beine und die Behaarung des Körpers hergestellt wird. Man kauft Vogelbälge gut und billig in folgenden Naturalienhandlungen: Wilhelm Schlüter in Halle a. S., Wuchererstraße 8; Hagenbeck in Hamburg; Adolf Krichelsdorff in Berlin S. 42, Oranienstraße 135.

Gegen Motten schützt man die Federn am besten durch Naphthalinkrystalle.

Es werden hauptsächlich von folgenden Vögeln Federn gebraucht. Vom Haushahn (Fig. 128) liefert der Hals und der hintere Teil des Rückens die sehr viel verwendeten Hechelfedern. Die

Federn vom Rücken, auch Sattelfedern genannt, sind besonders für große Fliegen die besten, weil sie länger, besser geformt und glänzender sind, weniger Flaumfedern haben, und weil der Kiel feiner und haltbarer ist, wie bei den Halsfedern. Man braucht die Federn in den verschiedensten Farben: weiß, grau, schwarz, rot, gelb, — einfarbig, gestreift oder gefleckt.

furnace hackle hat einen schwarzen Längsstreifen in der Mitte,

coch-y-bonddhu hackle hat in der Mitte und am Rande einen schwarzen Längsstreifen,

knee-cap hackle hat zwei schwarze Längsstreifen am Rande,

cuckoo hackle hat dunkle Querstreifen.

Die Hahnen-Hechelfedern werden oft gefärbt angewendet. Aehnliche Federn vom Haushuhn sind kleiner und zarter, sie sind brauchbar für Forellenfliegen.

Vom Staar-Männchen (Fig. 129) sind die glänzenden Rückenfedern als Hechelfedern, und die Schwungfedern zu Flügeln von Forellenfliegen viel gebraucht.

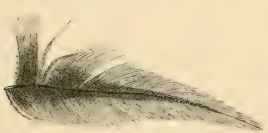


Fig. 128. Hechelfeder vom Hahn.

Fig. 129. Staar-Rückenfeder.

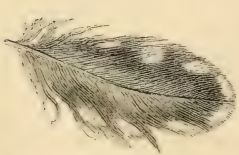


Fig. 130. Morinell-Regenpfeifer.

Fig. 131. Brustfeder des Rebhuhns.

Aehnliche Verwendung finden die Federn von folgenden Vögeln: Morinell-Regenpfeifer. Fig. 130.

Gold-Regenpfeifer, Möven und Seeschwalben, schwarz punktierte Federn von der Brust des Rebhuhns. Fig. 131.

Federn vom Haselhuhn und der Waldschnepfe. Fig. 132.

Zu Flügeln von Forellenfliegen werden folgende Federn gebraucht:

Transparente Flügel werden durch Abschnitte aus der Fahne der Schwungfedern des Holzhäher, Staar, der Lerche oder aus ganzen Halsfedern eines silbergrauen Huhns nachgebildet. Die Flügel der Ephemeriden stellen sehr gut dar die bläulichgrauen Federn unter dem Flügel des Staar, Regenpfeifer, der Schnepfe, Amsel und anderer Vögel. Ferner liefern silbergraue Flügel: die Federn der Seeschwalbe; dunkelgrau: Schwungfeder vom Häher

Fig. 132. Flügelfeder der Waldschnepfe.

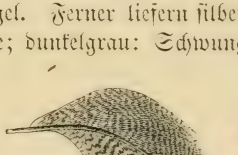


Fig. 133. Brustfeder des wilden Enterichs.

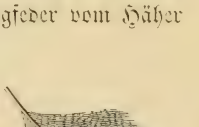


Fig. 134. Brustfeder der Krickente.

oder Staar; schwarz: Schwungfeder der schwarzen Amsel, des Wasserhuhns u. dgl.; hellgrau gefleckt: Schwungfeder der Waldschnepfe, des Rebhuhns, der Fasanhenne; dunkelgrau gefleckt: Schwungfeder des Fasanhahns; zimmetbraun: vom Flügel des Wachtelkönigs oder der Eule; braunrot und dunkelgrau gestreift: von der Oberseite des Flügels der Waldschnepfe (s. Fig. 132); weiß und schwarz punktiert oder gestreift: von der Brust des wilden Enterich (s. Fig. 133); eine ähnliche Feder vom Krickerpel enthält mehr Schwarz (Fig. 134); weiß: von der Schwungfeder der Gans oder Taube.

Zu den großen Glanzfliegen werden die Federn verschiedener anderer Vögel gebraucht.

Vom Goldfasan die goldgelben Tollfedern (Fig. 135), die rot und schwarzen Halsfedern (Fig. 136), die roten Brustfedern zu Hechel, die Schwanz- und Flügelfedern zu Flügeln der Fliegen.

Papageifedern der Ararauna, Sittace Ararauna aus Brasilien, blau, die Unterseite hoch orange. Die gelben Federn

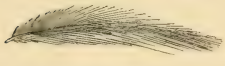


Fig. 135. Goldfasan-Tollfeder.

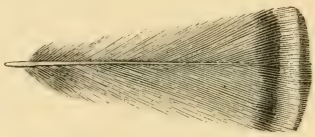


Fig. 136. Goldfasan-Halsfeder.

der Flügel und Brust zu Flügeln und Hechel, die blauen Rückenfedern zu Flügeln, die Flügelfedern zu Flügeln und Hörnern gebraucht. Blue Macaw.

Der Rote Makao, Ara Macao, aus Süd-Amerika. Scharlachrot, Rücken himmelblau, Red Macaw.

Fig. 137. Bronze Augenfeder des Pfauhahn.

Der Soldatenarara, Sittace militaris, aus Süd-Amerika, grün mit roter Stirn; Hinterrücken, Schwingen und Schwanzende himmelblau. Green Macaw.

Der Amazonenpapagei, Chrysotis amazonicus. Hellgrün, Flügel rot. Green Parrot.

Pfauhahn, bronzefarbige Augenfedern (Fig. 137), und grüne Schwertfedern (Fig. 138) des Schweifs, und die braungefleckten Federn der Flügel; die blauen Federn der Brust, und grüne des Halses zu Hechel.

Der Rote Ibis, Ibis rubra, aus Süd-Amerika, schön zinnoberrot.

Der **Schuppenkropfvogel,** oder die Indische Krähe, Pyroderus granadensis, von Neu-Granada. Die schön scharlach-

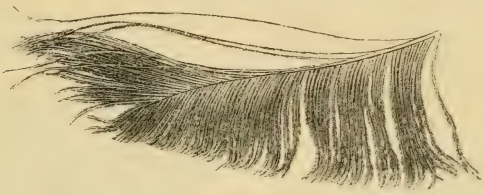


Fig. 138. Grüne Schwertfeder des Pfauhahn.

roten Brustfedern werden zu Flügeln, Hechel und Schwanz der Fliegen viel gebraucht. Indian Crow.

Der Pfefferfresser, Tukan, Ramphastos Ariel, aus West-Indien und Guyana. Die gelben und roten Federn an Brust und Schwanz werden zu Hecheln benutzt.

Verschiedene Kotinga-Arten aus Guyana, Cotinga amabilis, C. magnana, C. cincta. C. coerulea, liefern schön blaue Federn. Blue Chatterer. Aehnliche Federn liefert der Eisvogel.

Das Klippenhuhn, Rupicola crocea, aus Guyana, liefert schön orangegelbe Hechelfedern, die denen des Pfefferfresser ähnlich sind. Cock of the Rock.

Der Sonnerats-Hahn, Gallus Sonnerati (Fig. 139) aus Indien. Die Halsfedern haben eine weiße glänzende Hornscheibe und werden viel gebraucht zu Flügeln, Schwanz und Hechel. Jungle-Cock.

Verschiedene Enten-Arten liefern schwarz und weiß gefleckte Federn, namentlich der wilde Enterich, der Krick-Erpel, die Spieß-

ente, Anas acuta, Pin-tail; die Pfeifente, Anas Penelope, Widgeon.

Von der Brautente, Aix sponsa, Summer-duck, Wood-duck werden die schwarz und weiß gestreiften Flügelfedern gebraucht.

Brown Mallard. Fig. 140, ist die braune, schwarz gefleckte Feder der Brust unter den Flügeln des wilden Enterichs.

Verschiedene Trappenarten, besonders solche aus Asien, liefern braune, dunkel gefleckte und gestreifte Federn, die sehr viel

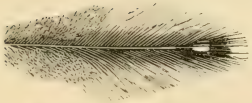


Fig. 139. Halsfeder des Sonneratshahn.

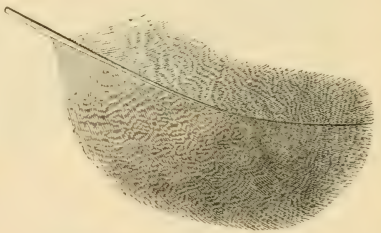


Fig. 140. Brown Mallard.

zu Hechel und Flügeln gebraucht werden. Besonders gut sind die Federn des Floriken, Spheotides Bengalensis, Florican. Der englische Name für diese Vogelarten ist Bustard.

Die Pute liefert gute Federn zu Flügeln.

Das Perlhuhn und das Geierperlhuhn (Numida vulturina). Die schwarz und weiß gefleckten Federn werden teils ungefärbt, oft auch rot oder gelb gefärbt benutzt. Guineafowl oder Gallina.

Der Holzhäher. Die blau und schwarz gestreiften Flügelfedern werden oft als Hechel verwertet.

Schwanenfedern gelb, blau und rot gefärbt.

Straußen-Schwanzfedern, schwarz.

Rechte und linke Federn. Fig. 141. Dieselben Federn von der rechten und linken Seite eines Vogels verhalten sich zu einander wie unsere rechte zur linken Hand. Legen wir solche

Federn neben einander, mit der glänzend gefärbten Außenseite nach oben, die matt gefärbte Innenseite nach unten, so finden wir, daß die große und die kleine Fahne an verschiedenen Seiten der Kiele sitzen, und daß sowohl die Kiele, wie die Federfasern nach entgegengesetzten Seiten gekrümmt sind.

Wenn man eine rechte und eine linke Feder mit den Innenseiten zusammenlegt, so daß die glänzend gefärbten Seiten nach außen gerichtet sind, so legen sich die Kiele und Fasern aneinander, und sitzen symmetrisch und nett. Legt man aber zwei rechte oder zwei linke Federn mit den Innenseiten zusammen, so kreuzen sich die Kiele und Federfasern, und passen nicht auf einander.

Fig. 141. Rechte und linke Flügelfeder des Holzhähers.

Man windet sowohl ganze Federn, wie Teile derselben stets so an den Haken an, daß die glänzenderen Außenseiten nach außen gerichtet sind. Deshalb ist es notwendig, stets für die rechte Seite rechte Federn, und für die linke Seite linke Federn zu nehmen, damit die Fasern sich gut an einander legen, und sich nicht kreuzen.

Pelzhaar, krause Schweinswolle, Seehundshaar, Mohair, verschieden gefärbt; zum Körper der Fliegen.

Chenille, schwarz, gelb, rot.

Gold- und Silberfäden, wie sie zu Uniform-Stickereien verwendet werden. Man unterscheidet Lametta, die aus bandförmigem Metallblech besteht, gesponnene Fäden und Schnur; Metalldraht, der aus übersponnener Seide besteht, und rund oder oval ist.

Das Winden der Forellenfliege.

1. Das Anwinden des Gutfadens am Haken. Man befestigt die Spitze des Hakens so in dem kleinen Schraubstock, daß der Schenkel nach rechts gekehrt ist. Den kleinen befestigt

man in einem größeren Schraubstock, der am Arbeitstische angebracht ist. Den Gutfaden windet man in der bereits beschriebenen Weise an (s. Seite 30, 31), man läßt aber am Kopf 2 mm vom Haken frei, um hier die Fliege schließen zu können (Fig. 142). Wenn die Fliege fertig ist, so muß sie den Haken bis auf einen ganz kleinen Rest, der sichtbar bleibt, bedecken. Wenn der Seidenfaden angewunden ist, so wird der mit einer Schleife (Fig. 143)

Fig. 142.

Fig. 143.

Fig. 144.

befestigt, und man läßt ihn, mit der Federzange oder mit der kleinen Holzrolle beschwert, herabhängen (s. Fig. 144).

Bei den weiteren Arbeiten hält man den Haken, die Federn, Flockseide u. dgl. mit Daumen und Mittelfinger der linken Hand, windet die Materialien mit der rechten Hand um den Haken, und verhindert das Wiederaufrollen durch Andrücken des Zeigefingers der linken Hand an den Schenkel des Hakens.

2. Winden des Körpers. Wenn der Körper aus Federfasern gemacht werden soll, so legt man 2 oder mehrere Fasern an den Bogen des Hakens, windet sie mit der Seide an (Fig. 145), bringt letztere in weitläuftigen Windungen bis dahin, wo der Körper aufhören soll, und läßt sie dort herabhängen. Dann dreht man die Federfasern zusammen, windet sie um den Haken, so daß

die Windungen sich berühren, legt 2—3 Windungen der Seide um, und befestigt diese durch eine Schleife (Fig. 146). Darauf schneidet man den Rest der Federfasern ab, und befeuchtet die Windeseide mit etwas schnell trocknendem Firniß. Wenn der Körper aus Flockseide oder Stickwolle gemacht werden soll, so verfährt man ganz ähnlich. Den Körper aus Pelzhaar macht man in folgender Weise: Nachdem das Pelzhaar (sofern mehrere

Fig. 145.

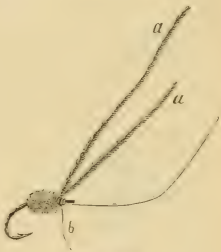


Fig. 146.

Fig. 147.

Fig. 148.

Fig. 149.

Arten genommen werden) gut gemischt ist, legt man es mit Daumen und Mittelfinger der linken Hand um die Anwindeseide, und führt dann die Anwindeseide um den Schenkel des Hakens, indem man mit der linken Hand das Pelzhaar fest an den Seidenfaden anzieht (Fig. 147). Ist das Haar kurz, so legt man davon bei jeder Windung neu ein. Ist es lang, wie z. B. Schweinswolle, so windet man es entweder mit der linken

Hand um den Haken, ehe man neues Pelzhaar einlegt, oder man legt bei jeder Windung neu ein, und beschneidet den Körper (s. Fig. 148) nachher mit der Schere. Durch Einlegen verschiedenfarbigen Pelzhaares kann man dem Körper abwechselnde Farben geben, z. B. schwarz und gelb, wie in Fig. 149 und so den Körper einer Hummel nachbilden.

3. Nachahmung der Beine. Dies geschieht gewöhnlich durch Anwinden einer Hechelfeder. Die längsten Fasern derselben

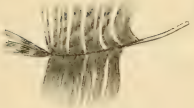


Fig. 150.

Fig. 151.

Fig. 152.

sollen ungefähr so lang sein, wie der Hakenschenkel. Man streicht die Federfasern so zurück, wie es Fig. 150 zeigt, und befestigt die Spitze der Feder b durch ein paar Windungen des Fadens a (Fig. 151). Darauf faßt man den Kiel b mit einer zweiten Federzange, und windet die Feder um den Haken, indem man bei jeder Windung die Federfasern mit der linken Hand zurückstreicht (Fig. 152). Wenn man eine *summende Fliege* nachahmen will, so wird die Feder 6—8 Mal oder öfter umgewunden, bis eine genügende Anzahl Fasern angebracht sind (Fig. 153). Man windet darauf den Kiel der Feder mit dem Faden an den Haken an, macht eine Schleife und schneidet den Rest der Feder ab. Darauf wird die Fliege durch mehrere Windungen und Schleifen, die man mit der Seide macht, vollendet, letztere mit Firniß befeuchtet und abgeschnitten. Der Haken ist

Fig. 153.

nun bis zum Kopf fast ganz bedeckt. Wenn man eine geflügelte Fliege machen will, so legt man die Hechelfeder nur zwei- bis dreimal um den Haken, um nicht zu viele Beine darzustellen, und läßt einen Teil des Hakens frei, um die Flügel anbringen

Fig. 154.

Fig. 155.

zu können. Man befestigt die Feder in der bereits beschriebenen Weise und schneidet das Ueberflüssige ab.

4. Das Anwinden der Flügel. Dieselben werden gewöhnlich aus Schwungfedern verschiedener Vögel gemacht; und

Fig. 156.

Fig. 157.

zwar schneidet man den rechten und linken Flügel der Fliege aus zwei korrespondierenden rechten und linken Schwungfedern des Vogels, damit die Flügel der Fliege symmetrisch und nett gestellt werden können. Unsere Fig. 154 soll veranschaulichen, in welcher Weise der Flügel a aus der Schwungfeder herausgeschnitten wird. Die Flügel der Fliege sollen ungefähr so lang sein, wie der

Hakenschenkel. Man faßt die beiden ausgeschnittenen Stückchen der Federfahnen fest zwischen Daumen und Mittelfinger der linken Hand und legt sie so, wie es unsere Fig. 155 darstellt, über den Schenkel des Hakens. Indem man die Federn und den Haken zwischen beiden Fingern fest zusammendrückt, legt man die Seide über die Federn (Fig. 155), und befestigt diese durch ein paar Windungen und eine Schleife (Fig. 156). Das Verschieben der Federn wird dadurch verhindert, daß sie mit den Fingern der linken Hand stets fest an den Haken gedrückt werden. Man erleichtert das Anwinden der Flügel, wenn man die Federfasern vorher an

Fig. 158.

der betreffenden Stelle durch einen Faden zusammenschnürt. S. Fig. 158. Man schneidet den Rest ab und schließt die Fliege in der bereits beschriebenen Weise.

In ähnlicher Weise verfährt man, wenn die Flügel aus zwei ganzen Federchen bestehen, wie es z. B. bei der Maifliege oder der Francis der Fall ist (Fig. 157 und Fig. 183).

Andere Methode Forellenfliegen zu winden.*)

Die folgende Methode wird hauptsächlich angewendet, um schwimmende Fliegen zu winden.

1. **Befestigen der Anwindeseide am Haken.** Nachdem der Haken in dem Schraubstocke befestigt und die Anwindeseide gut

*) Floating Flies and How to Dress Them by F. M. Halford. London 1886.

mit Wachs versehen ist, legt man den Faden mit Daumen und Mittelfinger der linken Hand an den Schenkel des Hakens, und legt darüber fünf feste Windungen von rechts nach links, so wie es Fig. 126 in der Rückansicht darstellt. Der Faden wird durch das Gewicht der Rolle in Spannung gehalten, wenn er losgelassen wird.

2. Das Anwinden der Hechelfeder. Nachdem man die gut mit Wachs versehene Anwindeseide am Haken befestigt hat, legt man eine Hahnenhalsfeder b Fig. 159 so an den Schenkel des Hakens, daß die glänzende Seite der Feder nach rechts gekehrt ist, und windet den Kiel der Feder c am Schenkel mittelst der Seide d an. Darauf nimmt man die Spitze der Hechelfeder b in die Pinzette und windet sie so um den Schenkel, daß die

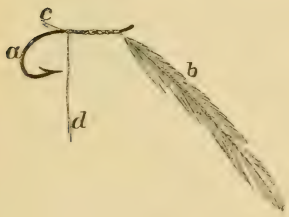


Fig. 159.

Fig. 160.

glänzende Seite stets nach rechts gerichtet ist (Fig. 160). Auf der untern Seite bringt man dabei die Pinzette bei jeder Windung möglichst weit nach rechts vorwärts, weil die Fasern dann viel besser gestellt werden. Wenn vier bis fünf Windungen umgelegt sind, so führt man den Seidenfaden über die Hechelfeder in mehreren Windungen nach dem vorderen Ende des Hakens und schließt hier durch einen verborgenen Knoten. Der Rest der Feder wird abgeschnitten.

Wenn man eine Fliege mit ganz behaartem Körper winden will, so führt man die Hechelfeder vom Kopf- bis zum Schwanz-

ende über den ganzen Körper der Fliege (s. Fig. 161), wobei die Windungen am Kopf näher an einander gelegt werden, wie auf dem Körper. Darauf führt man die Seide in gestreckten Schraubenwindungen über die Feder bis zum Kopf der Fliege, schließt hier mit einem verborgenen Knoten und schneidet den Rest der Feder ab. Durch das Ueberwinden des Seidenfadens wird die Hechelfeder am Haken fest gehalten und die Haltbarkeit der Fliege bedeutend erhöht.

Wenn man als Hechel eine Feder benutzt, deren Fasern mit Flaum bekleidet sind, und die dadurch an einander haften, so streicht man die Federfahne vor dem Anwinden in der Weise zurück, wie es unsere Fig. 162 zeigt. Dies gilt z. B. von Brustfedern des Regenpfeifers und ähnlichen Federn.

Fig. 161.

Fig. 162.

3. Das Anwinden der Flügel geschieht in verschiedener Weise:

A. Man schneidet aus zwei korrespondierenden Schwungfedern eines rechten und linken Flügels von den Federfahnen zwei Stückchen aus, um daraus die Flügel der Fliege zu bilden, legt sie symmetrisch auf einander, und nimmt sie zwischen Daumen und Mittelfinger der linken Hand. Die Flügel sollen ungefähr so lang werden, wie der Schenkel des Hakens ist. Darauf bringt man die Flügel da auf den Hakenschenkel, wo sie angewunden werden sollen, drückt die beiden Finger, welche die Flügel halten, fest zusammen und an den Schenkel, bringt die Anwindeseide zwischen die Finger und zieht sie an, so daß die Flügel auf den

Haken herabgezogen werden, ohne daß sie sich verschieben. Darauf legt man die Seide noch drei- bis viermal an derselben Stelle fest um und entfernt erst dann die Finger der linken Hand, um zu sehen, wie die Operation gelungen ist. Die Stellung der Flügel muß jetzt so sein, wie es unsere Fig. 163 zeigt.

Man schneidet dann den Rest der Federn sauber ab, legt den Faden noch ein paarmal vor und hinter den Flügeln um und schließt durch einen verborgenen Knoten.

B. Wir nehmen an, daß die Flügel aus zwei ganzen Federn gemacht werden sollen. Man nimmt dieselben in der beschriebenen

Fig. 163.

Fig. 164.

Fig. 165.

Weise zwischen die Finger der linken Hand und windet sie zuerst so an, wie es unsere Fig. 164 darstellt. Dann legt man die beiden Kiele zurück an den Haken und windet sie so an, wie es unsere Fig. 165 zeigt.

C. Sehr gut ist die folgende Methode, wobei die Flügel sehr fest sitzen und jede beliebige Stellung erhalten können. Zuerst werden die beiden Flügel in verkehrter Richtung am Haken angewunden (Fig. 166); darauf trennt man die beiden Flügel mit dem Pfriemen und windet alsdann die Seide abwechselnd und dem Bedürfnis entsprechend bald vor und bald hinter den Flügeln um den Haken; ferner legt man sie abwechselnd und kreuzweise zwischen den Flügeln durch, einmal vor dem rechten und hinter dem linken Flügel, und dann umgekehrt, hinter dem rechten

und vor dem linken Flügel durch. Die Seide umschlingt also kreuzweise die Flügel an den Wurzelenden in Form einer Acht. Je nachdem man die Seide vorn oder hinten an die Flügel andrückt, kann man die Stellung derselben verändern; man kann ihnen leicht eine steile oder flache Stellung geben. Die Seide darf aber nur an den Wurzelenden, nicht an den Fahnen der Flügel angelegt werden, weil sonst die Federfasern in Unordnung gebracht werden.

Zuletzt werden die Restenden der Flügel so beschnitten, wie es die Fig. 167 zeigt.

Fig. 166.

Fig. 167.

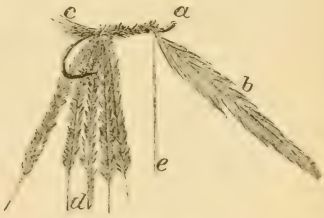


Fig. 168.

4. Das Anwinden des Körpers und die Vollendung der Fliege. Man unterscheidet: geflügelte und ungeflügelte Fliegen, und bei den letzteren wieder summende oder Hechelfliegen, und behaarte Raupenfliegen (Palmer, Bumbles, Hummeln).

A. Das Winden einer summenden oder Hechelfliege. Man windet die Hechelfelder b Fig. 168 so am Haken an, wie wir es oben beschrieben haben. Darauf werden vier oder fünf Fasern d von einer Schwanzfeder des Pfauhahnes (oder anderes Material, aus dem der Körper der Fliege gebildet werden soll) am Haken angewunden, der Schwanz c der Fliege wird angebracht, und die Windeseide nach dem Kopfende der Fliege e gebracht. Die Pfauenfederfasern sind mit ihren Spitzen am Haken befestigt; sie werden an den unteren Enden in einer Federzange

(oder Pinzette) b Fig. 169 zusammengefaßt, zusammengedreht, um den Haken vom Schwanzende zum Kopfende fortschreitend umgewunden, und endlich mit der Anwindeseide befestigt. Nachdem der Rest der Pfauenfederfasern abgeschnitten ist, wird die Hechelfeder an der Schulter der Fliege vier bis fünfmal um den Haken gewunden. Dann wird die Seide von hinten nach vorn über die Häkelfeder gewunden und die Fliege nahe am Oehr durch einen verborgenen Knoten geschlossen. S. Fig. 170.

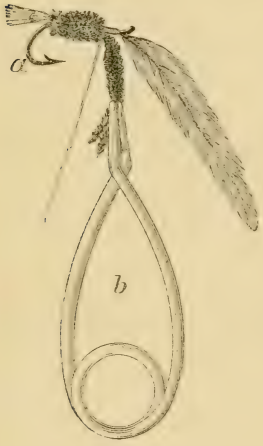


Fig. 169.

Fig. 170.

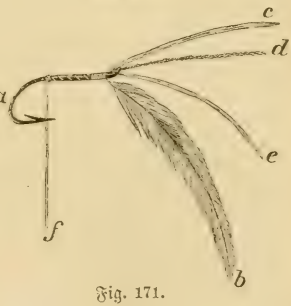


Fig. 171.

B. Das Winden einer Raupenfliege mit behaartem Körper (Palmer, Bumble, Hummel). Am Kopfende werden zugleich Flockseide c Fig. 171, Goldfaden e, die Pfauenschwertfederfaser d und die Hechelfeder b angewunden. Die Anwindeseide führt man bis f zurück, und schneidet die Reste der Seide, Federn und des Goldfadens ab. Dann windet man die Flockseide um den Hakenschenkel, befestigt sie bei f, darauf folgt in weiten

Schraubenlinien der Goldfaden, die Pfauenfederfaser und die Hechelfeder, so daß sie dicht an einander liegen und die Flockseide durchscheinen lassen. Dann führt man die Anwindeseide, welche dieselbe Farbe hat wie die Flockseide, über die Fliege vom Schwanz- zum Kopfende, schließt mit einem verborgenen Knoten, und schneidet die Reste von Federn, Seide und Goldfaden ab. Die Fliege hat die Form unserer Fig. 172.

Fig. 172.

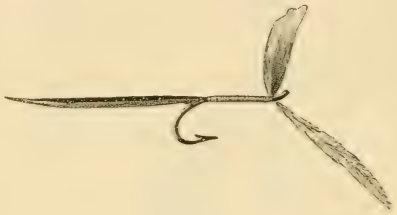


Fig. 173.

Fig. 174.

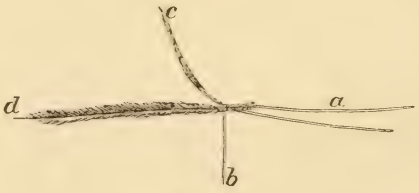


Fig. 175.

C. Geflügelte Fliegen. Man windet am Kopfende die Flügel und die Hechelfeder an, und am Schwanzende die Federfasern (oder sonstiges Material), aus welchen der Körper gebildet werden soll (Fig. 173). Die Anwindeseide bringt man bis dicht hinter die Flügel. Darauf formiert man den Körper, indem man die Federfasern bis dicht hinter die Flügel um den Hakenschenkel windet. Man kann das Brustschild nachbilden, wenn man das Körpermaterial in der weiter oben beschriebenen Weise kreuzweise zwischen beiden Flügeln hindurch windet.

Darauf wird die Hechelfeder hinter den Flügeln umgewunden, wobei man bei jeder Windung die Pincette auf der Unterseite möglichst weit rechts nach vorne bringt. Endlich legt man die Anwindeseide in mehreren Windungen über die Hechelfeder und schließt am Kopfende mit einem verborgenen Knoten (Fig. 174).

D. Fliegen, deren Körper von dem Haken getrennt sind. Der Körper wird um eine Schweinsborste in gewöhnlicher Weise gewunden und dann an dem Haken befestigt. Man biegt die Schweinsborste a Fig. 175 in der Mitte um, so daß sie doppelt zu liegen kommt. Dann befestigt man die Anwindeseide bei b am Schwanzende und windet dort das Material d für den Körper und den Schwanz c an.

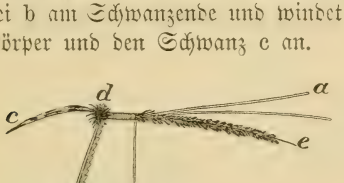


Fig. 176.

Fig. 177.

Ameisenfliege. Wir nehmen als Beispiel das Winden einer Ameisenfliege und zwar der unter dem Namen Horrocks bekannten Fliege. Der Schwanz c Fig. 176 besteht aus braunen Putenfedern, der Schwanzknoten d aus ein paar Windungen einer Pfauenschweif-Federfaser. Der Körper wird durch den Federkiel f folgendermaßen hergestellt: von einer weißen Tauben-Schwungfeder wurde die Fahne abgestreift und die Fasern nahe am Kiel abgeschnitten. Dieser Kiel f wird darauf in der beschriebenen Weise um die Borste gewickelt und so der Körper der Fliege gebildet.

Man setzt darauf den Körper rittlings zwischen den beiden Borstenenden a auf den Angelhaken und windet ihn mit der Seide b fest an. Die Verbindungsstelle umwindet man mit dem

Rest der Pfauenfederfaser e. Die Hechelfeder, eine braune Feder vom Körper einer Pute, wird in gewöhnlicher Weise angebracht und die Fliege hat nun die Gestalt unserer Fig. 177.

B. Die künstlichen Forellenfliegen

sind zum Teil Nachbildungen von **Insekten,** die sich häufig am Wasser finden und von den Fischen gefressen werden. Die häufigsten sind folgende:

I. Coleoptera, Käfer.

1. Staphylinidae, Kurzdecker, Quedius haemarrhous. Peacock-fly, Little Chap (S. Nr. 9 unseres Verzeichnisses künstlicher Fliegen.)

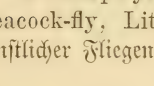


Fig. 178. Junikäfer.

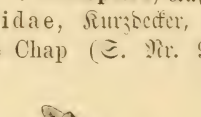


Fig. 179. Fern Fly.

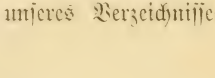


Fig. 180. Alderfly.

2. Scarabaeidae, Blatthornkäfer. Amphimalla solstitialis. Junikäfer (Fig. 178). Coch—y—bondhu. (S. Nr. 7 des Verzeichnisses.)

3. Telephoridae. Weichhäuter. Telephorus lividus, ein orangeroter Käfer, Fern-fly. (Fig. 101.)

II. Hymenoptera, Hautflügler.

1. Tenthredo viridis, grüne Blattwespe. Yellow Sally. (Nr. 71 des Verzeichnisses.)

2. Formicidae, Ameisen. (Nr. 121—123 des Verzeichnisses.)

III. Neuroptera, Netzflügler.

Erste Unterordnung: Plattflügler, Planipennia.

1. Sialis lutaria, Schlammfliege. Flügel gleichmäßig graubraun mit braunem Geäder. An Gewässern sehr häufig (Fig. 180). Alder Fly. (Nr. 10 und 117 des Verzeichnisses.)

Zweite Unterordnung: Trichoptera, Pelzflügler.
Phryganidae, Frühlingsfliegen.

1. Limnophilus striatus, Grannom. (Nr. 51 des Verzeichnisses.)

Fig. 181. Sandfliege.

Fig. 182. Zimmetfliege.

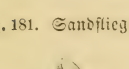


Fig. 184.
Pale Evening Dun.

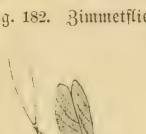


Fig. 185. Red Spinner.

Fig. 183. Maifliege.

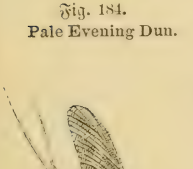


Fig. 186. March Brown.

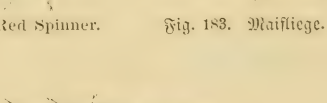


Fig. 187. Steinfliege.

2. Limnophilus flavus. Sandfly, Sandfliege. (Fig. 181. Nr. 61 unseres Verzeichnisses.)

3. Limnophilus stigmaticus. Cinnamon Fly, Zimmetfliege. (Fig. 182. Nr. 69 unseres Verzeichnisses.)

IV. **Orthoptera, Geradflügler.**

A. Ephemeridae, Eintagsfliegen.

1. Ephemera vulgata, Maifliege (Fig. 183), das unvollkommen entwickelte Insekt. Green Drake. (Nr. 100 des Verzeichnisses.) — Das vollständig entwickelte Insekt Gray Drake. (Nr. 101 des Verzeichnisses.)

2. Cloëon pumila, Pale Evening Dun. (Nr. 67. Fig. 184.)

3. Cloëon auliciformis. Unausgebildet, Sky-blue. (Nr. 46 und 99.)

4. Cloëon diptera. Unentwickelt Ironblue Dun (Nr. 14). Ausgebildet Jenny Spinner. (Nr. 28, 35.)

5. Potamantus rufescens (Fig. 185). Unausgebildet Blue Dun. (Nr. 43 unseres Verzeichnisses.) Das ausgebildete Insekt ist Red Spinner. (S. Nr. 88.)

6. Baëtis longicauda (Fig. 186). Unausgebildet March-Brown (s. Nr. 59, 60). Ausgebildet Great Red Spinner.

7. Baëtis flava. Unausgebildet Yellow Dun. (Nr. 45 und 98.)

8. Baëtis obscura. July Dun. (Nr. 44.)

9. Baëtis fluminum. August Dun. (Nr. 109.)

Fig. 188. Red Fly.

Fig. 189. Willow Fly.

Fig. 190. Gravel Bed.

Fig. 191. Hawthorn Fly.

B. **Perlidae, Afterfrühlingsfliegen.**

1. Perla bicaudata. Stone-fly. Steinfliege (Fig. 187. Nr. 58 des Verzeichnisses).

2. Nemoura nebulosa. Red Fly. (Nr. 72 des Verzeichnisses. Fig. 188.)

3. Nemoura fuliginosa. Willow Fly. (Fig. 189. Nr. 41 des Verzeichnisses.)

V. **Lepidoptera, Schmetterlinge.**

Verschiedene Motten. (Nr. 27, 76, 86.)

VI. **Diptera, Zweiflügler.**

Tipulidae, Schnaken.

1. Anisomera obscura, Gravel Bed. (Fig. 190. Nr. 38 des Verzeichnisses.)

2. Bibio Marci, Haarmücke, Hawthorn Fly. (Fig. 191, Nr. 25 des Verzeichnisses.)

Muscidae, eigentliche Fliegen.

Scatophaga stercoraria, Dungfliege, Cowdung Fly. (Nr. 83, 92.)

Leptis scolopacea. Schnepfenfliege, Oakfly. (Nr. 105 des Verzeichnisses.)

Empidae, Tanzfliegen.

1. Ramphomyia aethiops, Schnabelfliege, Black Gnat, Tailey Tail, Black Spider (Stewart) zu ungeheuren Mengen an den Bächen. (Nr. 25, 81 des Verzeichnisses künstlicher Fliegen.)

Künstliche Fliegen für die Forellen- und Aeschenfischerei.

Die Zahl der künstlichen Fliegen, welche in der Forellen- und Aeschenfischerei gebraucht werden, ist bei weitem nicht so groß, wie es scheint, denn ein und dieselbe Fliege trägt gewöhnlich mehrere Namen. Ich habe hier die Fliegen nach der Farbe der Körper geordnet.

Inhalts-Uebersicht.

(Die Zahlen beziehen sich auf die fortlaufende Numerierung.)

Aldam-Fliegen 39, 63, 64, 70, 78, 79, 81, 84, 94, 95, 96, 103.
Alder Fly 10, 117.
Alexandra 119.
Amber Fly 75.
Ash Fly 105.
Ashy Dun 29.
August Dun 109.
Autumn Fly 6.
Bank Fly 84.
Barm Fly 68.
Big Dun 94.
Black Ant 121.
Black Gnat 25.
Black Midge 25.
Black Palmer 26.
Black Spider 81.
Blue Bottle 23.
Blue Dun 43.
Blue Midge 32, 37.
Bracken-Clock 7.
Braune Motte 76.
Brown-bent 90.
Brazil Fly 72.
Brown Drake 59.
Brown Moth 76.

Brown Palmer 80.
Brown Skipjack 52.
Brown Spinner 82.
Buff Dun 103.
Bumbles of Derbyshire 124
Caddis Fly 66.
Cadow 100.
Cannon Fly 105.
Caperer 77.
Cinnamon Fly 69.
Coachman 4.
Coch-y-bondhu 7.
Cocktail 43, 100.
Cowdung 83, 92.
Crossing Brown 79.
Cuckoo Dun 57.
Dabby 55.
Dark Blue Dun 44.
Dark Bloa 112.
Dotterel Hackle 47.
Downhill Fly 105.
Down-looker 105.
Early Dark Dun 33, 43, 56.
Eden Fly 64.
Edmead 115.
Emerald Fly 16.
Erlenfliege 10, 117.
Evening Bloa 28.
Farnkrautfliege 101.
February Red 72.
Fern Fly 101.
Feuerfliege 8.
Fire Fly 8.
Flat Yellow 71.
Francis Fly 11.
Frog Hopper 90.
Furnace Hackle 104.
Glühwurm 3.
Golden-eyed Gauze Wing 19.
Golden Palmer Hackle 14.
Golden Plover Hackle 18.
Good General Palmer 91.
Governor 6.
Grannom 51.
Gravel Bed 38.
Grey Drake 101.
Grey Housewife 53.
Grey Spider 30.
Great Dark Drone 34.
Green Drake 100.
Green Midge 17.
Greentail 51.
Greenwell's Glory 2.
Grouse Hackle 89.
Grüne Mücke 17.
Hammond's Adopted 52.
Hares Ear 49.
Hares Ear and Yellow 43.
Hares Fleck 43.
Harry-Long-Legs 55.
Hawthorn Fly 25.
Hazel Fly 7.
Heuschrecke, künstl. 22.
Hofflands Fancy 111.
Horrocks 123.
House Fly 23, 25.
Jackson-Fliege 112.
Jenny Spinner 28, 35.

Indian Yellow 70.
Iron-Blue 35.
Iron-Blue Dun 28.
July Dun 44.
Jumper 90.
Junikäfer 7.
Kuhmiſtfliege 83, 92.
Kutſcher 4.
Light Dun 95.
Little Chap 9.
Little Dark Bloa 35.
Little Dark Spinner 116.
Little Gosling 97.
Little Iron-blue Dun 35.
Little Pale Blue Dun 41.
Little Sky-blue 24.
Little White Spinner 28.
Little Yellow May Dun 62.
Local March Brown 78.
Mackerel Governor 6.
Maifliege 58, 62, 100.
March Brown 59, 60.
Marlow Buzz 7.
May Fly 58, 62, 100.
Mealy Cream Moth 86.
Merlin 44.
Münchener Grashüpfer 22.
Maltby 74.
Needle Brown 48.
Oak Fly 105.
Old Beson 41.
Old Joan 72.
Olive Fly 20.
Orange-brown 105.
Orange Dun 103.
Orange Fly 107.
Orange-headed Dun 39.
Pale Evening Dun 67.
Partridge Hackle 54, 93.
Peacock Fly 5.
Peacock Palmer Hackle 12.
Pearl Drake 28.
Quill Gnat 31.
Raupen 2, 26, 114.
Red Ant 121.
Red Fly 72.
Red Hackle 1.
Red Ibis 120.
Red Palmer 2, 114.
Red Spider 88.
Red Spinner 109, 113.
Red Tag 3, 15.
Robin Hood 36.
Sailor 102.
Sanded Dun 61.
Sand Fly 61.
Sand Gnat 38, 49.
Schmeißfliege 23.
Schneiders Heuſchrecke 22.
Schnepfenfliege 105.
Sedge Fly 65.
Shade Fly 23.
Shamrock Fly 41.
Shell Fly 51.
Shorn Fly 1, 3, 7, 13.
Skip Jack 77.
Sky Blue 46, 99.
Small Black Caterpiller 25.

Soldier 102.
Soldier Palmer 114.
Spanish Needle 48.
Spider Fly 38, 49, 124.
Spring on Dotterel Dun 96.
Steinfliege 58.
Stewartfliegen 30, 50, 81, 87, 88.
Stewart's Winged Fly 50.
Stone Fly 58.
Stream Fly 40.
Tailey Tail 81.
Wasp Fly 108.
Watchett 35.
Water Cricket 105.
Weidenfliege 41.
Weiße Motte 27.
Wespe 108.
Whirling Blue Dun 85.
Whirling Dun 42, 56.
White Moth 27.
Wickham's Fancy 118.
Willow Fly 41.
Withy Fly 41.
Woodcock Fly 105.
Woodcock and Yellow 87.
Wrentail 73, 90.
Yellow Dun 45, 98.
Yellow Sally 71.
Zimmetfliege 69.

I. **Fliegen, deren Körper aus der bronzefarbig-grün schillernden Federfaser aus dem Schweif des Pfauhahnes gewunden ist.**

1. Schulterbäckelfeder, rote Hahnenhalsfeder. (Fig. 152, S. 61.) Die Fliege heißt Red Hackle; Shorn Fly.

2. Raupenfliege. Die rote Hahnenhalsfeder ist über den ganzen Körper gewunden. Red Palmer.

3. Wie Nr. 1 mit kurzem Schwanz von roter Wolle, oder einer kleinen scharlachroten Feder. Shorn Fly, Red Tag, Glühwurm.

4. Wie Nr. 1 mit weißen Flügeln. Coachman, Kutscher.

5. Wie Nr. 1 mit Flügeln aus einer dunklen Schwungfeder des Staar oder Holzhäher. Peacock Fly.

6. Schwanzknoten von orange Flockseide. Körper gold gerippt, wenn die Fliege groß ist, sonst wie bei Nr. 1. Beine wie bei Nr. 1. Flügel von der Schwungfeder der Fasanhenne, oder einer grauen Schwanzfeder des Rebhuhn, oder einer weißen schwarz punktierten Feder von der Brust des wilden Enterich (Gray Drake Flügel). Governor, Autumn Fly, Mackerel Governor.

7. Schulterhechel, eine Ofenfeder (eine rote Hahnenhalsfeder mit schwarzem Kern). Bisweilen ist der Körper mit roter Flockseide gerippt, oder die bronzene Pfauenfederfaser ist mit schwarzer Straußfederfaser gemischt. Coch-y-bondhu, Marlow Buzz, Shorn Fly, Hazel Fly, Bracken-Clock, Junikäfer.

8. Wie Nr. 7, mit Flügeln von den grünen Spitzen der Schwertfedern aus dem Schweif des Pfauhahns. Fire Fly, Feuerfliege.

9. Schulterhechelfeder, grau. Little Chap.

10. Schulterhechelfeder, schwarz oder rostbraun; Flügel braun und schwarz gefleckte Schwungfeder des Fasanhahnes. Alder Fly; Erlenfliege.

11. Körper mit kupferroter Flockseide gerippt; Beine und Flügel von mittelgrauen Halsfedern des Huhns. Francis Fly. Fig. 192.

Fig. 192.

12. Körper mit Silberfaden gerippt; Körperhechel und Schulterhechel von einer dunkelgrauen Halsfeder des Hahns; Kopf von scharlachrotem Mohair. Peacock Palmer Hackle.

13. Kurzer Schwanz von orange Wolle; Schulterhechel dunkelgraue Hahnenhalsfeder. Shorn Fly.

II. Fliegen, deren Körper aus der blaugrün schillernden Schwertfeder vom Schweif des Pfauhahnes gebunden ist.

14. Körper mit Goldfaden gerippt; Körper- und Schulterhechel von einer rotbraunen Feder. Golden Palmer Hackle.

15. Kurzer Schwanz von scharlachroter Wolle oder einer kleinen scharlachroten Feder; Schulterhechel eine Ofenfeder (rote Hahnenhalsfeder mit schwarzer Mitte). Red Tag, eine Aeschenfliege.

III. Fliegen mit grünem Körper.

16. Körper von smaragdgrüner Flockseide; Schwanz graue Federfasern; Beine dunkelrot; Flügel von der Schwungfeder der Lerche. Emerald Fly.

17. Körper apfelgrüne Flockseide; Schulterhechel licht silbergrau, summend; ganz kleine Fliege. Green Midge. grüne Mücke.

18. Körper gelbgrüne Flockseide; Beine Rückenfeder des Gold-Regenpfeifer, summend. Golden Plover Hackle.

19. Körper licht gelbgrüne Flockseide; Beine lichtgrau; Flügel von einer durchscheinenden lichtgrün gefärbten Feder. Golden-eyed Gauze Wing.

20. Körper dunkel olivengrünes Mohair; silberner Schwanzknoten; Schwanz graue Brustfeder vom Enterich; Flügel Schwungfeder des Staar. Olive Fly.

21. Körper dunkel olivengrüne Flockseide, mit feinem Goldfaden gerippt; Beine eine Ofenfeder; Flügel von der Schwungfeder der Waldschnepfe. Greenwell's Glory.

22. Körper mittel olivengrüne Stickwolle, Bauch blaßgrüne Stickwolle, beide über ein Stückchen Holz gewunden, gerippt mit orange Seidenfaden; Beine und Fühler Fasern von der Schwungfeder des blauen Ararauna-Papageis, Flügel von den Schwungfedern des blauen Ararauna-Papageis, oben graugrün, unten gelblich grau. Münchener Grashüpfer, Schneiders Heuschrecke.

IV. Fliegen mit blauem Körper.

23. Körper lichtblaue Flockseide, braun gerippt, auch wohl goldener Schwanzknoten; Körperhechel sparsam, schwarz; Schulterhechel schwarz; Flügel von der Schwungfeder des Staar, oder summend. Länge des Hakens 12 mm; Blue Bottle, House Fly, Shade Fly, Schmeißfliege.

24. Körper himmelblaue Flockseide; Schulterhechel schwarz; Flügel von der Schwungfeder des Staar; ganz klein. Little Skyblue.

V. Fliegen mit schwarzem Körper.

25. Körper von schwarzer Federfaser des Strauß; Beine dunkelgrau oder schwarz; Flügel durchscheinend vom Häher, dem Staar oder der Lerche. Große Fliegen: Hawthorn Fly. Mittelgroße Fliegen: House Fly. Kleine Fliegen: Black Gnat, Black Midge, Small Black Caterpiller.

26. Körper von schwarzer Straußfederfaser, auch wohl mit bronzefarbiger Pfauenfederfaser gemischt, gerippt mit Gold oder Silberfaden; Körper- und Schulterhechel schwarz oder braunrot. Eine Raupenfliege. Black Palmer.

VI. Fliegen mit weißem Körper.

27. Körper von weißer Wolle, Mohair oder Pelzhaar, dick; Beine weiß; Flügel weiß von der Schnee-Eule oder Gans. White Moth, weiße Motte, Nachtfliege.

28. Körper weiß von Flockseide, Beine und Flügel silbergrau von einer Halsfeder des Huhn, oder von der Seeschwalbe, summend. Haken 8 mm lang. Jenny Spinner, Evening Bloa, Little White Spinner, Pearl Drake. Die Fliege entsteht aus der Iron Blue Dun.

VII. Fliegen mit grauem Körper.

29. Körper silbergraue Flockseide; Beine lichtgrau; Flügel licht, durchscheinend. Haken 10 mm lang. Ashy Dun.

30. Körper grau; Beine und Flügel von einer Feder unter dem Flügel des Morinell-Regenpfeifer. Gray Spider von Stewart.

31. Körper vom Kiel einer Schwungfeder des Staar; Beine dunkelgrau oder braunrot; Flügel helle Staar-Schwungfeder. Länge 12 mm. Quill Gnat.

32. Körper licht schiefergraue Flockseide oder Pelzhaar; Schulterhechel silbergrau summend; ganz klein. Blue Midge.

33. Körper von Maulwurfshaar; Beine grau; Flügel Staar-schwungfeder; Schwanz grau. Early Dark Dun.

34. Körper Maulwurfshaar mit schwarzer Straußfederfaser gerippt; Beine grau, summend. Great Dark Drone.

35. Körper Maulwurfshaar; Schwanz gelbgrau; Beine gelbgrau oder ingwergelb; Flügel dunkel bleigrau. Länge 10 mm. Little Ironblue Dun, Ironblue, Watchett, Little Dark Bloa. Verwandelt sich in den Jenny Spinner.

36. Körper Maulwurfshaar; Kopf von rotem Mohair; Beine blutrot; Flügel grau von der Brust des Enterichs. Robin Hood.

37. Körper bleigraue Seide; Beine grau; Flügel bräunlich grau von der Schwungfeder des Wachtelkönigs. Blue Midge.

38. Körper bleigraue Flockseide; Beine schwarz; Flügel grau und braun gefleckte Federn vom Flügel der Waldschnepfe. Länge 14 mm. Spider Fly, Gravel Bed, Sand Gnat.

39. Körper von bleigrauer Flockseide; Kopf orange Flockseide; Beine schlüsselblumengelb; Flügel mittelgrau. Orangeheaded Dun von Aldam.

40. Körper dunkel bleigraue Flockseide; Beine bräunlich; Flügel wie bei Nr. 38. Stream Fly.

VIII. Fliegen mit gelbgrauem Körper.

41. Körper von Maulwurfshaar, mit gelber Seide gerippt; Schulterbechel dunkelgrau mit kupferrotem Schein, summend. Länge 10—13 mm. Willow Fly, Shamrock Fly, Little Pale-blue Dun, Old Beson, Withy Fly, Weiden-Fliege.

42. Körper von einer grauen Rückenfeder des Reiher, mit gelber Seide gerippt; Beine dunkelbraungrau oder blutrot; Flügel dunkle Schwungfeder des Staar. Whirling Dun.

43. Körper aus gelbem und grauem Pelzhaar gemischt; Schwanz transparent grau; Beine hellgrau; Flügel transparent grau vom Staar oder Häher. Blue Dun, Cock Tail, Early Dark Dun, Hare's Ear and Yellow, Hare's Fleck.

44. Körper wie bei der vorigen Fliege; Schwanz dunkelgrau; Beine dunkelgrau; Flügel dunkle Schwungfeder des Staar, gelb gefärbt. July Dun, Darkblue Dun, Merlin.

45. Körper wie bei der Blue Dun, aber mit mehr gelb; Schwanz gelbgrau; Beine gelbgrau, Flügel lichte Schwungfeder des Staar. Yellow Dun.

46. Körper licht, wie bei Blue Dun; Schwanz und Beine blaßgelb; Flügel lichtgrau von der Seeschwalbe gelb gefärbt. Skyblue.

47. Körper von grauem Pelzhaar, das auf gelbe Seide gesponnen; Schulterhechel vom Morinell-Regenpfeifer. Dotterel Hackle.

48. Körper von dem graugelben Kiel einer Drosselfeder; Beine grau; Unterflügel lichte Schwungfeder des Staar, Oberflügel schwarze Schwungfeder der Amsel, Länge 12 mm. Needle Brown, Spanish Needle.

IX. Fliegen, deren Körperfarbe eine Mischung von grau, gelb und braun ist.

49. Körper von dunkler Hasenohrwolle; Schwanz braune, schwarzpunktierte Feder von der Brust des Enterich; Beine an der Schulter ausgezupftes Pelzhaar; Flügel von der Schwungfeder der Waldschnepfe. Hare's Ear, Spider Fly, Sand Gnat.

50. Körper wie bei der vorhergehenden Fliege; Beine schwarz; Flügel durchscheinend von einer Schwungfeder der Lerche. Stewart's Winged Fly.

51. Körper dunkle Hasenohrwolle und Maulwurfshaar gemischt, Schwanzknoten grüne Flockseide, Rippen braune Seide; Beine blaßingwergelb; Flügel von der Schwungfeder der Fasanenhenne. Länge 12 mm. Green-tail, Grannom, Shell Fly.

52. Körper wie bei der vorhergehenden; Beine grau; Flügel wie bei Nr. 51. Brown Skipjack, Hammond's Adopted.

53. Körper Hasenohrwolle mit lichtbraunem Mohair gemischt; Schwanz graue Brustfeder des Enterich; Beine graue Feder vom Rebhuhn; Flügel von einer Schwungfeder der Fasanenhenne. Gray Housewife.

54. Körper helle und dunkle Hasenohrwolle gemischt; Beine braungefleckt vom Rebhuhn, summend. Partridge Hackle.

55. Körper lichte Hasenohrwolle mit wenig gelbem Mohair gemischt, gelb gerippt; Beine braunrot; Flügel Fasanhennen-Schwungfeder. Harry Long-legs: Dabby.

56. Körper von Wasserrattenhaar; Schwanz grau; Beine grau; Flügel Schwungfeder des Staar. Early Dark Dun, Whirling Dun.

57. Körper Wasserrattenhaar mit gelbem Mohair gemischt; Schwanz grau; Beine graue Feder vom Kuckuck; Flügel von einer Schwungfeder der Fasanhenne. Cuckoo Dun.

58. Körper Wasserrattenhaar; Hasenohrwolle mit gelbem Mohair gemischt, hinten mehr gelb wie vorne; Schwanz braungefleckte Feder vom Rebhuhn; Beine braungefleckt vom Rebhuhn; Flügel von der Schwungfeder einer Fasanenhenne; Hörner Barthaar eines Kaninchen. 23 mm lang. Stone Fly, May Fly, Steinfliege.

59. Körper Wolle vom Hasengesicht, gestreift mit strohgelber oder lohgelber Seide, oder Goldfaden; Schwanz und Beine graue Brustfeder vom Rebhuhn; Flügel von der Fasanhenne. Länge 23 mm. March Brown, Brown Drake, die männliche Fliege.

60. Wie die vorige, nur ist im Körper gelbes Mohair beigemischt. Das Weibchen der March Brown.

61. Körper Wolle vom Hasengesicht und gelbem Mohair gemischt; Beine ledergelb; Unterflügel Staarschwungfeder, Oberflügel Schwungfeder vom Wachtelkönig. Länge 15 mm. Sand Fly, Sanded Dun.

62. Körper Wolle vom Hasengesicht, gelb gerippt; Schwanz, Beine und Flügel graue Brustfeder vom Enterich, gelb gefärbt. Little Yellow May Dun.

63. Körper von licht gelbgrauer Wolle; Schwanz und Beine ledergelb; Flügel von der Schwungfeder des Staar. Summer Dun von Aldam.

64. Körper wie bei der vorhergehenden; Schwanz strohgelb; Beine honiggelbgrau; Flügel lichtgrau vom Häher oder der Seeschwalbe. Eden Fly von Aldam.

65. Körper licht ledergelb mit Goldfaden gerippt; Körper- und Schulterhechel blaß rotbraun; Unterflügel Staarschwungfeder, Oberflügel Wachtelkönigschwungfeder. Sedge Fly.

66. Körper ledergelber Mohair; Schulter- und Körperhechel blaßgelb; Flügel Schwungfeder des Häher, gelb gefärbt. Cadis Fly.

67. Körper schmutzig ledergelbes Pelzhaar, gelb gerippt; Schwanz hellgrau; Beine hellgrau oder honiggelbgrau, Flügel vom Staar, gelb gefärbt. 10 mm lang. Pale Evening Dun.

68. Körper licht crêmefarbiges und lichtbraunes Pelzhaar ge-

mischt, Farbe der Preßhefe, dicker und voller Körper; Beine rot oder ingwergelb; Flügel dunkel vom Fasanenflügel oder der braunen Eule. 14—16 mm lang. Barm Fly.

69. Körper wie die vorhergehende, ein wenig dunkler; Beine licht schmutzigbraun; Flügel zimmetbraun vom Wachtelkönig. 15 mm lang. Cinnamon Fly, Zimmetfliege.

70. Körper schmutzig dunkelfleischfarbige Flockseide, gelb gerippt; Beine licht ledergelb; Flügel einfarbig mittelgrau. Indian Yellow von Aldam.

71. Körper blaßgelbbraun oder strohgelb mit lichtgrauem Schein, braun oder apfelgrün gerippt, Beine blaß zitronengelb oder gelbgrau; Flügel helle Schwungfeder des Häher; gelbgrün gefärbt. Länge 15 mm. Yellow Sally, Flat Yellow.

X. Fliegen mit graurotem Körper.

72. Körper hinten schmutzig bordeaurrotes Mohair, vorn mit Hasenohrwolle gemischt; Beine rötlichgrau; Flügel von Rückenfedern der Pfauhenne. 15 mm lang. Red Fly, February Red, Brazil Fly, Old Joan.

XI. Fliegen mit braunem Körper.

73. Körper zimmetbraunes Mohair, goldgerippt; Schulterhechel eine braungefleckte Feder des Zaunkönigs. 7 mm lang. Wren Tail.

74. Körper wie bei dem Wrentail; Schwanz braunpunktierte Brustfeder des Enterich; Beine dunkelrot; Flügel von einer Waldschnepfenschwungfeder. Malthy.

75. Körper wie bei der vorigen, haarig; Körper- und Schulterhechelfeder ambrafarbig; Flügel rote und graue Federfasern aus dem Schwanz des Rebhuhns. Amber Fly.

76. Körper wie bei der vorigen oder von lohgelbem Pelzhaar; Beine ingwergelb; Unterflügel crêmegelb von der Eule, Oberflügel graue Brustfeder vom Enterich. Brown Moth, braune Motte.

77. Körper rostbraunes Mohair; Beine lichtrot; Flügel von der Schwungfeder der Fasanhenne. Länge 14—16 mm. Caperer, Skip Jack.

78. Körper mahagonibraunes Pelzhaar vom Ohr des Fuchs; Beine braune punktierte Feder vom Zaunkönig; Flügel graue Feder vom Rebhuhn. Local March Brown von Aldam.

79. Körper wie bei der vorhergehenden, aber lichter; Beine eine hellfarbige Ofenfeder; Unterflügel durchscheinend lichtgrau, Oberflügel sandig bräunlich. Crossing Brown von Aldam.

80. Körper braunes Pelzhaar; Körper- und Schulterhechel braun oder rotbraun. Brown Palmer.

81. Körper von einer braunen Putenfeder oder brauner Seide; Schulterhechel schwarze Rückenfeder des Staar. Tailey Tail von Aldam, Black Spider von Stewart.

82. Körper lichtbraune Seide, goldgerippt; Schwanz und Beine licht rotbraun; Flügel licht bräunlich grau. Brown Spinner.

XII. Fliegen mit braungelbem Körper.

83. Körper haarig, lohgelbes und orange Pelzhaar gemischt; Beine ingwergelb; Flügel braun vom Wachtelkönig. Cow-Dung.

84. Körper verschossene orange Seide mit rotem Eichhornhaar; Beine und Flügel wie bei der vorhergehenden. Bank Fly von Aldam.

85. Körper goldgelbes Mohair und rotes Eichhornhaar gemischt, mit gelber Seide gerippt; Schwanz und Beine blaß ingwergelb; Flügel dunkle Schwungfeder des Staar. 11 mm lang. Whirling Blue Dun.

86. Körper blaß crêmegelbes Pelzhaar; Beine ingwergelb; Unterflügel hellgelb, Oberflügel dunkelgelb, beide von der Eule. Mealy Cream Moth.

XIII. Fliegen mit gelbem Körper.

87. Körper von gelber Seide, zum Teil scharlachrot gerippt; Flügel von einer Waldschnepfen-Schwungfeder. Woodcock and Yellow von Stewart.

88. Körper wie bei der vorhergehenden; Beine rotbraun vom Wachtelkönig, summend. Red Spider von Stewart.

89. Körper wie bei der vorhergehenden; goldener Schwanzknoten; braune schwarzfleckige Feder des schottischen Haselhuhns, summend. Grouse Hackle.

90. Körper ingwergelbe oder goldgelbe Flockseide; Schulterhechel braungefleckte Feder vom Zaunkönig. 7 mm lang. Wren Tail, Frog Hopper, Brown Bent, Jumper.

91. Körper goldgelbes Mohair, Körper- und Schulterhechel Ofenfeder; Flügel dunkle Schwungfeder vom Häher oder Staar. Good General Palmer.

92. Körper von zitronengelbem Mohair; Beine ingwergelb; Flügel braun vom Wachtelkönig. Cowdung nach Ephemera.

93. Körper zitronengelbe Seide; goldener Schwanzknoten; Schulterhechel graue Feder vom Rebhuhn, summend. Partridge Hackle.

94. Körper von schlüsselblumengelber Flockseide; Beine etwas dunkler gefärbt; Flügel lichtgrau von der Seeschwalbe. Bigg Dun von Aldam.

95. Körper ganz lichte schlüsselblumengelbe Seide; Schulterhechel von der Seeschwalbe, summend. Light Dun von Aldam.

96. Körper von licht grünlichgelber Flockseide; Beine vom Morinell Regenpfeifer, summend. Spring Dotterel Dun von Aldam.

97. Körper von der Farbe der gelben Gänschen, grünlichgelbe Flockseide oder Mohair; Beine zimmetbraun; Flügel von einer Schwungfeder der Lerche. Little Gosling.

98. Körper von einem Federkiel, der blaßstrohgelb bis olivengrünlichgelb gefärbt ist; Beine strohgelb; Flügel von einer Staar-Schwungfeder; Schwanz strohgelb. Yellow Dun.

99. Körper strohgelb; Schwanz ledergelb; Beine honiggelb; Flügel von der Seeschwalbe; kleine Fliege. Skyblue.

100. Körper strohgelb bis bräunlichgelb; Schwanz von einer Schwungfeder der Fasanhenne; Flügel graue Brustfeder vom

Enterich oder dem Krickerpel, grünlichgelb gefärbt, oder Brustfeder der Aix Sponsa, welche ungefärbt genommen wird; Beine licht ledergelb bis licht olivengelbgrün, 25 mm lang. Green Drake, May Fly, Cock Tail, Cadow, Maifliege.

101. Körper wie bei der vorigen; Schwanz und Beine graue Brustfeder vom Enterich; Flügel von derselben Feder. Gray Drake, entsteht aus der vorgenannten Fliege.

102. Körper orange Flockseide oder Wolle, goldgerippt; Beine feuerrot; Flügel von einer Schwungfeder der Fasanhenne oder des Rebhuhns oder des Staar, 15 mm lang. Fern Fly, Soldier, Sailor.

103. Körper orange Seide, an der Schulter dunkler werdend; Beine mittelgrau, summend. Orange Dun oder Buff Dun von Aldam.

104. Körper orange; Beine von einer Ofenfeder; Flügel Schwungfeder der Drossel. Furnace Hackle.

105. Körper orange Seide oder Mohair, braun gerippt; Körperbechel braunrot, kurz geschoren; Beine Ofenfeder oder honiggelb; Flügel von einer Schwungfeder der Waldschnepfe oder Fasanhenne, Länge 18 mm. Oak Fly. Ash Fly, Cannon Fly, Down Looker. Downhill. Orange Brown, Woodcock Fly, Schnepfenfliege.

106. Körper orange Flockseide, schwarz gerippt; Beine schwarz, summend, 8 mm lang. Water Cricket.

107. Körper und Rippen wie bei der vorhergehenden; Beine Ofenfeder; Flügel dunkle Staar-Schwungfeder, 10 mm lang. Orange Fly.

108. Körper licht orange Seide, schwarz gerippt vom Strauß; Beine lichtbraun; Flügel graue Feder vom Enterich oder Rebhuhn. Wasp Fly. Wespe.

XIV. Fliegen mit braunrotem Körper.

109. Körper rotbraun, aus Wolle vom Hasengesicht, gelb gerippt; Schwanz zwei Kaninchenbarthaare; Beine rotbraun; Flügel von einer Schwungfeder der Fasanhenne. August Dun.

110. Körper hell braunrot; Schwanz und Beine rot; Flügel durchscheinend bräunlich oder Flügel wie die Maifliege (Green Drake). Red Spinner.

111. Körper wie bei der vorhergehenden; Beine rot; Flügel von einer Schwungfeder der Waldschnepfe oder Fasanenhenne. Hofland's Fancy.

112. Körper von dunkelbraunroter Seide; Beine und Schwanz von einer schwarzen Hahnenhalsfeder; Flügel von einer dunklen Feder von der Innenseite des Flügels des Wasserhuhns. Dark Bloa von Jackson.

XV. Fliegen mit rotem Körper.

113. Körper von einem rotgefärbten Federkiel oder roter Seide, goldgerippt; Beine und Schwanz rot; Flügel hellgraue Halsfeder des Huhns. Red Spinner.

114. Körper schön rot, goldgerippt; Körper und Schulterhechel blutrot. Red Palmer, Soldier Palmer.

115. Wie Red Spinner: Flügel graue Brustfeder des Enterich. Edmead.

116. Körper maulbeerfarbige Seide; Schwanz und Beine purpurrot; Flügel von einer Schwungfeder des Staar. Little Dark Spinner.

117. Körper von dunkelbordeaurrotem und kupferrotem Mohair gemischt; Schwanz, Hörner und Beine dunkel rotbraun; Unterflügel Staarschwungfeder, Oberflügel rotbraune Feder vom Wachtelkönig oder Rebhuhn. Alder Fly nach Ephemera.

XVI. Fliegen mit goldiger oder silberner Körperfarbe.

118. Körper von Gold-Lametta; Körper- und Schulterhechel rotbraun; Flügel helle oder dunkle Schwungfeder des Häher. Wickham's Fancy.

119. A. Geflügelte Alexandra.

Körper von Silber- oder Gold-Lametta, oder -Faden;

Schwanz fehlend, oder bronze Pfau, oder grüne Schwertfeder des Pfauhahns; Beine fehlend, oder schwarz, oder braun, oder bronze Pfau, oder grüne Schwertfeder; Flügel summend von blauer Halsfeder des Pfauhahnes gebunden, oder grüne Schwertfeder oder bronze Pfau, oder ein gemischter Flügel aus Pfauenschweif-Federfasern, roten, grünen, braunen Federfasern, auch mit Federn vom Hals des Sonnerats-Hahnes.

B. Ungeflügelte Alexandra, Käferform.

Körper von Silber- oder Goldfaden, Rücken grüne Schwertfeder des Pfauhahnes, an den Seiten blaue oder rote Wolle; Schwanz Schwertfeder- oder bronze Pfauenfederfasern.

Die Alexandra ist die Nachahmung eines Fischchens, man fischt mit versunkener Fliege, deshalb wird der Körper auch wohl mit Blei beschwert.

XVII. Red Ibis (Amerikanische Fliege).

120. Körper rote und orange Seide oder Pelzhaar. Rumpf Gold- oder Silberfaden. Schwanz, Beine, Flügel vom roten Ibis.

XVIII. Ameisenfliegen. (Fig. 123.)

121. Black Ant. (Bowlker, Ephemera, Francis.) Körper schwarzbraune Seide, Schwanzknoten schwarz vom Strauß. Beine schwarz oder dunkelbraun. Flügel Schwungfeder des Staars oder Häher.

122. Red Ant, Little oder Large Red Ant, Small Common Ant. (Bowlker, Ronalds, Ephemera, Francis, Aldam.) Körper kupferrote Seide, Schwanzknoten bronze Pfau. Beine rot. Flügel Schwungfeder vom Staar oder Häher. Länge 10 mm und größer. Gut im Hochsommer.

123. Horrocks (Fig. 193) von John Horrocks. Körper vom abgestreiften Bart einer weißen Taubenfeder, die Fasern kurz geschoren; an der Schulter und am Schwanz ein paar Windungen von bronze Pfau. Beine rot. Flügel braun, schwarz

gefleckte Feder einer Pute, oder vom Flügel des Pfauhahn. Länge 25 mm. Eine in Deutschland viel gebrauchte Fliege.

XIX. Hechelfliegen, summende Fliegen, Mücken, Spider Flies.

124. Eine mannigfaltige Abwechselung sehr guter Fliegen kann man sich in folgender Weise machen. Körper bronze oder grüne Faser vom Schwanz des Pfau, oder schwarz, hellbraun, dunkelbraun, gelb, rot, von Seide, oder Pelzhaar, oder Silber- oder Goldfaden. Beine und Flügel von Federn der Bekassine, dem Rücken des Staar, Deckfedern vom Flügel der Dohle oder schwarzen Amsel, vom Rücken des Morinellregenpfeifers, dem Rücken oder der Brust des Goldregenpfeifers, von der Ober- oder Unterseite des Flügels der Waldschnepfe, der schwarz und weiß punktierten Feder des Rebhuhns, oder silbergraue Feder der Seeschwalbe: alle summend gewunden.

Fig. 193. Horrocks.

Größe der Fliegen verschieden, Länge 10—15 mm.

XX. 125. Bumbles of Derbyshire, Hummeln,

sind kleine, in der Aeschenfischerei sehr beliebte Fliegen. Körper rubinrote oder orange oder gelbe Flockseide mit schwarzen Straußfederfasern gerippt, oder bronze oder grüne Faser einer Feder des Pfauenschweifes, goldgerippt, auch wohl mit kurzem Schwanz von roter Seide oder einer kleinen scharlachroten Feder. Beine hellgraue oder dunkelgraue oder blaßrote Halsfeder des Hahns, entweder über den ganzen Körper oder nur an der Schulter. Flüge summend gebunden. Länge 10—11 mm.

Künstliche Käfer

werden ähnlich gewunden, wie künstliche Fliegen. In dem Verzeichnis künstlicher Forellenfliegen, das wir mitteilen, sind folgende Nachbildungen von Käfern enthalten:

7. Coch—y—bondhu, Brachkäfer.
5. Peacock Fly, Little Chap.
101. Fern Fly.

Sehr gut ist folgende Nachahmung:

Man windet an den Schenkel des Hakens eine Anzahl Federfasern, welche die Flügeldecken bilden sollen, z. B. in unserer Fig. 194 grüne Schwertfedern des Pfaubahn (Fig. 138), wenn wir einen Rosenkäfer nachbilden wollen. Darauf windet man in der beschriebenen Weise braune Schweinswolle an und beschneidet diese so, daß sie der Körperform des Rosenkäfers ähnlich wird; man legt dann die Schwertfedern über den Rücken und windet sie an der Schulter an, um die Flügeldecken zu bilden. Um die Schulter kommen drei Windungen einer braunen Hechelfeder und den Kopf macht man aus grüner Schwertfeder. (Fig. 124).

Fig. 194.

R. Roberts empfiehlt Käfer, deren Körper aus schmalen Streifen von Kupfer-Lametta gemacht sind, welches blau, rot oder bronzefarbig lackiert ist. Er windet sie summend mit einer schwarzen oder roten Hechelfeder oder einer Ofenfeder.

Die **Spey-Fliegen.** Der Spey ist ein reißender Fluß in Schottland in der Grafschaft Inverneß, in welchem mit eigentümlichen Fliegen Lachse gefangen werden. Diese Fliegen sind sehr einfach, leicht zu winden, und auch für den Fang von Forellenbarschen gut zu gebrauchen. Ich will hier eine dieser Fliegen genau beschreiben.

Purple King. Der Haken ist 45 mm lang. Die Hechelfeder ist eine metallisch glänzende bronzegrüne Schwanzfeder des Haushahns, von der der Flaum abgestreift ist, bis auf einen kleinen Rest, der die Mitte hält zwischen Flaum und Federfaser. Der befiederte Teil der so vorbereiteten Hechelfeder ist 120 mm lang. Fig. 195.

Diese Feder wird mit dem Wurzelende am Hakenschenkel angewunden, und die Fasern zurückgestrichen. Fig. 195 unten.

Zugleich mit der Feder werden ein bandförmiger und ein gesponnener Silberfaden am Hakenschenkel angewunden.

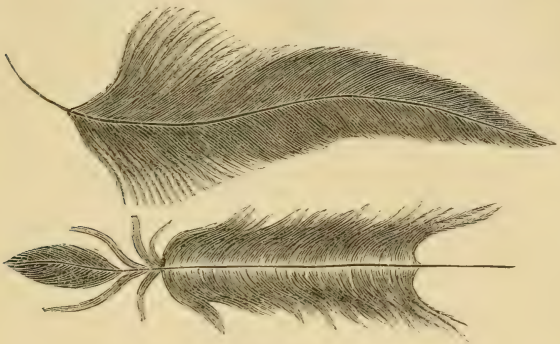


Fig. 195.

Darauf legt man die Feder in einer Windung links um den Haken, die beiden Silberfäden in einer Windung nach rechts und

Fig. 196. Spey-Fliege.

führt die Silberfäden kreuzweise über die Feder. In derselben Weise wird bei jeder folgenden Windung gekreuzt, so lange, bis man die Oese des Hakens erreicht hat. Darauf zieht man mit einer

Nadel die Federfasern hervor, welche von den Silberfäden bedeckt sind. Die Fliege hat dann die Gestalt, wie in Fig. 196.

Spey-Dog. Körper aus schwarzer Schweinswolle. Darüber eine schwarze Hechelfeder aus dem Schwanz des Hahns wie bei der vorhergehenden Fliege mit breiter bandförmiger Silberlametta gekreuzt. An der Schulter eine schwarz und weiß gefleckte Hechelfeder von der Brust der Krickente; Flügel braungefleckte Feder aus dem Schwanz des Goldfasan und darüber braune gefleckte Feder von der Brust des wilden Erpel.

Das Winden der großen Glanzfliegen.

Die beste Anleitung zum Winden der Glanzfliegen giebt Kapitän Hale's Buch „How to Tie Salmon. Flies, London 1892." Die folgenden Abbildungen sind größtenteils diesem Buche entlehnt, wir danken dem Herrn Verleger Mr. R. B. Marston verbindlich, daß er die Wiedergabe gestattet hat.

1. Der Stift oder die Pinne, Tag, besteht in der Regel aus Gold- oder Silberfaden und aus Flockseide.

Fig. 197.

Nachdem der Haken in dem Schraubstocke befestigt ist, windet man zuerst den Gold- oder Silberfaden d und darauf einige Millimeter davon entfernt die farbige Flockseide an. Fig. 197. Dann legt man 2 bis 3 Windungen des Gold- oder Silberfadens neben einander, bindet fest, läßt ein paar Windungen Flockseide folgen, bindet wieder fest, und schneidet den Rest ab.

Der **Schwanz,** Tail, ist in der Regel eine kleine goldgelbe Tollfeder des Goldfasan; auch wohl eine gelbe Halsfeder des Pfefferfresser oder eine scharlachrote Brustfeder des Schuppenkropfvogels. Dazu werden bisweilen einige Fasern folgender Federn gefügt: von der Halsfeder des Goldfasan, blaue Kotingafedern, Halsfedern des Sonneratshahn, der Krickente, Brandente und andere. Fig. 198.

Der **Knopf,** Butt, wird aus einer schwarzen Federfaser vom

Schwanz des Strauß, oder einer bronzefarbigen Pfauhahn-Schweiffeder gewunden. Fig. 199. Fig. 200.

Das Resultat der bisherigen Arbeit stellt Fig. 200 dar. Der Haken soll unmittelbar am Knopf unbedeckt geblieben sein; die Anwindeseide hängt bei a herab. Fig. 201.

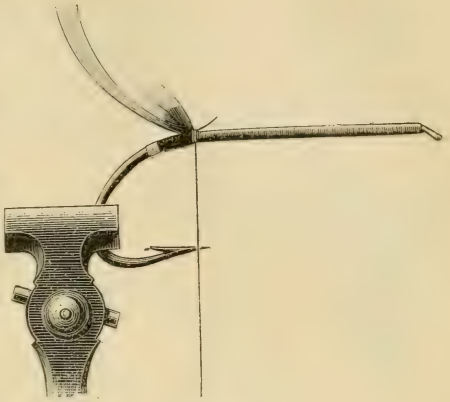


Fig. 198.

Der **Körper**, Body, soll am Kopf der Fliege etwas stärker sein, wie am Schwanz. Wie der Körper aus Pelzhaar gemacht wird, habe ich bei dem Binden der Forellenfliegen beschrieben. S. S. 67. Man legt das Haar mit Daumen und Mittelfinger der linken Hand um die Anwindeseide, und führt diese darauf um den Schenkel des Hakens, indem man das Pelzhaar fest an die Anwindeseide anzieht, und nach Be-

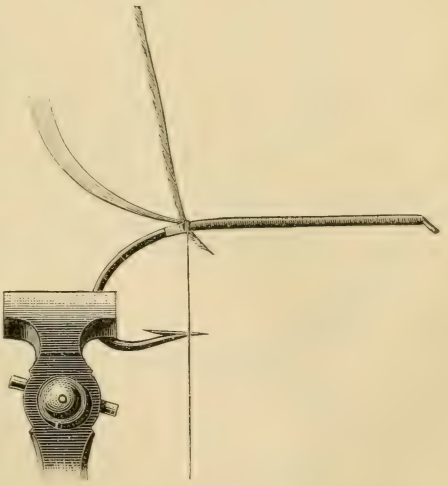


Fig. 199.

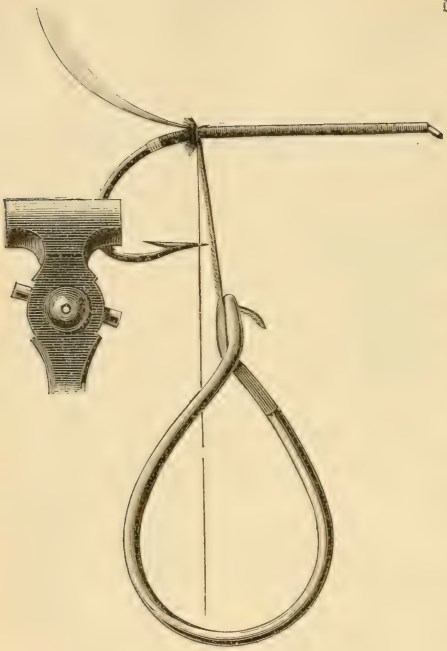


Fig. 200.

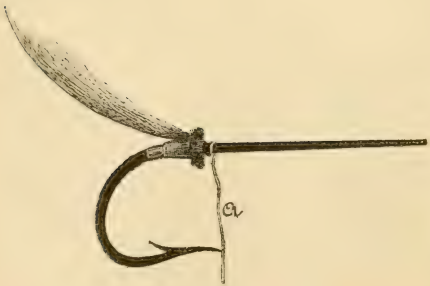


Fig. 201.

darf neues Pelzhaar anlegt. Am meisten werden Schweinswolle, Seehundshaar oder Mohair angewendet, die gelb, orange, rot, violett, blau oder schwarz gefärbt sind; oft enthält ein Körper mehrere Farben. Gewöhnlich wird darüber ein Gold- oder Silberfaden, und oft auch eine Hechelfeder gewunden.

Die Hechelfeder wird in einiger Entfernung vom Schwanzknopf ungefähr da angewunden, wo die zweite Windung des Gold- oder Silberfadens beginnt. Fig. 202, 203.

Körper aus Silber- oder Gold-Lametta. Hinter dem Knoten wird die Lametta, die Metallfäden zur Berippung, und die Flockseide zur Formierung des Körpers

angewunden. Das Ende der Lametta wird vorher spitz und schräg zugeschnitten; bevor sie angewunden wird, formiert man den Körper mit der Flockseide sorgfältig, glättet ihn mit einer Federmesserklinge, und tränkt ihn mit Firniß. Während des Trocknens wird der Körper mit der Federmesserklinge geglättet. Fig. 204.

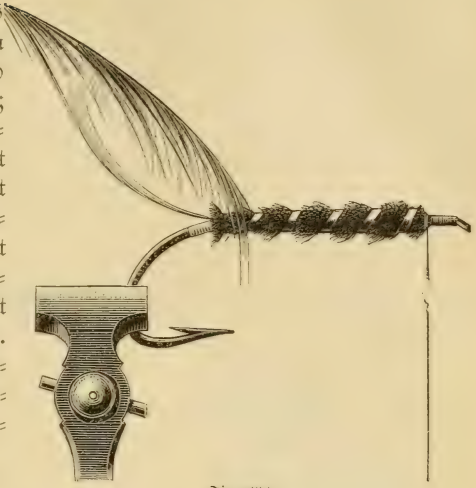


Fig. 202.

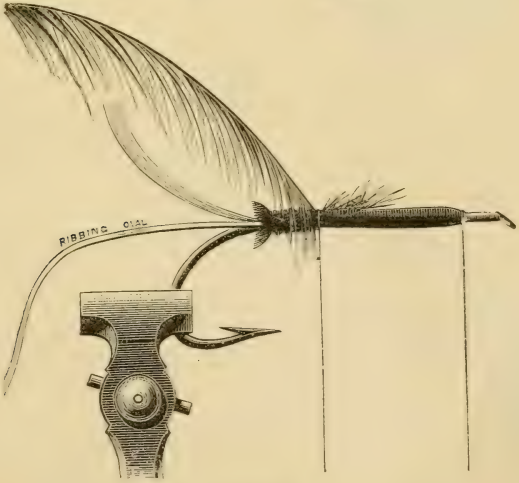


Fig. 203.

Nachdem der Firniß getrocknet, windet man die Lametta so an, daß sich die Windungen berühren, aber nirgends über-

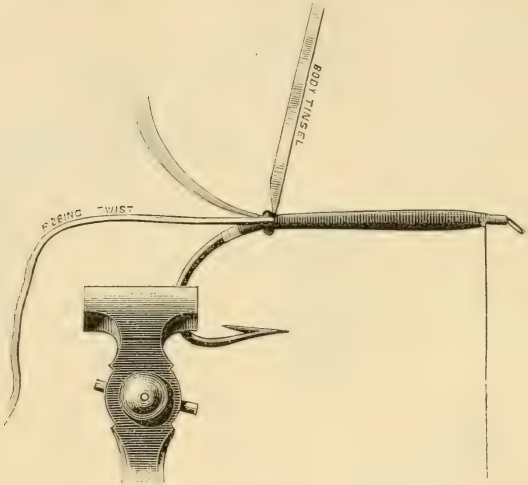


Fig. 204.

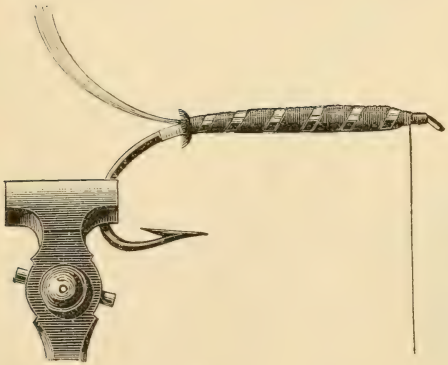


Fig. 205.

decken. Dann windet man die Lametta mit der Anwindeseide fest, schneidet den Rest ab, glättet den Abschnitt mit dem Fingernagel, und fügt ein paar fernere Windungen der Anwindeseide hinzu. Dann läßt man die Berippung und die Hechelfeder folgen.

Ein Körper aus Flockseide wird ähnlich gemacht, wie der aus Lametta; bevor man die Seide anwindet, welche die äußere Hülle bildet und sichtbar bleibt, bildet man durch andere Flockseide von beliebiger Farbe eine Unterlage, um die Unebenheiten auszugleichen, und dem Körper die gewünschte Form zu geben. Die Flockseide, welche außen sichtbar ist, hat die verschiedensten, gewöhnlich recht glänzende Farben, namentlich gelb, rot, blau oder schwarz. Darüber kommen gewöhnlich Rippen aus Lametta, Metallfäden und eine Hechelfeder. (Fig. 205.)

Die Hechelfeder wird so angewunden, wie wir es bei den Forellenfliegen beschrieben haben. Die beistehende Fig. 206 zeigt, wie der Kiel nach dem Anwinden der Feder fest gebunden wird.

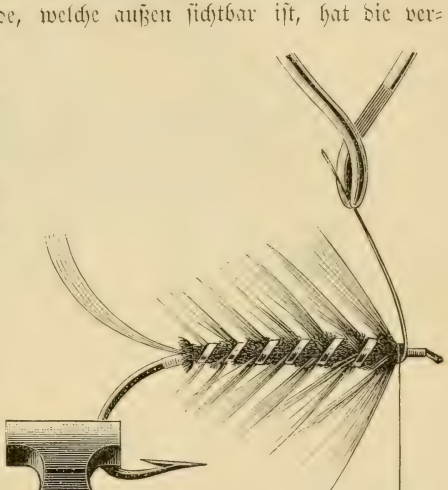


Fig. 206.

Wenn der Kiel der Hechelfeder so dick ist, daß sie nicht gut angewunden werden kann, so legt man sie einige Zeit in Wasser, streift die Federfahne ab, und windet nur diese an.

Wenn die Körperhechelfeder angelegt ist, so folgt die Schulterhechelfeder. Fig. 207, 208.

Wenn der Kiel der Schulterhechelfeder sehr dick ist, wie z. B. bei der Goldfasan-Halsfeder, so bindet man oft unter dem Haken ein Bündel Federfasern an. S. Fig. 209.

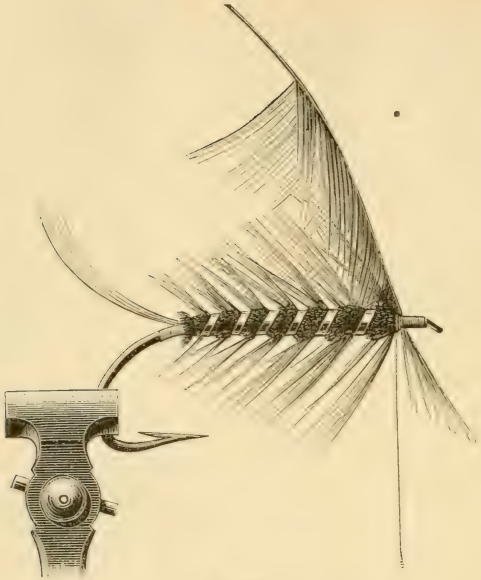


Fig. 207.

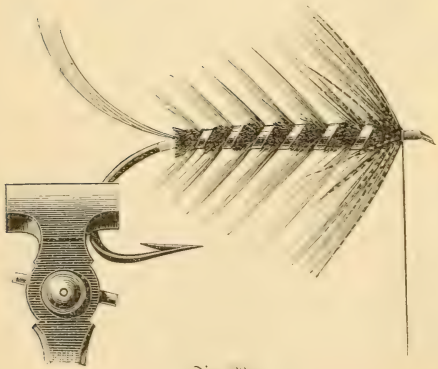


Fig. 208.

Befiederte Körper. Der Körper der Glanzfliegen wird oft anstatt mit umgewundenen Hechelfedern mit ganzen Federn bekleidet. Man wendet dazu hauptsächlich an Halsfedern des Pfefferfresser, Brustfedern des Schuppenkropfvogels (Indian Crow), blaue Brustfedern vom

Kotinga (Blue Chatterer), metallisch glänzende Federn vom Männchen des Prachthuhns, schwarze Federn des Schuppenkropfhuhns, Halsfedern des Goldfasan.

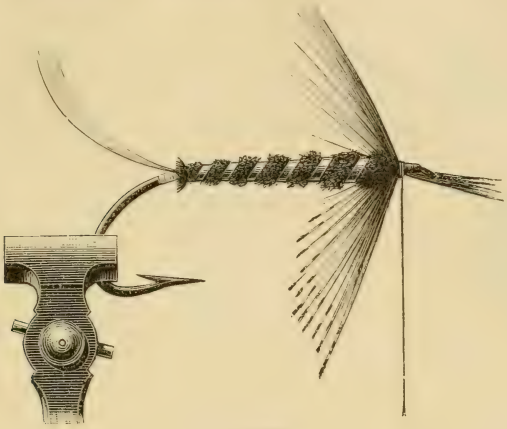


Fig. 209.

Fig. 210.

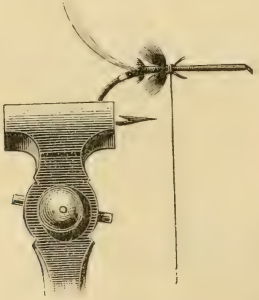


Fig. 211.

Die Federn sind nicht ganz leicht so anzuwinden, daß sie gut sitzen; man legt immer eine linke und eine rechte Feder (S. 64) so zusammen, daß die glänzende Außenseite nach außen gewendet

ist, den Kiel der Federn drückt man mit dem Zeigefinger gegen den Nagel des Daumens, und zieht ihn darüber hin, daß er sich krümmt. Fig. 210, 216.

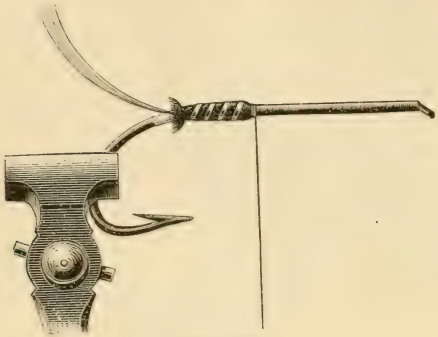


Fig. 212.

Die Körper der gegliederten Fliegen werden oft mit ganzen Federn bekleidet.

Ein gegliederter Körper wird folgendermaßen gebunden: Nachdem das erste Glied gefertigt ist (Fig. 212), wird eine rechte und linke Feder über, und ein ähnliches Paar unter dem Haken angewunden. Fig. 213.

Die folgenden Glieder windet man in derselben Weise, und nimmt dabei für jedes folgende Glied etwas größere Federn. Fig. 214.

Gar oft wird auch hinter jedem Gliede der Fliege eine Hechelfeder um den Haken gewunden. Fig. 215.

Wenn der Körper vollendet, und die Hechelfeder an der Schulter angebracht

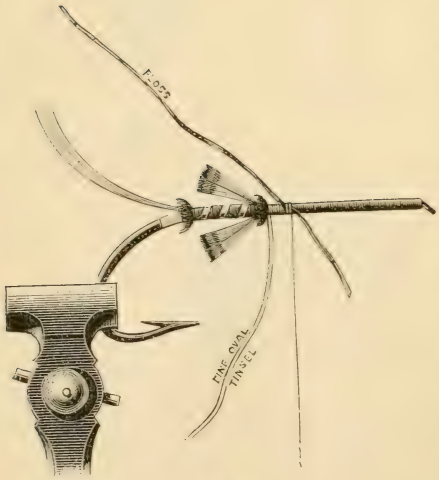


Fig. 213.

ist, so wird die Anwindeseide am Schlusse gut gefirnißt, und erst weiter gearbeitet, wenn der Firniß vollkommen trocken geworden ist. Es müssen zum Ansetzen der Flügel und zur Bildung des Kopfes wenigstens noch 5 mm vom Hakenschenkel frei sein, wenn der Körper vollendet ist.

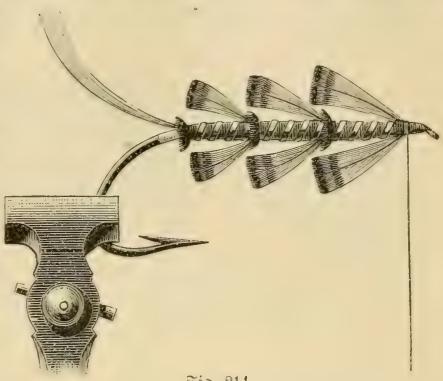


Fig. 214.

Die **Flügel,** Wings, der Glanzfliegen werden zum Teil aus ganzen Federn oder aus Teilen von Federfahnen, oder aus Bündeln von Federfasern gewunden.

Für Flügel aus ganzen Federn werden hauptsächlich folgende Federn verwendet: gelbe Federn von der unteren Seite des Flügels des blauen Ararauna-Papageis, blaue Federn von demselben Vogel, metallisch glänzende Federn des Prachthuhns, Halskragenfedern des Goldfasanhahns, Halsfedern des Sonneratshahns, graue oder braune gefleckte Federn, oder eine größere Zahl Federn von der Tolle des

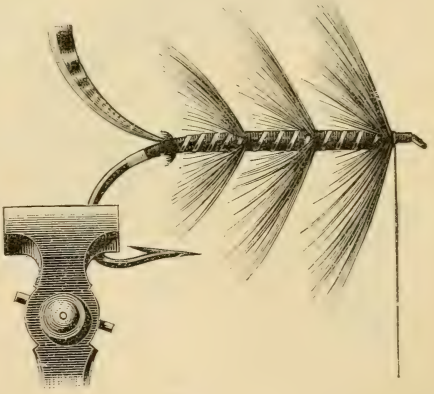


Fig. 215.

Goldfasans. Letztere Federn (Fig. 217) werden in folgender Weise angewunden: eine Tollfeder, zehn Windungen der Seide; eine Tollfeder, drei Windungen; eine Tollfeder, drei Windungen; eine

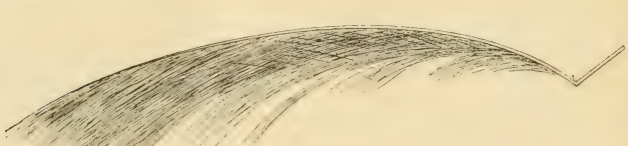


Fig. 216.

Tollfeder, zehn Windungen; diese stark mit Firniß durchtränkt. Nach dem Trocknen eine Tollfeder, drei Windungen; eine Tollfeder, drei Windungen; eine Tollfeder, drei Windungen; gefirnißt.

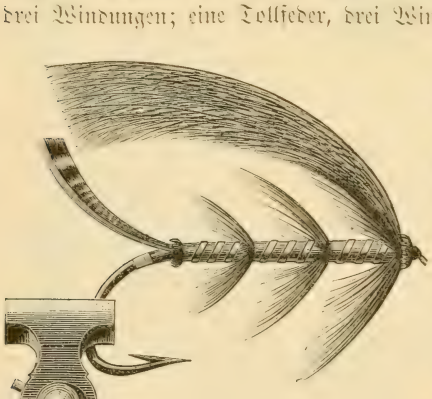


Fig. 217.

Der Kiel der Goldfasan-Tollfedern wird vor dem Anwinden dadurch gekrümmt, daß er gegen die Schärfe des Daumennagels gedrückt und darüber hingezogen wird (s. Fig. 216), die Feder sitzt dann elegant, mit zierlicher Krümmung auf dem Hakenschenkel.

In stark bewegtem Wasser verdienen die Flügel aus ganzen Federn in der Regel den Vorzug, weil sie weniger leicht durch die Strömung in Unordnung gebracht werden, wie die aus vielen verschiedenen Federfasern gemischten Flügel.

Man legt immer rechte und linke Federn an die rechte und

und linke Seite der Fliege an; damit die Kiele sich gut an den Haken anlegen, erweicht man sie zwischen den Zähnen durch Beißen und Ziehen.

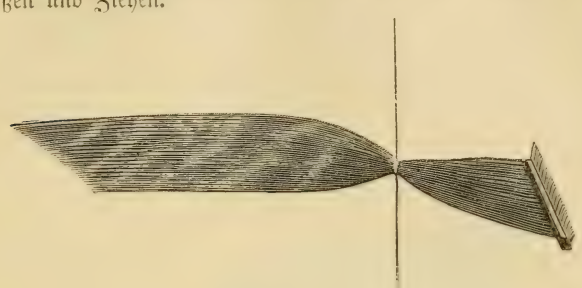


Fig. 218.

Flügel aus Teilen von Federfahnen werden in ähnlicher Weise angewunden, wie bei Forellenfliegen. Fig. 218, 219.

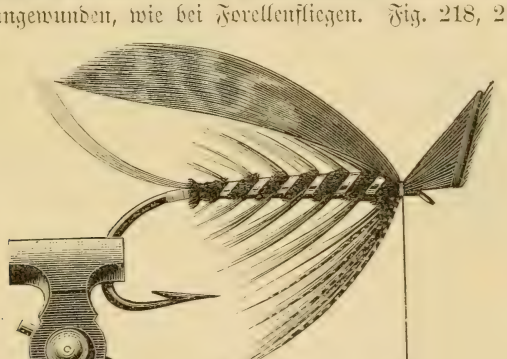


Fig. 219.

Zusammengesetzte Flügel, Built Wings. Oft stellt man mehrere Federn oder Bündel von Fasern über einander, und unterscheidet dann Unterflügel und Oberflügel.

Gemischte Flügel werden aus einzelnen Fasern verschiedener Federn zusammengestellt, namentlich von der Trappe, den Schwanzfedern des Goldfasan, brauner Brustfeder des wilden Erpel, der Pute, bronzefarbiger Feder vom Schweif des Pfauhahns, Schwanfedern gelb, rot, blau gefärbt. Alle Fasern werden getrennt und so gemischt, daß die Enden zusammenpassen und nicht einzelne überragen. Wenn das Bündel gemischter Federfasern angewunden ist, so legt man gewöhnlich einige Fasern von einer anderen Feder darüber. Fig. 218.

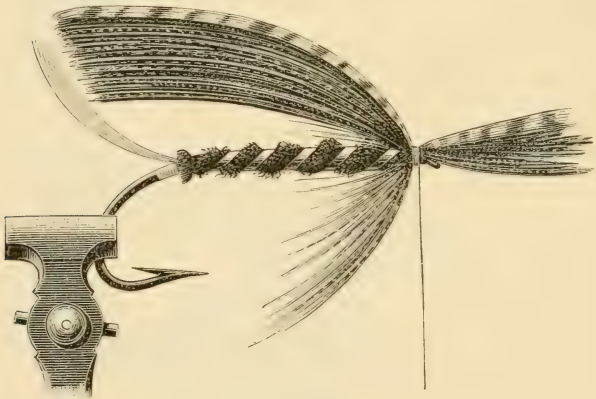


Fig. 220.

Aehnlich werden die Flügel aus einer größeren Zahl von bronzefarbigen Federfasern aus dem Schweife des Pfauhahns gemacht. Man legt die Schwanzfedern in Wasser, streift die Fasern ab, und wählt dazu eine rechte und eine linke Schweiffeder, damit sich die Fasern recht glatt und nett an einander anlegen.

Die **Tolle,** Topping (Fig. 125. 8.), besteht aus einer oder ein paar Federn der Tolle des Goldfasanhahns, bisweilen auch aus schwarzen Schwanzfederfasern mit weißen Spitzen vom Puthahn

oder aus braungefleckten Federfasern von der Brust des wilden Enterichs (Brown Mallard).

Die Tolle wird nach den Flügeln angewunden, die Windung gut mit Firniß durchtränkt und getrocknet.

Die **Wangen,** Sides, Cheeks (Fig. 125. 10), werden nach der Tolle angewunden und bestehen aus folgenden Federn: blaue Federn vom Kotinga, weniger schön sind Eisvogelfedern, rote Halsfedern vom Schuppenkropfvogel, Halsfedern des Sonneratshahns, Brustfedern der Brautente, blaue Federn vom Holzhäher u. a. m. Die Wangen werden mit sechs Windungen befestigt, dann wird gefirnißt.

Die **Hörner,** Horns (Fig. 125. 9), sind zwei lange Federfasern entweder vom Ararauna-Papagei, welche oben blau und unten gelb sind, oder vom Roten Makao; sie werden nach den Wangen angewunden. Damit sie sich gut an die Flügel anlegen, werden sie gekrümmt, indem man sie über die Schärfe des Daumennagels zieht. Man befestigt die Hörner durch sechs bis zehn Windungen der Seide und einen halben Knoten, tränkt gründlich mit Firniß und läßt sie trocknen.

Der **Kopf,** Head (Fig. 125. 11), macht den Schluß; er wird hergestellt aus einem feinen Faden schwarzer Stickwolle oder einer schwarzen Faser einer Straußenfeder oder einer bronzefarbigen Pfauenfederfaser. Selten macht man einen Kopf von roter Stickwolle oder einem Goldfaden. Die Fliege wird nunmehr mit drei Windungen der Seide, dem verborgenen Knoten und Tränkung des Schlusses mit Firniß vollendet.

Beschreibung einiger besonders wirksamer Glanzfliegen.

Die gebräuchlichste Größe des Hakens ist eine Länge von 35 bis 50 mm und eine Breite von 15 bis 20 mm.

Ausführliche Beschreibungen findet man in Francis Francis a Book on Angling; — in Kapitän Hale, How to Tie Salmon

Flies. — W. G. Kelson veröffentlichte 1889 in Land and Water zahlreiche farbige Abbildungen mit Beschreibungen von Lachsfliegen.

Die **Shannon**-Fliege, Fig. 221, wird auf dem gleichnamigen irischen Flusse gebraucht. Pinne h. Goldfaden und citronengelbe Flockseide. — Schwanz g. 2 Tollfedern des Goldfasan, roter Ibis und hellblaue Feder des Ararauna-Papagei. — Schwanzknoten i. Schwarze Straußfederfaser. — Körper vier Glieder, hellblaue, orange, violette und hellgrüne Flockseide, mit Goldfaden

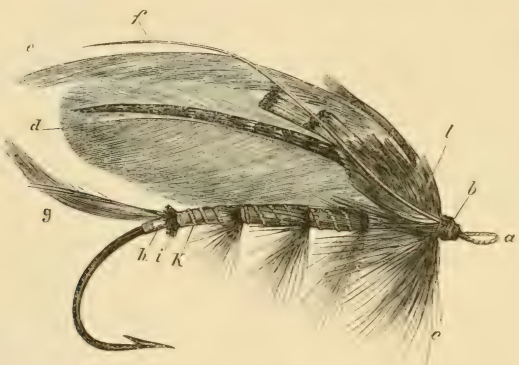


Fig. 221. Shannon.

gerippt; zwischen jedem Gliede eine Krause von Hechelfedern, mit den Gliedern von gleicher Farbe. — Schulterhechel c. Ein paar gelbe Federn vom Körper des Goldfasan. — Unterflügel d. 2 gelbe Ararauna-flügelfedern mit schwarzer Mitte, Federfasern vom Argusfasan, dgl. von der Halsfeder des Goldfasan. — Oberflügel e. Goldfasantollfedern und halb so lange Feder vom Roten Makao. — Wangenfedern l. Blau vom Eisvogel und rot vom Ibis. — Hörner f. Blau und gelbe Federfaser vom Ararauna-Papagei. — Kopf b. schwarz.

Die **Popham** (Fig. 222). Pinne von Goldfaden, Schwanz Goldfasantolle und eine kleine rote Feder der indischen Krähe.

Schwanzknoten schwarz vom Strauß. Körper in drei Gliedern, unten gelbe, in der Mitte blaue, oben orange Flockseide, mit Goldfaden gerippt; dazwischen je ein Knopf von bronze Pfauenfederfasern und 3—4 roten Federn des Schuppenkropfvogels, so lang wie die Glieder des Körpers. Flügel gemischt: Braun und schwarz gestreifte Federfaser vom Schwanz des Goldfasans, braune, schwarz punktierte Feder der Trappe, des Krickerpel, verschieden gefärbte Federfasern vom Schwan.

Fig. 222. Popham.

Black and Teal. Schwarz und Krickente (Fig. 223); eine der besten Fliegen, die es giebt, für Lachse und große Forellen jeder Art, sie ist für letztere natürlich kleiner. Pinne Silberfaden

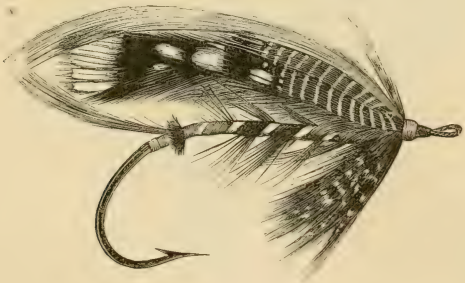


Fig. 223. Black and Teal.

und goldgelbe Flockseide; Schwanz eine Goldfasantollfeder; Schwanzknoten schwarz vom Strauß. Körper spiral, zwei Windungen orange, dann schwarze Flockseide, breite Silberlametta,

schwarze Hechelfeder über $^3/_4$ des Körpers. Schulterhechel Perlhuhn: Flügel zwei Paar Federn vom Sonneratshahn mit Goldfasantollfeder darüber. Wangenfedern groß von der Brust des Krickerpel. Kopf Goldfaden.

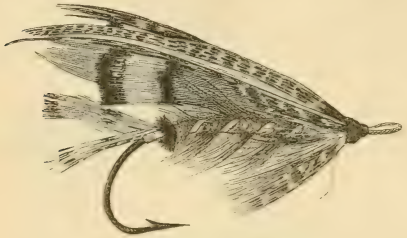


Fig. 224. Schlächter.

Der Schlächter, Butcher (Fig. 224). Pinne Goldfaden und orange Flockseide. Schwanz Fasern einer Halsfeder des Goldfasan; Schwanzknoten schwarze Straußfeder. Körper rauhhaarig von Schweinswolle, spiralförmig, in vier Abteilungen, abwechselnd lichtblau und rot, gerippt mit Goldlametta. Schulterhechel bordeaurrot. — Unterflügel Brustfeder vom Goldfasan. Oberflügel gemischt; grau vom Enterich, braun, schwarzgefleckt von der Trappe, Pfauhahnflügel, blau und gelb gefärbte Schwanzfederfasern.

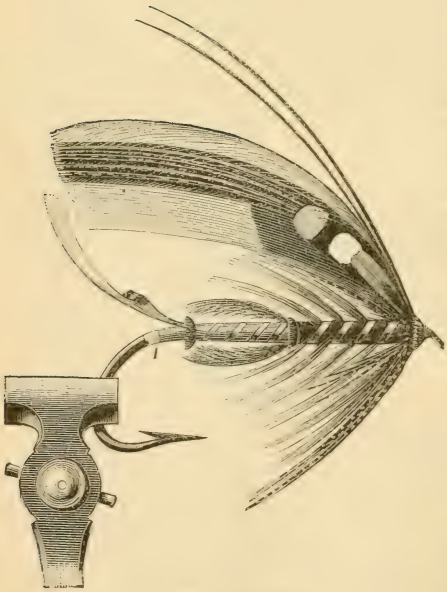


Fig. 225. Jock Scott

Jock Scott. (Fig. 225). Pinne Silberfaden und hellgelbe Flockseide.

Schwanz Goldfasantollfeder und rote Feder vom Schuppenkropfvogel.

Knoten schwarze Straußfederfasern.

Körper in 2 gleichlangen Gliedern.

Erstes Glied hellgelbe Flockseide mit feiner Silberlametta gerippt; Hechelfedern von der Brust des Pfefferfresser; dann ein Knoten von schwarzen Straußfederfasern.

Zweites Glied schwarze Flockseide mit Silberlametta und Silberfaden gerippt, und schwarzer Hechelfeder.

Schulterhechelfeder vom Perlhuhn.

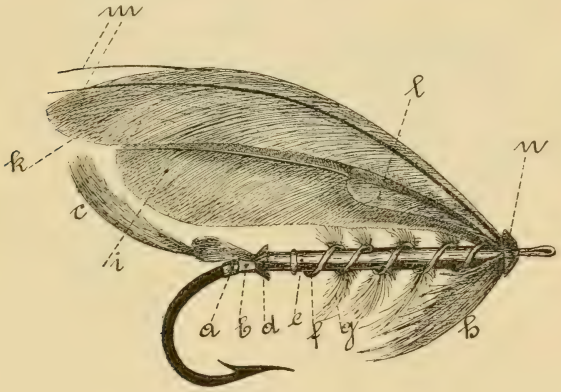


Fig. 226. May Queen, Mai-Königin.

Flügel: Unterflügel. Schwarze Putenfeder mit weißer Spitze.

Oberflügel gemischt aus Fasern von der Trappe, grauem Enterich, Goldfasanschwanz, Pfauhahn-Schwertfedern, Rotem Makao, blau und gelb gefärbten Schwanenfedern; darüber ein Bündel Fasern von grauem Enterich und Tollfedern vom Goldfasan.

Wangen vom Kotinga und Sonneratshahn.

Hörner. Blau Ararauna. Kopf schwarz.

May Queen, Mai-Königin (Fig. 226). Pinne Silberfaden und orange Flockseide; Schwanz Goldfasan-Tollfeder und rote Feder des Schuppenkropfvogels; Knopf schwarze Straußfederfaser; Körper zwei Windungen grüner Flockseide, dann Silber-Lametta; Rippen Silberfaden; Körperhaar blau Ararauna; Kehle gelb Ararauna; Flügel roter Ibis gelb gefärbt; Tolle Goldfasan; Hörner blau Ararauna; Kopf schwarz vom Strauß.

Stevenson (Fig. 227). Pinne Silberfaden und hellblaue Flockseide; Schwanz Goldfasan-Tollfeder und Faser von Gold-

Fig. 227. Stevenson.

fasan-Halsfeder; Knopf schwarz vom Strauß; Körper zwei Windungen orange Flockseide, orange Seehundshaar; Rippen Silberlametta und Silberfaden; Körperhaar orange Hahnen-Halsfeder; Kehle hellblaue Hahnen-Halsfeder; Flügel vier doppelte Goldfasan-Halsfedern, zwei Halsfedern des Sonneratshahns darunter; Tolle Goldfasan; Wangen zwei Sonneratshahnfedern; Hörner blau Ararauna; Kopf schwarze Wolle.

Infallible, die Unfehlbare (Fig. 228). Pinne Silberfaden und hellblaue Flockseide; Schwanz Goldfasan-Tollfeder;

Knopf schwarz vom Strauß; Körper 3—4 Windungen bordeaurroter Flockseide, dann dunkelgelbe Flockseide; Rippen breite Silber-Lametta; Körperhaar bordeaurrote Hahnen-Halsfeder über der gelben Seide allein; Kehle blaue Federn des Holzhäher; Flügel unten zwei Goldfasan-Halsfedern, darüber ein gemischter Flügel vom Goldfasanschwanz, Pfauhahnflügel, der Trappe, braunen Enterich, blau Ararauna; Tolle Goldfasan; Wangen Brautente, dünner Streifen; Hörner blau Ararauna; Kopf schwarz vom Strauß.

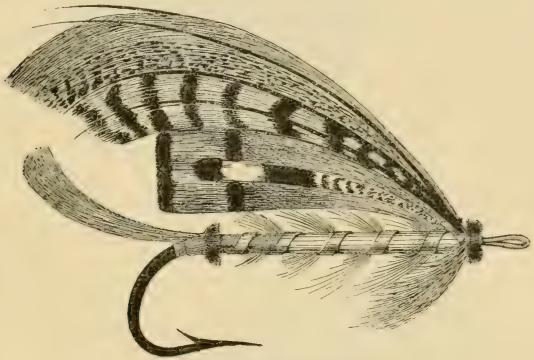


Fig. 228. Infallible, die Unfehlbare.

Golden Butterfly, Goldschmetterling (Fig. 229). Pinne Silberfaden und hellblaue Flockseide; Schwanz eine Goldfasan-Tollfeder; Knopf schwarz Strauß; Körper lichtblaue Flockseide; in fünf Abteilungen geteilt, oben und unten mit Goldfasan-Kragenfedern bekleidet, durch Knöpfe vom schwarzen Strauß die Körperteile getrennt; Rippen feiner Silberfaden; Flügel sechs Goldfasan-Tollfedern; Hörner blau Ararauna; Kopf schwarz Strauß.

Dawson (Fig. 230). Pinne Silberfaden und gelbe Flockseide; Schwanz Goldfasan-Tollfeder und blau Kotinga;

Knopf schwarz vom Strauß; Körper zwei gleiche Abteilungen von Silber-Lametta mit Silberfaden gerippt mit je zwei roten

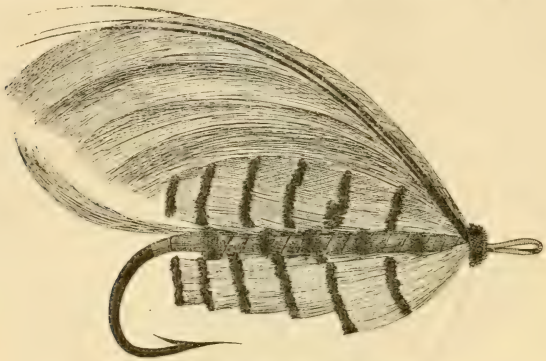


Fig. 229. Golden Butterfly, Goldschmetterling.

Federn des Schuppenkropfvogels (Indian Crow) beide getrennt durch einen Knoten von schwarzer Straußfederfaser; Hals rote

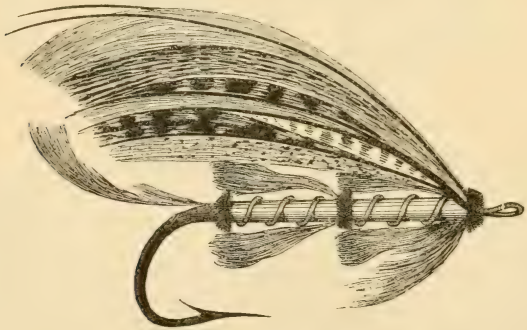


Fig. 230. Dawson.

Schuppenkropfvogelfeder und darüber blaue Hahnen-Halsfeder; Flügel gemischt lichtgraue Pute, gelb von Ararauna, Goldfasan-

schwanz, blau von Ararauna, roter Ibis, braune Pute, grau Enterich, braun Enterich; Tolle von Goldfasan; Hörner blau Ararauna; Kopf schwarz vom Strauß.

Gitana (Fig. 231). Pinne Silberfaden und blaue Flockseide; Schwanz Goldfasan-Tollfeder und blau Kotinga; Knopf schwarz vom Strauß; Körper kleinere Hälfte Silber-Lametta, gerippt mit Silberfaden, darüber zwei rote Federn des Schuppenkropfvogels, dann ein Knopf von schwarzer Straußfederfaser. Die größere Hälfte von schwarzer Flockseide, gerippt

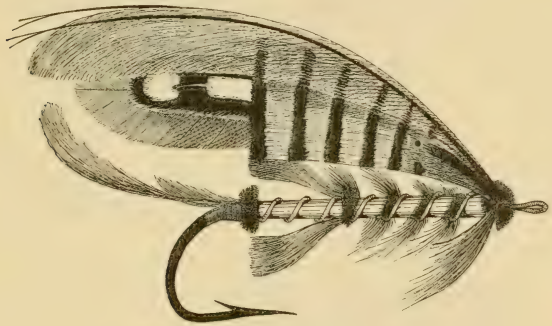


Fig. 231. Gitana.

mit Gold-Lametta und mit schwarzer Hahnen-Halsfeder umwunden; Kehle grüne Papageifeder; Flügel zwei blaue Federn des Ararauna, darüber zwei Halsfedern des Sonneratshahns, dann drei Paar Goldfasan-Halsfedern an Größe abnehmend; Tolle Goldfasan; Wangen blau Kotinga; Hörner je zwei Fasern des roten Marakana-Papageis; Kopf schwarz vom Strauß.

Dandy, der Stutzer (Fig. 232). Pinne Silberfaden und gelbe Flockseide; Schwanz Goldfasan-Tollfeder, Fasern einer Brautentenfeder, blau Kotinga; Körper Silber-Lametta, darauffolgend lichtblaue Flockseide; Rippen Silberfaden; Körper-

haar über der blauen Seide eine lichtblaue Hahnen-Halsfeder; Kehle Perlhuhn, lichtblau gefärbt; Flügel zwei Goldfasan-

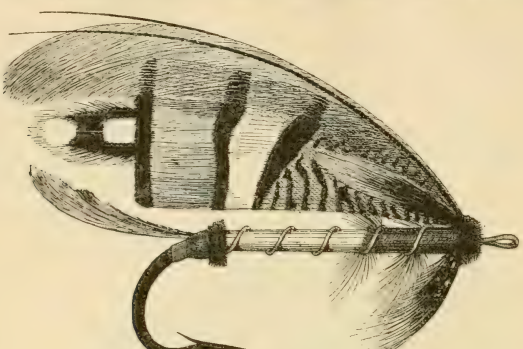


Fig. 232. Dandy, Stutzer.

Halsfedern, darunter zwei Federn vom Sonnerats-Hahn und darüber zwei Federn der Brautente; Tolle mehrere Goldfasan-

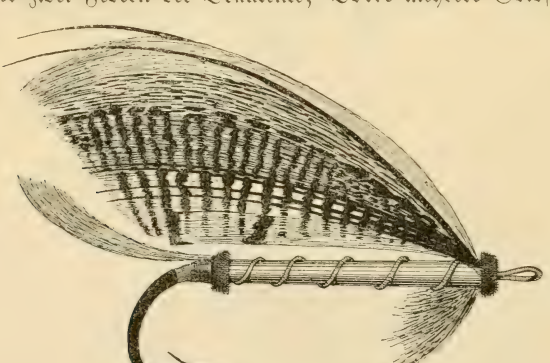


Fig. 233. Silver Doctor, Silber-Doctor.

Tollfedern; Wangen blau Kotinga; Hörner blau Ararauna; Kopf schwarze Wolle.

Silver Doctor, Silber-Doctor (Fig. 233). Pinne Silberfaden und gelbe Flockseide; Schwanz Goldfasan-Tollfeder; Knopf scharlachrote Wolle; Körper Silber-Lametta; Rippen Silberfaden; Kehle blaue Hahnen-Halsfeder und Perlhuhn; Flügel gemischt aus Fasern von Goldfasan-Halsfedern, Brautente, Spitzente, Goldfasanschwanz, gelb und blau gefärbte Schwanfederfasern, grau Enterich, Trappe; Tolle vom Goldfasan; Hörner blau Ararauna; Kopf scharlachrote Wolle.

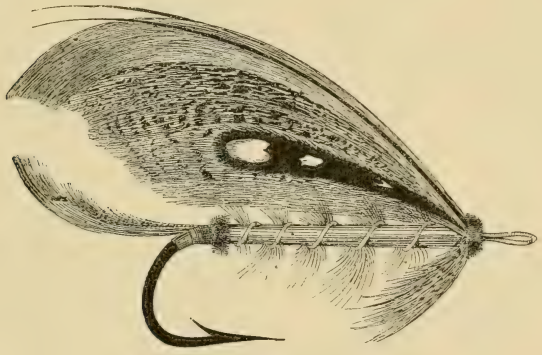


Fig. 234. Silver Gray, Silbergrau.

Silver Gray, Silbergraue Fliege (Fig. 234). Pinne Silberfaden und gelbe Flockseide; Schwanz eine Goldfasan-Tollfeder und Federfasern von der Brautente; Knopf schwarz vom Strauß; Körper Silber-Lametta; Rippen Silberfaden; Körperhaar graue Hahnenhalsfeder mit schwarzer Mitte; Kehle graue Enterichfeder; Flügel gemischt von Fasern der Goldfasan-Halsfeder, des Goldfasanschwanzes, Trappe, Schwan gelb gefärbt, Perlhuhn, blau Ararauna, grau Enterich: Tolle vom Goldfasan; Hörner blau Ararauna; Wangen Halsfeder des Sonneratshahns; Kopf schwarze Wolle.

C. Seeforellenfliegen.

Der Körper besteht gewöhnlich aus Pelzhaar (Schweinswolle, oder Seehundshaar) oder aus Flockseide. Die Farben sind nach der Häufigkeit geordnet: rot, gelb, orange, violett, schwarz, blau, grün; bisweilen ist der Körper mehrfarbig; oft wieder mit Gold- oder Silberfaden gerippt. Die Beine sind gewöhnlich ebenso gefärbt, wie der Körper, oder man benutzt eine Ofenfeder (S. 60), oder braune, schwarzpunktierte Federn, z. B. vom Haselhuhn oder der Zwergtrappe. Die Flügel sind vom Enterich, Krickerpel, der Waldschnepfe, dem Holzhäher, oder der kleinen glänzend schwarzen Feder mit weißer Spitze aus dem Flügel der wilden Ente. — Man braucht auch Forellenfliegen, besonders March Brown, Blue und Yellow Dun. Der Haken ist 5 bis 6 mm breit.

D. Meerforellenfliegen.

Man findet eine reiche Auswahl in dem vortrefflichen Buche von Francis: A Book on Angling. Am besten sind große Seeforellen- oder kleine Lachsfliegen. Größe des Hakens c 12 mm breit und 25 mm lang.

2. Künstliche Regenwürmer

sehr naturgetreu, nach Baron Tcherkasov von S. Allcock in Redditsch gefertigt, etwas zart und schwierig zu handhaben, werden an Stewarts Wurmvorfach befestigt.

3. Künstliche Fleischmaden

bildet man nach durch ein Stückchen Pergament, oder Speckschwarte, oder weißes Waschleder.

4. Künstliche Köder für Spinnfischerei.

Man fischt mit künstlichen Spinnern entweder mit der Spinnrute ebenso wie mit natürlichen Ködern — oder man benutzt sie bei der Schleppangelei hinter einem fahrenden Boote.

In ersterem Falle verdienen die natürlichen, in letzterem die künstlichen Köder den Vorzug.

Im allgemeinen sind die künstlichen Köder die besten, welche am besten spinnen.

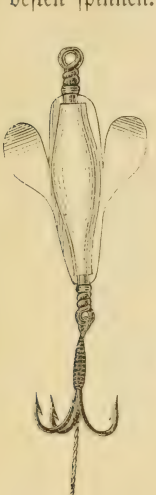


Fig. 235.
Plano-connex Minnon.

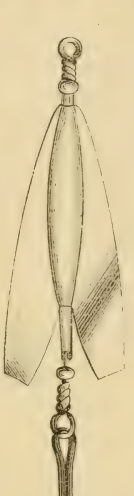


Fig. 236.
Silver Spinner.

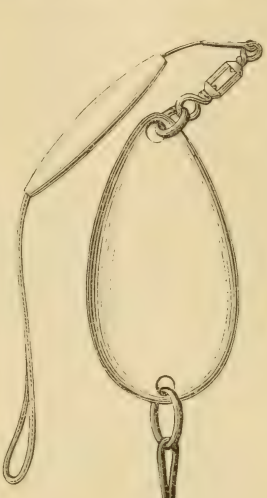


Fig. 237.
Löffelköder.

Plano-convex Minnow (Fig. 235) und Silver Spinner (Fig. 236), namentlich für Schleppangelei.

Auch die Löffelköder (Fig. 237) sind sehr zu empfehlen.

Der Amerikanische Löffelköder (Fig. 238) sehr gut und giebt einen leuchtenden, wechselnden Schein, der ihn sehr anziehend für die Raubfische macht.

Der Blinker (Fig. 239), welcher bei Stralsund in den

Binnengewässern und Bodden der Ostsee von den gewerbsmäßigen Fischern sehr viel zum Hechtfang mit der Schleppangel benutzt wird, ist wegen seiner Einfachheit, und seines vorzüglichen Spinnens einer der besten künstlichen Spinner von allen. Er erzeugt ähnlich, wie der amerikanische Löffelköder, einen wechselnden weithin blinkenden und leuchtenden Schein, und ist vortrefflich für den Fang von Hecht, Barsch u. dergl. Heinrich Hildebrand in München fertigt auf mein Ersuchen solche Köder, die mit Platina plattiert sind, und immer glänzend bleiben; er macht sie in allen Größen, den Löffel von 15 bis 150 mm lang, den Haken verzinnt, so daß er auch im Salzwasser gebraucht werden kann.

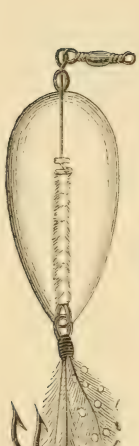


Fig. 238. Amerikanischer Löffelköder.

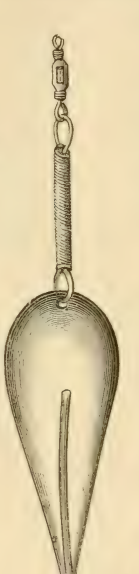


Fig. 239. Blinker.

Künstliche Spinner für die Fliegenrute.

Farlow's Hog-backed Fly Spoon ist ein ganz kleiner Löffelköder, der mit der Fliegenrute geworfen werden kann; er ist sehr gut für den Fang von Forellen, Forellenbarschen, Barschen und Makrelen.

Der Gespensterfisch, Phantom-Fischchen, Phantom Minnow (Fig. 240) ist aus der Haut der Seezungen, oder aus Seide gefertigt, und in den natürlichen Farben gefärbt; 4 bis 15 cm lang. Er ist so leicht, daß er mit der Fliegenrute geworfen werden kann, und einer der besten künstlichen Spinner. Die Abbildung ist von Chs. Farlow in London.

Das Federkielfischchen (Fig. 241) ist ein anderer sehr beliebter und sehr leichter künstlicher Köder, der mit der Fliegenrute geworfen werden kann; es ist sehr wirksam in klarem flachem Wasser.

Spinnende künstliche Fliegen, die mit der Fliegenrute geworfen werden können, sind vortreffliche Köder zum Fangen von Hechten, Forellen, Forellenbarschen, Barschen u. dgl.

Fig. 241. Federkielfischchen.

Fig. 240. Gespensterfischchen.

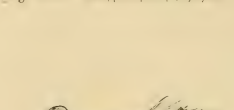


Fig. 242. Spinnende künstliche Fliege.

Die Fig. 242 zeigt die Spinning Alexandra von Farlow; ähnlich ist Hardy's Halcyon Spinner. Ich fing mit dieser Fliege und der Fliegenrute in einer Viertelstunde zwei Hechte von 3 und $3^1/_2$ Pfund Gewicht.

5. Künstliche Köder für das Heben und Senken.

Diese Köder sind so stark mit Blei beschwert, daß sie schnell untersinken, während künstliche Fliegen und Käfer leicht sind. Für Anfertigung und Gebrauch dieser Köder ist Wheatley's Rod and Line die Hauptquelle.

1. Kohlraupe (Cabbage Grub). Ein Stückchen geglühten Messingdraht legt man zusammen, und dreht es in eine Schleife (Fig. 243. a). Dann legt man um ein rundes Stückchen Holz einen Papiercylinder und klebt ihn an der Seite mit Siegellack zusammen. In diesen Cylinder steckt man den Messingdraht und schließt ersteren unten mit Siegellack so, daß die Spitze des Messingdrahts 15 mm unten vorsteht. Darauf umhüllt man den Cylinder bis zur oberen Oeffnung mit trockenem Sand, schmilzt etwas Blei in einem Blechlöffel über einer Berzelius'schen Lampe,

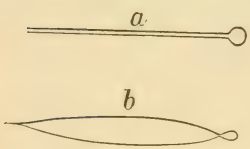


Fig. 243.

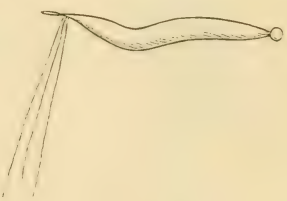


Fig. 244.

und gießt den Papiercylinder voll Blei. Der Sand darf nicht feucht sein, sonst wird das geschmolzene Blei umhergeschleudert. Mit Messer, Feile und Polierstahl giebt man dem Ganzen die Gestalt von Fig. 243. b, und biegt das Blei, wie es in Fig. 244 abgebildet ist. Nachdem ein kleiner Triangel an einen Gutfaden angewunden ist, steckt man letzteren durch die Drahtöse, und bindet ihn fest an. Der freibleibende Teil des Fadens soll so lang sein, daß, wenn man den Triangel nach dem Schwanz der Raupe zurückbiegt, der Bogen des Hakens etwas tiefer, die Spitzen etwas höher wie der Schwanz stehen. Man windet darauf unten am Messingdraht zwei Faden von nicht zu dunkler grüner Wolle, und einen von hellerem Grün an, windet beide um den Messingdraht nächst dem Blei um (Fig. 244), und biegt den 10 mm vorstehenden Draht so zurück, daß er sich fest an das Blei anlegt. Man windet dann die Wolle um das Blei bis

zum Kopf, und bindet sie an der Oese fest. Zugleich wird eine Faser einer Pfauen- oder Straußenfeder, oder ein Stückchen Chenille befestigt, um den Kopf der Raupe zu bilden (Fig. 245). Den Haken hatte man bis jetzt, um das Anwinden der Wolle nicht zu hindern, vom Körper abgebogen; nun legt man den Gutfaden so an die Raupe an, daß der Triangel am Schwanz liegt und befestigt den Gutfaden in dieser Stellung durch einige Windungen der Seide. Nun windet man mit der Federfaser oder Chenille den Kopf der Raupe, bindet zu, schneidet die Chenille und

Fig. 245.
Kohlraupe.

Fig. 246.
Kohlraupe.

Fig. 247.
Grashüpfer.

Seide ab, betupft den Kopf mit Firniß, und hat die in Fig. 246 abgebildete sogenannte Kohlraupe, einen der besten Köder, die es giebt.

2. Der Grashüpfer (Grasshopper) ist ein dem vorhergehenden ähnlicher Köder, und wird vielleicht noch mehr in der Aeschenfischerei gebraucht, obgleich er ihm an Wirksamkeit etwas nachsteht. Wheatley erwähnt, daß einer seiner Freunde mit diesem Köder in drei Tagen (wovon an einem nur drei Stunden geangelt wurde) 180 Pfund Fische fing, größtenteils Aeschen und einige Forellen. Der Grashüpfer ist in Fig. 247 abgebildet.

Er wird folgendermaßen angefertigt: Man nimmt einen etwas

größeren Haken wie bei der Kohlraupe, formt wie vorher aus Messingdraht eine Schleife, und gießt um den Schenkel des Hakens und die Drahtschleife Blei, welches man mit Messer, Feile und Polierstahl so formt, wie es in Fig. 247 abgebildet ist. Dann windet man am Haken grüne Stickwolle und braungelbe Seide an, windet die Wolle um das Blei bis zum Kopfe. Dann legt man an jede Seite des Körpers ein schmales Stückchen Stroh, und windet die gelbe Seide in Spiralwindungen darüber. Den Kopf des Grashüpfers macht man ebenso, wie den der Kohlraupe.

3. Ein anderer guter Köder ist die in Fig. 248 abgebildete künstliche Wespenlarve (Wasp-Grub). Der Körper ist ähnlich wie bei der Kohlraupe, aus weißer Chenille gewunden.

Fig. 248.
Wespenlarve.

Fig. 249.
Maifliegenlarve.

Fig. 250.
Steinfliegenlarve.

In Fig. 249 ist eine Nachbildung der Larve der Maifliege (Green Drake Grub) abgebildet, kurz bevor sie das Wasser verläßt. Der Körper kann, wie in der Figur mit einem Haken, oder, wie bei der Kohlraupe mit einem Triangel bewehrt werden, und ist, wie die früheren, mit Blei beschwert. Er ist mit schmutziggelber Chenille bekleidet und mit brauner Seide gerippt. Die Flügel sind dieselben, wie bei dem Green Drake, und liegen am Körper an. Darüber wird eine ingwergelbe Hechelfeder gewunden, um die Beine nachzubilden. Auch dies ist ein sehr guter Köder, namentlich für Forellen.

5. Künstliche Creeper (Creeper, Crab, Cad-Bait) (Fig. 250). Die Creeper sind die Larven der Steinfliege und ein sehr beliebter Köder für Forellen von Ende März bis Ende April. Diese Larve wird folgendermaßen künstlich nachgebildet: Man versieht

einen Haken von der in nebenstehender Figur ersichtlichen Größe mit Blei, und giebt letzterem eine flache Gestalt. Dann verfährt man ähnlich, wie bei der Darstellung künstlicher Käfer. Das Stück Federfahne für den Rücken nimmt man von gefleckten Federn des Rebhuhnschwanzes. Der Leib ist am Schwanz vorherrschend gelb, und weiter oberhalb gelb- und braun gemischt. Er wird mit gelber Seide gerippt. Die Beine kann man aus dicken Fäden olivengrüner Seide machen, man bindet sie an den Haken, nachdem er mit Blei versehen ist und ehe etwas anderes gemacht wird.

Dritter Abschnitt.

Angelmethoden.

Der Gesichtssinn ist bei den Fischen sehr scharf. Gehörs-, Geruchs- und Geschmackssinn sind wenig entwickelt; dagegen werden Erschütterungen des Wassers oder des Ufers sehr leicht von ihnen bemerkt. Wer es versteht, in klarem Wasser zu fischen, ohne von den Fischen wahrgenommen zu werden, hat die größte Aussicht auf Erfolg, weil dann der Köder von den Fischen leichter bemerkt wird, als wenn das Wasser trübe ist.

Die Schwierigkeit, in klarem Wasser zu fischen, beruht darauf, daß sowohl die Angel wie der Angler leichter von den Fischen bemerkt wird und daß die Fische in der Regel um so scheuer sind, je älter und größer sie sind; der Vorteil, den diese Fischerei gewährt, wenn obige Schwierigkeiten überwunden sind, ist, daß die Fische den Köder viel leichter wahrnehmen.

Um das Angelgerät möglichst zu verbergen, macht man es so fein wie möglich und vermeidet alle glänzenden, auffallenden Farben.

Der Angler bleibt am besten verborgen, wenn er sich mög-

lichst entfernt von den Fischen hält und wenn er in nicht zu rasch fließendem Wasser stromauf fischt.

Alle Fische stehen mit dem Kopf gegen die Strömung gerichtet, weil sie nur so ihre Stellung behaupten können; sie sehen deshalb die Dinge nicht, die sich stromabwärts befinden. — Ferner wird ein Fisch, welcher den Köder ergriffen, leichter gehakt, wenn er stromabwärts angehauen wird, weil ihm der Haken ins Maul hinein nicht herausgerissen wird. Auch wird das Wasser weniger beunruhigt, weil alle Fische stromab fliehen, wenn sie gehakt sind, sie kommen daher in Wasser, welches bereits abgefischt ist. — Allerdings ist das Fischen stromauf schwerer, es giebt aber viel größere Ausbeute, namentlich viel größere Fische, wenn man die Schwierigkeiten besiegen kann.

Das Fischen stromab ist in stark strömendem, in tiefem und trübem Wasser zweckmäßig.

Man muß stets genau die Richtung der Strömung beachten und darf nicht vergessen, daß in Tümpeln ein Teil des Wassers rückläufige Strömung hat.

Je kleiner und flacher das Gewässer und je schwächer die Strömung ist, um so wichtiger ist es, die angeführten Regeln zu beachten.

Anhauen nennt man das schnelle Anziehen der Angelschnur, um den Haken im Maul eines Fisches, der den Köder ergriffen hat, zu befestigen. Manche Fische pflegen den natürlichen Köder einzuschlürfen, das Maul zu schließen, und ihn dann wieder auszuspeien; bei ihnen muß sofort angehauen werden. Andere ergreifen den Köder langsam und vorsichtig, und entschließen sich erst mit der Zeit, ihn ins Maul zu nehmen; hier ist sofortiges Anhauen ein Fehler. Manche Fische haben den Köder nur leicht ergriffen und schwimmen damit eine Strecke fort, während andere die Angelschnur kaum bewegen und doch den Köder ganz ins Maul genommen haben; manche Fische verschlucken den Köder in der Regel, wenn sie ihn einmal gefaßt haben, während andere ihn gern wieder verlassen. Dem entsprechend muß entweder sofort, oder erst nach

einiger Zeit angehauen werden. Sofortiges Anhauen ist zweckmäßig bei Ukelei, Plötze, Rotauge, Döbel, Häseling, Forelle, Aesche, Seeforelle, Meerforelle. Man wartet einige Zeit, ehe man anhaut, bei Barsch, Kaulbarsch, Flunder, Karpfen, Schlei, Barbe, Blei, Alland, Aal, Lachs.

Bei dem Fischen mit künstlichen Ködern muß immer sofort angehauen werden, weil der Fisch die Täuschung bemerkt, sowie er den Köder ergriffen hat, und diesen deshalb sofort wieder ausspeit; die Schnur muß stets straff gehalten werden, um sofort anhauen zu können.

Das Spielen des Fisches. Wenn der gehakte Fisch so groß ist, daß er nicht ohne Gefahr für die Angel sofort herangezogen werden kann, so wird er vorher ermüdet. Dies geschieht in der Weise, daß man ihn bei seinen Bewegungen ununterbrochen behindert, ohne daß er die Rute zerbrechen oder die Schnur zerreißen kann. Wenn es notwendig ist, läßt man ihn mehr Schnur von der Rolle abziehen und holt dieselbe später wieder ein, sobald es möglich ist. Das richtige Maß des Widerstandes, der geleistet werden darf, muß man durch Uebung kennen lernen. Man ist dann imstande, einen großen Fisch mit erstaunlich feinem Angelgerät zu besiegen.

Das Landen des Fisches. Wenn der Fisch vollständig erschöpft ist, so wird er aus dem Wasser genommen. Dies geschieht entweder mit der Angel, oder der Hand, oder dem Landungsnetz oder dem Landungshaken.

Mit der Angel darf man nur ganz leichte Fische herausheben.

Mit der Hand hebt man einen vollständig ermüdeten Fisch heraus, indem man ihn fest hinter den Kiemen faßt. Es erfordert dies bei großen Fischen viel Uebung und Vorsicht.

Mit dem Landungsnetz werden größere Fische herausgenommen. Unsere Fig. 251 stellt ein solches Netz dar, welches zusammengelegt werden kann.

Um dasselbe sofort zur Hand zu haben, wird es an dem Gurte des Fischkorbes, oder an einem besonderen Riemen getragen. Sehr bequem und zweckmäßig ist das „Slip" Landing-Net, welches

Carter & Peek 137 St. John Street Road, London verkaufen. Der Griff ist fest mit dem Netz verbunden, nicht angeschraubt, kann also nicht lose werden, es wird mit einem Riemen über der Schulter getragen, und läßt sich leicht und bequem handhaben. (Fig. 299.)

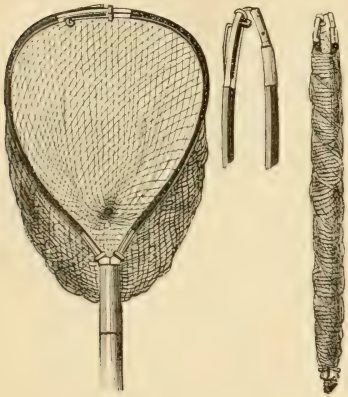


Fig. 251. Landungsnetz.

Der Landungshaken, ist in strömendem Wasser und bei großen Fischen sicherer wie das Landungsnetz; er hat die Form eines großen Angelhaken, und sein Griff besteht aus einem Stück, (Fig. 252a), oder er kann wie ein Fernrohr zusammengeschoben werden. (Fig. 252b.) Die Spitze des Hakens muß so verwahrt sein, daß sie den Angler während des Tragens nicht verletzen kann. Wenn der Fisch ermüdet ist, so nähert man den Landungshaken von der Seite, damit ihn der Fisch nicht sieht, zieht ihn plötzlich an, und bringt den Fisch so schnell wie möglich aus dem Wasser.

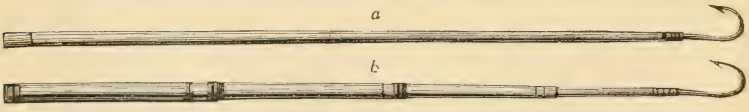


Fig. 252. Lösehaken.

Der Hakenlöser (Fig. 253) wird angewendet, um den Fisch von einem Haken zu lösen, der tief verschluckt worden ist. Man kann ihn mit einer Laubsäge aus starkem Messingdraht, oder einem Stück hartem Holz, oder dem Griff einer Zahnbürste anfertigen. Man setzt den Hakenlöser auf den Bogen des Hakens und drückt letzteren heraus.

Die Hechtschere. Das Lösen des Hechts von dem Haken erfordert Vorsicht, weil die scharfen Zähne leicht die Finger arg verletzen. Um das Maul so lange offen zu halten, bis die Haken gelöst sind, bedient man sich einer Art von Schere, die fest gestellt werden kann. (The „Jardine" Gag, Pike Scissors).

Der Fischkorb, Fig. 254, dient zum Tragen der gefangenen Fische.

Damit er beim Gehen und Waten im Wasser fest sitzt, und sich nicht verschiebt oder gar überschlägt, trägt man ihn oft an einem Gurte über der linken Schulter, der mit einem Gurte um den Leib verbunden ist, Fig. 255, so daß der rechte Arm vollständig frei bleibt. Man thut Gras in den Korb, damit er nicht durch den Schleim der Fische verunreinigt wird. Im Deckel befindet sich ein Loch zum Einstecken der gefangenen Fische.

Bootangelei. Auf Seen und größeren Flüssen ist oft die Angelei vom Boote viel wirksamer, als die vom Ufer, deshalb sind die transportablen Boote der Beachtung des Anglers wert.

Die Berton Boat Company (Limited), 150 Holborn Viaduct, London fertigt zusammenlegbare Boote, die von 2 Männern getragen werden können, die 2,2 m lang und 1 m breit sind und nur 8 Lstrl. kosten.

Cording's Collapsing Fishing Boat, aus Gummi, zum Aufblasen eingerichtet, erhielt 1883 auf der Internationalen Fischerei-Ausstellung zu London einen Preis.

Das Coracle, Fig. 256, von Wales, das wir hierbei abbilden, ist angeblich das älteste Boot

Fig. 253. Hakenlöser.

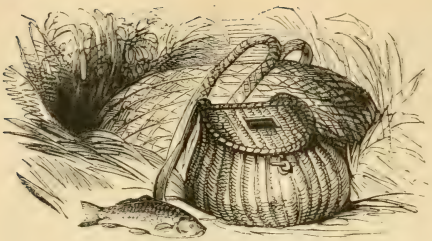


Fig. 254. Fischkorb.

Englands. Es ward bereits 1188 erwähnt, als Erzbischof Baldwin einen Kreuzzug predigte, und wird noch heute auf den Flüssen in Wales viel zur Netz- und Angelfischerei benutzt. Es gehört zur Benutzung viele Uebung, weil es schwer zu rudern ist und leicht umschlägt.

Das Coracle ist ein Korb von Eschen- oder Weidenrutengeflecht, der mit gepichter und gestrichener Leinwand innen und außen bekleidet ist. Es ist 1,25 m lang und 1 m breit.

Es wird an einem Gurt über der Schulter getragen, der an dem Sitzbrette angebracht ist. Das kleine Ruder wird bei dem Tragen quer über den Rücken gelegt. Es ist auch mit einem Anker versehen.

Fig. 255. Fischkorb.

1. Die Floßangel.

Das Floß hat den Zweck, den Köder in einer bestimmten Wassertiefe zu tragen, und ihn in fließendem Wasser forttreiben zu lassen; endlich zeigt das Floß an, wenn ein Fisch angebissen hat. In flachem und klarem Wasser hat das Floß den Nachteil, daß

es die Fische leicht verscheucht. Es wird hauptsächlich zum Fange von Fischen angewendet, die am Grunde fressen, namentlich von Barben, Plötzen, Karpfen, Bleien, Güstern, Schleien, Gründlingen.

Fig. 256. Coracle.

Das Abwiegen des Floßes. Die Senker sollen so schwer sein, daß das Floß aufrecht schwimmt, und zum größten Teil unter Wasser ist. Je weiter es versenkt ist, um so empfindlicher ist das Floß für jede Berührung des Köders.

In Mittelwasser wird nach Hechten mit der Floßangel gefischt.

Bei der Grundangelei mit dem Floß soll der Köder den Grund berühren, oder sich wenige Centimeter darüber befinden. Man mißt deshalb zuerst die Tiefe des Wassers mit einem Senkblei, welches an dem Haken befestigt wird. Fig. 257a zeigt ein Senkblei, welches unten mit Kork versehen ist, in welchen der Haken eingesteckt wird. Fig. 257b stellt einen Streifen Bleiblech dar, welcher um den Haken gewickelt wird.

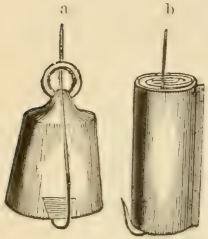


Fig. 257. Senkblei.

Man bedient sich am besten der Nottingham-Angel. Die Angelrute ist ganz leicht, 3 bis 3,7 m lang, mit aufrecht stehenden Ringen, die Rolle dreht sich außerordentlich leicht (Nottingham-Rolle). Die Rollschnur ist von Seide geflochten und ungefirnißt; sie wiegt bei 100 m Länge für Hechtfang 23 bis 46 gr; für Döbeln und Forellenspinnfischerei 23 gr, für Barbenfang mit Bodenblei 20 gr, für Barbenfang mit Floßangel 12 gr, für Forelle, Aesche, Barsch, Karpfen, Schlei 8 gr, für Plötze, Häseling, Gründling 5—6 gr.*) Das Vorfach ist 1 m lang, besteht aus feinem Gutfaden, und ist so beschwert, daß $^3/_4$ des Floßes unter Wasser ist. Der Köder soll 5 bis 10 cm über dem Grunde schwimmen. Sowie der Köder den Grund berührt, geht das Floß unter, und man erkennt daran, daß die Angel zu tief gestellt ist. Die Schnur soll leicht gespannt gehalten werden, damit der Köder durch die Strömung vorausgetrieben wird. Er wird so besser von den Fischen genommen, weil diese gegen die Strömung Front gemacht haben, und den Köder eher erblicken, wie die Schnur. S. Fig. 258.

---

*) William Bailey. The Angler's Instructor. Nottingham. Die wichtigste Quelle für die Nottingham-Fischerei.

Befestigung des Köders an dem Angelhaken.

1. Der einfache Haken.

Regenwurm. Der Haken wird nahe am Kopf eingeführt und der Wurm so weit über den Haken und Gutfaden gezogen,

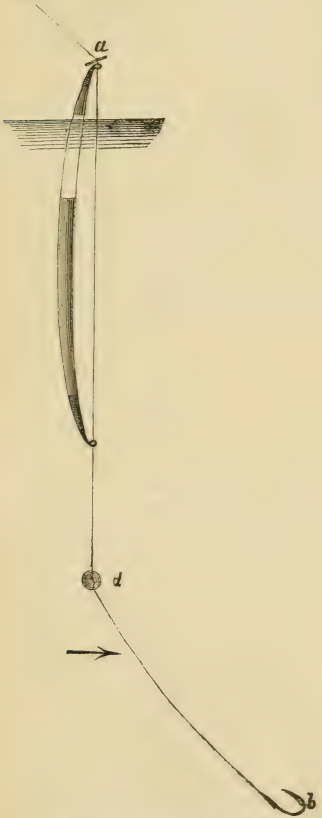


Fig. 258. Gleitendes Floß

Fig. 259.

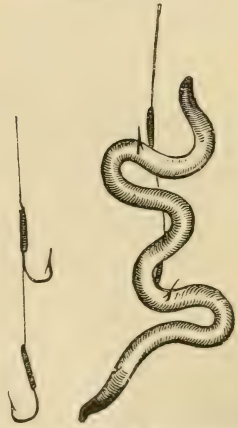


Fig. 260. Stewart's Wurm-Vorfach.

daß die Spitze des Hakens noch ca. 20 mm vom Schwanz entfernt ist.

Bei einem großen Wurm führt man den Haken in der Mitte des Wurms ein, nahebei wieder aus, schiebt den Wurm auf den Gutfaden hinauf, führt den Haken am Kopf nochmals in den Wurm und schiebt ihn bis zu der Stelle, wo der Haken herausgebracht war, dann schiebt man den Teil des Wurms, der auf dem Gutfaden ist, herab (Walton).

Ich befestige den Wurm gewöhnlich so, wie Fig. 259 zeigt, wobei ich einen kleinen 4—6 mm breiten Haken anwende. Ich finde, daß die Fische gewöhnlich den Wurm so lieber nehmen und den Haken weniger leicht bemerken.

Farlow windet an den Haken eine oder zwei Schweinsborsten an, um den Wurm festzuhalten, und dessen Herabgleiten zu verhindern. Fig. 261.

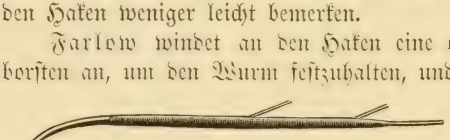


Fig. 261. Wurmvorfach mit Borsten.

Maden. Wenn man mit 3 bis 4 Maden angeln will, so nimmt man einen 4—5 mm breiten Haken. Man führt die Spitze einige Millimeter vom dicken Ende in eine Made ein und am dünnen Ende heraus; ebenso verfährt man mit einer zweiten und dritten Made und bedeckt dann mit einer vierten die Spitze des Hakens. Will man zwei Maden brauchen, so nimmt man einen 4 mm breiten Haken, steckt die erste Made so auf, daß sie den Haken bedeckt, und hängt die zweite an die Spitze. Wohl die beste Methode ist die folgende: Man nimmt einen 3—4 mm breiten Haken und sticht seine Spitze am dicken Ende einer Made ein wenig unter der Haut durch, so daß der ganze Haken unbedeckt bleibt. Man kann so auch 2 oder mehrere Maden anstecken, die dann am Haken hängen, wie ein Bund Schlüsseln am Ringe. Der Hauptvorteil dieser Methode besteht darin, daß der Köder länger am Leben bleibt und durch seine

Bewegungen die Fische in hohem Grade anlockt. Man muß für Maden einen Haken aus feinerem Draht nehmen, wie er sonst zweckmäßig sein würde.

Kleine Frösche. Man sticht den Haken durch einen kleinen Teil der Haut am Rücken, ohne den Frosch sonst zu verletzen.

Wespenlarven. Man nimmt einen 3 mm breiten Haken und führt ihn nur wenig durch die Haut der Larve hindurch.

2. Stewart's Vorfach für Regenwürmer ist aus 2 bis 4 Haken von 4—5 mm Breite gefertigt (s. Fig. 260). Wie der Regenwurm befestigt wird, zeigt die Figur. Mit diesem Vorfach fing Stewart mehr Forellen, wie mit dem einfachen Haken. Dem entspricht meine Erfahrung mit der ähnlichen, aber noch einfacheren Anordnung (s. Fig. 269).

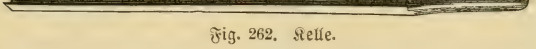


Fig. 262. Kelle.

Das Auswerfen des Köders ist leicht, wenn die Schnur nicht wesentlich länger ist, wie die Rute, es erfordert aber um so größere Geschicklichkeit, und um so vollkommnere Angelgeräte, je mehr die Länge der Schnur die Länge der Angelrute übertrifft. Wenn das Wasser tiefer, wie die Angelrute lang ist, so bedient man sich des gleitenden Flosses, Fig. 258, welches sich zwischen dem Senker d und einem an der Schnur befestigten Stückchen Gummifaden frei bewegt. Wenn man auswerfen will, so ruht das Floß auf dem Senker d, und wenn man ausgeworfen hat, so zieht der Köder und der Senker die Schnur durch die beiden Ringe des Flosses hindurch bis zu dem Gummifaden a.

Bei Berlin benutzt man die Kelle (Fig. 262), um beim Angeln in sehr tiefem Wasser die Floßangel auszuwerfen. Sie ist von Holz, 50 cm lang, $2^1/_2$ cm breit und mit einer 2 cm breiten und tiefen Rinne versehen. In letztere legt man Floß und Senker, und den beköderten Haken so, daß die Hakenspitze

ganz vorn liegt. Dann ergreift man die Kelle mit der rechten Hand, hebt sie horizontal über die rechte Schulter, und wirft mit dem Unterarm. Bei einiger Uebung lernt man bald weit zu werfen, und sicher die gewünschte Stelle zu treffen.

Der gegabelte Stock, mit welchem in England beim Hechtfischen und bei dem Angeln im Meere vom Ufer geworfen wird, ist in Fig. 263, 264 in $^1/_2$ der natürlichen Größe abgebildet. Fig. 263 stellt eine Gabel von Stahl dar, deren Stiel von Holz und 1,4 m lang ist. Man wendet auch Gabeln an, bei denen eine Zinke kürzer ist, als die andere. Fig. 264 ist Mr. Sawyer's hölzerne Gabel, mit der er auf dem Anglerturnier in London 1881 warf, sie ist von Holz und flach. Der Stiel ist Bambus und 2,3 m lang. — Beim Werfen legt man die Schnur in Windungen an die Erde, legt die Rute aus der Hand, ergreift die Schnur mit der linken Hand, hängt das Vorfach über die Gabel, und wirft in ähnlicher Weise, wie mit der Nottingham- oder Hensball'schen Rute. Auf dem Turnier wurde bis 43,8 m weit geworfen. Die Mitteilungen verdanke ich der Güte meines Freundes Mr. T. Schwann in London.

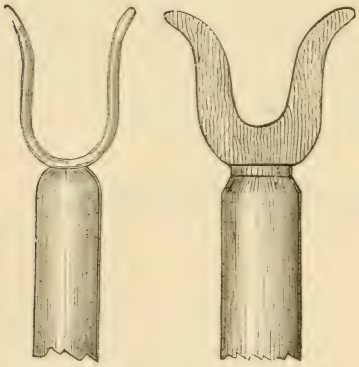


Fig. 263. Fig. 264.
Gegabelter Stock.

Der Wurf durch die Ringe geschieht in doppelter Weise, indem man entweder so viel Schnur vorher von der Rolle abzieht, als ausgeworfen werden soll, oder indem man von der Rolle wirft, und von dieser die erforderliche Menge Schnur von der Rolle während des Wurfes ablaufen läßt.

Wenn man die Schnur vor dem Wurf von der Rolle ab-

zieht, so legt man sie entweder in Ringen vor die Füße, oder man sammelt sie in der linken Hand auf. Den Köder zieht man so hoch auf, als es das Floß erlaubt, am besten so, daß noch 1 bis ½ m Schnur von der Spitze der Schnur herabhängen. Die Rute hält man halb aufrecht, ungefähr 45° gegen den Horizont geneigt. Dann bringt man durch einen Schwung der Rute das Vorfach in pendelnde Bewegung, und wirft mit einem kräftigen Schwunge nach **oben** nach der gewünschten

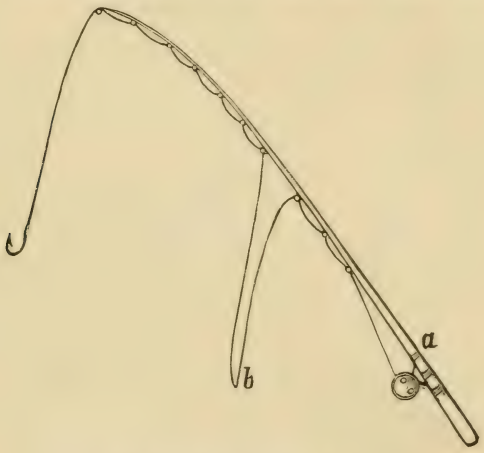


Fig. 265. Wurf durch die Ringe.

Richtung. Der Köder und das Floß fliegen dann in einem Bogen nach oben dem Ziele zu, und ziehen die abgewickelte Schnur durch die Ringe. Eine geübte Hand vermag so 45 m weit zu werfen, und das Ziel sicher zu treffen.

Man kann den Wurf mit aufgezogener Schnur auch in folgender Weise ausführen.*)

*) J. W. Martin The Nottingham Style of Floatfishing and Spinning.

Man hält die Rute mit der rechten Hand über der Rolle bei a Fig. 265, und zieht mit der linken Hand die erforderliche Menge Schnur zwischen den oberen Ringen ab. Bei weniger weiten Würfen zwischen zwei Ringen, und bei weiteren Würfen zwischen drei Ringen. Die abgezogene Schnur hält man bei b Fig. 265, 266 mit der linken Hand fest. Dann führt man den Wurf aus, und läßt zugleich die abgezogene Schnur los, damit sie durch die Ringe gleitet, und einen weiten Wurf ermöglicht.

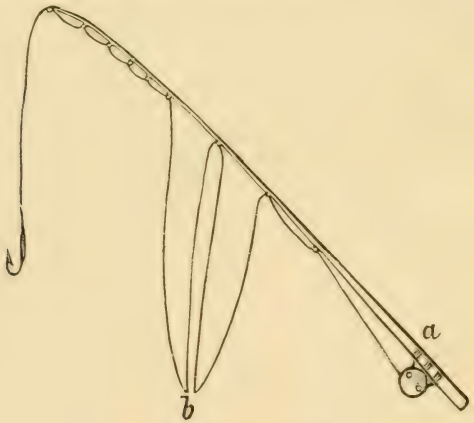


Fig. 266. Wurf durch die Ringe.

Der Wurf von der Nottinghamrolle ist nicht leicht, und kann nur durch längere Uebung erlernt werden. Der Köder und das Floß müssen so schwer sein, daß sie imstande sind, die Rolle in Umlauf zu setzen. Die Rolle soll sich sehr leicht drehen, und deshalb wird ihre Spindel häufig mit Oel geschmiert. Die Rollschnur aus geflochtener Seide darf nicht gefirnißt sein; sie ist so fein, als es die Art der zu fangenden Fische irgend gestattet. Die Rolle ist so weit mit Schnur gefüllt, wie es möglich ist, ohne daß man Gefahr läuft, daß die Schnur von

der Spindel gerät. Die Schnur wird vor dem Wurf so weit aufgerollt, daß $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ m von der Spitze herabhängt. Dann wird der Wurf so ausgeführt, wie wir es vorher beschrieben haben, und dabei das Umlaufen der Rolle dadurch reguliert, daß man den Rand derselben mit den Fingern der linken Hand berührt. Bei dem Wurf befindet sich die rechte Hand 30 cm über, die linke Hand unmittelbar unter der Rolle. Der Zeigefinger der linken Hand hält Fühlung mit dem rotierenden Teile der Rolle, verhindert das Ueberlaufen derselben und hält sie an, bevor eben der Köder das Wasser berührt.

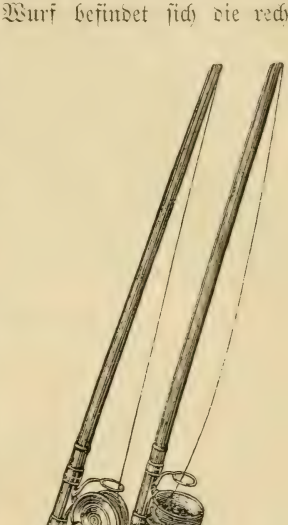


Fig. 267. Wenderolle.

Bei dem Spielen eines gehakten Fisches befindet sich der kleine Finger der linken Hand an der Rolle, um dem Fische das Abziehen der Schnur zu erschweren.

Der Wurf von der Rolle ist viel leichter, wenn man eine Wenderolle benutzt, die von dem Schotten Malloch erfunden und von E. Weeger in Brünn verbessert worden ist. S. 10 und Fig. 267.

Ueber der Rolle befindet sich ein metallener Leitring, durch welchen die Schnur läuft; die Rolle ist bis zum Rande mit Schnur gefüllt. Wenn geworfen werden soll, so wendet man die Rolle so, daß ihre offene Seite nach dem Leitringe zu gerichtet ist. Man hält dann die Schnur mit der linken Hand oder mit Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand fest, schwingt den

Köder mit der Rute nach vorwärts und nach **oben,** und läßt zugleich die Schnur los. Diese läuft dann mit der größten Leichtigkeit von der Rolle ab, ohne daß diese sich zu drehen braucht. Sobald der Köder das Wasser berühren will, hält man die Schnur fest, damit sie nicht weiter abläuft, dreht die Rolle in ihre ursprüngliche Stellung zurück, und fischt in gewöhnlicher Weise.

Der Angler wird um so weniger von den Fischen bemerkt, je weiter er von denselben entfernt ist. Deshalb gewährt die Nottingham-Angel einen großen Vorteil, weil man mit derselben weite Würfe machen und das Floß weit fortschwimmen lassen kann.

Um die Fische dahin zu locken, wo man angeln will, wirft man an mehreren Stellen Grundköder aus, und wechselt die Angelstellen so oft, als die Fische aufhören zu beißen. Bevor man fortgeht, wirft man von neuem Grundköder aus, um die Fische wieder anzulocken.

2. Das festliegende Floß.

Das festliegende Floß benutzt man in wenig starken Strömungen, oder in stehendem Wasser, um an einer bestimmten Stelle, wo man vor längerer Zeit Grundköder eingeworfen hat, am Grunde zu fischen. Der Senker ist so schwer, daß ihn das Floß nicht tragen kann, und die Schnur unter dem Floß ist $^1/_2$ m länger als das Wasser tief ist. Bei Berlin wird diese Angel zum Bleifang benutzt.

3. Die Grundangel ohne Floß.

Die Grundangel ohne Floß unterscheidet sich nur dadurch von der Floßangel, daß das Floß fortgelassen wird, und daß man den Biß des Fisches nicht an der Bewegung des Flosses sieht, sondern daß man ihn an der Angelrute fühlt. Deshalb muß die Schnur immer straff gehalten werden, weil man sonst nicht fühlen kann, wenn ein Fisch anbeißt. Die Angel hat den Vorteil vor der Floßangel voraus, daß die Fische nicht durch das Floß scheu gemacht werden, und daß man stets am Grunde fischt, wenn die Schnur genügend beschwert ist.

Man benutzt als Köder besonders Regenwürmer und Fleischmaden, und fängt sehr gut auf diese Weise Barsche, Plötzen, Blei, Schlei und andere Fische, welche am Grunde ihre Nahrung suchen.

4. Das Bodenblei.

Das Bodenblei, Fig. 268, ist eine Grundangel mit schwerem Senker, der am Grunde fest liegen bleibt. Dasselbe ist flach und so durchbohrt, daß sich die Schnur darin hin und her bewegen kann. Um das Gleiten der Schnur auf einen bestimmten Raum zu beschränken, befestigt man an der Schnur an beiden Seiten des Bodenbleies je ein Schrotkorn.

Der Köder soll nicht weiter wie 30 cm vom Bodenblei entfernt sein, weil man sonst den Biß des Fisches nicht mehr so deutlich fühlt. Die Schnur wird straff gehalten, damit man sofort durch das Gefühl bemerkt, wenn ein Fisch den Köder nimmt.

Fig. 268. Bodenblei.

Farlow in London verkauft Bodenbleie, die leicht angebracht und abgenommen werden können, ohne die Angelschnur auseinander zu nehmen.

Diese Angelmethode ist besonders zweckmäßig für die Barbenfischerei in starken Strömungen.

In sehr tiefem, stark strömendem Wasser fischt man oft mit großem Erfolge von einem verankerten Kahn mit dem Bodenblei und einer ganz kurzen, nur 30 bis 40 cm langen Angelrute, Fig. 269, die mit zwei Knöpfen a versehen ist, zum Aufwickeln der Schnur.

Diese Angel wird sehr viel in den weiten Mündungen der Ströme in das Meer benutzt.

Fig. 269. Angelrute für die Fischerei mit dem Bodenblei.

5. Die Paternosterangel.

Die Paternosterangel (Fig. 270—272) ist eine Grundangel ohne Floß, deren Vorfach am Ende mit einem Senker beschwert ist, und in Abständen von 30 cm und mehr Fäden von Gut oder Gimp trägt, an denen die Haken befestigt sind.

Hearder in Plymouth empfiehlt folgende sehr einfache und zweckmäßige Art von Vorfach für das Paternoster. Beide Enden einer 35—40 cm langen Schnur von Gut oder Gimp versieht man mit einer Schleife a und c, und legt dann das Ende a so um, daß eine dritte Schleife b gebildet wird. (S. Fig. 270.) Aus mehreren solchen Schnüren setzt man ein Paternoster-Vorfach zusammen, indem man sie dadurch verbindet, daß man die Schleife b der einen Schnur in der Schleife c der anderen Schnur einhängt. Man kann so das Vorfach leicht beliebig verlängern. In der Regel wird mit nicht mehr als 1 bis 2 Haken gefischt. Man kann auch bei krautigem Grunde, von dem man fern bleiben will, oder bei sehr tiefem Wasser ein starkes Floß hinzufügen.

Für den Barschfang ist die Paternosterangel vorzüglich geeignet; man nimmt dazu Regenwürmer als Köder; bei dem Stintfange wird fast nur diese Angel benutzt. Sehr viel wird damit nach Raubfischen, besonders nach Hechten und Zandern geangelt, und dazu mit kleinen lebenden Fischen beködert.

Fig. 270. Hearder's Paternoster-Angel.

Man hält beim Angeln die Schnur straff gespannt, damit man fühlt, wenn ein

Fisch anbeißt, und haut nach einigen Sekunden an. Das Blei läßt man zu Boden sinken, bringt es nach einiger Zeit an eine andere Stelle und fischt so allmählich das ganze Wasser ab.

Bei Ehmant's Wurm-Paternoster hängen die Haken an

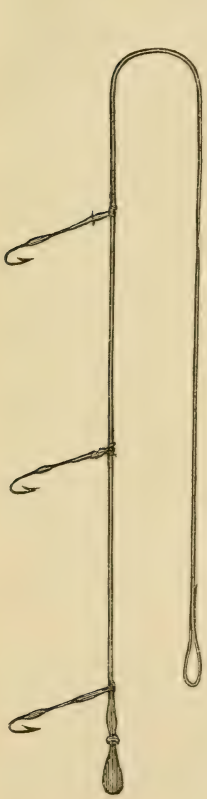


Fig. 271. Paternoster-Angel.

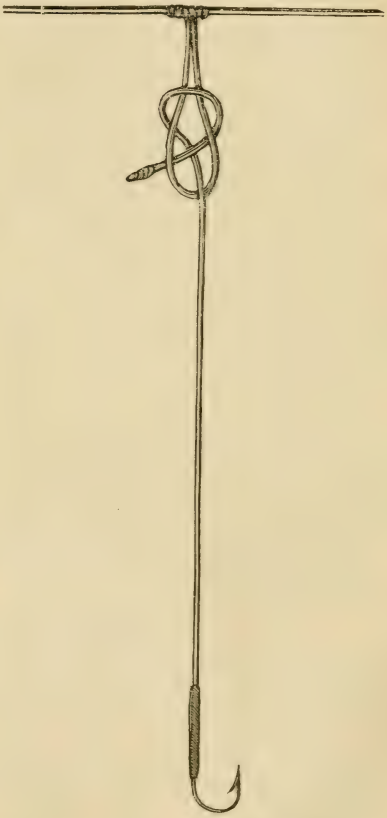


Fig. 272. Befestigung des Hakens am Paternoster.

einem, und das Blei an einem anderen Gut-Vorfach. Beide Vorfächer sind oben vereinigt, und unten durch einen dünnen, 12 cm langen Draht auseinandergehalten, damit sie sich nicht verschlingen.

6. Das Heben und Senken.

Man läßt den Köder bis zum Grunde sinken, hebt ihn wieder bis zur Oberfläche, und hält ihn so in fortwährender Bewegung, von einer Stelle zur anderen fortschreitend, bis man allmählich das ganze Wasser abgefischt hat. Man fischt entweder mit einer Nottingham-Angel, oder mit einer Fliegenrute. Wenn man mit Regenwürmern oder Fleischmaden, Fliegenlarven, kleinen Fröschen ꝛc. fischt, so benutzt man ein Vorfach von Gutfaden, das 1 m lang ist, und einen Senker 30 cm über dem Haken hat.

Sehr wirksam sind für diese Art von Fischerei die mit Blei beschwerten künstlichen Köder*), namentlich die Kohlraupe, der Grashüpfer, die Wespenlarve, die Maifliegenlarve und die Steinfliegenlarve, die wir Seite 127—131 beschrieben haben. Die Haken werden bei diesen Ködern mit einer Anzahl von Fleischmaden behängt, und dann wird, wie oben beschrieben, hebend und senkend gefischt. Manchmal wird auch ein mehrere Centimeter langes Federkielfloß angebracht, um leicht beurteilen zu können, wenn der Köder den Grund berührt. Die Schnur hält man stets gespannt, damit man jeden Biß sofort fühlen kann.

Für den Aeschenfang ist das Heben und Senken ganz besonders wirksam.

7. Die Fischchenangel.

Mit dem Fischchen werden Raubfische, namentlich Hechte, Zander, Barsche, Schwarzbarsche, Forellenbarsche, Forellen, Huchen u. s. w. gefangen.

Man benutzt entweder einen lebenden oder einen toten (oder künstlichen) Köderfisch und unterscheidet bei beiden Arten von Köder

*) H. Wheatley. The Rod and Line. London 1840.

a. die Schnappangel, bei welcher der Köder so mit Haken bewehrt ist, daß sofort angehauen werden kann, wenn der Raubfisch den Köder ergriffen hat, und

b. die Schluckangel, bei welcher die Haken dicht am Köderfischchen anliegen, wo dem Raubfisch Zeit gelassen wird, um den Köderfisch zu verschlucken.

Die Spinnfischerei ist das Angeln mit toten Köderfischen und der Schnappangel.

Die Trollfischerei ist das Angeln mit toten Köderfischen und der Schluckangel.

Die besten Köderfische sind Ellritzen, Uckeleie, Häselinge, Grundlinge, Plötzen von 8 bis 12 cm Länge.

7a. Die Spinnfischerei.

Man nennt Spinnfischerei das Angeln mit totem oder künstlichem Köderfisch, der sich dreht, wenn er durchs Wasser gezogen wird, und der mit Schnapphaken bewehrt ist, so daß angehauen werden kann, sowie ein Raubfisch den Köder ergriffen hat. Man fängt damit Hechte, Huchen, Schwarzbarsche, Forellenbarsche, Barsche, Zander, Forellen und andere Raubfische.

Die Spinnrute ist 3—3½ m lang und recht leicht. Man fischt entweder mit einer Nottingham-Rolle und ungefirnißter Seidenschnur, oder mit einer Wenderolle.

Das Vorfach besteht aus der Wurfschnur und dem Hakensystem.

Die Wurfschnur (Fig. 273) ist mit mehreren Wirbeln, (Fig. 274, 275) versehen, damit sie durch die Drehungen des Köders nicht verschlungen und verschürzt wird.

Zweckmäßig sind die Ehmant'schen Karabinerwirbel mit leichtem und sicherem Verschluß durch Schrauben und die Doppelwirbel, (Fig. 274, 275).

Man unterscheidet folgende Arten von Wirbeln, sowohl von Stahl als von Messing gefertigt:

geschlossene, Buckel-, Patent-, Karabinerhaken-, Karabinerschrauben- und Spiral-Wirbel.

Die Wurfschnur ist in der Regel mit einem Senker (Fig. 276) versehen, damit das Fischchen schnell versinkt. Derselbe soll unter

Fig. 273. Wurfschnur mit Hakenwirbeln an beiden Enden

der Schnur hängen, damit er die Verdrehung der Wurfschnur verhindert; er ist auch oft noch mit einem oder zwei Wirbeln (Fig. 277—279) versehen, um eine Verdrehung des Vorfachs so viel als möglich zu verhüten; sie soll nicht länger sein, als ein Meter; die Entfernung des Bleies und der Wirbel vom Köder sei 50 bis 60 cm.

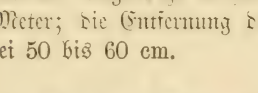


Fig. 274. Karabinerwirbel mit Schraube.

Fig. 275. Doppelwirbel, beide geschlossen.

In starker Strömung oder tiefem Wasser werden oft mehrere Senker mit einander verbunden. (Fig. 277.)

Hakensystem. Das Spinnen, das heißt die Drehung des Köderfisches, wenn er durch das Wasser gezogen wird, wird entweder durch eine Krümmung des Fischchens, oder durch Schraubenflügel bewirkt, welche am Kopfe desselben angebracht sind. Das gekrümmte Fischchen bewegt sich spiralförmig und springend, mit den Schraubenflügeln dreht es sich um seine Längenachse. Es ist zweifelhaft, welche der beiden Arten des Spinnens die Raubfische stärker anlockt.

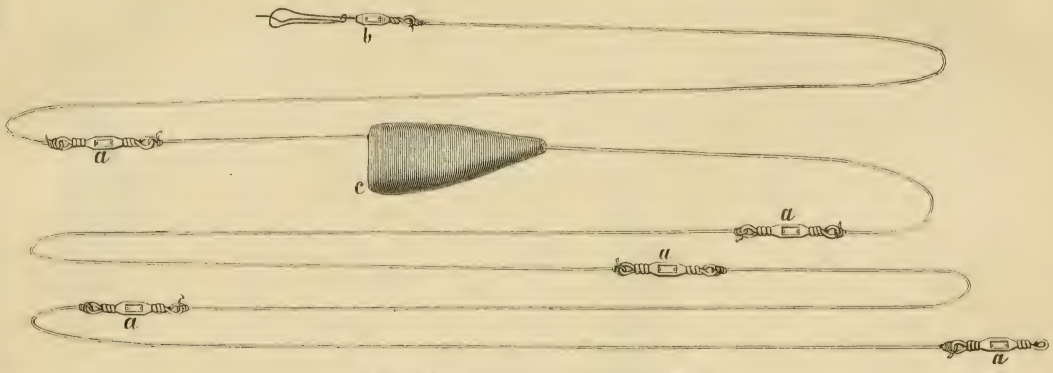


Fig. 276. Wurfschnur mit excentrischem Senker.

Fig. 277. Ehmants Senker.

Fig 278.

Im allgemeinen fangen die Hakensysteme mit wenigen großen Haken besser, als die mit vielen kleinen Haken versehenen Systeme. Für den Hechtfang werden die Haken an Gimp, oder noch besser an gesponnenem Draht befestigt, weil der Hecht den Gutfaden zerbeißen kann.

Izaak Walton's Hakensystem ist das einfachste, es besteht aus einem einzigen Haken und steht an Wirksamkeit kaum einem anderen System nach. Walton beschreibt seine Spinnangel vor 230 Jahren in folgender Weise: „Die Ellritzen von mittlerer Größe und weißer Farbe sind die besten Köder. Das Fischchen soll so an den Haken gesteckt werden, daß es sich dreht, wenn es durch das Wasser gezogen wird. Man führt den Haken, der ziemlich groß sein muß, durch das Maul ein, und zieht ihn durch die Kiemenöffnung wieder heraus. Nachdem man die Schnur 5 bis 8 cm hervorgezogen hat, führt man den

Fig. 279. Farlow's verbesserter Senker mit Hakenwirbeln an beiden Seiten.

Haken noch einmal durch das Maul und bringt ihn am Schwanz heraus. Dann bindet man Haken und Schwanz recht sauber mit einem weißen Faden zusammen, wodurch das Fischchen um so geeigneter wird, gut zu spinnen. Dann zieht man den an der Kiemenöffnung eine Schleife bildenden Teil der Schnur straff an, um den Kopf zu befestigen, so daß die Ellritze fast gerade gestreckt auf dem Haken sitzt. Ist dies geschehen, so zieht man sie durch das Wasser und gegen den Strom, und wenn sie sich nicht schnell dreht, so wendet man den Schwanz ein wenig nach rechts oder links, bis sie sich flink dreht, denn wenn sie dies

Fig. 280. Pennell's Aalschwanz-Köder.

nicht thut, so läuft man Gefahr, nichts zu fangen. Denn man wisse, daß sie sich nicht zu schnell drehen kann. Hat man keine Ellritze, so ist auch ein kleiner Steinbeißer, oder ein Stichling oder ein anderer kleiner Fisch sehr gut; auch kann man sie einsalzen und dadurch 3—4 Tage oder länger brauchbar erhalten."

Pennell's Aalschwanzköder (Fig. 280) besteht, wie Walton's Spinnvorfach, aus einem einzigen Haken, und ist dem gleichnamigen Köder sehr ähnlich, der in der Seefischerei benutzt wird. Er spinnt sehr gut, ist sehr dauerhaft, wird von Hechten und Lachsen gern genommen, und ist auch für die Schleppangelei geeignet. Es ist gut, den Aal 2 bis 3 Wochen vor dem Gebrauch in Salz zu legen, damit die Haut bläulich und zäh wird, — und ihn dann 10 bis 15 Stunden vor dem Gebrauch zu wässern.

Man benutzt Aale von 30—35 cm Länge. Für Lachsfang zieht man die Haut bis auf 10 cm, vom Schwanz gemessen ab, schneidet hier das Fleisch ab und 5 cm davon entfernt auch die Haut. Fig. 280 zeigt, wie hieraus der Köder gemacht wird. Für den Hechtfang macht man den Köder 15—16 cm lang. Es ist ein Vorteil, daß er sich lange aufbewahren läßt. Unter den konservierten Köderfischen ist er wohl der beste.

Das Schottische Hakensystem, Fig. 281, welches in Schottland sehr viel zum Forellenfang benutzt wird, besteht aus einem großen kreisförmig gebogenen Endhaken und einem Lipphaken.

Man führt den großen Endhaken in das Maul des Köderfisches ein, am Rückgrat entlang und nahe am Schwanz aus; zuletzt wird der Lipphaken durch die Lippen des Fischchens von oben nach unten gesteckt. Bei der Forellenfischerei wird der Lipphaken fest an den Gutfaden angewunden, beim Hechtfang wird oft ein gleitender Lipphaken angewandt (Fig. 282), um das Hakensystem der Größe des Köderfisches anpassen zu können. Die Windungen der Schnur um den Hakenschenkel macht man

Fig. 281. Schottisches Hakensystem.

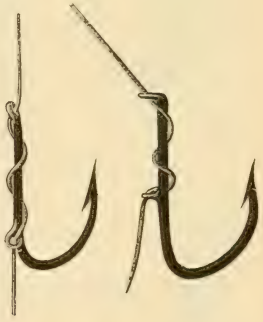


Fig. 282. Gleitender Lipphaken.

folgendermaßen: man zieht die Schnur zwischen den beiden an dem Haken befindlichen Oesen zu einer großen Schleife aus, legt den unteren Teil der Schleife um den Hakenschenkel, steckt das Ende der Schnur durch die Schleife und zieht die Schleife ein.

Stewart's Hakensystem für Forellenfischerei, Fig. 283, ist das Schottische Hakensystem mit einem fliegenden Triangel, der sich einige Centimeter hinter dem Köderfischchen befindet.

Wenn der Köderfisch zu groß ist, so wird er durchgeschnitten, und nur mit dem Schwanze gefischt. Der fliegende Triangel, Fig. 284, kann an jedem Hakensystem angebracht werden, wenn

die Schnur, an der er befestigt ist, am Ende mit einer Schleife versehen ist.

Der fliegende Triangel soll sich bei der Forellenfischerei hinter, beim Hechtfang zur Seite oder am Kopf des Köderfisches befinden.

v. d. Borne's Hakensystem Nr. 1 (Fig. 285). Ein sehr einfaches Hakensystem kann man sich in folgender Weise leicht

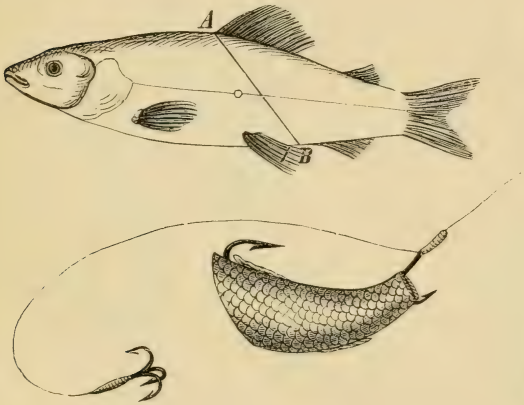


Fig. 283. Stewart's System.

Fig. 284. Fliegender Triangel.

selbst anfertigen. Man glüht starken Messingdraht, um ihn weich und biegsam zu machen und lötet an einem Ende eine Oese, an dem anderen Ende einen großen Triangel an. Den Draht führt man durch After und Maul des Köderfischchens, und biegt dieses zugleich mit dem Messingdraht, durch Umlegen des Schwanzes um einen Schenkel des Triangel, und Eindrücken einer Hakenspitze in das Fleisch. Das Fischchen sitzt sehr fest und spinnt ausgezeichnet.

Man kann sich so auch ein System mit zwei Triangeln anfertigen und, wenn man will, einen fliegenden Triangel anhängen.

An der Wurfschnur wird das System mit einem Karabinerhaken-Wirbel befestigt.

Ehmant's Gabelangel (Fig. 286, 287, 288) ist größer für den Fang von Hechten und Huchen, wie für den Forellenfang. Die langen Gabelzinken werden so in die Seite des

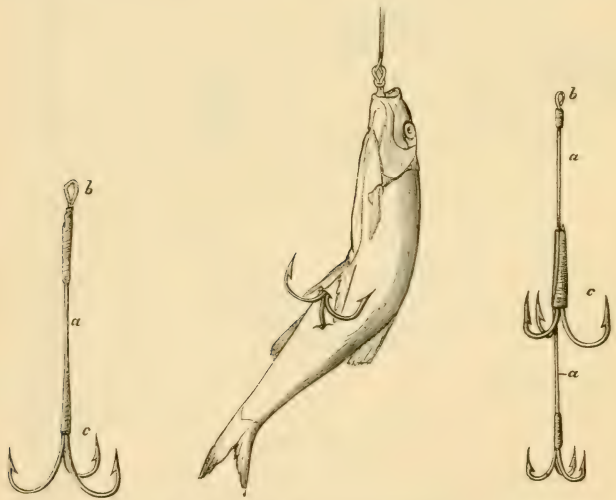


Fig. 285. v. d. Borne's Hakensystem 1.

Köderfischchens eingesteckt, daß sie bis zum Schwanz reichen; dann werden die kurzen Zinken nach der Richtung zum Kopf eingesteckt, der Lipphaken durch die Lippen gestochen, und durch Umschlingungen der Schnur befestigt. Damit die Lippen nicht zerreißen, wird eine Klammer (Fig. 287) zu Hülfe genommen. Den Lipphaken führt man durch das Oehr der Klammer, öffnet diese so weit, daß man das Köderfischchen hineinlegen

kann, und drückt dann die Klammer hinter den Kiemen in das Köderfischchen ein.

Gewöhnlich ist der Senker in einiger Entfernung von dem

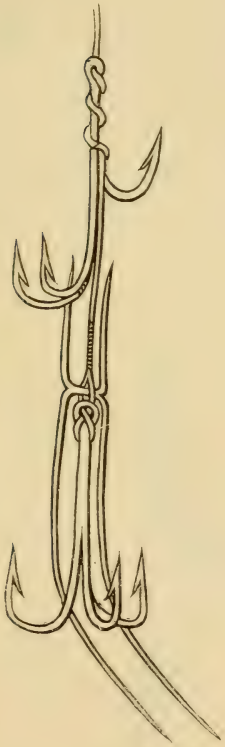


Fig 286. Ehmant's Gabelangel für Hechtfang.

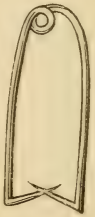


Fig. 287. Ehmant's Klammer.

Fig. 288. Ehmant's Gabelangel für Forellenfang.

Köderfischchen am Vorfach befestigt; bei der Fischerei in kleinen Flüssen aber, wo nicht weit geworfen wird, ist das Blei am Vorfache so angebracht, daß es in den Rachen des Köderfischchens gesteckt werden kann.

Den einen Haken des fliegenden Triangels steckt man in den Rücken des Köderfischchens.

Dieses Haken-System wird jetzt von den erfahrenen Spinnfischern Mr. Th. Schwann und Herrn Ehmant ausschließlich benutzt, und erwirbt sich in Süddeutschland mehr und mehr Freunde.

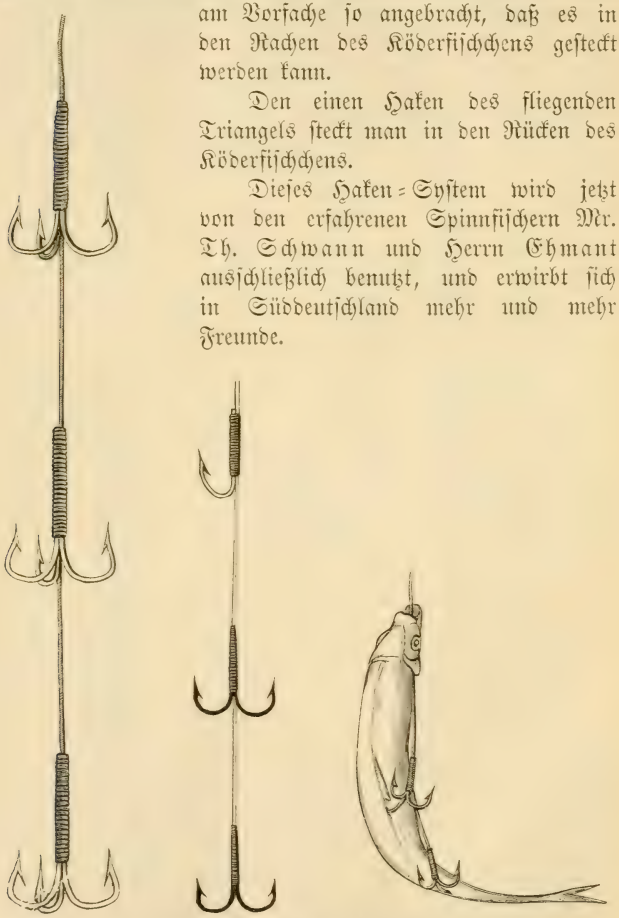


Fig. 289. Nottingham-Hakensystem.

Das Nottingham-Hakensystem besteht aus 3 Triangeln, oder 2 Triangeln und 1 Lipphaken, oder aus 2 Doppelhaken und 1 Lipphaken (Fig. 289). Letztere Form hat den Vorteil, daß sie bequem in ein Taschenbuch gethan werden kann. — Man führt die Schnur in die Kiemenöffnung ein und aus dem Maule aus. Den Lipphaken führt man ebenfalls durch die Kiemenöffnung in das Maul des Fisches und steckt ihn durch die Oberlippe, während man den Triangel neben der Kiemenöffnung ins Fleisch drückt. Der mittlere Triangel wird hinter der Rückenflosse eingedrückt und giebt dem Köder die Krümmung. Der Endtriangel wird über den Rücken gelegt und am Schwanz eingedrückt. Wenn das Fischchen richtig befestigt ist, so spinnt es ausgezeichnet.

Fig. 290. Dee-Hakensystem.

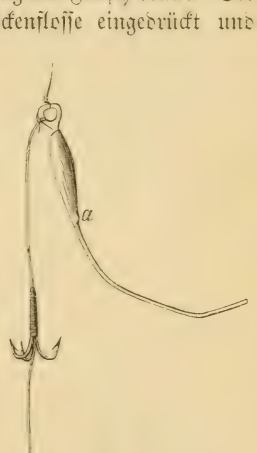


Fig. 291. v. d. Borne's Hakensystem 2.

Das Dee-Hakensystem, Fig. 290, wird viel am Deefluſſe in Aberdeenshire gebraucht, und ist sehr empfehlenswert. Man befestigt den Köder in folgender Weise: nachdem das Blei entfernt ist, zieht man die Schnur vermittelst einer Ködernadel durch den

After ein und durch das Maul aus, dann streift man das Blei wieder auf die Schnur, schiebt es so tief wie möglich in das

Fig. 292.

Fig. 293.

Pennell's Hakensystem.

Maul des Köders hinein, und krümmt den Köderfisch, wie es Fig. 290 andeutet.

v. d. Borne's Hakensystem Nr. 2, Fig. 291. Es ist zweckmäßig, dem Blei, welches bei dem Dee-Hakensystem in das Maul des Köderfisches geschoben wird, um einen starken Messingdraht zu gießen, der bis zum Schwanze des Köderfisches reicht. Das Fischchen kann dann mit dem Drahte zugleich gebogen werden, eine Ködernadel ist nicht notwendig.

Pennell's Hakensystem, Fig. 292—295. Die Krümmung des Köderfisches wird durch einen Pennellschen Endhaken bewirkt.

In neuerer Zeit hat Pennell diesem Endhaken eine andere Form gegeben. Fig. 294.

Der Köder wird in folgender Weise befestigt, s. Fig. 293: man sticht den

Fig. 294. Endhaken.

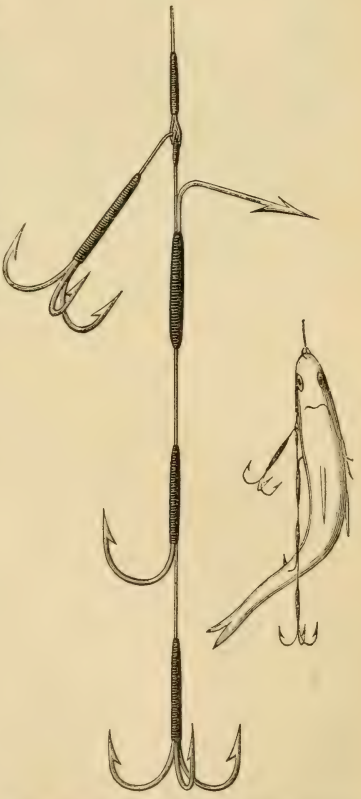


Fig. 295. Pennell-Bromleysches Hakensystem.

Endhaken nahe am Schwanz unter der Haut durch und an der Schwanzflosse wieder heraus, dann drückt man den zweiten Schenkel des Endhaken in den Köderfisch ein, so daß derselbe die zum Spinnen erforderliche Krümmung erhält. Endlich befestigt man den Lipphaken. Bei großen Köderfischen bringt man einen fliegenden Triangel an, wie in Fig. 292 angedeutet ist.

Fig. 296. Francis' Haken-System.

Eine wesentliche Verbesserung dieses Systems hat Mr. A. N. Bromley erdacht. Der Pennellsche Endhaken ist beseitigt, ebenso der Lipphaken. Der Gimp wird unter dem Kiemendeckel eingeführt und aus dem Maule herausgezogen; der gerade Haken seitlich eingedrückt, und dem Köderfisch die Krümmung gegeben, wie Fig. 295 andeutet.

Francis' Hakensystem, Fig. 296. Für Forellenfischerei und die Schleppangel empfiehlt F. Francis ein Hakensystem mit Schraubenflügeln, an dem das Fischchen ungekrümmt befestigt wird. Der Lipphaken wird durch den Kopf und der Endhaken durch den Leib des Köderfisches gesteckt.

Wm. Bartleet & Sons, London EC, 23 Gresham Street verkaufen ein sehr gutes Spinnworfach mit Schraubenflügeln unter dem Namen Archer Spinner.

Der **Wurf mit der Spinnangel** wird ebenso ausgeführt, wie ich es bei der Floßangel beschrieben habe; der Wurf wird aber viel häufiger wiederholt, weil der Köderfisch nach dem Auswerfen so schnell herangezogen wird, daß er spinnt. Das Einziehen der Schnur geschieht entweder in der Weise, daß sie auf die Rolle aufgewickelt und von der Rolle geworfen wird, oder so, daß man sie mit der linken Hand einzieht, dabei durch die Finger der rechten Hand gleiten läßt, und bei jedem Zuge festhält. Die abgezogene Schnur läßt man entweder zu Boden fallen, oder

man sammelt sie in der linken Hand auf. Durch einige Uebung lernt man es bald, die Schnur mit der linken Hand zu sammeln, und dies verdient den Vorzug, weil der Erdboden oft bewachsen,

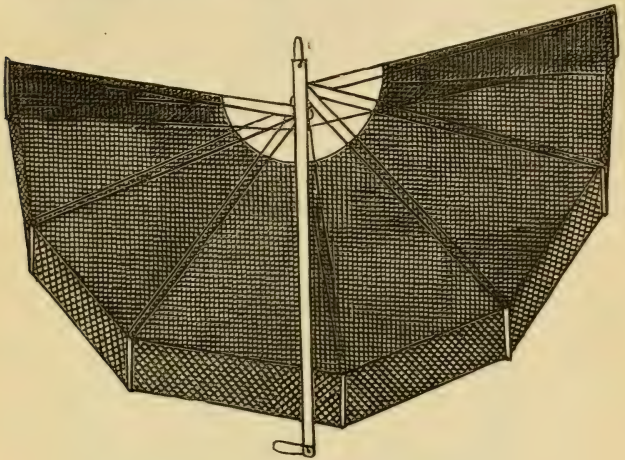


Fig. 297. Ehmant's Fächer, aufgespannt.

oder mit Steinen bedeckt ist, wodurch die Schnur in Unordnung gebracht werden würde. Wenn man beim Fischen im Wasser watet, so kann man die abgezogene Schnur ebenfalls nicht fallen lassen.

Fig. 298. Ehmant's Fächer, zusammengeklappt.

Der **Fächer** von Ehmant (Fig. 297, 298) wird benutzt, wenn man beim Waten im Wasser, oder vom bewachsenen Ufer

Fig. 299. Angler mit Fächer-Slip-Landungsnetz, Fischkorb und Spinnrute.

aus weite Würfe machen will. Aufgespannt und festgeschraubt bildet er einen Korb, der an einem Gürtel oder am linken Hosenträgerknopf vorgehängt wird, so daß er sich etwas über den Knien befindet, und keine der beim Fischen nötigen Bewegungen hindert, Fig. 299. Man läßt beim Einziehen die Schnur darauf fallen, und da der Rand hoch ist, so fällt die Schnur nicht hinunter. Der Fächer ist leicht, zusammenlegbar und sehr transportabel. Er wird seit einer Reihe von Jahren von Herrn Ehmant und Mr. T. Schwann viel bei der Spinnfischerei benutzt.

Der Fächer wird von Samuel Allcock & Co. in Redditch angefertigt und verkauft.

Die **Fischerei mit der Spinnangel** ist ebenso interessant, wie die Fliegenfischerei, weil der Erfolg ebenso sehr von der Geschicklichkeit des Anglers abhängt, die sich durch Uebung fortwährend steigern läßt. Man wirft den Köderfisch aus, läßt ihn etwas sinken, und zieht ihn dann so durch das Wasser, daß er gut spinnt. Dabei muß die Schnur stets straff sein, damit man sofort fühlt, wenn ein Raubfisch gebissen hat, und rechtzeitig anhauen kann. Wenn der Köderfisch ausgeworfen, und bis zur gewünschten Tiefe gesunken ist, so zieht man ihn entweder ruckweise, oder gleichmäßig heran, wobei man oft die Rutenspitze abwechselnd hebt und senkt. Manchmal ist es zweckmäßig, tief, ein anderes Mal flach zu spinnen. Es ist ein Fehler, den Fisch zu schnell heranzuziehen, es genügt, daß er gut spinnt, und wenn er sich sehr leicht dreht, so kann er nicht leicht zu langsam herangezogen werden. Deshalb beschwert man das Vorfach nicht zu sehr, damit der Köderfisch nicht zu schnell versinkt. Man fischt immer zuerst in der Nähe, und dann erst weiter entfernt, um die Fische nicht vor der Zeit zu verscheuchen!

Natürliche Köderfische sind im allgemeinen viel wirksamer, wie künstliche Spinner, von letzteren sind die Löffelköder und das Gespensterfischchen am besten.

Die **Schleppangelei (Darrfischerei, Schwebeangelei)** besteht

darin, daß man hinter einem geruderten oder segelnden Boot eine lange mit Blei beschwerte Schnur nachschleppt, an der sich ein natürlicher oder künstlicher Köder befindet. Diese Angelmethode wird auf dem Meere mehr angewandt, als im süßen Wasser, weshalb wir auf das verweisen, was hierüber sub rubr. Seefischerei gesagt ist. Für die Süßwasserfischerei ist die Schleppangel in Seen und großen Flüssen zweckmäßig, um Hechte, Barsche und Seeforellen zu fangen. Man nimmt dabei die Schnur entweder in die Hand, oder man nimmt eine Angelrute zu Hülfe. Die Schwere des Senkers richtet sich nach der Schnelligkeit der Fahrt und der Wassertiefe, in der gefischt werden soll. Man wendet in der Regel künstliche Spinner an, und unter diesen sind der Blinker, der amerikanische und der gewöhnliche Löffelköder die besten, weil sie ausgezeichnet spinnen, und einen eigentümlichen wechselnden Schein geben, der die Fische stark anlockt.

Im Genfer See werden Schnüre von 300 m Länge von geflochtener Seide für den Seeforellenfang genommen, und es wird zu gleicher Zeit flach und tief geangelt. Für die flache Angel sind die Senker 30—100 gr schwer, das Vorfach hat zwei Wirbel, besteht aus doppeltem Gutfaden und ist 9½ m lang; für die tiefgehende Angel ist der Senker 170—400 gr schwer, die Angelschnur ist 140 m lang, das Vorfach aus doppeltem Gut hat 2—3 Wirbel und ist 6 m lang. Als Köder wird ein künstlicher Spinner genommen. Am Genfer See braucht man auch im April und Mai natürliche Köderfische. Für Seeforellen wird auch oft das Vorfach mit künstlichen Fliegen versehen.

Die Schleppangel für Hecht hat ein Vorfach von Gimp, oder besser gesponnenem Draht, und als Köder ein Fischchen oder einen künstlichen Köder, zu dem sich ein gut spinnender amerikanischer Löffelköder oder ein Blinker besonders eignet.

Die Schleppangel für Barsch hat ein Vorfach von einfachem starkem Salmen-Gut, und einen ganz kleinen künstlichen Spinnköder, namentlich Blinker. Sie ist sehr zweckmäßig.

7b. Die Trollangel,

d. h. Schluckangel mit totem Köderfisch.

Diese Angelmethode hast zuerst Nobbes*) 1682 beschrieben, und dieselbe ist seitdem im im Wesentlichen unverändert geblieben. Sie ist von allen die beste, um ein stark mit Kraut verwachsenes, oder mit Bäumen und Sträuchern stark besetztes Wasser, wo die Spinnangel nicht angewendet werden kann, abzufischen. Sie wird fast ausschließlich zum Hechtfange benutzt.

Angelgerät. Man benutzt dieselbe Rute, Rolle und Schnur, wie bei der Spinnangel. Das Vorfach enthält einen Wirbel, ist aus Gimp oder gesponnenem Draht gemacht, und höchstens 1/3 so lang, wie die Angelrute, weil sonst nicht gut geworfen werden kann. Der Doppelhaken, der hier angewandt wird, ist mit Blei beschwert (Fig. 300).

Man kann diese Haken in sehr einfacher Weise selbst mit Bleigewicht und Drahtöse versehen. Man macht aus geglühtem Messingdraht die Oese, und windet sie mit ganz feinem Messingdraht an den Doppelhaken. Dann formt man über einem runden Stückchen Holz einen Papiercylinder, welchen man an der Seite mit Siegellack zusammenklebt; steckt den mit der Drahtschleife verbundenen Schenkel des Doppelhakens in den Papier-

Fig. 300.
Trollangel.

*) Rev. Rob. Nobbes The Complete Angler. London 1682, lehrt den Fang des Hechts mit der Trollangel so, wie er noch heute ausgeführt wird.

Fig. 301.
Ködernadel.

Fig. 302. Trollangel.

cylinder, und verschließt diesen unten mit etwas Siegellack, so daß er fest am Haken sitzt. Man stellt das Ganze so tief in trockenen Sand, daß die Papierhülse bis an die obere Oeffnung umschlossen ist, schmilzt in einem Blechlöffel über einer Berzelius'schen Lampe etwas Blei, und gießt damit den Papiercylinder voll. Man sorgt dafür, daß der Sand ganz trocken ist, damit das geschmolzene Blei nicht umhergeschleudert wird. Nach dem Erkalten des Bleies wird das Papier entfernt, und dem Blei mit Messer, Feile und Polierstahl die gewünschte Gestalt gegeben.

Man befestigt den Köderfisch in folgender Weise am Haken: Man hängt die Schnur, an welcher sich der Doppelhaken befindet, in eine Ködernadel (s. Fig. 301), führt diese in das Maul des Fisches ein, und am Schwanz aus, zieht sie so weit an, daß sich das Blei ganz im Innern des Fisches befindet, und daß die Haken zu beiden Seiten des Kopfes liegen (Fig. 302), sie müssen ein wenig vom Kopf des Köders abstehen, damit sie greifen, wenn der Hecht das Fischchen verschluckt hat.

Fischen mit der Trollangel. Man wirft den Köder an einer passenden Stelle ins Wasser, läßt ihn bis auf den Grund sinken, zieht etwas Schnur ein, indem man den Köder bis zur Oberfläche des Wassers hebt, läßt ihn wieder bis zum Grunde sinken, und fischt auf diese Weise allmählich das ganze Wasser ab. Sobald ein Hecht den Köderfisch ergreift, giebt man ihm freien Spielraum, damit er laufen kann, wohin er will, und giebt ihm fünf Minuten Zeit, das Fischchen zu verschlucken. Sind fünf Minuten verflossen, so zieht man die Schnur straff und haut an.

Man fischt immer zuerst das Wasser in der Nähe ab, damit die Fische, welche dort stehen, nicht vorher verscheucht werden.

7c. Die Schnappangel mit lebendem Köderfischchen, ohne Floß.

Für diese Angelmethode ist Henshall*) die wichtigste Quelle. Das Angelgerät habe ich von Abbey & Imbrie, New-York, 48 Maiden Lane bezogen, und Heinrich Hildebrand zur Kenntnisnahme gegeben, so daß es an beiden Quellen gekauft werden kann. Die Angelrute ist ganz leicht, $2^1/_2$ m lang und bequem mit einer Hand zu führen. Die Rolle ist eine sogenannte Frankfort-Rolle, die sich sehr leicht dreht und mit Multiplikator

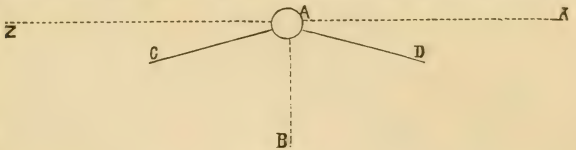


Fig. 303.

versehen ist; — oder eine Nottingham-Rolle. Die Schnur ist von Seide geflochten, und nicht gefirnißt; sie füllt die Rolle ganz aus, damit der Durchmesser derselben die richtige Größe hat. Das Vorfach hat einen Wirbel, ist aus Gut geknüpft und mit einem Haken versehen, der 10—15 mm breit ist. Wenn es er-

*) Henshall. Book of The Black Bass. Cincinnati 1891.

forderlich wird, so schaltet man einen kleinen Senker ein. Das lebende Köderfischchen ist 8—13 cm lang. Der Haken wird durch die Unterlippe und ein Nasenloch, — oder bei kleinen Fischchen durch das Maul und eine Augenhöhle geführt.

Fig. 304.

An dem Haken ist eine lebende Ellritze befestigt. Die Schnur wird so weit aufgerollt, daß der Wirbel die Rutenspitze berührt. Die Art, wie der Wurf ausgeführt wird, ist an Abbildungen erläutert, welche dem Henshall'schen Buche entlehnt sind. Unsere Fig. 303 giebt ein Bild aus der Vogelperspective: A ist der Hut des Anglers. AB, AC, AD die Rute, und X der Punkt, wohin geworfen werden soll. Die Rute wird mit der rechten Hand unmittelbar unter der Rolle gehalten, und der Daumen befindet sich an der Spule, um das Ablaufen der Schnur zu beherrschen. Die Stellung des Anglers ist so, wie es unsere Fig. 304 darstellt; das Fischchen befindet sich dicht über dem Boden, das Gesicht ist nach dem Punkte gewendet, wohin geworfen werden soll, die Rute hat die Richtung AC in Fig. 303. Der Wurf wird so ausgeführt, daß die Rute die Stellungen AC, AB, AD durchläuft, und daß zuletzt der Angler so steht, wie es Fig. 305 zeigt. Der Wurf ist

nach oben gerichtet, indem die rechte Hand fast eine gerade Linie beschreibt. Den Hauptimpuls erhält der Köder am Schluß des Wurfes.

Der Wurf von links nach rechts geschieht in ähnlicher Weise. Er ist in Fig. 306 und 307 abgebildet, und wird häufiger gemacht, wie der Wurf nach links. Der Köder fliegt, wie aus Fig. 303 zu ersehen ist, nicht in der Richtung, welche die Rute zuletzt einnimmt, sondern ein wenig nach hinten, deshalb muß der Winkel DAX nicht kleiner wie 30° werden.

Fig. 305.

Die Bewegung der Rolle wird durch den rechten Daumen reguliert, was durch fleißige Uebung erlernt werden muß. Sobald der Köder das Wasser berührt, wird die Rolle angehalten.

Hensball wirft in dieser Weise den Köder mit größter Sicherheit 36—45 m weit.

7d. Die Schnappangel mit lebendem Köderfischchen und dem Floß.

Die Angelrute, Rolle und Rollschnur sind ebenso wie bei der Spinnfischerei. Das Vorfach hat einen so schweren Senker, daß

das Fischchen nicht an die Oberfläche des Wassers schwimmen kann, und ein starkes Korkfloß. Fig. 94a, 96.

Wenn mit einem einzigen Haken gefischt wird, so sticht man denselben durch das dicke Fleisch unter der Rückenflosse und über dem Rückgrat. (Fig. 308. S. 175).

Fig. 306.

Die Fig. 309 zeigt ein anderes Hakensystem und die Art, wie das Köderfischchen daran befestigt wird.

Mr. Samuel Allcock zu Redditsch in England verkauft unter der Bezeichnung Nr. 2674 ein Hakensystem, Fig. 310, 311. Der gleitende Triangel wird am Rücken des Köderfisches befestigt. Der sogenannte Bickerdyke-Triangel B mit dem zurückgebogenen Haken wird in der Nähe des Kiemendeckels unter der Haut des Fischchens befestigt, und der fliegende Triangel C hängt lose herab.

Für den Hechtfang wird Jardine's Hakensystem viel gebraucht, wir bringen in Fig. 312 eine Abbildung.

7e. Die Schluckangel mit lebendem Köderfisch.

Das Vorfach besteht aus Gimp, oder gesponnenem Draht von 20 cm Länge und einem Doppelhaken. Um den Köderfisch zu befestigen, wird das Vorfach mit einer Ködernadel unter der

Haut des Köderfisches so durchgezogen, daß dasselbe so wenig wie möglich verletzt wird, und lange am Leben bleibt.

Fig. 307.

Man benutzt eine Spinnrute mit Rolle und gefirnißter Rollschnur, ein starkes Floß und einen schweren Senker, und giebt fünf Minuten Zeit zum Schlucken, wenn ein Raubfisch gebissen hat. Diese Angel wird hauptsächlich zum Hechtfang benutzt.

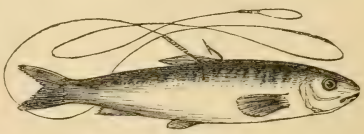


Fig. 308. Schnappangel.

Die Hechtpuppe ist eine Schluckangel mit lebendem Köderfische, welche sehr viel zum Hechtfang unter dem Eise, besonders in Seen und Binnengewässern der Ostsee benutzt wird, und die oft

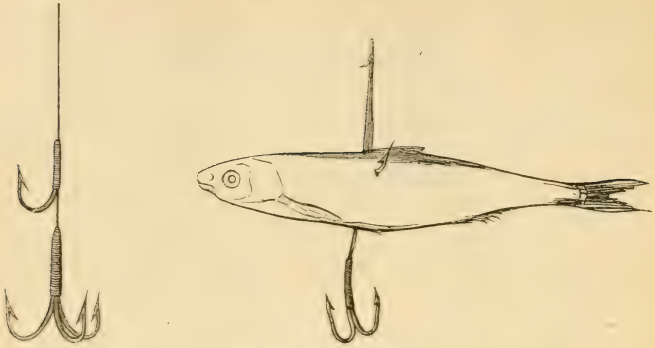


Fig. 309. Schnappangel.

reiche Beute liefert. Die Puppe ist ein Cylinder von hartem Holz, der 12 cm hoch ist, und $4^1/_2$ cm Durchmesser hat. Um die Puppe wird eine 8 bis 10 m lange starke Angelschnur gewickelt, und an diese das Vorfach mit dem Köderfischchen befestigt. Man haut darauf an Gelegen von Rohr, Schilf oder Binsen Löcher in das Eis, wickelt so viel Schnur von der Puppe ab, daß sich das Köderfischchen $^1/_2$ bis $^3/_4$ m unter dem Eise befindet, und stellt die Puppe neben dem Loche auf das Eis. Ueber das Loch legt man einen gabelförmigen Zweig um die Schnur, welcher die Puppe zurückhält, wenn ein Hecht den Köderfisch ergriffen hat, und damit fortschwimmt, um ihn

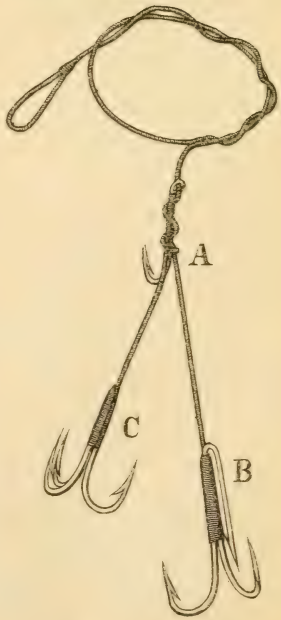


Fig. 310. Schnappangel.

zu verschlucken. Dabei fällt die Puppe um, und es wickelt sich so viel Schnur ab, als er braucht, um fortzuschwimmen. Man kann annehmen, daß er nach fünf Minuten den Köder verschluckt hat, und gefangen ist, so daß er aus dem Wasser

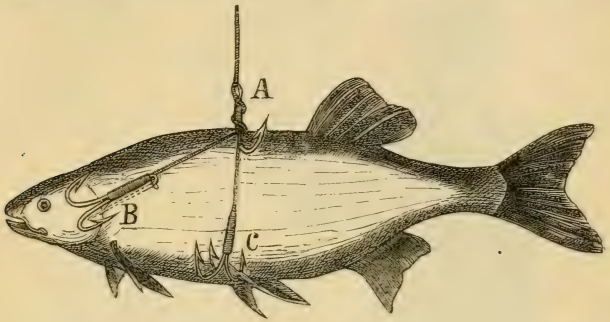


Fig. 311. Schnappangel.

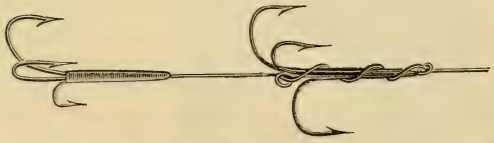


Fig. 312 Jardie's Hakensystem für die Schnappangel und lebenden Köderfisch.

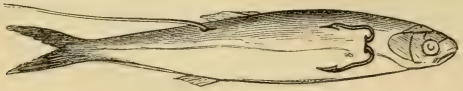


Fig. 313. Schluckangel.

genommen werden kann. Gewöhnlich fischt man mit 15 bis 20 Puppen zu gleicher Zeit, indem man fortfährt, Löcher in das Eis zu hauen, und immer die Puppen herausnimmt, und vorn wieder einlegt.

Für die Angelfischerei unter dem Eise ist der Gebrauch des

Fischerschlitten zweckmäßig, welcher auf der Internationalen Fischerei-Ausstellung zu Berlin 1880 von H. E. Nielsen in Christiania ausgestellt war. Wir sehen in Fig. 314, wie der

Fig. 314. Fischerschlitten.

Fischer sich auf dem Eise fortbewegt, ungefähr so schnell, wie ein Pferdeschlitten. Das Segel, Fig. 315, welches auch zur Fortbewegung des Schlittens benutzt wird, schützt vor dem Wind, wenn die Angelstelle erreicht ist. Die Schaufel dient zur Ent-

fernung des Schnees, und der schwere eiserne Speer wird benutzt, um Löcher durch das Eis zu stoßen. In Fig. 315 ist der Eis-

Fig. 315. Fischerschlitten.

speer, welcher aufrecht steht, an dem Knopf kenntlich, der am Stiel sich befindet. Der geöffnete Kasten enthält die Angelgerätschaften.

Fig. 316. Fliegen-Vorfach.

8. Die Fischerei mit der künstlichen Fliege.

Die Fischerei mit der künstlichen Fliege ist eine der wirksamsten und beliebtesten Angelmethoden. Man unterscheidet die Fischerei mit der einhändigen und die mit der doppelhändigen Fliegenrute.

A. Die Fischerei mit der einhändigen Fliegenrute.

Die Rute sei 3 bis 3,2 m lang, sehr elastisch, aber nicht zu biegsam, sie habe aufrecht stehende Ringe. Die Rolle ist ohne Multiplikator mit Federhemmung und trägt 30—35 m gefirnißte Schnur von geflochtener Seide. Das Vorfach ist von Gut, $1^1/_2$ bis 3 m lang, und wird nach der Spitze zu feiner, es trägt eine Endfliege a, und gewöhnlich eine bis drei Hängefliegen b, c, Fig. 316.

Der Wurf besteht in einer doppelten Bewegung, zuerst wird die Schnur rückwärts geworfen, so daß sie sich vollständig gerade streckt, dann wird sie nach vorwärts geworfen, so daß sie sich wiederum gerade streckt, bevor die Endfliege das Wasser berührt. Man bemüht sich nach einem Punkte zu werfen, den man sich über dem Wasser denkt, dann fällt die Endfliege zuerst, und leicht wie eine Schneeflocke auf

das Wasser. Die Rutenspitze beschreibt dabei die Form eines Hufeisens. Die Vorwärtsbewegung der Rute geschieht zuerst schnell, dann langsamer, und in dem Augenblick, wo die Fliege das Wasser berührt, wird die Rutenspitze etwas nach rückwärts gehoben. Man hält die Rute so steil wie möglich, und senkt sie nicht mehr als 45°.

Man soll niemals mit längerer Schnur fischen, als durchaus nötig ist, weil es sehr schwer ist, die lange Schnur richtig gestreckt zu werfen, und noch viel schwerer mit einer langen Schnur richtig zu fischen. Je länger die Schnur ist, um so größer sind die Schwierigkeiten.

Die Bewegung der Rute vollführt nur der Unterarm und das Handgelenk, während der Oberarm herabhängt, und der Ellenbogen den Körper berührt. Anfänger machen den Fehler, daß sie die Rute zu sehr senken, und zu viel Kraft auf den Wurf verwenden. Je steiler die Rute bleibt, und je geringer die verwendete Kraft, um so besser gelingt gewöhnlich der Wurf.

Wenn der erste Wurf gemacht ist, so wird bei den folgenden die Fliege vom Wasser nach rückwärts geschleudert.

Ein 12 m weiter Wurf ist in der Regel vollkommen ausreichend. Den weitesten bekannten Wurf = 25,4 m machte der amerikanische Fischzüchter Seth Green auf dem Angler-Turnier in New-York 1880.

Es ist nicht notwendig, die Fliegen genau nach rückwärts oder genau nach vorwärts zu werfen, man muß dies der Lokalität anpassen und auf Bäume und andere Hindernisse Rücksicht nehmen. Wenn die Schnur nach rückwärts gestreckt ist, so kann man nach jeder beliebigen Richtung werfen und bisweilen ist es besser, sie nicht nach hinten, sondern nach oben oder seitwärts zu strecken.

Das Peitschen oder der Welsche Wurf. Wenn der Wind stark entgegen bläst, oder wenn sich Bäume u. dgl. hinter dem Angler befinden, die es verhindern, die Schnur zurückzuwerfen, so hebt man Rute und Arm hoch in die Luft und führt,

ohne daß die Endfliege von der Oberfläche des Wassers entfernt wird, mit der Rute einen Schlag nach vorn. Dann erhebt sich die Endfliege in die Luft und fliegt in einem großen Bogen nach der gewünschten Stelle.

B. Die Fischerei mit der doppelhändigen Fliegenrute und mit der Lachsrute

wird hauptsächlich zum Fange von Meerforellen, Seeforellen und Lachsen geübt. Die doppelhändige Fliegenrute ist 4 bis 5 m und die Lachsrute 5,3 bis 6,3 m lang.

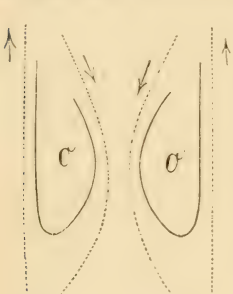


Fig. 317.

Der Wurf wird in ganz ähnlicher Weise ausgeführt wie mit der einhändigen Fliegenrute, die Rute wird aber ihrer Schwere wegen mit beiden Händen geführt, indem sich die rechte Hand über und die linke unter der Rolle befindet. In Fig. 317 bezeichnet o die Stelle, wo der Angler steht, die ausgezogene Linie den Weg der Rutenspitze, die punktierte Linie den Weg der Fliege. Weiter wie 20—25 m wird selten geworfen, 30 m ist ein langer Wurf und 37 m die äußerste erreichte Grenze.

Das Peitschen wird ähnlich wie mit der einhändigen Fliegenrute ausgeführt, wenn Terrainhindernisse das Zurückwerfen der Schnur unmöglich machen.

Der Erfolg der Fliegenfischerei hängt wesentlich davon ab, daß der Angler es versteht, dem Fische verborgen zu bleiben, und daß die Fliege so beschaffen ist und so geführt wird, daß sie der Fisch für ein lebendes Wesen hält, das er verspeisen kann. Deshalb soll

1. die Gestalt, Farbe und Größe der Fliege zweckentsprechend sein;

2. das Vorfach, welches die Fliege trägt, soll so fein wie

möglich und der Gutfaden nicht glänzend, sondern matt gefärbt sein, damit ihn der Fisch nicht leicht bemerkt;

3. die Bewegungen der künstlichen Fliege auf der Oberfläche oder unter Wasser sollen denen eines lebenden Insektes täuschend ähnlich sein.

Es wird in verschiedener Weise mit der künstlichen Fliege gefischt.

A. **Fischen an der Oberfläche.** Die künstliche Fliege soll einem Insekt gleichen, welches sich aufs Wasser setzt, oder darauf fällt. Sie soll so leicht wie eine Schneeflocke oder Feder herabfallen und nicht versinken. Man unterscheidet hier ferner die Fischerei mit der trockenen und der nassen Fliege.

Bei der Fischerei mit der **trockenen Fliege** wird dieselbe nach jedem Wurf mehreremale in Kreisen durch die Luft umher geschwenkt, um das Wasser zu entfernen. Bei der Wiederholung des Wurfes fällt sie viel leichter aufs Wasser, als wenn sie naß ist. Die Fliege soll so gewunden sein, daß sie schwimmt, und der Angler läßt sie nach dem Wurfe von der Strömung treiben, ohne daß er selbst sie bewegt. Diese Methode ist bei stillem, hellem Wetter und bei ruhigem, klarem Wasser besonders wirksam und gewinnt von Jahr zu Jahr mehr Freunde.

Bei der Fischerei mit der **nassen Fliege** werden die Würfe ohne weiteres wiederholt. Es geschieht dies zweckmäßigerweise bei windigem, trübem, regnerischem Wetter und auf bewegtem trübem Wasser.

B. **Fischen unter der Oberfläche oder mit der versunkenen Fliege.** Es soll entweder ein ins Wasser gefallenes und ertrunkenes, oder ein im Wasser lebendes Insekt oder ein Fischchen dargestellt werden. Es ist zweckmäßig, daß die Fliege schwer ist und leicht versinkt, weshalb sie oft mit Blei beschwert wird. Man wirft stromab, oder quer über den Strom, oder auf eine stehende Wasserfläche, läßt die Fliege mehr oder weniger, oft bis zur halben Tiefe oder bis zum Grunde versinken und zieht sie dann empor, läßt sie wieder versinken und zieht sie von Neuem an. Man nennt diese Methode, wenn sie mit stark beschwerten, schnell

sinkenden künstlichen Ködern ausgeführt wird, auch **das Heben und Senken.**

Mit den großen Glanzfliegen wird stets so gefischt, daß sie versinken, und unter dem Wasser hin und her bewegt werden. Wenn sie angezogen werden, so drückt das Wasser die Federfasern zusammen, so daß sich die Fliege schließt; und wenn die Schnur nachgelassen wird, so daß die Fliege versinkt, so öffnen sich die Federfasern, und die ganze Pracht der Farben wird sichtbar. Die Glanzfliege soll so langsam geführt werden, daß das Oeffnen und Schließen wirklich erfolgt, weil der Fisch die Fliege gewöhnlich nimmt, wenn sie sich öffnet. Es ist klar, daß dazu ein momentanes Schlaffwerden der Schnur erforderlich ist. Deshalb senkt man die Rutenspitze, wenn die Glanzfliege sich an einer Stelle befindet, wo man einen Fisch vermuthet. In strömendem Wasser wirft man quer über den Strom, und läßt die Fliege herumtreiben. Dabei senkt man die Rutenspitze allmählich, und giebt so viel Schnur wie möglich aus, um eine möglichst große Wasserfläche zu befischen. Ist die Fliege hinreichend weit durch die Strömung fortgeführt, und die Schnur straff, so zieht man die Fliege allmählich hebend und senkend heran, so daß sie sich öffnet und schließt. Ein anderesmal zieht man sie in gleichmäßigem Tempo durch das Wasser, oder läßt sie hin und her hüpfen, bald bis zum Grunde versinken, bald bis zur Oberfläche des Wassers steigen. Nicht selten erfolgt ein Biß in dem Augenblick, wo die Fliege das Wasser verläßt.

Herr Dr. A. Bettendorf in Bonn, ein sehr gewandter und erfahrener Fliegenfischer, teilt folgende Methode der Fliegenfischerei mit, die sehr wirksam, namentlich für den Aeschenfang, ist. Man wirft die Fliege mit langer Schnur auf das Wasser, läßt sie stromab treiben, bis die Schnur straff ist, und hält die Fliege dann ruhig an derselben Stelle, wobei sie mehr oder weniger versinkt und durch die Strömung hin- und herbewegt wird. Nach einigen Minuten geht man einen Schritt weiter stromab, ohne die Fliege herauszunehmen, und fischt so größere Strecken ab. Der Fisch hakt sich gewöhnlich von selbst. Besonders

empfehlenswert ist diese Methode in kleinen Bächen und Stromschnellen und für kurzsichtige Fischer, welche das Aufgehen eines Fisches leicht übersehen und deshalb oft den richtigen Augenblick für das Anhauen verpassen.

Wenn die Fische die Fliegen an der Oberfläche nicht nehmen wollen, so machen sie oft unter Wasser auf Larven oder ausschlüpfende Wasserfliegen Jagd und nehmen dann sehr gerne die versunkene Fliege. Ferner ist diese Methode ganz besonders empfehlenswert für die Befischung von tiefen ruhigen Tümpeln, von Mühloberwasser, Teichen und Seen. Der amerikanische Schwarz- und Forellenbarsch nehmen die versunkene Fliege besonders gern. Man fischt mit einer Alexandra-, einer Lachs- oder Seeforellenfliege, einer dicken Märzfliege oder Governor, oder mit künstlichen Wasserinsekten. Oft ist es zweckmäßig, die Fliege dadurch zu beschweren, daß man am Kopf derselben ein gespaltenes Schrotkorn am Gutfaden anknetet. Ferner erhöht es oft die Wirksamkeit der versunkenen Fliege bedeutend, wenn eine dicke Fleischmade an den Haken gehängt wird. Kaltes, windiges, regnerisches Wetter ist für diese Art von Fliegenfischerei am günstigsten.

Man wirft in Flüssen und Bächen die Fliege entweder stromauf, oder man fischt stromab.

Das **Stromaufwärtsfischen** ist nur in ruhiger Strömung möglich, weil in schnell fließendem Wasser die stromauf geworfene Fliege so schnell dem Fischer entgegengeführt wird, daß er nicht im stande ist, die Schnur straff zu erhalten. Dies ist aber notwendig, um sofort anhauen zu können, wenn ein Fisch nach der Fliege aufgeht. Das Stromaufwärtsfischen hat den Vorteil, daß es für den Angler leichter ist, sich dem Gesichtskreise des Fisches zu entziehen, da jener immer mit dem Kopfe der Richtung der Strömung zugewendet ist.

Wenn man geworfen hat, so hebt man die Angelrute, sowie die Fliegen heranschwimmen, damit die Schnur stets straff bleibt, Die Fliege soll nur durch die Strömung, nicht durch den

Angler bewegt werden, um bei dem Fische keinen Verdacht zu erregen.

Bei dem **Stromabfischen** wirft man womöglich quer über den Strom, und läßt dann die Fliege stromab schwimmen. Oder man wirft stromab etwas kurz mit ziemlich aufrecht gehaltener Rute und senkt dann die Spitze, damit die Fliege sich stromabwärts bewegt. In Stromschnellen wirft man die Fliege von oben ein, läßt sie sinken, bewegt sie hin und her, und giebt, ohne den Platz zu verlassen, allmählich mehr und mehr Schnur aus. Man wird auf diese Weise gar oft durch den Fang eines guten Fisches erfreut.

Wenn man einen Fisch aufgeben oder stehen sieht, so wirft man nicht unmittelbar dorthin, sondern etwas oberhalb, und läßt die Fliege von der Strömung nach der Stelle treiben.

Der Schotte Stewart, einer der gewandtesten Fliegenfischer dieses Jahrhunderts, giebt folgende Regeln:

Einen tiefen, ruhigen Tümpel sollte man nur befischen, wenn der Wind das Wasser wellig bewegt; ist die Oberfläche des Wassers glatt, so macht man durch das Werfen der Schnur die Fische scheu, ohne die Aussicht zu haben, sie zu fangen.

Man befischt immer zuerst das diesseitige Ufer und die nächste Umgegend, und wirft erst später weiter und nach dem jenseitigen Ufer. Ganz in der Nähe des letzteren hat man die meiste Aussicht, einen großen Fisch zu fangen, wenn dort das Wasser tief ist.

Man wirft stromauf, und läßt die Fliege, nachdem sie das Wasser berührt hat, 1 bis 2 m herabschwimmen, ohne daß die Schnur das Wasser bewegt; dabei hebt man die Rute, damit die Schnur gespannt bleibt. Wenn die Fliege ein paar Meter geschwommen ist, so wiederholt man den Wurf ein paar Meter weiter stromauf. In der Regel wirft man nicht mehr wie einmal nach derselben Stelle; dies geschieht nur da, wo man mit Bestimmtheit einen guten Fisch erwartet.

Strömungen werden in derselben Weise befischt, wie ruhige

Tümpel. Stilles Wasser zwischen zwei Strömungen und Wirbel hinter Steinen befischt man gerade stromaufwärts und wiederholt den Wurf sofort. In stillem Wasser wartet man, bis nach dem Wurfe die entstandene Bewegung der Oberfläche aufgehört hat, zieht dann die Fliege langsam heran und wirft dann von neuem.

Die **Spinnfischerei mit der Fliegenrute** und ganz leichten künstlichen spinnenden Ködern ist sehr wirksam für den Fang von Forellen, Forellenbarschen, Barschen und Hechten, sie ist der Fischerei mit beschwerter versunkener Fliege sehr ähnlich. Als Köder empfehlen sich Gespensterfischchen, Federkielfischchen, Spinning Alexandra und Halcyon Spinner, kleine Löffelköder, wie Farlow's Hog-Backed Fly-Spoon; der Baby-Spinner.

9. Das Angeln mit der Fliegenrute und natürlichen Ködern.

Man fischt mit Regenwürmern, Fleischmaden, lebenden Fliegen, Käfern, Heupferdchen, Insektenlarven u. dgl. in ähnlicher Weise wie mit der künstlichen Fliege. Der Köder wird in folgender Weise am Haken befestigt:

Fliegen. Man sticht den Haken am Kopf in das Brustschild ein, und unter den Flügeln am Ende des Brustschildes heraus, so daß die Fliege mit dem Rücken nach oben und mit den Beinen nach unten hängt.

In ähnlicher Weise befestigt man Käfer, Schwaben, Heupferdchen und die Larven der Steinfliege, (Creeper).

Wie Regenwürmer und Fleischmaden befestigt werden, haben wir in dem Abschnitt über die Grundangel angegeben.

Stewart's Vorfach für Steinfliegenlarven. Es werden zwei 6 bis 7 mm breite Haken an einem Gutfaden mit gelber Seide angewunden, so daß ihre Spitzen 15 mm von einander entfernt sind. Man nimmt eine Larve, und sticht ihm den unteren Haken nahe am Schwanz quer durch den Leib, den oberen Haken durch die Schulter. Wenn man zwei Larven anstecken will, so befestigt man sie so, wie es sogleich für die Maifliegen beschrieben werden soll.

Stewart's Vorfach für Maifliegen. Dies Vorfach

unterscheidet sich von dem vorhergehenden nur dadurch, daß der untere Haken größer ist (7—8 mm breit). Man sticht den unteren großen Haken in die Mitte einer Maifliege ein, bringt ihn am Schwanz heraus, schiebt die Fliege am Schenkel des Hakens in die Höhe, und sticht ihr den kleinen Haken durch die Schulter, dann nimmt man eine zweite Fliege, sticht den großen Haken in die Mitte ein, und bringt ihn etwas weiter unten wieder heraus. Bedecken zwei Fliegen die Haken nicht hinreichend, so nimmt man noch eine dritte hinzu.

Fig. 318.

Man muß der Zartheit des Köders wegen vorsichtiger werfen, damit derselbe nicht zu oft vom Haken abfliegt. Deshalb benutzt man entweder eine lange, leichte, doppelhändige Fliegenrute oder eine leichte Nottingham-Angel und wirft durch die Ringe. Die Methode ist sehr wirksam und zum Fange vieler Fische, besonders der Forellen, Aeschen, Döbeln, Häselinge, Uckeleie, Rapfen u. dgl. geeignet. Man fischt in der Regel ganz ohne Senker; ausgenommen bei starkem Winde oder bei sehr tiefem Wasser. Das Fischen *stromauf* ist hier noch wichtiger wie bei dem Angeln mit der künstlichen Fliege, weil man nicht so weit mit den zarteren natürlichen Ködern werfen kann, wie mit der künstlichen Fliege. Die wichtigste Quelle für diese Art von Fischerei ist Stewart.

An heißen Tagen lieben die Döbeln oft unter den Blättern

der Wasserrosen, und man bemerkt die Stelle, wo sie sich aufhalten, weil man hören kann, wie sie fressen und schmatzen. Man schleicht heran, wirft das Heupferdchen auf das Blatt, unter dem ein Fisch liegt, zieht es bis zum Rande des Blattes und ins Wasser. Wenn dies gut und geschickt gemacht wird, so ist der Fisch sicher gefangen; denn er ist zwar träge, aber sehr gefräßig, und läßt sich nicht gern einen guten Bissen entgehen, so lange sein Argwohn nicht rege gemacht ist (Fig. 318).

10. Die Buschangelei oder Tippfischerei (Fig. 319)

wird hauptsächlich zum Fang von Döbeln und Forellen mit natürlichen Ködern, namentlich lebenden Fliegen, Käfern, Heuschrecken, Regenwürmern, kleinen Fröschen, angewandt. Die Insekten befestigt man so an dem Haken, daß man denselben am Kopf ein-, und hinter dem Brustschilde herausführt, damit der Köder mit dem Rücken nach oben wagerecht am Haken hängt, und in natürlicher Weise auf die Oberfläche des Wassers gebracht werden kann. Läßt man den Köder nicht vor den Kopf eines ruhig stehenden Fisches, sondern seitwärts etwas nach hinten aufs Wasser fallen, so packt er ihn, ohne sich beim Umdrehen Zeit zu genauer Betrachtung zu nehmen. Dies ist eine durch Erfahrung sehr bewährte Methode. Der Köder soll nur die Oberfläche des Wassers berühren, daher der Name Tippfischerei. Sie wird hauptsächlich da angewendet, wo Döbeln

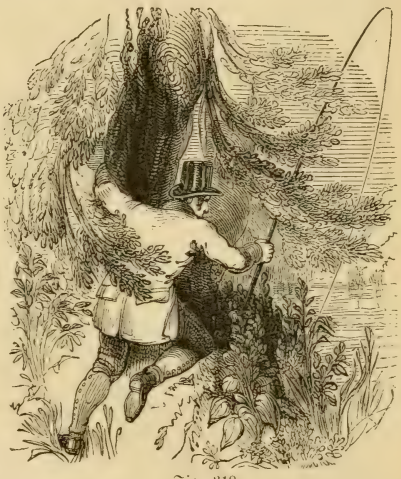


Fig. 319.

oder Forellen unter Gebüsch oder überhängenden Zweigen stehen und es kommt darauf an, den Fischen unbemerkt zu bleiben und den Köder da auf's Wasser zu bringen, wo sich die Fische befinden. Die Hauptquellen für diese Fischerei sind: Izaak Walton, North Country Angler und Francis Francis. Die beste Zeit ist, so lange wie warmes Sommerwetter herrscht und die besten Stunden sind in der Regel von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.

Mr. Rolfe, ein bekannter englischer Angler und Maler, empfiehlt folgendes Angelgerät. Eine 3,8 m lange Nottingham-Rute mit Nottingham-Rolle und ungefirnißter geflochtener seidener Rollschnur. An letzterer befestigt man einen Senker, so schwer wie eine Büchsenkugel und daran unmittelbar den Vorschlag mit dem Angelhaken. Wenn man die Schnur so weit aufrollt, daß der Senker die Rutenspitze berührt, kann man die Rute durch kleine Oeffnungen zwischen Zweigen hindurchbringen. Darauf läßt man den Köder so weit herab, daß er das Wasser berührt. Rolfe fing mit dieser Angel mit kleinen lebenden Fröschen große Döbeln.

Das Angeln mit der Flugschnur. Diese Methode wird besonders zum Fangen von Forellen in Anwendung gebracht. Man hat eine lange leichte Rute, womöglich $5^1/_2$—6 m lang; ein Vorfach von Flockseide, mit ca. 1 m Gutfaden und einem Haken versehen. Man befestigt daran lebende Fliegen, wie sie am Bach gefunden werden, oder Heupferdchen, Käfer u. dgl., stellt sich so, daß man den Wind im Rücken hat, und überläßt es dem Winde, die Schnur übers Wasser zu tragen. Man läßt die Fliege da aufs Wasser fallen, wo man das Aufgeben einer Forelle bemerkt hat. Diese Methode ist besonders zweckmäßig, wenn das Wasser wenig bewegt ist, weil dann das Fischen mit der künstlichen Fliege schwerer ist, als bei welliger Oberfläche.

II. Die Treibschnur.

Diese Angelmethode, welche bei der Seefischerei viel angewendet wird (s. dort), benutzt man bei Memel mit bestem Erfolg zum Fang großer Döbeln. Die Angelschnur wird mit einigen Korken ver-

sehen, damit sie schwimmt, und mit lebenden Insekten geködert. Man läßt dann, z. B. von einer Brücke, die Schnur weit von der Strömung forttreiben und bleibt auf diese Weise außerhalb des Gesichtskreises der furchtsamen Döbeln.

Vierter Abschnitt.

Die Gewässer.

I. Die Vertheilung der Fischarten in Seen und Flüssen.

Es lebt nicht jede Fischart in jedem Wasser. Wir beobachten überall, daß sich die Fischfauna ändert, wenn das Wasser eine andere Beschaffenheit annimmt, selbst auf kurzen Strecken, und wir können umgekehrt aus dem Vorkommen gewisser leitender Fischarten auf die Beschaffenheit des Wassers (Stärke der Strömung, Beschaffenheit des Grundes, Reinheit, Klarheit, Tiefe, Temperaturschwankungen des Wassers) und die darin vorkommenden anderen Fischarten Schlüsse machen.

Flüsse. 1. Region der Bachforelle. Kleinere Flüsse und Bäche mit starker Strömung und steinigem Grunde. Außer der Bachforelle finden wir bis in die kleinsten Rinnsale Elritze (Phoxinus laevis), Mühlkoppe (Cottus gobio) und Schmerle (Cobitis barbatula). Nachdem der Bach wasserreicher geworden, treten neben der Forelle zuerst Döbeln (Squalius cephalus) und Nasen (Chondrostoma nasus) auf, dann erscheinen Fische der Aeschen- und später der Barben-Region.

2. Region der Aesche. Größere Bäche und kleine Flüsse mit starker Strömung, steinigem und kiesigem Grunde. Die Aesche (Thymallus vulgaris) liebt das Quellwasser nicht, sie ist deshalb weniger in den Quellbächen zu Hause, wie die Forelle, mit der

sie zum Teil zusammenlebt, zum Teil reicht sie in die Barben-Region hinein, und zwar weiter, wie die Forellen. Im Donaugebiet ist der Huchen in dem Teil der Aeschen-Region Standfisch, wo der Fluß wasserreich und wo neben der Aesche die Barbe lebt. Der Lachs laicht mit Vorliebe da, wo Forellen und Aeschen zusammen vorkommen.

3. Region der Barbe. Größere Flüsse und Ströme mit schnell fließendem Wasser und feinkiesigem Grunde. Neben der Barbe kommen vor: Döbel, Nase, Rapfen (Aspius rapax), Zärthe (Abramis vimba), Schneider (Alburnus bipunctatus), Häseling (Squatius leusiscus), Gründling (Gobio fluviatilis) auf sandigem Grund, Kaulbarsch (Acerina cernua), Mühlkoppe und Schmerle.

An geschützten Stellen befinden sich Uckelei (Alburnus lucidus) Plötze (Leusiscus rutilus), Barsch (Perca fluviatilis), Hecht (Esox lucius), Karpfen (Cyprinus carpio), Zander (Lucioperca sandra), Quappe (Lota vulgaris).

4. Region des Blei. Langsame Strömung, sandiger und schlammiger Grund. Der Blei geht nicht in die kleinen Wasserläufe hinein, wir rechnen dieselben dennoch zur Blei-Region, wenn der Wasserlauf träge und der Grund weich ist; wir finden dort den kleinen und großen Stichling, Schlammbeißer, Barsch, Plötze, Hecht als charakteristische Fischarten. Ferner leben in der Blei-Region: Karpfen, Wels, Güster (Blicca Bjorkna), Aland (Idus melanotus), Rotauge (Scardinius erythrophthalmus), Bitterling (Rhodeus amarus); ferner Zander, Barsch, Kaulbarsch, Gründling, Quappe, Schmerle, Mühlkoppe, und an geeigneten Stellen Barbe. Der Zander ist hier recht eigentlich zu Hause, Döbel und Häseling werden selten.

5. Karausche und Schlei leben in der Bleiregion in stehendem Wasser.

6. Brackische Fauna. Wenn sich der Fluß seiner Mündung ins Meer nähert, so tritt eine Vermischung von Süß- und Salzwasserfischen ein, indem manche Seefische, namentlich Flundern, in

das Süßwasser hinein gehen; ebenso finden wir in dem schwach salzigen Wasser der Ostsee, wo es weniger wie 1 pCt. Salz enthält, zahlreiche Süßwasserfische. Die Brackische Fauna geht ungefähr so weit in dem Flusse hinauf, wie Ebbe und Flut; in diesem Teile des Flusses sind Kaulbarsch, Aal, Flunder, Lachs, Stör, Schnäpel, Maifisch, Finte, Wandermaräne, Neunauge besonders häufig.

Seen. 1. Bachforellen finden wir in Seen, die mit Forellenbächen in Verbindung stehen, sie gehen in den Seen der Alpen am höchsten hinauf.

2. Seeforellen leben in ähnlichen, aber größeren Seen der unteren Alpenregion, wohinein sich Forellenbäche ergießen.

3. Saiblinge verlangen Wasser, das nicht wärmer wie 14° R. wird. Sie kommen in Alpenseen bis 1900 m über dem Meere vor.

4. Maränen, Felchen, Renken leben in tiefen Seen des Flachlandes und der Alpen.

5. Der Stint findet sich in Seen des Flachlandes, in klarem Wasser auf Steingrund.

6. Der Blei liebt flaches Wasser und weichen Grund.

7. Die Karausche lebt in kleinen ähnlich beschaffenen Wasserbecken, wie sie der Blei liebt; namentlich da, wo andere Fischarten in strengen Wintern leicht ersticken.

II. Angel-Stellen.

Die Fische wählen ihren Standort am liebsten da, wo sie den meisten Schutz vor ihren Feinden und das meiste Futter finden. Bei Fischen, die einsiedlerisch leben, wie Hecht und Forelle, findet man die stärksten an den günstigsten Stellen. Wo viele Fische aus dem Wasser springen, sind gute Angelstellen. In kleinen Bächen kann ein Fremder leichter die guten Angelstellen erkennen, als in großen Flüssen, am schwersten ist dies in Seen. In unbekanntem Terrain ist die Führung ortskundiger Leute sehr vorteilhaft, oft notwendig.

1. In Seen sind zu beachten: Die Schar, d. h. das flache Vorland. Die weiße Schar reicht so weit, wie man waten kann, die schwarze Schar von da bis zum Tiefwasser. Den plötzlich steilen Abfall der Schar in die Tiefe nennt man Scharberg. Wo ein Scharberg landzungenartig in das Tiefwasser vorspringt, sind gewöhnlich gute Angelstellen, besonders für große Barsche. Scharinseln sind seichte Stellen mitten im Tiefwasser. Sie heißen in Norddeutschland Barschberge und sind die besten Stellen für den Fang großer Barsche, Plötzen, Rotaugen, Güstern u. a. m. In manchen Seen haben die Barschberge nur $1^1/_4$—$1^3/_4$ m Wasser, in anderen sind die besten $9^1/_2$ bis 19 m unter Wasser (Schweriner See). Sie haben festen, (steinigen, sandigen oder lettigen) Grund, und sind manchmal mit Wasserpflanzen bedeckt, manchmal kahl. Sie sind rings von Tiefwasser umgeben. Man angelt an einem steilen Abhang unter dem Winde, um nicht abgetrieben zu werden, in $2^1/_2$ bis $7^1/_2$ bis $12^1/_2$ m tiefem Wasser, im Spätherbst selbst bis 25 m tief. Buchten und Landzungen in der Nähe von Flußmündungen sind günstig. Wenn das Wasser des Flusses trübe ist, so stehen die Fische gern an der Grenze des klaren und trüben Wassers.

Wenn der See wellig bewegt ist, so entstehen Schaumstreifen parallel dem Ufer, die von großen Fischen gesucht werden, weil sie viel ertränkte Insekten enthalten.

Die Gelege (d. h. mit Schilf, Rohr und anderen über das Wasser emporragenden Pflanzen bewachsene Stellen, welche den Fischen zugänglich sind) und die Krautbetten (d. h. Anbäumungen von Wasserpflanzen, die unter dem Wasser vegetieren) wählen Hechte und Seeforellen gern zu ihrem Standquartier.

II. In Flüssen und Bächen wählen die verschiedenen Fischarten ihren Standort nach der verschiedenen Beschaffenheit des Flusses, und oft wechseln in kurzen Strecken die Fische ebenso, wie sich die Natur des Baches verändert. Die Beschaffenheit des Grundes (ob felsig, steinig, kiesig, sandig, lettig, schlammig); die Stärke der Strömung (ob mit schäumender, wogender, welliger,

gekräuselter oder glatter Oberfläche); die Temperaturschwankungen des Wassers im Sommer und Winter; die Eisbildung; die dauernde oder periodische Klarheit oder Trübung; die Tiefe des Wassers; dessen periodische Anschwellungen; das Vorhandensein oder Fehlen von Gelegen und Krautbetten und von Schlupfwinkeln beeinflussen die Art, Menge und Größe der Fische, die der Fluß enthält. Man unterscheidet in Flüssen und Bächen die flacheren, schnellen, welligen Strömungen (stream) und die ruhigeren, tieferen Dümpel (Kolk, Strudel, Kunkel, Grumpen, pool). Die Stromrinne ist der tiefste Teil der Strömung, welcher bei niedrigem Wasserstand allein zurückbleibt, und sich im Flußbette in Serpentinen von einem Ufer zum andern hinüberzieht. Bei Berlin heißt die Hauptströmung Gohre, und ihre Begrenzung mit dem ruhigen Nebenwasser Schar. Die Bleie ziehen in der Gohre umher, und suchen auf der Schar ihr Futter. In den Gebirgsbächen nennt man die Stellen, wo das Wasser flach über Kiesgeröll murmelnd herabfließt, Rolle (Klang, Wasserschnelle, scour).

Die Dümpel sind in den Biegungen der Strömung (wo am concaven Ufer die Strömung rechtläufig und schneller, am converen rückläufig und langsamer, am concaven Ufer das Wasser tief, am converen flach ist), unter Stromschnellen, Wasserfällen und Wehren. In Gebirgsbächen ist oft in Dümpeln die concave, tiefe Uferseite felsig, die convere, flache Seite sandig. Die Dümpel sind Schlupfwinkel für die größten Fische. Unter Wehren und Wasserfällen schießen die Fische gern in das schäumende und stürzende Wasser hinein, oder liegen am Rande der Strömung im stillen Wasser, oder in den großen langsam kreisenden Wirbeln.

Die Wirbel, in denen das Wasser einen Kreislauf macht, befinden sich in den Dümpeln, die oft einen einzigen großen Wirbel bilden; und in den Strömungen, hinter schützenden Gegenständen, wie Buhnen, vorspringenden Felsen, Wurzelstöcken u. dgl. Jedes herabschwimmende Teilchen verweilt kreisend einige Zeit in den Wirbeln, weshalb dieselben gute Futterplätze sind; oft enthalten sie Schaumanhäufungen, die sich drehen.

Ferner sind günstige Stellen die Mündungen von Zuflüssen; Baumwurzeln; über das Wasser hängende Zweige, die Schutz gewähren und von denen Insekten ins Wasser fallen; steil abfallende und hohle Ufer; Bollwerke, die das Ufer vor Absturz schützen sollen, lassen auf tiefes Wasser und gute Verstecke schließen; unter hohlen Verbretterungen und Mauerwerk an Wehren und Mühlarchen, an Brückenpfeilern, Eisböcken, versunkenen Bäumen und Schiffen, Felsblöcken und Steinanhäufungen, verborgenen Klippen, an Krautbetten wählen die großen Fische ihren Stand. Von Wichtigkeit sind alle Stellen, wo nicht mit Netzen gefischt werden kann, weil Hindernisse vorhanden sind; hier kann man mit Wahrscheinlichkeit auf einen guten Fang rechnen.

Unter Floßholz halten sich gern Fische, namentlich Barsche, Bleie, Plötzen auf, weil sie darunter Schutz und Futter an den unter der Borke lebenden Maden finden.

Die Altwässer (Brecken, Wasserlachen), die mit dem Flusse — oft nur bei Hochwasser — zusammenhängen, ebenso alte Flußläufe sind meist sehr fischreich. Die kleinsten Bäche und laufenden Gräben haben gewöhnlich an einzelnen Stellen große Fische.

Flüsse, die sehr anschwellen, und dann ganz klein werden, geben manchmal sehr guten Sport, wenn sie klein sind: wenn das Wasser fast versiegt, so gehen die größeren Fische stromab in tieferes Wasser, und steigen bei Hochwasser wieder auf.

Bei Hochwasser ist die beste Zeit zum Angeln, wenn das Wasser anfängt zu steigen und sich zu trüben, sowie wenn es fällt und sich fast geklärt hat.

Man beobachtet in Flüssen häufig Streifen und Anhäufungen von Schaum, z. B. in den Wirbeln, wo Haufen von Schaum rotieren. Da der Schaum stets viele ertränkte Insekten enthält, so lockt er die Fische an, namentlich die Forellen.

Die Betten der Flüsse in den Alpen, welche viele Zuflüsse aus Gletschern haben, zeigen ein Bild der Verwüstung, ihr Wasser ist durch Schlamm getrübt, und klärt sich erst im Winter,

wenn die Zuflüsse aus den Gletschern klein sind. Alle diese Flüsse sind arm an Fischen. Wenn sie einen See durchströmt haben, so treten sie vollkommen klar daraus hervor und sind nun besser beschaffen.

Die Bäche, welche aus Kalksteingebirgen kommen, stehen oft mit vielen großen unterirdischen Wasserläufen in Verbindung, und haben Zufluß von sehr reichen Quellen. Sie sind im Sommer kalt, im Winter warm, und vorzüglich für Forellen geeignet, z. B. die Bäche des Schweizer, Schwäbischen und Fränkischen Jura, und der Julischen Alpen.

III. Die Wassertiefe,

in welcher gefischt werden muß, ist für die verschiedenen Fischarten nicht dieselbe. Man findet am Grunde: Plötze, Blei, Aland, Karpfen, Schlei, Gründling, Barbe, Aal, Flunder, Barsch; — in tiefem Mittelwasser: Barsch und Ellritze; — in mittlerer Tiefe: Barsch, Döbel, Hecht, Häseling; — an der Oberfläche: Uckelei, Döbel, Häseling, Rapfen.

Fünfter Abschnitt.

Die Süßwasserfische.

Angelkalender.

Januar. Huchen, Aesche, Hecht, Barsch, Plötze, Döbel, Rapfen beißen gut. — In den Norddeutschen Seen werden unter dem Eise an den Gelegen Hechte gefangen; ebenso in der Ostsee.

Februar. Laichzeit. Mitte des Monats fängt der Hecht an zu laichen.

Fangzeit. Für den Huchen die beste Zeit. Der Lachs nimmt die k. Fliege.

Barsch, Plötze, Döbel, Aesche, Rapfen beißen gut.

März. Laichzeit. Hecht, Aesche, Stint, Häseling, Barsch, Streber,

Fangzeit. Der Lachs steigt gut nach der k. Fliege. ebenso die Forelle an warmen Tagen. Döbeln beißen.

April. Laichzeit. Hecht, Aesche, Stint, Häseling, Barsch, Streber, Aland, Plötze, Rotauge, Rapfen, Zope, Zander, Kaulbarsch, Zingel, Huchen.

Fangzeit. Der Lachs steigt gut.

Die Forelle steigt an warmen Tagen nach der Fliege.

Der Aland geht in die Altwässer, um zu laichen, und beißt nach dem Laichen am besten im ganzen Jahre. Döbeln beißen.

Mai. Laichzeit. Hecht, Barsch, Aland, Plötze, Rotauge, Rapfen, Zope, Zander, Kaulbarsch, Zingel, Barbe, Blei, Döbel, Gründling, Uckelei, Elritze, Zärthe, Maifisch, Schwarzbarsch, Forellenbarsch.

Fangzeit. Die Forelle: im wärmeren Teil des Mai beginnt die beste Saison für die Fliegenfischerei und das Angeln mit Regenwurm.

Der Lachs steigt sehr gut nach der k. Fliege.

Aland wie im April.

In den Norddeutschen Landseen können in nicht sehr tiefem Wasser (bis 6 m) Barsch und Plötze gefangen werden, wenn die Laichzeit vorüber ist.

Juni. Laichzeit. Barbe, Blei, Döbel, Gründling, Zärthe, Karpfen, Stichling.

Fangzeit. Für die Forelle dauert die beste Zeit für Fliegen-Fischerei bis Mitte Juni, wenn die Maifliege verschwindet. Die zweite Hälfte Juni ist ungünstig, am besten noch Abend und Nacht. Für Fischerei mit Regenwurm und lebenden Insekten ist die beste Zeit.

Lachs, Schwarzbarsch, Forellenbarsch, Huchen, Rapfen, Döbel, Häseling, Uckelei nehmen die Fliege gut; Döbeln werden mit Kirschen gefangen.

Die Saison für die Grundangel beginnt; namentlich in den Norddeutschen Landseen für Barsch und Plötze (man angelt nicht sehr tief, bis 6 m); ebenso an den Molen der Ostsee für Barsch. Letzterer nimmt jetzt lebende Köderfische besonders gern.

Aland beißt gut bis Mitte Juni,
Stint beißt im ganzen Monat.

Juli. Laichzeit. Karpfen, Stichling, Wels, Schlei.

Fangzeit. Für Forelle ist die Saison für Fliegen-Fischerei ebenso beschaffen, wie Ende Juni; auch die beste Saison für Wurm-Fischerei ist vorüber, dagegen wird das Fischchen jetzt am besten genommen. Man macht in Bergbrünnlein, Quellbächen und futterarmen Bächen jetzt gute Beute an Forellen.

Lachs, Huchen, Schwarzbarsch, Forellenbarsch, Rapfen, Döbel, Häseling, Uckelei nehmen die k. Fliege sehr gut.

Döbeln werden mit Kirschen gefangen.

Gründling und Barbe beißen gut. Für Blei beginnt die beste Zeit zu Jacobi (25. Juli).

In den Norddeutschen Seen ist die beste Zeit zum Fang großer Barsche und Plötzen (9 bis 12 m Tiefe). Ebenso für den Barschfang an den Molen der Ostsee.

Der Stint beißt gut.

Die Saison für den Aal beginnt.

August. Fangzeit. Die Forelle nimmt die k. Fliege etwas besser, als im Juli. Die Wurm-Fischerei ist mittelmäßig, für die Fischchenangel die beste Zeit.

Die Aesche. Beginn der Saison.

Lachs, Huchen, Schwarzbarsch, Forellenbarsch, Häseling, Döbel, Uckelei, Rapfen nehmen die k. Fliege gut.

Der Blei. Die beste Zeit dauert bis Bartolomäi (24. August).

Aal, Barbe, Gründling, Karpfen, Zander, Stint beißen gut.

Für die Angel-Fischerei in den tiefen Norddeutschen Landseen ist die günstigste Zeit für Barsch, Plötze, Blei (bis 9 und 12 m Tiefe).

Für Hecht beginnt die Saison.

September. Laichzeit. Lachs, Meerforelle, Kilch.

Fangzeit. Die Saison für Lachs ist vorüber. Die Forelle nimmt zwar die k. Fliege wieder sehr gut, ist aber schlecht beschaffen, und ihre Saison ist zu Ende.

Huchen, Schwarzbarsch, Forellenbarsch, Häseling, Döbel, Ukelei, Rapfen: die Fliegen-Fischerei hört auf, wenn die Nachtfröste eintreten und die Fliegen verschwinden.

Die Plötze verläßt in den Flüssen die absterbenden Krautbetten, geht in das tiefe Wasser, und ihre Saison hat damit in den Flüssen begonnen.

Der Barsch fängt an in den Flüssen besser zu beißen.

Für den Rapfen beginnt die beste Zeit für die Wurm-Fischerei.

Hecht ist gut, und fängt an besser zu beißen.

Barbe und Zander: die beste Zeit.

Aesche, Gründling, Blei, Karpfen und Stint beißen gut.

Aland tritt Ende September nochmals massenhaft in die Altwässer und beißt gut.

In den Norddeutschen Landseen ist die beste Zeit, Güstern zu fangen; Barsch und Plötzen beißen in tiefem Wasser gut (bis 15 und 18 m tief).

October. Laichzeit. Lachs, Meerforelle, Kilch, Forelle, Seeforelle, Saibling, Schnäpel.

Fangzeit. Barben beißen sehr gut (namentlich an

Neunaugen); Karpfen desgl. Für beide schließt die Saison, sobald die ersten starken Nachtfröste eintreten.

Hecht und Zander: die beste Zeit.

Rapfen werden mit Regenwurm gefangen.

Aesche, Schwarzbarsch, Forellenbarsch, Barsch, Plötze, Döbel, Aal, Blei, Stint beißen gut.

In den Norddeutschen Landseen wird im tiefen Wasser (bis 15 und 18 m) oft ein guter Fang gemacht.

November. Laichzeit. Lachs, Meerforelle, Kilch, Forelle, Seeforelle, Saibling, Schnäpel, Madü-Maräne, Quappe.

Fangzeit. Die beste Zeit für Huchen, Hecht, Plötze. Es beißen gut Aesche, Barsch, Döbel.

In den Norddeutschen Landseen kann in tiefem Wasser (bis 15 und 18 m) noch reiche Beute gemacht werden.

Dezember. Laichzeit. Forelle, Seeforelle, Madü-Maräne, Quappe.

Fangzeit. Hecht, Huchen, Aesche, Barsch, Plötze, Döbel, Rapfen beißen gut.

In den Norddeutschen Seen ist die beste Zeit, unter dem Eise an den Gelegen Hechte zu angeln. Auch Plötze werden unter dem Eise gefangen.

Das Wetter. Im allgemeinen ist Nord- und Ostwind ungünstig, Süd- und Westwind günstig. Im frühen Frühjahr, so lange es des Nachts friert und reift, ist warmer Sonnenschein günstig. An heißen Sommertagen ist wenig Wind und klarer Himmel ungünstig, dann sind der frühe Morgen und späte Abend am besten; an solchen Tagen ist lebhafter Wind und Wolkenschatten vorteilhaft. Bei sehr schwülem Wetter, wo man viele Fische an der Oberfläche sieht, beißen sie in der Regel schlecht. Dann ist oft in dem kühlen Wasser tiefer Landseen die günstigste Gelegenheit, große Barsche zu fangen. Ein Landregen ist im Sommer gewöhnlich vorteilhaft.

1. Die Forelle (Trutta Fario).

(Bach-, Stein-, Alpen-, Fluß-, Berg-, Wald-, Gold-, Weiß-, Schwarz-, Lachs-Forelle, The Trout, La Truite.)

Die Forelle füllt sich im September mit Laich und sollte von Mitte dieses Monats bis zum Frühjahr nicht gefangen werden. Sie laicht von Anfang Oktober bis Ende Dezember. Im Winter

Fig. 320. Bachforelle.

hält sie sich in tiefem ruhigem Wasser auf und erscheint erst, wenn die ersten Fliegen zum Vorschein kommen. Wenn die March Brown (Baetis longicauda) 8—10 Tage auf dem Wasser gewesen ist, so verlassen die Forellen das stille Wasser und lauern an den Rändern der Dümpel auf Beute. Wenn die kalten Frühlingstage und Nachtfröste vorbei sind und die Fliegen zahlreich erscheinen, so werden die Forellen schnell kräftig, suchen stärkere Strömungen auf und fangen allmählich an, sich im Flusse zu verteilen. Ende Mai erscheint die Steinfliege (Stone-Fly, Perla bicaudata) und etwas später die Maifliege (Green Drake, Ephemera vulgaris).

Die Forellen sind nun wohlgenährt, suchen starke Strömungen auf und gehen auf die Rollen.

Die besten Standorte sind die besten Futterplätze und die geschütztesten Stellen. Sie werden von den größten Forellen besetzt. Dies sind namentlich die Wirbel an der Seite der Strömungen und zwischen Buhnen; die Schaumstreifen, die immer eine Menge ertränkte Insekten enthalten; tiefes Wasser unter überhängenden Zweigen; der Einfluß und Ausfluß der Dümpel; große Steine, Grasbülten, Baumwurzeln, versunkenes Holz, hohle Ufer; die Mündung von Zuflüssen; die Dümpel unter Wehren, wo man den Köder bis in das schäumende, stürzende Wasser werfen muß. Im Sommer verläßt die Forelle des Nachts gern die Dümpel und schwimmt in dem benachbarten Dümpel und auf den Rollen umher.

Wenn im Sommer nach anhaltender Dürre der Bach sehr wasserarm wird, so gehen die großen Forellen soweit stromab, bis sie tieferes Wasser finden. Sobald dann Hochwasser eintritt, steigen sie wieder stroman und zwar oft in ein paar Tagen mehrere Meilen. Bei Hochwasser verlassen die Forellen die starken Strömungen, sobald das Wasser steigt und sich trübt und sammeln sich in ruhigerem Wasser an den Rändern der Dümpel und der Strömungen. Die größten Fische stehen da, wo das Wasser anfängt, tief zu werden.

Die Freßstunde (time of the rise), wo die Forellen massenhaft aufgehen und springen, ist bei der Fliegenfischerei möglichst auszunutzen. Klares und niedriges Wasser ist ein Vorteil, wenn man es versteht, dem Fisch verborgen zu bleiben. Wolkenschatten sind im Sommer günstig, Sonnenschein ist an kalten Frühlingstagen günstig, im warmen Sommer ungünstig.

1. Der Forellenfang mit der künstlichen Fliege.

Man unterscheidet zwei verschiedene Systeme der Fliegenfischerei.

a. Das englische System empfiehlt Fliegen, welche möglichst naturgetreue Nachbildungen der Fliegen sind, auf welche die Forellen eben Jagd machen. Es werden viele verschiedene Fliegen angewandt.

b. Das schottische System begnügt sich mit wenigen sogenannten allgemeinen Fliegen, deren Farbe und Größe den Umständen entsprechend gewählt wird:

Bei hohem, trübem Wasser; dunklem, windigem Wetter; bei gut beißenden Fischen; im Frühjahr bis zum Verschwinden der Maifliegen nimmt man große Fliegen;

bei niedrigem, klarem Wasser; bei hellem, ruhigem Wetter, im Sommer; bei trägen Fischen: kleine Fliegen;

bei schwacher Beleuchtung, bei bewölktem Himmel, bei Nacht, bei trübem, hohem Wasser wählt man helle auffallende Farben;

bei greller Beleuchtung, Sonnenschein, klarem, niedrigem Wasser; dunkle, unscheinbare Farben.

Wir haben auf Seite 81—97 eine Zusammenstellung der renommiertesten künstlichen Forellenfliegen gegeben.

Am besten sind im allgemeinen March Brown, die Blue und Yellow Duns, die Alder Fly und Stewart's Black Spider. Nach den Monaten geordnet, sind folgende Fliegen im allgemeinen am besten:

bis Ende April und Anfang Mai Blue Dun, March Brown, Red Spinner, Cow-Dung, Coch-y-Bondhu, Yellow Dun, Iron Blue, Black Gnat, Sand Fly, Gravel-Bed. Grannom.

im Mai: die vorigen zum Teil, ferner: Stone Fly, Pale Evening Dun, Alder, Little Blue,

im Juni: Green und Gray Drake, Alder Fly, die Dun's und Spinner, Coch-y-Bondhu, Fern Fly,

im Juli: Red und Black Ant, White und Brown Moth,

im August: August Dun, Cinnamon. Willow Fly.

Der Erfolg der Fliegenfischerei hängt wesentlich davon ab, daß der Gutfaden möglichst fein ist, und daß die Ober-

fläche des Wassers durch die Strömung, durch Wind oder Regen gekräuselt ist. Die beste Saison beginnt 8—10 Tage nach dem Erscheinen der March Brown und endet mit dem Verschwinden der Maifliege Mitte Juni; besonders der wärmere Teil des Mai und Anfang Juni ist am besten. Im frühen Frühjahr, so lange die Nacht frostig, sind sonnige Morgen, von 8—12 Uhr, und die Abende am besten. Kalter Ostwind ist jetzt verderblich. Dann sind Westwind, bedeckter Himmel und Regenschauer am günstigsten. Von Mitte Juni bis Anfang August ist die ungünstigste Zeit für die Fliegenfischerei. Am besten sind jetzt der frühe Morgen und späte Abend und namentlich die Nacht; ruhige Luft, Gewitterschwüle, weiße Haufenwolken, trüber Himmel ohne Wind sind ungünstig; helle windige Tage sind mittelmäßig; bei Sonnenschein benutze man die Zeit, wo Wolkenschatten vorüberziehen; wolkige Tage und Landregen sind am besten. In dieser Zeit wird die Fliege besser genommen, wenn man den Haken mit einem kleinen roten Wurm oder einer Made versieht. Im August nimmt die Forelle die Fliege wieder besser und der September ist fast ebenso gut, wie der Anfang der Saison, nur sind die Fische schlechter.

2. Der Forellenfang mit dem Regenwurm.

Die Forelle nimmt den Regenwurm fast immer gern und man fängt damit im Durchschnitt größere Fische, als mit der künstlichen Fliege.

Man angelt entweder stromauf mit einer langen Fliegenrute und einem kleinen 5—8 cm langen, roten Wurm, oder stromab mit starker Rute und einem 15—20 cm langen Tauwurm. Die letztere Methode erfordert vorsichtiges Anschleichen und genaue Bekanntschaft mit den Standorten der Fische und hat Aehnlichkeit mit der Buschangelei.

Die Saison beginnt im Frühjahr (April oder Anfang Mai), wenn die Rauchschwalbe schwirrt und „wie wie“ schreit.

Von Mitte Juni bis Anfang Juli ist die beste Zeit

des Jahres für die Wurmfischerei, weil dann die künstliche Fliege nicht gut genommen wird.

Gewöhnlich beißen die Fische des Morgens am besten, dann folgt eine Pause von ½ Stunde, dann beißen sie wieder etwas besser und der Abend ist in der Regel gut. Wenn die Forellen früh morgens schlecht beißen, so fangen sie um 6—7 Uhr an zu fressen. In den Dümpeln ist bei Tage wenig zu machen, wenn die Oberfläche nicht durch Regen oder Wind gekräuselt ist. Gewitterluft ist nicht ungünstig. Wenn an einem trüben Tage nachmittags die Sonne durchbricht, so pflegen die Fische gut zu beißen, ebenso bei einem milden Regen. Sehr gut ist ein trockener Morgen mit wenig Tau; bei starkem Tau oder Nebel warte man, bis die Sonne den Tau verflüchtigt hat.

Bei Hochwasser nehmen die Forellen die künstliche Fliege nicht gut, sobald das Wasser trübe wird. Dagegen ist bei steigendem Wasser, und wenn es fällt und sich klärt, eine günstige Zeit für die Wurmfischerei. Da dann nur wenige Stellen sind, wo man die Fische zu suchen hat (s. o.), so ist es zweckmäßig, nicht zu schnell den Standort zu wechseln. Wenn nach langer Dürre das Wasser anfängt zu steigen, so kann man sicher auf einen sehr guten Fang rechnen.

Ende Juli nimmt die Forelle den Wurm in nahrungsreichen Bächen nicht mehr so gut, weshalb man dann die kleinen Quellbäche und Bergbrünnlein aufsucht, wo die Fische immer hungrig sind.

3. Der Forellenfang mit Käfern.

Die Käfer, sowohl lebende wie künstliche, sind ausgezeichnete Köder, die in der Regel zu wenig angewendet werden.

4. Der Forellenfang mit Heupferdchen, lebenden Fliegen und Fliegenlarven.

Die Larve der Steinfliege (Creeper) ist im Anfang Mai ein ausgezeichneter Köder. Lebende Fliegen, namentlich die Steinfliege,

Maifliege, Bachschnaken und andere große Fliegen — ferner lebende Heupferdchen sind sehr wirksame Köder. Man fischt entweder mit einer langen leichten Fliegenrute, oder mit der Flugschnur. In niedrigem klarem Wasser fängt man die meisten Forellen in den Strömungen und in den Dümpeln an den Rändern des Stromstrichs. In hohem trübem Wasser fischt man am Rande zwischen ruhigem und strömendem Wasser. Die beste Tageszeit ist der Morgen, die beste Jahreszeit Anfang Juni. Im Schatten überhängender Zweige, wo die größten Forellen stehen, wird mit Vorteil die Buschangelei angewandt.

5. Der Forellenfang mit der Spinnangel

ist besonders zum Fang der größten, an den Raub gewöhnten Forellen geeignet. Der beste Köder ist eine gut spinnende, 4—5 cm lange, glänzende Ellritze.

a. Bei Hochwasser ist steigendes und fallendes Wasser am besten. Im Mai ist der Vormittag, im Juni und Juli bei ruhigem Wetter der Morgen von 3—8 Uhr, bei stürmischem Wetter der ganze Tag gut. Bei der Höhe der Flut ist wenig zu machen, dann ist ein gelegentlicher heller Sonnenblick von Vorteil.

b. Bei niedrigem klarem Wasser sind die Ein- und Ausflüsse der Dümpel, die Dümpel unter Wehren und Wasserfällen, und reißende, wenig tiefe Strömungen am besten. In kleineren Bächen sind außerdem die hohlen Ufer zu beachten; in flachem Wasser fischt man ohne Senker. Die günstigste Jahreszeit ist der Sommer. Die günstigste Tageszeit ist bei klarem Wetter im Mai Nachmittags von 2 bis 6 Uhr — im Juni und Juli früh morgens und spät abends bis Mitternacht. Trübes Wetter ist am günstigsten besonders im Juni und Juli, wo die Fische um so besser beißen, je trüber der Tag ist. In warmen Sommernächten ist die Ellritze ein verlockender Köder, namentlich in ruhigen Dümpeln an den flachen Rändern, und auf den Rollen, wo dann die großen Forellen umherschwärmen.

6. Der Forellenfang durch Heben und Senken ist in tiefen ruhigen Tümpeln, in Seen, im Oberwasser von Mühlen zweckmäßig. Man kneift an den Kopf einer künstlichen Fliege ein Schrotkorn, oder man fischt mit den im Innern mit Blei beschwerten künstlichen Ködern (Grasshopper, Cabbage Grub, Wasp Grub u. dgl.). Der Haken wird mit einem kleinen roten Wurm oder mit einer Made besteckt.

Allgemein gilt folgender Grundsatz: Bei hohem trübem Wasser ist es leichter zu fischen, wer es aber versteht, bei klarem niedrigem Wasser mit feiner Schnur stromauf zu angeln, der wird die reichste Beute machen.

2. Die Seeforelle. Trutta Lacustris.

(Lachsforelle, Grundforelle, Rheinlanke, Illanke, Seeforche, Herbstlachs, Zahl- oder Salfisch, Schild, Schwebeforelle, Maiforelle, Silberlachs, Carpione. The Great Lake-Trout. La Truite Saumonée.)

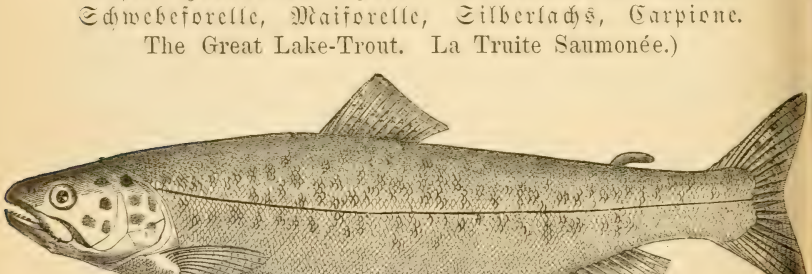


Fig. 321. Seeforelle.

Die Seeforelle lebt in großen Landseen, namentlich der Alpen, und steigt im Herbst in die Flüsse, um zu laichen.

Um sie zu angeln ist es am besten, einen ortskundigen Führer zu nehmen, der die besten Stellen kennt. Man findet den Fisch

hauptsächlich an Flußmündungen, namentlich da, wo das trübe und klare Wasser sich begrenzen; an Krautbetten, großen Steinen, überhängenden Zweigen, bei 1¼—3 m Wassertiefe; bei windigem Wetter suchen die Fische die sich bildenden Schaumstreifen, in denen sie viel ertränkte Insekten finden.

Auf den englischen Seen fischt man im Mai bei warmem Wetter Vormittags, im Juni und Juli von 7—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags, im Juli bei großer Hitze und Windstille in den zwei ersten Morgenstunden.

Günstig ist eine gute Brise aus West und Abwechselung von Regen und Sonnenschein. Für die Fliegen-Fischerei ist Sonnenschein, für die Schleppangel dunkles stürmisches Wetter am besten.

Man angelt am besten vom Kahn. Die Fliegenangel wird auf den englischen Seen mehr angewandt, als in den Alpen. Die Haken, an welche die Fliegen gewunden werden, sind 5 bis 9 mm breit. Die Farben der Fliegen werden nach denselben Regeln gewählt, wie zum Fang von Bachforellen.

In der Nacht kommen die großen Forellen oft in das flache Wasser nahe am Ufer und sind dann gut mit der Fliegenangel zu fangen.

Die Schleppangel wird in den Alpenseen hauptsächlich zum Fang der Seeforellen angewandt. Man fischt mit natürlichen oder künstlichen Fischen, oder mit künstlichen Fliegen.

Mit dem Regenwurm angelt man an den Zuflüssen von Bächen, namentlich bei Hochwasser an der Grenze von trübem und klarem Wasser. Man angelt ohne Floß mit Haken von 9 mm Breite und mit großen Tauwürmern.

3. Die Aesche. Thymallus Vulgaris.

(Springer, Mailing, Spalt, Stalling, Harr, Strommaräne. The Grayling, L'Ombre.)

Die Aesche lebt in größeren Bächen und in Flüssen mit starker Strömung, steinigem und kiesigem Grunde, zum Teil mit der Forelle, zum Teil mit der Barbe zusammen, liebt die Quellbäche

nicht, und kommt nur weiter unterhalb vor. Sie ist in Deutschland in sehr vielen Flüssen vorhanden und oft sehr häufig. Sie laicht im April und Mai, und ihre beste Saison ist Herbst und Winter. Wo viele Aeschen sind, giebt es im allgemeinen wenig Forellen und umgekehrt, weil sie sich gegenseitig auf den Laichplätzen die Eier auffressen. Die Forelle ist Standfisch, die Aesche schweift gern umher. Sie wird in der Regel 1—2 Pfund, selten 3—4 Pfund schwer.

Die Aesche gewährt dem Angler ausgezeichneten Sport. Die Saison beginnt Ende Mai und dauert bis zum Frühjahr, die

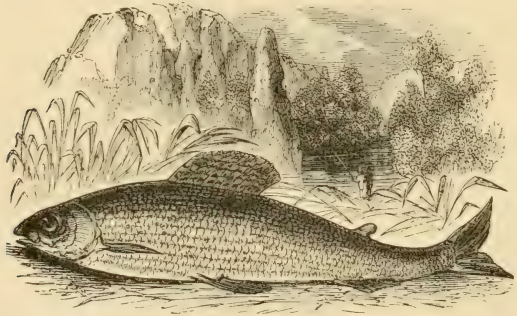


Fig. 322. Aesche.

beste Zeit ist vom Oktober bis in den Winter, auch bei Frostwetter, namentlich in den Mittagsstunden.

Die besten Angelstellen sind $1^1/_4$—$1^1/_2$ m tiefe Strömungen, wo man die meisten Fische am oberen Ende findet. Niedriger Wasserstand ist gut, steigendes Wasser ist nicht so gut, wie fallendes. Geräumige Dümpel, Wasserpflanzen, Krautbetten in Strömungen zwischen zwei Dümpeln liebt die Aesche sehr. Die größten Fische sind in tiefem Wasser zu suchen. Im Sommer steht sie gern auf den Rollen, im Winter muß man sie in tiefem Wasser suchen.

Angelköder. Creeper, Sprocken, Maden, Wespenlarven, Fliegen, Heupferdchen, Regenwürmer.

Grundköder. Bailey empfiehlt Wespenlarven, Maden, zerschnittene Regenwürmer als sehr wirksam.

Die Grundangel empfiehlt Bailey sehr in tiefem Wasser.

Fliegenangel. Die künstliche Fliege ist ausgezeichnet für den Aeschenfang geeignet. Gewöhnlich wird mit kleinen Haken gefischt, und man erhöht die Wirkung, wenn man eine Made daran hängt. Gute Fliegen sind die Bumbles, Fliegen mit Körper von bronze Pfauenfederfaser, Black und Red Ant, Iron Blue, Yellow

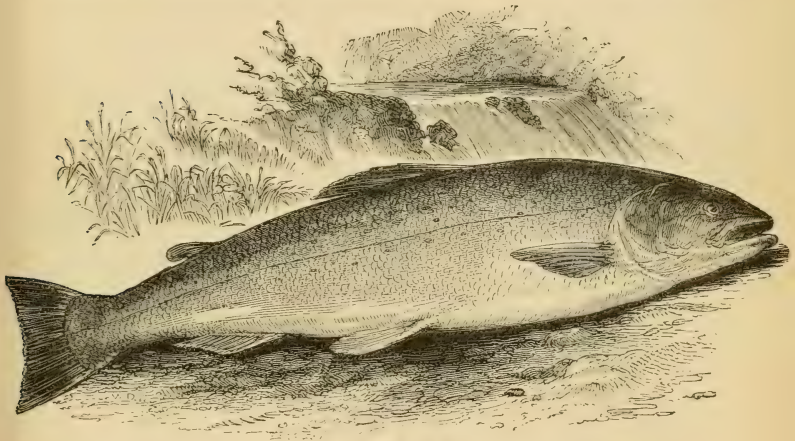


Fig. 323. Lachs.

Dun und andere. Da die Aesche sehr schnell aufgeht, so muß sofort angehauen werden, und da sie weniger scheu als die Forelle ist, so ist das Stromaufangeln weniger wichtig, und die Würfe können nach einem Fisch, den man aufgehen sah, öfter wiederholt werden.

Nach Yesse ist folgendes das „Geheimnis der Aeschenfischerei": Man fischt mit feinstem Gutfaden, wirft die Fliege auf tiefe stille Tümpel leicht wie eine Schneeflocke, und läßt sie ca. 25 cm sinken. Das Aufgehen erkennt man an einer Kräuselung

der Oberfläche. Oder man watet und wirft die Fliege unter überhängendes Gebüsch.

Das Heben und Senken mit Maden ist eine außerordentlich wirksame Angelmethode. Zu Leintwardine in England konserviert man die Maden so lange wie möglich in den Winter hinein, und steckt 6—7 Maden an einen der künstlichen mit Blei beschwerten Köder (Grasshopper, Creeper ꝛc. S. 127—131) und fischt Dümpel, Wirbel und schwache Strömungen hebend und senkend. Auch Maden allein sind ein vorzüglicher Köder, den die Aesche allem anderen vorzieht.

4. Der Lachs. Trutta Salar.

(Salm, The Salmon, Le Saumon.)

Der Lachs laicht in den Flüssen, seine Brut lebt dort 1 bis 3 Jahre und wandert dann stromabwärts zum Ozean, wo sie außerordentlich schnell heranwächst. Obgleich die aus dem Meere aufgestiegenen Lachse oft viele Monate in den Flüssen verweilen, so scheinen sie doch während dieser Zeit keine Nahrung zu nehmen, und nur von ihrem Ueberfluß an Fleisch und Fett zu zehren, den sie mitbringen, denn man findet den Magen stets leer.

Das Aufsteigen in den Flüssen findet zu so verschiedenen Zeiten statt, daß in manchen Flüssen, z. B. im Rhein, das ganze Jahr hindurch Lachse gefangen werden.

Die Laichzeit fällt in die Monate September, Oktober, November.

Der Lachs ist der König der Angelfische, und es dürfte sich in Deutschland hier und da Gelegenheit finden, diesen Sport mit Erfolg zu betreiben, namentlich unter Wehren, wo viel Fische gefangen werden, wie bei Hameln in der Weser, am Stolzenburger Wehr in der Ur in Rheinpreußen, am Rheinfall bei Schaffhausen, bei Lauffenburg und in der Poprad in Ungarn. Der Fang ist bei Schaffhausen Herrn T. R. Sachs, und in der Poprad Herrn Kappel Knight und anderen Herren gelungen.

Der Lachs hat für gewisse Stellen im Flusse, oft ohne

erkennbaren Grund, eine besondere Vorliebe, weshalb dem Angler ein ortskundiger Führer unentbehrlich ist. Besonders gern liegt er zwischen großen Steinen, hinter versunkenem Holz und in ruhigen Tümpeln, unter Wehren und Wasserfällen, die er überspringen will.

Die Angelfischerei auf den Lachs wird hauptsächlich mit der Fliegenangel betrieben. Außerdem wird mit Erfolg die Spinnangel und das Heben und Senken angewandt. Zu der letzteren

Fig. 324. Lachsfang.

Methode besteckt man einen Lachshaken von 12—15 mm Breite mit 3—4 großen Tauwürmern. Neuerdings hat Herr J. A. Nicholay in London in Salzwasser rot gesottene große Garneelen (Prawn) mit gutem Erfolge benutzt. Die Garneele wird mit einer kleinen Ködernadel am Haken befestigt, mit Seide festgebunden, und $^1/_2$ m über dem Köder eine große Bleikugel (ca. $^3/_4$ cm Durchmesser) angebracht. In starker Strömung nimmt man zwei solche Kugeln. Dann schneidet man einen gewöhnlichen Weinkorken ein und klemmt ihn ca. 2 m über dem Haken als Floß

so an die Schnur, daß er abfällt, wenn er beim Landen eines Lachs hinderlich wird.

5. Die Meerforelle. Trutta Trutta.

(Lachsforelle, The Salmon Trout, Bull Trout, White Trout, La Truite de Mer.)

Die Meerforelle laicht in den Flüssen, lebt hier in der ersten Jugend und später im Ozean. Sie nimmt die künstliche Fliege

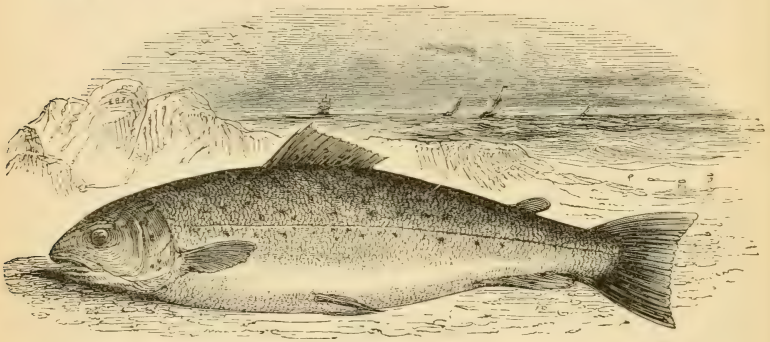


Fig. 325. Meerforelle.

sehr begierig, wird auch mit der Spinnangel gefangen und ist für den Angel-Sport ein sehr interessanter Fisch, dem nur der Lachs und die Forelle den Rang streitig machen können.

Kein Fisch steigt so dreist nach der künstlichen Fliege, wie die Meerforelle. Man benutzt ähnliche Fliegen, wie zum Fang von Meer- oder Seeforellen, oder kleine Lachsfliegen.

6. Der Huchen. Salmo Hucho.

(Rotfisch, Rothuchen.)

Der Huchen ist auf das Donaugebiet beschränkt und ist Standfisch im oberen Teil der Barben-Region, wo auch Aeschen zu Hause sind; er geht im Frühjahr stromauf und laicht in kleinen, stark strömenden Bächen im März und April auf Kies

und Steingrund. Er wird 40—60, ja bisweilen 100 Pfd. schwer. Seine Nahrung besteht in Fischen und Insekten. Er liebt reißende Strömungen und Verstecke hinter Felsen, Steinen und versunkenem Holz. Tiefe Ausbuchtungen des Ufers, wo der Bord unterspült wird und abstürzt und das Wasser tief ist, sucht er auf und steht dort oft dicht am Ufer, oder in starken Strömungen, wo sie in Tümpel einmünden. Der Huchen fängt sich sehr gut an der Angel, er beißt das ganze Jahr; die beste Saison ist der Winter, von Oktober, wenn es Nachts reift, bis Ende Februar, so lange das Wasser klein und klar ist.

Die Spinnangel ist in großen Tümpeln zweckmäßig, namentlich im Herbst: 0° R. und selbst 2—3° Kälte sind die besten Temperaturen für diese Fischerei.

Die Fliegenangel mit kleinen Lachsfliegen ist nur vom Juni bis Herbst wirksam.

Zum Heben und Senken empfiehlt Bischoff einen großen Doppelhaken oder Triangel, an dem ein Bündel Tauwürmer befestigt ist. Man kann hier sicher erwarten, daß jeder Huchen den Köder nimmt, der ihn erblickt.

Quellen: Bischoff.

7. **Der Saibling.** Salmo salvelinus.

(Rötel, Rotforelle, Rotfisch, Ritter, Schwarzreuter, The Char, L'Ombre-Chevalier.)

Der Saibling lebt in Gebirgsseen der Alpen und Englands, oft in großer Tiefe, aus der er im Oktober bis Dezember aufsteigt, um zu laichen. Er ist ein geselliger Fisch. Bisweilen fängt man ihn an der künstlichen Fliege, oder mit einem Fischchen mit Heben und Senken. Wenn er groß ist, so wird er auch Wildfang Saibling genannt und man fängt ihn dann mit einer Art von Paternoster-Angel. Sie besteht aus einer wohl 200 m langen Schnur, an welcher alle 6—8 m ein 10 cm langes totes Köderfischchen befestigt ist. Die Schnüre, an denen die Haken sich befinden, sind 30 cm lang. Die Hauptleine, welche an

einem kleinen Fäßchen schwimmend erhalten wird, hängt senkrecht im Wasser. Der erste Köder ist 10 m unter dem Fäßchen angebracht.

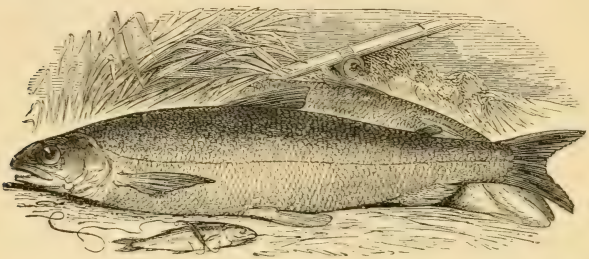


Fig. 326. Saibling.

8. Der Schwarzbarsch und der Forellenbarsch, Black Bass.

Der Schwarzbarsch, Grystes Nigricans und der Forellenbarsch, Grystes Salmoides gehören zu den wertvollsten Süßwasserfischen Nord-Amerikas und haben dort eine weite Verbreitung.

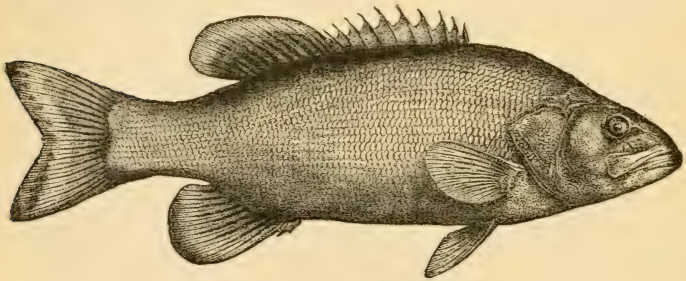


Fig. 327. Der Schwarzbarsch.

Sie sind im Gebiet des St. Lawrence-Stromes und der großen Seen, sowie im Mississippi-Gebiet zu Hause; sie fehlten ursprünglich in den Flüssen, welche südlich von St. Lawrence in das Atlantische Meer fließen, und in den Pacifischen Strömen

im Westen des Felsengebirges, welche in den Stillen Ozean sich ergießen. Im Norden kommen sie vor in den nördlichen Zuflüssen der großen Seen, und im Süden in den Strömen und Buchten am Merikanischen Meerbusen und im Rio Grande.

Der Schwarzbarsch ist mehr im Norden, der Forellenbarsch mehr im Süden zu Hause, sie kommen aber auch auf weiten Gebieten nebeneinander vor. Nach Professor S. A. Forbes in Illinois kommt der Schwarzbarsch noch im Gebiet des Wabash River im Staate Illinois vor, fehlt aber weiter südlich. Der

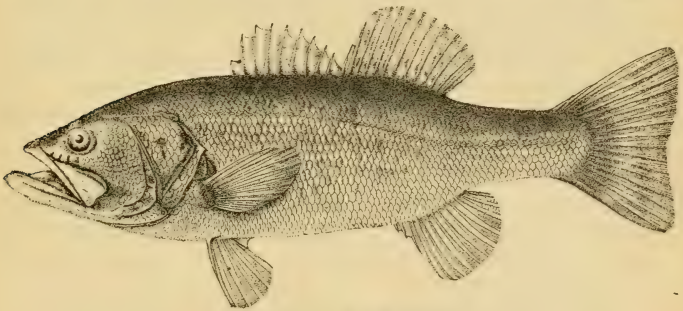


Fig. 328. Der Forellenbarsch.

Forellenbarsch gedeiht in den warmen Gewässern der Südstaaten vortrefflich, und ist bis zum Ontario-See verbreitet.

Ihre Nahrung besteht in Tieren aller Art, namentlich Infusorien, Würmern, Muscheln, Schnecken, Krebstieren, Insekten, Wasserkäfern und Larven, Fröschen, Froschlarven und Fischen. Ich fand im Sommer 1887 in dem Magen zweisömmeriger Schwarz- und Forellenbarsche eine große Menge von Krustaceen, namentlich Daphnien, Insekten, Wasserkäfern und Schnecken. Barsche, die stets reichlich mit Futterfischen versorgt waren, zeigten bei weitem nicht ein so schnelles Wachstum, wie die, welche außerdem vollauf Krustaceen und Schnecken fressen konnten.

Nach Dr. E. Sterling in Cleveland, Ohio, besteht die

Hauptnahrung der Schwarzbarsche im Erie-See in einem unserem Uckelei verwandten Fische, der Silver Sided Minnow (Alburnus Nitidus), der bis 7 cm lang wird und wie der Sand am Meere in zahlloser Menge vorkommt.

In der Laichzeit im Frühjahr schwimmen diese Uckeleie Seite an Seite 1—2 m breit und tief in ununterbrochenen Zügen, die oft an einem Punkte des Ufers 3—4 Tage lang vorbeipassieren. Sie sind Sommer und Winter in Bewegung und in allen Monaten gleich häufig. Sie leben von kleinen, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Tierchen, und bilden so eine Art Uebergangsstufe vom Schlamme des Wassers zu großen, wertvollen Fischen. Ihre Farbe ist am Rücken stahlblau und am Bauche glänzend weiß, wie poliertes Silber. Man kann sie bei klarem Wasser noch in 10—12 m Tiefe erkennen, wenn sie ihre Seite der Sonne zukehren.

In eiskaltem Wasser, in der Laichzeit, und wenn sie ihre Brut bewachen, fressen die Schwarz- und Forellenbarsche nicht.

Standort. Der Schwarzbarsch und der Forellenbarsch kommen an vielen Orten zusammen vor, sie bewohnen sowohl Seen, wie Flüsse.

In Seen befinden sie sich im Winter im tiefen Wasser, und verfallen in Letbargie, wenn das Wasser eiskalt wird; im Frühjahr suchen sie flaches Wasser auf, und begeben sich in das wärmste Wasser. Forellen, Saiblinge und Coregonen geben dem kaltem Wasser den Vorzug, und bewohnen andere Wassergebiete, wie der Black Bass. Dieser steht gern am Rande der Schar, wo der Grund in die Tiefe steil abfällt, ferner an Klippen, Steinen und Krautbetten, und wo es viel kleine Fische giebt. Wenn die Nächte lang werden und das Wasser sich abkühlt, so begeben sich die Barsche in die Tiefe.

In Flüssen gedeihen Schwarz- und Forellenbarsche sehr gut, sie bewohnen aber nicht schäumende Gebirgsbäche und Quellbäche, welche im Sommer kalt sind, und wo die Bachforelle am besten gedeiht. In kleinen Flüssen von 10 m Breite

und geringer Tiefe giebt es oft viele Barsche, und sie werden dort 2—4 Pfund schwer, sie gedeihen aber am besten in großen Strömen, in der Barben- und Bleiregion. Sie lieben eine Abwechselung von flachen, schnellen Strömungen und ruhigen, tiefen Tümpeln. Als Standort wählen sie gern tiefes, stilles Wasser am Rande einer starken Strömung, und schießen von dort in den Strom auf vorüberschwimmendes Futter. Versunkenes Holz, Wurzelstöcke, Felsen, Steinblöcke, Krautbetten sind ihre Verstecke. Im Winter sind sie in tiefen, ruhigen Tümpeln, oder in Seen, welche mit dem Flusse in Verbindung stehen. Nach der Laichzeit gehen sie stromauf in bewegtes Wasser, und sind im stande, die stärksten Strömungen hinaufzuschwimmen.

Wenn sie in ein Gewässer neu eingeführt werden, so verbreiten sie sich darin schnell, vermeiden aber reißende Gießbäche und kalte Quellflüsse. Im Susquehanna River sind die Barsche im Herbst bis Mitte November an der Mündung häufig und in großen Exemplaren, im Sommer sind sie dort selten zu finden. Der Forellenbarsch scheint weniger weite Wanderungen zu unternehmen, wie der Schwarzbarsch. 4—6 Wochen vor der Laichzeit verlassen die Barsche die Winterquartiere und gehen in den Flüssen stromauf, in den Seen in das flache Wasser. Sie verbreiten sich viel schneller in einem Flusse stromaufwärts, wie stromabwärts von der Stelle, wo sie ausgesetzt wurden; aber Hindernisse, Wehre, Wasserfälle, die von Salmoniden leicht überwunden werden, vermögen sie nicht zu überschreiten.

Größe. Der Black Bass wird bei reichlicher Nahrung in 6 Monaten 5 bis 14 cm, in 18 Monaten 20 bis 30 cm lang, und kann später jährlich 1 Pfund schwerer werden, bis er ausgewachsen ist. Der Forellenbarsch wächst schneller und wird größer wie der Schwarzbarsch.

Im Norden wird der Schwarzbarsch häufig $2\frac{1}{2}$—3 Pfund, bisweilen 5 bis 6 Pfund, selten 8 bis $8\frac{3}{4}$ Pfund schwer, Mr. A. N. Cheney fing so große Schwarzbarsche im Long Pond, Warren County, New-York. Der Forellenbarsch wird im kalten

Norden 6 bis 8 Pfund und im warmen Süden 20 bis 25 Pfund schwer. In großen, tiefen Gewässern wachsen die Barsche schneller und werden größer, wie in kleinem, flachem Wasser. Die größten Fische sind sehr fett, träge und wenig kampflustig, den besten Sport gewähren sie, wenn sie 2½ bis 3 Pfund schwer sind.

Einführung in Deutschland. Im Februar 1883 sandte mir Professor Spencer F. Baird in Washington durch Vermittelung von Mr. Fred Mather in New-York 7 Schwarzbarsche und 45 Forellenbarsche aus dem Greewoodlake bei New-York. Sie kamen zwar alle lebend hier an, infolge der langen Reise starben aber in kurzer Zeit die meisten, und ich behielt nur 3 Schwarzbarsche und 10 Forellenbarsche. Jetzt habe ich davon so viele fortpflanzungsfähige Nachkommen erhalten, daß damit alle dazu geeigneten Gewässer Deutschlands in ein paar Jahrzehnten bevölkert werden können.

Ein günstiger Erfolg ist am wahrscheinlichsten in denjenigen Flüssen und Seen, welche der Barben- und der Bleiregion angehören und die sich im Sommer bis 15° R. und darüber erwärmen; dagegen eignen sich wilde Gebirgsflüsse und Gewässer, die im Sommer kalt sind, nicht für Black Bass.

Kein anderer Fisch übertrifft den Black Bass an Kühnheit beim Anbeißen und an Energie, mit der er sich wehrt, wenn er gehakt ist. Er hat die pfeilschnelle Bewegung der Forelle, die Unermüdlichkeit und die kühnen Luftsprünge des Lachses, und außerdem eine ihm ganz eigentümliche Fechtweise. Er nimmt die künstliche Fliege ausgezeichnet und kann mit allen möglichen Arten von natürlichen und künstlichen Ködern gefangen werden. Für den Sport sind 2—3 Pfund schwere Fische am besten, die schwereren sind weniger lebhaft und kämpfen nicht so energisch. In Flüssen ist der Sport im allgemeinen besser wie in Seen. Jede Art von Köder, mit der man fischt, sei entweder lebendig, oder man bewege ihn so, daß er lebend zu sein scheint.

Ob für den Sport der Schwarzbarsch den Vorzug verdient, oder ob ihm der Forellenbarsch gleichsteht, darüber sind die An-

sichten geteilt, wenn es auch feststeht, daß viele erfahrene Angler dem Schwarzbarsch die Palme reichen, so schätzen doch andere Fischer von allgemein anerkannter Autorität (Henshall u. a. m.) den Forellenbarsch gleich hoch.

Da man in Amerika beobachtet, daß die Forelle durch die fortschreitende Kultur mehr und mehr verdrängt wird, während dagegen der Bass auffallend wenig empfindlich ist, so glaubt man, daß letzterer in der Zukunft als Sportfisch die erste Stelle einnehmen wird. Viele sind der Ansicht, daß ihm diese Stelle schon heute gebührt.

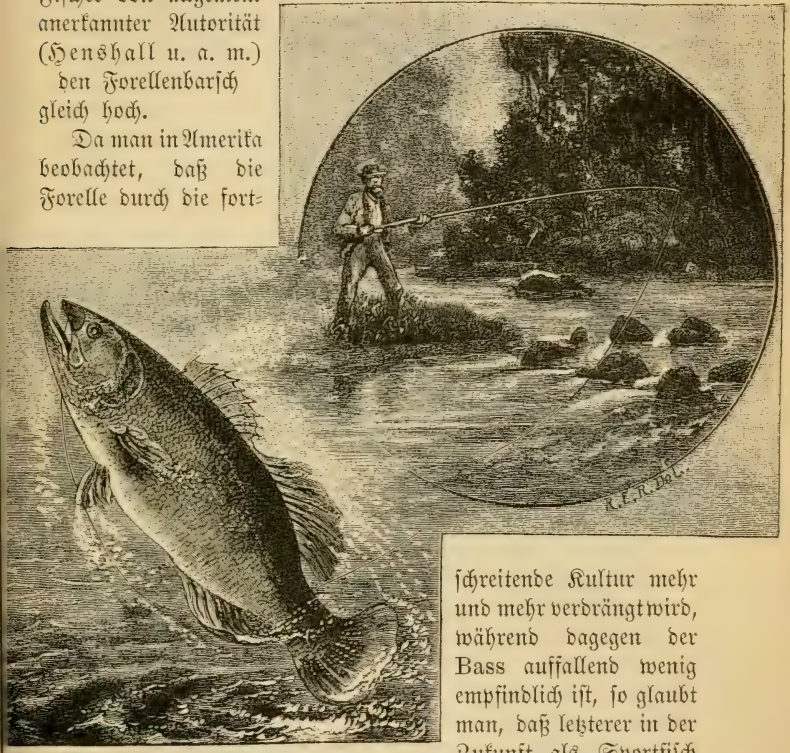


Fig. 329. Fang des Forellenbarsches.

Die Black Bass nehmen fast jeden natürlichen oder künstlichen Köder sehr gut, namentlich lebende Fischchen, Regenwürmer,

Fleischmaden, Krebse, Frösche, Heuschrecken, Fliegen, Käfer und Larven aller Art; — ferner künstliche Fliegen, Fische, Spinnköder und Köder zum Heben und Senken.

Die besten Fischchen sind 8 bis 12 cm lang, man hakt sie durch die Unterlippe, und haut erst an, wenn man den zweiten Ruck des Black Bass fühlt.

Die künstliche Fliege ist ein ganz ausgezeichneter Köder, es scheint, daß sie der Forellenbarsch noch besser wie der Schwarzbarsch nimmt. Es ist am besten, wenn die Fliege und die Schnur durch ein oder zwei große Schrotkörner beschwert ist und daß man „mit versunkener Fliege" fischt. Man läßt die Fliege bis zu der Wassertiefe sinken, wo die Fische stehen, und zieht sie dann mit kurzen Rucken heran. Wenn man einen größeren Schwarm der Barsche trifft, so fängt man oft einen mit jedem Wurfe.

Die Fliege sei 25 bis 35 mm lang und habe, wie die englischen Lachsfliegen, recht glänzende Farben. Besonders wirksam sind gelb, rot, schwarz und weiß.

Da die Fliegen schwer sind, so ist eine kurze, steife Fliegenrute erforderlich, ich empfehle vorzugsweise die 3 bis 3½ m lange Stewartsche Fliegenrute, wie sie bei Heinrich Hildebrand in München (Otto-Straße, Müllerhaus) zu haben ist.

Im Sommer, bei warmem Wetter, wird die Fliege besonders gut genommen.

Nach der angegebenen Größe und den Farben kann man sich leicht sehr wirksame Fliegen anfertigen; in amerikanischen Büchern und Zeitschriften ist eine große Menge verschiedener Muster beschrieben und empfohlen.

Ich will hier ein paar Fliegen beschreiben, die sehr einfach sind und die sich mir als ganz besonders wirksam erwiesen haben. Herrn Heinrich Hildebrand in München gab ich Muster, so daß ähnliche Fliegen dort gekauft werden können, wenn erst unsere deutschen Flüsse mit Black Bass bevölkert sein werden. Nach amerikanischen Erfahrungen können wir dies nach 10 bis

12 Jahren erwarten. Dann wird bei uns der Fliegenfischer vortrefflichen Sport da finden, wo er jetzt nicht zu haben ist, in unseren großen Flüssen und Seen.

1. Die Bob-Fliege (Fig. 330) ist weiter nichts, wie ein an dem Angelhaken angewundenes Bündel strohgelben Mohairs. Ich ahmte so einen sehr primitiven künstlichen Köder nach, mit welchem in den amerikanischen Südstaaten, besonders in Florida, Louisiana und Texas, mit großem Erfolg nach Forellenbarschen gefischt wird. Der dort angewendete Köder ist ein Büschel weißer Haare aus dem Wedel des Hirsches, befestigt an einem Triangel; oft werden weiße Federn und Streifen scharlachroten Tuches hinzugefügt. Man fischt in der Regel von einem langsam fahrenden Boote.

Fig. 330. Bob-Fliege.

2. Ein recht rauher Palmer (Fig. 331 und 332) aus gefärbter Schweinswolle oder Seehundshaar, unten strohgelb,

Fig. 331. Palmer.

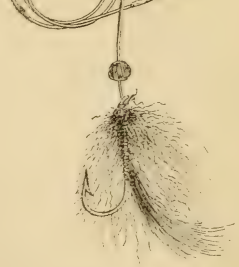


Fig. 332. Palmer.

an der Schulter scharlachrot, auch wohl mit Gold- oder Silberfaden gerippt; der Schwanz aus strohgelbem Mohair oder von ein paar kurzen Tollfedern des Goldfasan. Ich will diese Fliege die Behr nennen.

Gute Federn für Bass-Fliegen liefern: weiße Taube, Goldfasan, Eisvogel, blauer und roter Ararauna-Papagei, scharlachroter Ibis, Sonnerats-Hahn, Blue Chatterer (Cotinga Cincta aus Brit. Guinea); Indian Crow (Pyrodorus Scutatus); Cock of the Rock (Rupicola Peruviana); Pfefferfresser (Tucan, Ramphastos Ariel) und andere Vögel mit bunten Federn.

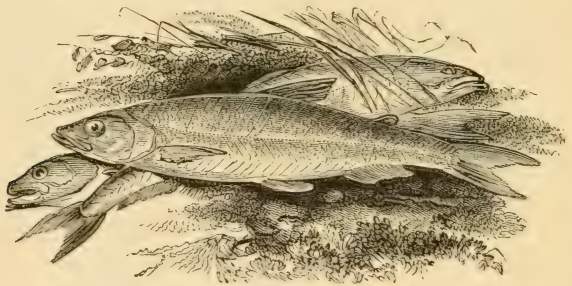


Fig. 333. Der Stint.

9. Der Stint. Osmerus eperlanus.

(Spierling, The Smelt, L'Eperlan.)

Der Stint lebt im Meere, in Flüssen und Seen. Er kommt im März und April in dicht gedrängten Scharen in die Flußmündungen, um an sandigen Stellen zu laichen. Die Brut hält sich an der Oberfläche, die älteren Fische in tiefem Wasser.

Er beißt sehr gut an der Angel, namentlich in Flußmündungen und in Haffen, von Juni bis November. Im Sommer ist der frühe Morgen und späte Abend die beste Zeit. Man fängt ihn erst 2—2½ m unter der Oberfläche.

Grundköder, wozu mehlige Stoffe geeignet, ist zweckmäßig.

Angelköder. Kleine Regenwürmer, Stücke von Krebsen, Asellus aquaticus, Fleischstücke vom Aal, namentlich vom Bauch.

Der Haken sei 5 mm breit. Man angelt mit einem Paternoster, das vom Grunde ab in Abständen von 22 cm mit Haken versehen ist. Da man den Biß der Fische nicht fühlt, so muß in Intervallen von einigen Sekunden leicht angehauen werden. Wenn man ein Floß anwendet, so legt der Fisch beim Beißen das Floß um.

10. **Der Blaufelchen.** Coregonus Wartmanni.

(Gemeine Renke.)

Der Blaufelchen lebt meist in den größeren Seen der nördlichen Alpen und hält sich gewöhnlich in großer Tiefe auf. Im Züricher See wird er mit einer eigentümlichen Angel gefangen, die Hegner genannt wird. Auf einer Handrolle (Fig. 334) befindet sich eine lange Pferdehaarschnur, die bis auf den Grund des Sees reicht und an deren Ende ein Bleigewicht angebracht ist. Das Vorfach ist sehr lang, besteht aus Gutfaden und trägt 20 Haken von 6 mm Breite. Am Bogen der Haken befinden sich kurze Pferdehaare, die den einzigen Köder bilden. Beim Angeln wird die Schnur langsam bewegt, was die Felchen zum Anbeißen veranlaßt.

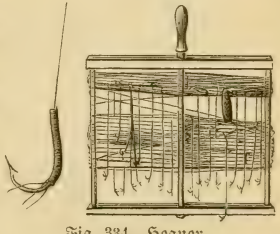


Fig. 334. Hegner.

11. **Der Kilch.** Coregonus hiemalis.

(Kirchfisch, Kropf-Maräne, Tief- oder Silberfelchen.)

Er kommt im Bodensee und Ammersee vor und soll in letzterem mit der Angel gefangen werden.

12. Der Schnäpel. Coregonus Oxyrhynchus.

(Düttelmann, Thielemann, Schnesen.)

Der Schnäpel steigt in größerer Zahl aus der Nord- und Ostsee in die Flüsse, um zu laichen. Er soll bei Bremen nicht selten mit der Angel gefangen werden.

13. Die große Maräne. Coregonus Maraena.

(Madü-Maräne.)

Sie lebt im Madü-See in Pommern, Schaalsee in Mecklenburg, im Selenter-See in Holstein, in dem Pulssee bei Bernstein und einigen Seen bei Birnbaum. Sie wird im Madü-See an Legeangeln mit kleinen Fischen (namentlich Stinten) und Regenwürmern gefangen.

14. Die Döbel. Squalius Cephalus.

(Diebel, Dickkopf, Aitel, Weißfisch, Möne, Kübling, Fundling, Butten, Schuppfisch, Alet, Rauhfisch, Tübling, Bratfisch, The Chub, La Chevenne.)

Die Döbel liebt stark strömendes Wasser, sie findet sich in der Forellen- und Barben-Region, seltener in der Blei-Region, sie frißt Insekten, Würmer, kleine Fische, Frösche, Krebse und Vegetabilien. Sie laicht im Mai und Juni. Dann geht sie auf Untiefen und Stromschnellen und die Enden der Dümpel. Im warmen Sommer sucht sie tiefe Löcher, hohle Ufer, Baumwurzeln und liegt unter überhängenden Zweigen nahe der Oberfläche, wo das Wasser $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ m tief ist. Sie ist scheu und versinkt bei jedem Schatten, der sie trifft, steigt aber bald wieder empor. Im Winter hält sie sich in tiefem Wasser auf. Im April und bei Hochwasser beißt sie gern in dem bewegten Wasser unter Wehren und Mühlgerinnen an Tauwürmern. Sehr gut ist der Winter zum Fange, in klarem Wasser, bei trübem Wetter.

Grundköder wird beim Angeln eingeworfen: Gehirn, Grieven.

Angelköder: Regenwürmer, Grieven, Rückenmark, Mieterkrebse, Käse, Maden, Käfer, Wespenlarven, Heuschrecken, kleine Frösche, frisches Obst.

Man benutzt die Nottingham-Angel mit leichtem Floß.

Sehr zweckmäßig ist auch die Fliegenangel mit einer großen künstlichen Fliege, namentlich, wenn eine Made oder ein Stückchen

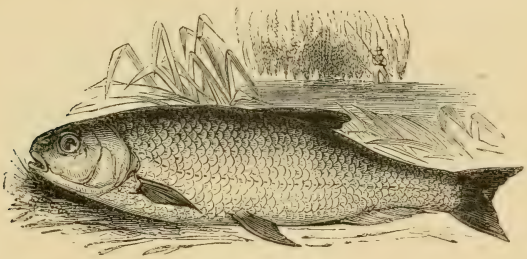


Fig. 335. Döbel.

Waschleder am Haken befestigt wird. Statt der Fliege kann man auch den Kopf eines Tauwurmes oder ein Bündel Maden nehmen. Man fischt im Juni und Juli auf Untiefen mit starker Strömung von 8—12 Uhr Vormittags und nach 4 Uhr Nachmittags, und im Sommer unter überhängenden Zweigen. Die Buschangelei ist im Sommer unter Baumzweigen und Gebüsch sehr zweckmäßig; man fischt mit lebenden Fliegen, Heupferdchen, Käfern, Motten, kleinen Fröschen u. dgl.

In Memel fischt man mit der Treibschnur. Eine ca. 30 m lange Schnur hat in Abständen von 5—6 m kleine Korkflöße und wird von der Strömung weit fortgeführt. Man fischt mit Käfern, Fliegen, Heupferdchen u. dgl. und fängt so die größten Döbeln.

Quellen: Izaak Walton, Salter, Bailey, Francis.

15. Der Häseling. Squalius Leuciscus.

(Hasel, Dase, Nestling, Rüßling, Schnottfisch, Urban, Springer, Märzling, Gräthling, The Dace, La Vendoise.)

Der Häseling liebt schnell fließendes Wasser, er findet sich hauptsächlich in der Barben-Region, in der Blei-Region wird er seltener. Er laicht im Mai in schwacher Strömung auf Sandgrund. Im Sommer hält er sich in starker Strömung, im

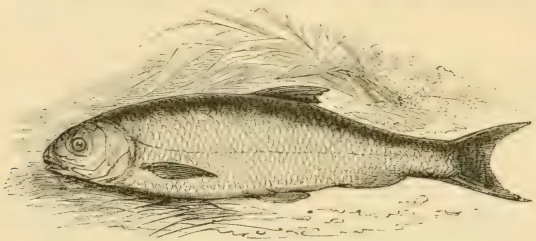


Fig. 336. Häseling.

Winter in ruhigerem ca. 1 m tiefem Wasser auf Sand- oder Kiesgrund auf.

Saison: Von Juli bis Oktober, er beißt auch im Winter.

Angelstellen. Klares Wasser, 1—3 m tief, lebhafte Strömung; auch Krautblätter. Bei Hochwasser fischt man in 0,7 bis 1 m tiefem Wasser, auf Kiesgrund, in schwacher Strömung, nahe am Ufer.

Grundköder. Nach Bailey 5—600 Tauwürmer 20 Stunden vor dem Angeln. Darauf fischt man mit der Nottingham-Angel nahe am Grunde und wirft von Zeit zu Zeit ein paar zerschnittene Würmer ein. Gut ist auch das Aufharken des Grundes.

Man fischt mit der Nottingham-Floßangel in möglichst weiter Entfernung mit Sprocken, Maden, Wespenlarven, Malz, Weizen, Käfern, Fliegen, Regenwürmern, Haken, 3—4 mm breit.

Er ist von Mitte Juli bis in den August sehr geeignet für die Fliegenfischerei. Man nimmt ganz kleine künstliche Fliegen.

Noch wirksamer sind diese, wenn man den Haken mit einer Made versieht. Es muß schnell angehauen werden.

16. Der Uckelei. Alburnus Lucidus.

(Laube, Weißling, Albe, Dickfisch, Weißfisch, Mundfisch, Schneiderling, Marienfisch, Bliecke, Maibleke, Schuppenfisch, Laugeli, The Bleak, L'Albette).

Der Uckelei lebt in Flüssen und Seen in der Blei-Region gesellig und ist sehr lebhaft. Laichzeit April bis Juni. Bei warmem Wetter schwimmt er an der Oberfläche, bei kaltem Wetter tiefer,

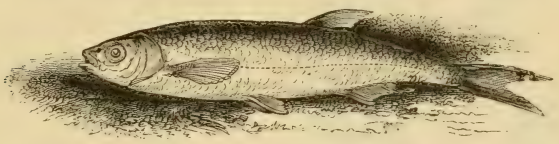


Fig. 337. Uckelei.

im Winter zieht er sich in tiefe Dümpel zurück. Er ist ein vortrefflicher Köderfisch. Floßangel: 3 mm breite Haken, leichtes Floß, es wird flach gestellt. Oft hat man auch mehrere Haken an der Schnur. Köder: Maden, Strohwürmer, kleine Regenwürmer, Teig.

Anfüttern kann man, indem man etwas schwimmende Kleie ins Wasser wirft.

Man muß schnell anhauen.

Die Fliegenangel ist sehr wirksam und eine vortreffliche Uebung. Man fischt mit ganz kleinen Fliegen und hängt eine Made an den Haken.

Quellen: Salter, Blaine.

17. Der Schneider. Alburnus Bipunctatus.

(Flecke, Streifling, Gerbe, Alandblecke, Maiblecke, Schußlaube, Rohlauge, Bambeli, L'Albette Bipunctée).

Der Schneider, Fig. 338, lebt in der Barbenregion und hat in seiner Lebensweise Aehnlichkeit mit dem Uckelei, lebt aber mehr am

Grunde wie dieser. Laichzeit April und Mai. Fang ähnlich wie der des Uckelei.

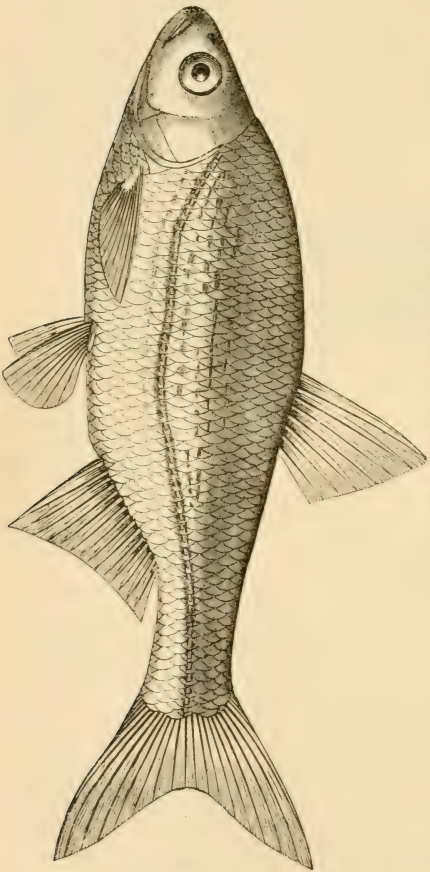


Fig. 338. Schneider.

18. Der Rapfen, Schied. Aspius Rapax. (Zallat, Mülpe, Mäusebeißer, L'Aspe).

Der Rapfen lebt in den größeren Seen und Flüssen Mitteleuropa's, z. B. der Donau, Oder, den Zuflüssen der Nord- und Ostsee, Attersee, Chiemsee, den Haffen, besonders häufig und groß in der Altmühl. Er fehlt in Weser und Rhein. Er gehört der Barbenregion an. Die Laichzeit ist im April und Mai in den Flüssen. Er erreicht ein Gewicht von 6 kg, liebt starke Strömungen und Wirbel, steht gern an Buhnen-Köpfen. Er frißt Vegetabilien, Würmer und kleine Fische, besonders kleine Uckeleie, Häselinge und dergleichen.

Der Fang mit der

künstlichen Fliege ist im Juni, Juli und August die beste Methode. Man fischt mit einer großen Fliege, z. B Red Hackle, oder einer ganz weißen aus Wolle und Silberfaden gemachten Fliege (Cüstrin).

Mit kleinen Fischchen, auch mit einem Silver Spinner läßt sich der Rapfen sehr gut fangen.

Der Regenwurm ist ein vortrefflicher Köder, mit dem man den Fisch selbst im Winter fangen kann, wenn man den Tümpel weiß, wo er steht.

19. Der Aland. Idus Melanotus.

(Orfe, Nerfling, Göse, Rohrkarpfen, Hartkopf, Dickkopf, Schwarznerfling, Gängling, Bratfisch, Goldorfe, The Ide, l'Ide).

Der Aland lebt gesellig, und schwimmt meist an der Oberfläche. Er liebt starke Strömungen, Wehre, sandige Untiefen, und laicht im April und Mai. Zu dieser Zeit zieht er massenhaft aus starken Strömungen in ruhigeres Wasser, z. B. bei Cüstrin, Oranienburg, Celle. Eine ähnliche Wanderung findet oft Ende September statt; in diesen Zeiten wird er in Massen mit der Angel gefangen.

Man benutzt eine Floßangel, die in der Regel flach gestellt wird, da der Aland ein Oberflächenfisch ist. Im Frühjahr und Herbst wird am Grunde geangelt.

Grundköder: Erbsen, Regenwürmer 2c.

Angelköder: Erbsen, Bohnen, Teig, Regenwürmer, große Fliegen, Heuschrecken, Käfer.

Der Aland beißt langsam, und man darf nicht zu schnell anhauen.

20. Der Maifisch. Alosa Vulgaris.

(Goldfisch, Alose, Alse, Else, Scarabine, Sardene, Agone, Ceppino, The Shad, L'Alose.)

Der Maifisch steigt aus der Nordsee und dem Mittelmeer in die Flüsse, um zu laichen, und wird in den italienischen Alpenseen häufig mit der Fliegenangel gefangen.

21. Der Hecht. Esox Lucius.

The Pike, Le Brochet.

Der Hecht lebt als Einsiedler, und ist der ärgste Raubfisch des süßen Wassers. Er kommt in den Gebirgswassern nur sporadisch (in Altwässern und trägen Stromstrecken) vor. Wo er die Herrschaft gewinnt, da verschwinden die Forellen und Aeschen. Dagegen findet er sich in vielen Alpenseen neben der Seeforelle. Er laicht von Mitte Februar bis Ende April. Er

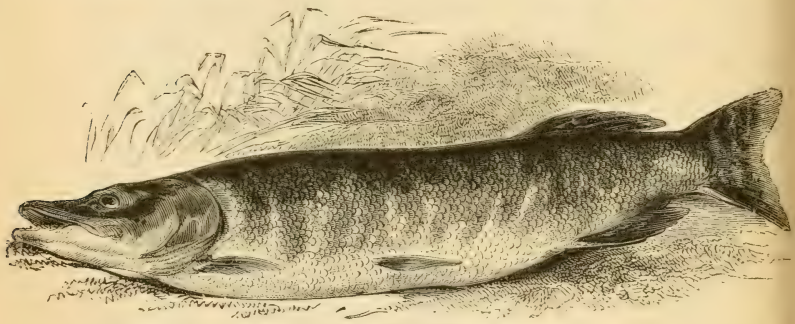


Fig. 339. Hecht.

gewährt dem Angler ausgezeichnete Gelegenheit zu interessantem Sport.

Die Saison des Hechtfanges beginnt in Seen im Juni und in Flüssen im August, die besten Monate sind von Anfang Oktober bis zum Januar. Er liebt stille Plätze, Krautbetten, Gelege, Baumwurzeln, versunkenes Holz, Seerosenblätter und Wasserpflanzen am Grunde unter $1^1/_4$—2 m tiefem Wasser.

In Seen steht er gern an steil abfallenden Scharbergen in 2—3 m tiefem Wasser und an kleinen Zuflüssen, wo er viel kleine Fische findet.

In Flüssen liebt er Stauwasser über Mühlen und Wehren, Wirbel zwischen zwei Strömungen, die Verschalungen unter

den Mühlen und Wehren, tiefe Tümpel, krautreiches, nicht tiefes, ruhiges Wasser. Er steht gern an Buhnenköpfen im tiefen Wasser, an der Grenze starker Strömungen und ruhigen Wassers, am liebsten oberhalb der Buhnen. Im Bereich der Gezeiten beißt er nur bei ebbendem Wasser. Im Winter tritt der Hecht gern in die Gelege, er ist im Herbst und Winter am meisten geneigt, an die Angel zu beißen.

Köder. Am besten Plötze, Gründling, Uckelei, Stint, oder Pennel's Aalschwanzköder. S. 155.

Wenn das Wasser frei von Wasserpflanzen ist, so ist die Spinnangel sehr empfehlenswert, die wir S. 151—167 ausführlich beschrieben haben. Das tote Fischchen wird so an der Angel befestigt, daß es sich dreht, wenn es durch das Wasser gezogen wird, und dies reizt den Hecht fast noch mehr zum Angriff, wie ein lebendes Fischchen.

Für krautreiches Wasser bedient man sich der Trollangel (S. 169—171), wobei die Haken dicht an dem toten Köderfischchen anliegen. Diese Angelmethode ist sehr wirksam, und bringt oft reiche Beute an großen Hechten.

In Seen, größeren Flüssen und in den Binnengewässern der Ostsee wird mit großem Erfolge mit der Schleppangel (Darre) von einem fahrenden Boote gefischt. Am besten benutzt man dazu die Blinker und die amerikanischen Löffelköder. S. 167—168.

Mit der Schluckangel und lebenden Ködern wird sehr viel und erfolgreich nach Hechten geangelt. (S. 174—180.)

Mr. Alfred Jardine gilt in England für den geschicktesten Hechtangler, der es ganz besonders gut versteht, große Fische zu fangen. Ich will deshalb die von ihm angewandte Methode hier beschreiben. Mr. Jardine angelt hauptsächlich mit der Floßangel und einem lebenden Köderfischchen. Sein Hakensystem, von dem wir eine Abbildung bringen und ein Exemplar an Herrn Heinrich Hildebrand in München (Ottostraße, im Müllerhause) als Muster gesandt haben, besteht aus zwei Triangeln, welche an Gimp von Kupferdraht angebunden sind.

Der Endtriangel besteht aus zwei großen Haken, die 10 bis 15 mm breit, 25—35 m lang sind und einem kleinen Haken, der

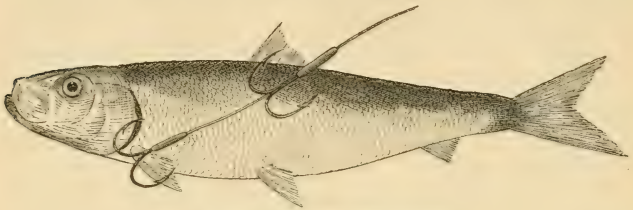


Fig. 340. Jardine's Schnappangel.

4 mm breit und 10 mm lang ist; der mittlere Triangel besteht aus zwei ebenso großen Haken, an denen ein kleiner Haken von

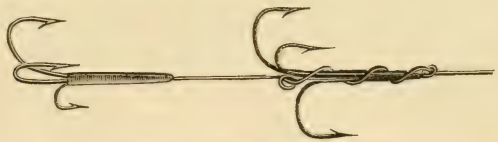


Fig. 341. Jardine's Schnappangel.

7 mm Breite und 10 mm Länge angelötet ist. Der Abstand der beiden Triangel ist ebenso groß wie die Entfernung der Rückenflosse von der Brustflosse des Köderfisches, d. h. 45—65 mm. Der Endtriangel wird an der Basis der Brustflosse, der Mitteltriangel an der Basis der Rückenflosse des Köders befestigt, so daß dieser so wenig wie möglich verletzt wird und lebhaft umherschwimmen kann.

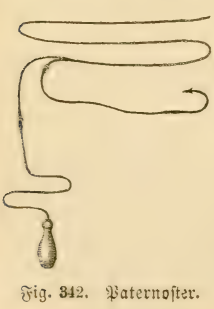


Fig. 342. Paternoster.

Da die großen Hechte sehr aufmerksam und scheu sind, so wird die Angel mit größter Vorsicht eingeworfen und

der Angler sucht sich so gut wie möglich zu verbergen, er fischt zuerst das Wasser nahe bei und erst nachher das in weiterer Entfernung ab. Wenn ein Hecht beißt, so wird die schlaffe Schnur eingezogen und darauf nach etwa 5 Sekunden angehauen.

Die Paternosterangel ist sehr zweckmäßig, um im Wasser von abwechselnder Tiefe stets nahe am Grunde ohne Floß zu fischen. Die Rute ist länger (bis 4,2 m) und weniger steif wie bei der Floßangel. Das Vorfach ist 1—1½ m lang und besteht, wie bei der Floßangel, aus grünlichgrau gefärbten, stärksten, einfachen oder geflochtenen Gutfäden. Das Bleigewicht ist an einem 0,4 m langen Gutfaden befestigt, der feiner ist wie das Vorfach und in der Endschleife des Vorfaches eingehängt ist (Fig. 342). Der Haken ist 7—10 mm breit und an 25 cm langem Gimp von Kupferdraht angewunden. Als Köder wird ein 10—12 cm langer Weißfisch benutzt, der Haken wird ihm von unten nach oben durch beide Lippen geführt.

Bisweilen, namentlich wenn das Wasser warm ist, und wenn viele kleine Fische vorhanden sind, ergreift der Hecht den Köderfisch und trägt ihn längere Zeit herum, ohne ihn zu verschlucken; dann befindet sich der Haken nicht in seinem Maule und trifft ihn deshalb nicht, wenn angehauen wird. Wenn sich dies öfter wiederholt, so führt man den Haken entweder durch die Basis der Rückenflosse des Köders, oder man nimmt statt des einfachen Hakens das Jardine'sche Hakensystem (s. Fig. 340 und 341).

Man fischt mit dem Paternoster dicht an Bretterbettungen von Mühlengerinnen und Wehren, unter denen sich gerne große Hechte verbergen; — an überhängenden Ufern, — an Gelegen von Binsen, Rohr oder Schilf; — in ruhigen Strömungen und tiefen Dümpeln, wo rückläufige Strömung ist. Im Herbst, wenn das Kraut am Grunde noch nicht abgestorben ist, fischt man so, daß sich der Köderfisch dicht über dem Kraute befindet, indem man die Entfernung zwischen Bleigewicht und Haken dementsprechend wählt. Beim Fischen wirft man die Angel ein, läßt sie kurze Zeit an einer Stelle ruhen und bringt sie dann

allmählich von einem Platze zum anderen, indem man sie in zweckentsprechender Weise hebt und senkt. Wenn ein Hecht beißt, so haut man nach ca. 5 Sekunden an.

Das Bodenblei ist in Flüssen bei hohem, trübem Wasser für den Hechtfang zweckmäßig. Man fischt damit an Stellen, wohin sich kleine Fische bei Hochwasser begeben und wo deshalb auch oft Hechte stehen. Das Bleigewicht ist 20—30 gr schwer und 50 cm vom Köderfisch entfernt; letzterer ist an Jardine's Hakensystem befestigt.

Der Fang mit der Hechtfliege. Bisweilen nimmt der Fisch eine künstliche Fliege sehr gern; in derselben Weise wird in Nordamerika auch der Löffelköder benutzt.

22. Der Barsch. Perca Fluviatilis.

(Rechling, Krätzer, Schratz, Egli, The Perch, La Perche.)

Der Barsch lebt von Fischen, Insekten und Würmern, er findet sich in der Barbenregion an geschützten Stellen, und ist recht eigentlich in der Bleiregion zu Hause. Er liebt daher ruhiges Wasser, und wählt nicht starke Strömungen zu einem dauernden Aufenthaltsort. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend, und steht dem der Forelle wenig nach.

In Flüssen liebt der Barsch Tümpel unter Wehren, wo er gern an der Grenze von Strömung und ruhigem Wasser steht; Baumwurzeln, Brückenpfeiler, Altwässer Buhnenköpfe und tiefe Tümpel zwischen Buhnen, Schleusen, Floßholz, Schiffen, Bachmündungen, Steinanhäufungen am Grunde.

In Seen sind Scharberge, die landzungenartig vorspringen und Barschberge die besten (s. Angelstellen).

Der Barsch wird sehr viel durch Heben und Senken mit einem Zinnfischchen gefangen.

In der Ostsee, wo der Barsch zahlreich und in großen Exemplaren vorkommt, liebt er steinigen, sandigen, krautigen Grund und schwache Strömung (Stralsund). An den Molen der Seehäfen sucht er den Fuß der Molenköpfe und beißt hier in

6 m tiefem Wasser im Juni, Juli und August sehr gut, vor der Flut, wenn die Strömung ausgeht, nicht nach der Flut bei eingehendem Strome.

Laichzeit. Mitte März bis Ende Juni.

In Flüssen ist der Barsch im Frühjahr in wenig tiefen Strömungen und beißt am besten von 7—11 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags bei bedecktem Himmel und windigem Wetter. Wo Ebbe und Flut wirken, ist beim Steigen des Wassers die beste Zeit. Im Hochsommer geht er in tiefes Wasser. In der March beißt er im August sehr gut bei heißem Wetter in 4—6 m Tiefe, an Wurzelstöcken, Steinen, in tiefen

Fig. 343. Barsch.

Dümpeln. Im Herbst und Winter, namentlich bei Hochwasser, ist der Fisch in tiefen, ruhigen Dümpeln und beißt in 1—3 m tiefem Wasser sehr gut. In den großen ostpreußischen Seen werden im Winter an den Barschbergen sehr viel Barsche geangelt.

In Norddeutschen Landseen ist die beste Saison von Mitte Juni bis Ende August. Man angelt an Barschbergen und vortretenden Scharbergen (s. Angelstellen).

Grundköder. 20 Stunden vor dem Angeln wirft man 3—400 Tauwürmer ein, die in 30 mm lange Stücke zerschnitten sind. (Bailey).

Angelköder. Am besten sind Mieterkrebse, lebende Fische, im Bereich der Gezeiten Garneelen, sowohl lebend, wie gekocht; gut sind ferner Regenwürmer, frisches rohes Fleisch, Stücke von Fischen, Maden.

1. Floßangel mit 1 oder 2 Haken, einen $^1/_3$ m über dem Grunde, den anderen in halber Tiefe.

2. Paternosterangel. Ist in tiefem Wasser sehr zweckmäßig. Man fischt mit 2—3 Haken, und ködert mit lebenden Fischen und anderen Ködern. Bei krautigem Grunde nimmt man ein großes Floß zu Hülfe.

3. Spinnangel mit kleinen Fischchen, oder künstlichen Spinnern.

4. Schleppangel mit kleinen künstlichen Spinnern liefert oft reiche Beute an großen Barschen, besonders in Seen.

5. Fischchenangel mit kleinen lebenden Fischchen ist im Mai und Juni sehr gut.

6. Heben und Senken mit Mietenkrebsen oder Tauwürmern ist sehr gut in stürmischem Wetter und in fließendem Wasser, besonders in tiefen Tümpeln und Wirbeln.

25. **Der Zander.** Lucioperca Sandra. (Schill, Amaul, The Pike-Perch).

Der Zander fehlt im Weser- und Rheingebiet. Er liebt tiefes fließendes Wasser und Seen, und hält sich gewöhnlich in der Tiefe auf. In Flüssen ist er am unteren Ende der starken Strömungen, oder hinter großen Felsen, oder in den Stromschnellen, da wo sich das Wasser über Felsen bricht, zu suchen. Er frißt Fische und Insekten, wie der Barsch.

Man angelt entweder mit einer Floßangel und Fischchen, und läßt den Köder vom Strom nach dem Standort des Zander treiben — oder mit dem Paternoster und mehreren Fischchen, und wirft die Angel nahe oberhalb der Stelle ein, wo man den Zander vermutet. Bischoff empfiehlt ein von Gräten befreites Stück von einem Weißfisch, welches, am Haken befestigt und durchs Wasser gezogen, sich wie eine Schlange bewegt. (Fig. 345). Der Zander nimmt sehr gern große Glanzfliegen, die mit Blei beschwert sind, so daß sie versinken.

Die untere March ist besonders zum Angeln des Zander zu empfehlen.

Die beste Zeit zum Angeln ist August und besonders der Herbst.

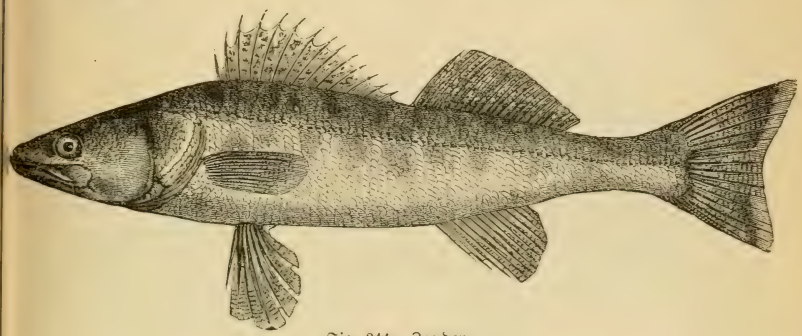


Fig. 344. Zander.

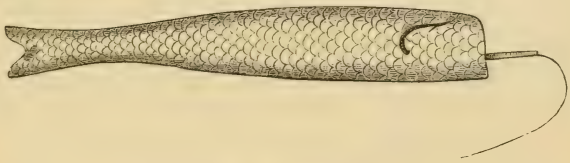


Fig. 345. Fischhaut.

24. Der Kaulbarsch. Acerina Cernua.

(Stuhr, Kugel- oder Steuerbarsch, Goldbarsch, Rotzbarsch, Schroll, Rauhigel, Pfaffenlaus, The Ruffe, La Perche Goujonnière.)

Der Fang des Kaulbarsch mit der Angel ist interessant, weil er gut beißt und in großen Schwärmen schwimmt.

Er liebt tiefes, ruhig fließendes Wasser, langsam bewegte Wirbel, sandigen und kiesigen Grund, die Nähe von Wasserpflanzen, überhängenden Zweigen, und Plätze neben den besten Stellen für Gründlinge.

Man angelt mit Floß, 5 mm breiten Haken und Regenwurm am Grunde und kann die Fische durch Einwerfen von Kies und Sand anlocken. Sie beißen von April bis September.

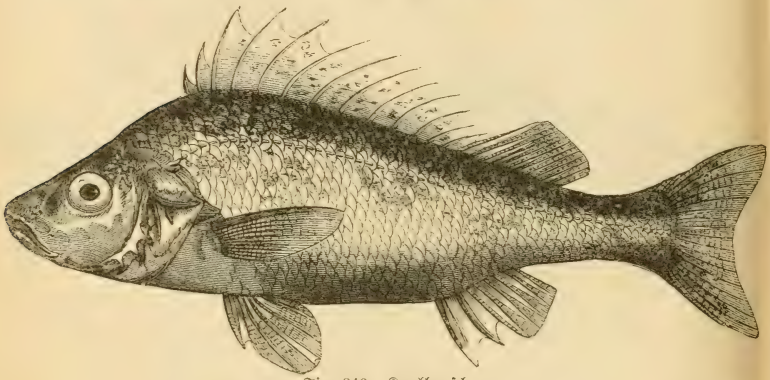


Fig. 346. Kaulbarsch.

25. **Der Zingel,** Aspro Zingel.

ist ein barschartiger Fisch, der nur im Donaugebiet vorkommt, und oft mit der Angel, ähnlich wie der Barsch gefangen wird.

Fig. 347. Zingel.

26. **Der Streber,** Aspro Streber.

ist ein barschartiger Fisch des Donaugebiets, der mit der Angel gefangen wird.

27. Die Barbe. Barbus Fluviatilis.

(Barbine, Barme, The Barbel, Le Barbeau.)

Die Barbe lebt in größeren Flüssen und in Strömen, in schnell fließendem Wasser, auf kiesigem Grunde, in schwacher Strömung, unter Wasserpflanzen und laicht im Mai und Juni auf Kies. Sie schwimmt in großen Schwärmen beisammen, und

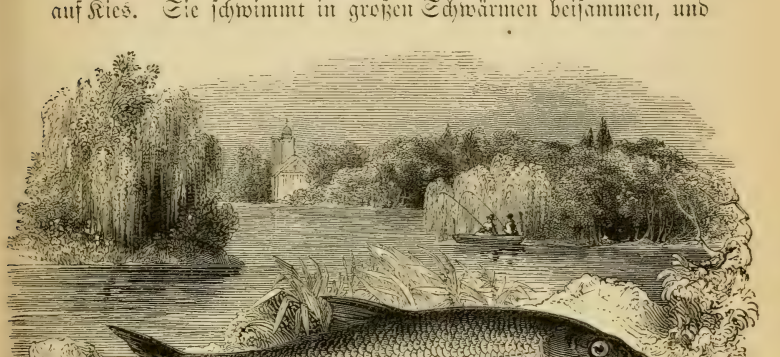


Fig. 348. Barbe.

sucht ihre Nahrung am Grunde. Ihr Fleisch ist grob und wenig geschätzt.

Für den Angler gewährt sie ausgezeichneten Sport. Die wichtigste Quelle ist Bailey von Nottingham, der den Fang der Barbe mit Vorliebe betrieb.

Saison. 1 bis 2 Wochen nach der Laichzeit kränkelt die Barbe, dann geht sie in die stärksten Strömungen, um sich zu reinigen. Hier gewährt sie Ende Juni und Anfang Juli Sport ersten Ranges, ist aber nicht leicht zu fangen. Ende Juli und Anfang August begiebt sie sich in tiefes Wasser, und bleibt dort das ganze Jahr, mit Ausnahme von hellen, heißen Tagen, an

denen sie flache Strömungen aufsucht. Mit dem Eintritt von Nachtfrösten, im Oktober, ist es mit dem Barbenfange vorbei, dann geht der Fisch in tiefes Wasser unter überhängende Ufer und geschützte Stellen, in sein Winterquartier, verfällt in Lethargie, und wird erst im Frühjahr wieder munter. Im Winter beißt die Barbe nicht.

Am besten ist August bis Oktober, wenn das Wetter gut und das Wasser klar ist. Bis Mitte Mai ist gute Zeit, wenn das Wetter warm, und das Wasser niedrig und klar ist.

Angelstellen. Der Grund sei möglichst horizontal, frei von Steinen, Kraut, Holz u. dgl.

Bei klarem Wasser, wo man die meisten Barben fangen kann, fischt man in 6—10—15 m Entfernung stromab, und kann dann sehr guten Sport haben. Bei hohem, trübem Wasser steht die Barbe in 1¼—½ m Tiefe auf Kiesgrund dicht über tiefem Wasser und starker Strömung.

Köder. Tauwürmer sind am besten zu allen Jahreszeiten; gut ist ferner anfangs August Käse, und im August und September Grieven. Sprocken sind vor der Laichzeit und 2—3 Wochen nachher gut, in manchen Flüssen sind auch Maden gut.

Grundköder. 20 Stunden vor dem Angeln werden 1500 Tauwürmer eingeworfen; oder 30 Stunden vorher ein Liter Käse in kleine Würfel geschnitten. Mit Grieven darf man nur sehr vorsichtig anfüttern, weil sie sehr leicht die Fische übersättigen.

Floßangel, mit leichtem Floß, nach der Nottingham-Methode und mit möglichst feiner Schnur ist im allgemeinen am besten, besonders bei niedrigem, klarem Wasser.

Das Bodenblei ist bei hohem, trübem Wasser am besten. Man wirft kurz vor Beginn des Fischens 50 zerschnittene Tauwürmer ein und angelt 4—5 m entfernt.

Käsefischerei. Die beste Zeit ist anfangs August in tiefem, ruhigem Wasser; hier ist das Bodenblei am besten.

Festliegendes Floß; Köder ist gewöhnlich Käse oder Grieven.

Die Barbe beißt sehr vorsichtig und der Haken muß ganz im Köder versteckt sein. Je nachdem die Fische mehr oder weniger scheu sind, nimmt man 5—6 oder 7—8 oder 9—10 mm breite Haken von starkem Draht. Die beste Tiefe ist bei klarem Wasser $1^1/_2$—3 m, bei trübem Wasser unter $1^1/_2$ m.

28. Die Plötze. Leuciscus Rutilus.

(Rotauge, Bleier, Rotteln, Rotaltel, Furn, Schwalen, Rockern, The Roach, La Rosse.)

Die Plötze lebt in Seen und Flüssen in der Bleiregion und ist ein geselliger Fisch. Sie laicht im April und Mai. Im

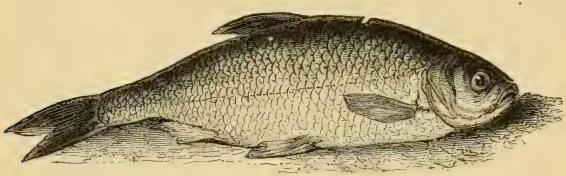


Fig. 349. Plötze.

Sommer hält sie sich gern in Krautbetten auf Untiefen, wo sie den grünen Schlamm mit Vorliebe frißt. Sie beißt dann in den Flüssen nicht gut, die beste Zeit ist 2—3 Stunden nach Sonnenaufgang, oder bei Tage im schäumenden Wasser unter Wehren und Mühlgerinnen. In den Seen kann man im Hochsommer an den Schar- und Barschbergen in 4½—5½ m tiefem Wasser mit Mieterkrebsen große Plötzen in Menge fangen. Im September, wenn die Wasserpflanzen absterben, sucht der Fisch tiefes Wasser auf und jetzt beginnt in den Flüssen die beste Saison für die Plötzenfischerei, die den ganzen Winter dauert und in den letzten Wintermonaten, wenn die Kälte nachläßt, am besten ist. Wo Floßholz aus dem Wasser gezogen wurde, stehen im Winter in 3—4 m tiefem Wasser die Plötzen in Menge und können hier sehr gut auch unter dem Eise gefangen werden. Wenn Schnee den Boden bedeckt, oder während eines Schneefalls ist günstige

Zeit, wenn aber bei Tauwetter viel Schneewasser im Flusse ist, so beißen die Plötzen nicht. Die Fische lieben festen, sandigen und kiesigen Grund, ruhige Strömungen, tiefe Tümpel, Baumwurzeln. Wo sich in einem Flusse eine schnelle flache Strömung auf 2—3 m vertieft, dann eine Strecke horizontal verläuft, um sich dann wieder zu verflachen, da ist eine gute Angelstelle, namentlich wo das Ansteigen beginnt und das Futter zusammengetrieben wird. Bei Hochwasser sind Buchten, wo Gras 1 m hoch unter Wasser steht, zu beachten.

Grundköder ist für reiche Ausbeute Bedingung; man benutzt Malztreber, gekochte Gerste, Kartoffeln, Kleie u. dgl. Es ist gut, mehrere Plätze anzufüttern und abwechselnd zu befischen. Während des Angelns wirft man etwas Grundköder ein, z. B. gekautes Brod oder den Köder des Kapitän Williamson. Aufharken des Grundes oberhalb der Angelstelle lockt die Plötzen herbei. Bailey empfiehlt folgende Grundköder: für Angeln mit Maden 2 Liter kleine Maden; — für das Angeln mit Malz oder Weizen 3 Liter Körner; — für das Angeln mit Teig $^1/_2$ Pfd. Weißbrot $^1/_2$ Pfd. gekochten Reis zusammengeknetet; — für Angeln mit Regenwürmern 600 Stück Regenwürmer zerschnitten.

Angelköder. Man fischt mit Teig, Maden, Mieterkrebsen, Regenwürmern, gekochtem Weizen, Gerste, Erbsen, mit Engerlingen, Wespenlarven, Mehl- oder Strohwürmern, Sprocken, grünen Algen.

Der Haken ist 4—5 mm breit. Das Vorfach ist so fein wie möglich, oft aus einem Pferdehaar bestehend.

Der Köder muß am Grunde oder einige Centimeter darüber sein.

Die Floßangel wird mit möglichst leichtem Floß genommen. Die Plötze beißt sehr vorsichtig, ganz besonders im Winter, und es soll angehauen werden, sowie man einen Biß bemerkt. Zweckmäßig ist es, den Köder öfter zu heben und dann wieder sinken zu lassen. Vorteilhaft ist die Nottingham-Angel. Heben und Senken ist bei warmem Wetter sehr zu empfehlen. Man

hat 30 cm über dem Haken ein großes Schrotkorn und fischt mit Schmeißfliegen, Wespenlarven, Maden u. dgl. Auch das Bodenblei oder festliegende Floß ist zweckmäßig.

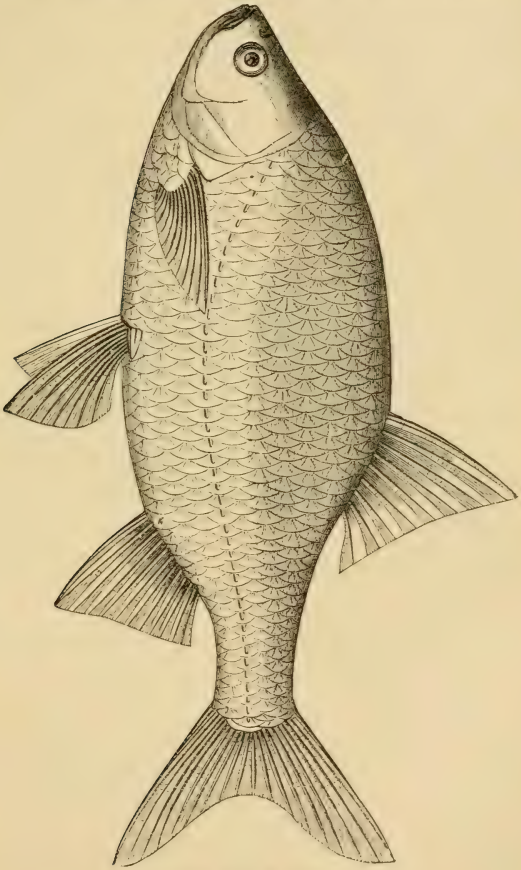


Fig. 350. Rotauge.

29. **Das Rotauge.** Scardinius Erythrophthalmus.

(Rotfeder, Rodde, Furn, Weißfisch, The Red-Eye, The Rudd, Le Gardon Rouge, Le Rotengle.)

Das Rotauge ist der Plötze sehr ähnlich und wird mit derselben häufig verwechselt. Es wird in derselben Weise wie die Plötze gefangen.

30. **Der Blei.** Abramis Brama.

(Brasse, Brachse, Parismännchen, Platteisel, Scheibpleinzen, Sunnfisch, Lesch, Flesch, The Bream, La Brême.)

Fig. 351. Blei.

Der Blei lebt gesellig in Flüssen und Seen, liebt tiefes, ruhiges Wasser, schlammigen Grund und laicht im Mai und Juni zwischen Wasserpflanzen oder auf Sandgrund in 1—1,2 m tiefem Wasser.

Saison. Am besten ist die Zeit von Jacobi (25. Juli) bis Bartholomäi (24. August); gut sind auch September und das Frühjahr bei klarem Wasser. Am besten in der ganzen Saison ist klares, niedriges Wasser.

Angelstellen. In Flüssen: Bogen und breite ruhige Stellen; Grenzlinie zwischen Strömung und ruhigem Wasser.

In Seen: der Abhang des Scharberges neben tiefem Wasser: womöglich 3—8 m Tiefe.

Hochwasser. Der Blei verläßt die Tümpel und geht in sanfte Strömungen von 1—1,2 m Tiefe. Im Frühjahr kann man ihn nur im flachen Wasser fangen; dann ist Anfüttern nicht nötig.

Grundköder. 1500 Tauwürmer 20 Stunden vor dem Fischen eingeworfen, oder 5—600 Tauwürmer in Stücke geschnitten, oder Grieven, oder Rückenmark.

Angelköder. Am besten ist der Schwanz eines Tauwurms, oder ein Rotwurm. Ferner benutzt man Maden, Wespenlarven, Teig, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln.

Haken 5—6 mm breit.

Grundangel. Der Köder muß den Grund berühren. In fließendem Wasser fischt man mit der Nottingham-Angel in 3—6 m Entfernung. In Seen wird oft mit mehreren Angelruten zugleich gefischt. Wenn die Fische nicht beißen wollen, so fischt man nicht weit genug entfernt, oder nicht da, wo der Grundköder den Boden erreicht, oder der Köder erreicht nicht da den Grund, wo die Fische stehen. Vor Beginn des Fischens wirft man 20 Tauwürmer ein, die in 2—3 cm lange Stücke geschnitten sind und wiederholt dies, wenn 3—4 Fische gefangen sind. Ist das Wasser tiefer, wie die Rute lang ist, so nimmt man ein gleitendes Floß. Am Abend füttert man noch einmal stark an und kann den folgenden Tag auf den besten Fang rechnen.

Der Blei beißt langsam und er wird nicht sofort angehauen.

Quellen: Izaak Walton, Bailey, Salter.

51. **Die Güster.** Blikka Björkna.

(Gieben, Breitfisch, Blicke, Rotfeder, Plattfisch, Plieten, Halbbrachsen, Zobelpleinzen, Pleinzen, Scheiber, Pletten, The White Bream, La Bordelière.)

Die Güster lebt in Seen und Flüssen. Laichzeit Mai und Juni. Wo sie häufig vorkommt, z. B. bei Cammin in Pommern,

ist ihr Fang im Juli sehr interessant. Man angelt mit Floß, feiner Schnur, in 6—6¼ m Tiefe. Angelköder: mürber Teig aus Kartoffeln und alter geriebener Semmel, Regenwürmer, Maden. Im Ruppiner See wird sie im September in 9½—19 m tiefem Wasser 2—5 Pfd. schwer häufig gefangen. Es gelten im allgemeinen dieselben Regeln, wie für den Bleifang.

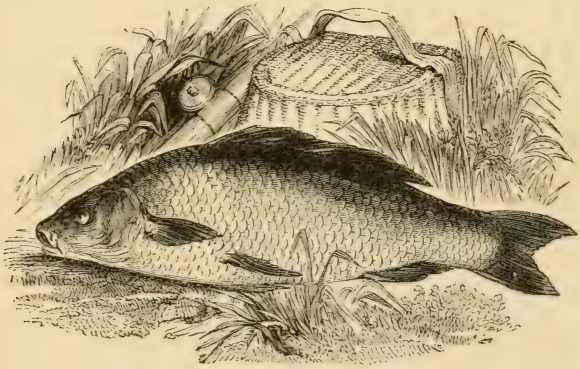


Fig. 352. Karpfen.

52. **Der Karpfen.** Cyprinus Carpio.
(The Common Carp, La Carpe.)

Der Karpfen lebt in Seen und Flüssen. Im Winter wird er lethargisch und frißt nicht, im Sommer, wenn das Wetter warm, ist er bei bestem Appetit. Er laicht im Juni und Juli. Er hält sich gern in tiefen Tümpeln, an Wurzeln, hohlen Ufern, Krautbetten, unter Mummelblättern, bei dem Einfluß trüben Wassers. Günstig für den Fang sind dunkler Himmel, leichter Regen, frühe Morgen- und Abendstunden im heißen Sommer.

Saison. Juli, August und September. Im Winter beißt der Fisch nicht.

Grundköder. 700—1000 Tauwürmer, in 2—3 Stücke geschnitten, 24 Stunden vor dem Angeln und am folgenden Tage

kurz vor dem Angeln noch 1—200 eingeworfen. Während des Angelns wirft man öfter 2—3 Würmer, die in gliedlange Stücke zerschnitten sind, ins Wasser. Es ist gut, an mehreren Stellen anzufüttern.

Angelköder. Schwanz eines Tauwurms oder Rotwurms. Malz, Weizen, Sprocken, Wespenlarven, Maden, Teig.

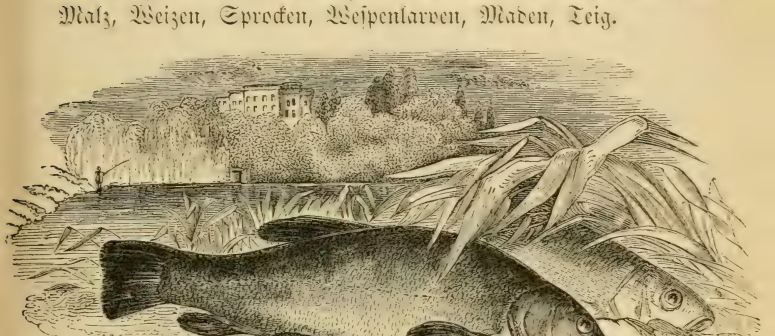


Fig. 353. Schlei.

Man fische mit der Nottingham-Angel, der Köder liege am Grunde. Man läßt den Fisch mit dem Floß langsam fortschwimmen, ehe man anhaut; die Angelstelle muß wenigstens 6—8 m entfernt sein. Karpfen unter zwei Pfund beißen gut, größere sind gewöhnlich sehr schwer zu fangen.

33. Der Schlei. Tinca Vulgaris.

(Schlüpfling, Schlammler, Schuster, The Tench, La Tanche.)

Der Schlei lebt in Flüssen und Seen in ruhigem Wasser mit schlammigem Grunde; er liebt Krautbetten, besonders kleine offene Stellen im Kraut. In den Seen steht er bei heißem Wetter an den Gelegen. Die Laichzeit ist Juli.

Bisweilen beißt der Schlei gut, gewöhnlich ist dies aber nicht der Fall.

Saison. Juli bis Oktober, bisweilen beißt er auch im Frühjahr bei schönem, warmem Wetter.

Grundköder wird Tags vorher eingeworfen, z. B. Wespenlarven oder Regenwürmer.

Angelköder. Regenwürmer, Maden, Wespenlarven, Sprocken, Mieterkrebse, Teig. Angel wie beim Karpfen. Der Schlei beißt langsam, wie der Karpfen, und man darf sich mit

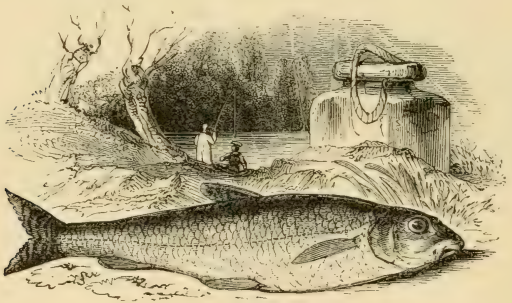


Fig. 354. Gründling.

dem Anhauen nicht beeilen. Wenn der Fisch mit dem Köder spielt, so zieht man ihm denselben einige Centimeter fort, was ihn verleitet, endlich zu beißen.

34. Der Gründling. Gobio Fluviatilis.

(Greßling, Gringel, Grimpe, Läufer, Kresse, Krebsfisch, Weberfisch, The Gudgeon, Le Goujon.)

Der Gründling lebt gesellig, liebt klares, nicht stark strömendes, ½—1½ m tiefes Wasser, festen, sandigen, kiesigen Grund. Er laicht im Mai und Juni in 0,15—0,20 m tiefen Strömungen auf feinem Kies.

Saison. Juli bis September ist am besten; er beißt das

ganze Jahr, auch im Winter; sein Fang ist ein Lieblingssport der englischen Damen.

Angelstellen. An der flachen Seite des Flusses, am Anfang oder Ende tiefen Wassers, starke Strömung, 0,60—1,20 m Tiefe, Kiesgrund.

Grundköder. ca. 20 kleine Maden einwerfen; Aufharken des Grundes; Einwerfen von Kies und Regenwurmstückchen; 20 Stunden vor dem Angeln 2—300 kleine Regenwürmer einwerfen.

Angelköder. Am besten sind Maden und Regenwürmer; Maden am Anfang der Saison, Regenwürmer die ganze übrige Zeit. Man nehme immer beide Köder mit, um zu probieren, welcher am besten ist.

Floßangel, kleines Floß, Haken 5 mm breit; der Köder liegt am Grunde. Man muß schnell anhauen. Quellen: Bailey, Yesse, Salter.

55. Die Nase. Chondrostoma Nasus L.

(Mundfisch, Makrele, Schwarzbauch, Zapfen, Zuppe, Aesche, Schnabel, Speier, Schweinchen, Rottfisch).

Die Nase lebt in der Aeschen- und Barbenregion, sie fehlt in der Weser und Elbe. Sie schwimmt in großen Scharen und steigt zur Laichzeit (April und Mai) oft in ungeheurer Menge in kleinere Flüsse.

Nach Dr. Bettendorf wird sie in der Umgegend von Bonn in folgender Weise mit der Angel gefangen: Anfüttern ist notwendig. Man wirft 20 Stunden vor dem Angeln eine Mischung von Weißbrot und Lehm ein, und setzt dies während des Angelns fort. Vorfach von feinem Gut, 3 m lang, braun gefärbt, ganz empfindlicher Schwimmer; sehr kleiner Haken; Senker 10 cm vom Haken, Angelköder eine Fleischmade, ca. 2½ cm über dem Grunde. Man haut sofort bei der leisesten Berührung an, da der Fisch sehr vorsichtig beißt. Angelstellen: tiefe, stille Dümpel neben starken Strömungen. Der Haken pflegt sehr fest zu sitzen, und

der Fisch wehrt sich energisch, besonders wenn er drei Pfund und schwerer ist. Es werden oft sehr gute Fänge gemacht.

36. Die Flunder. Platessa Flesus.

(Scholle, The Flounder, La Plie Franche.)

Die Flunder lebt im Meere, geht aber auch weit die Flüsse hinauf, und wird in den Flußmündungen häufig mit der Angel

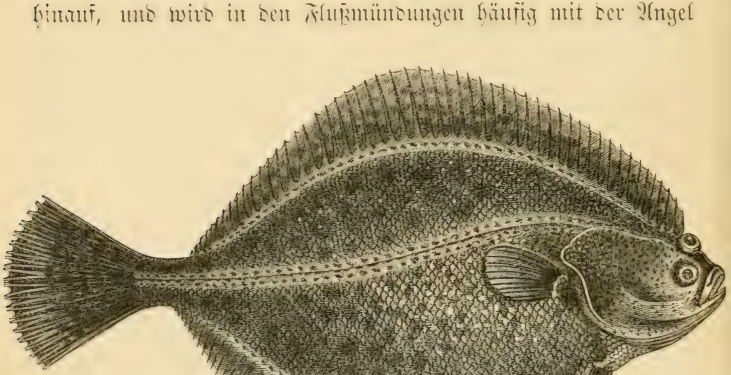


Fig. 355. Flunder.

gefangen. Sie hält sich auf sandigem oder kiesigem Grunde, an den Rändern und Enden tiefer Strömungen auf. Sie beißt sehr gut an die Angel und das Auswerfen von Grundködern ist sehr wirksam. Die beste Zeit ist, wenn das Wasser ebbt oder flutet, bei warmem Wetter und etwas Wind.

Man fischt mit einem Vorfach aus starkem Gut, und einem 5—6 mm breiten Haken. Man ködert mit Regenwürmern oder Grieven, die am Grunde liegen müssen, und läßt dem Fische Zeit, den Köder zu verschlucken.

57. Der Aal. Anguilla Vulgaris.

(The Eel, L'Anguille.)

Der Aal hält sich gern in Löchern am Ufer, unter Wurzeln und Steinhaufen, unter Mühlgerinnen, an Brückenpfeilern und Flutthoren in tiefem Wasser auf. Die besten Angelplätze sind tiefe stille Dümpel oder schwache Strömungen, sandiger oder kiesiger Grund. Am häufigsten ist der Aal in der Nähe der Mündung des Flusses in das Meer.

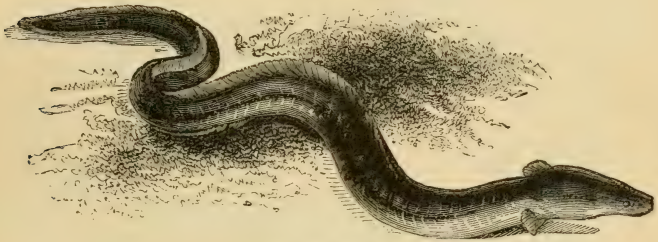


Fig. 356. Aal.

Grundköder ist oft höchst wirksam, zerschnittenes Gedärm mit Sand gemischt ist sehr dazu geeignet.

Angelköder: Regenwürmer, Fischchen, Muschelfleisch, Grieben, Stücke vom Aal, Mieterkrebse, frisches Rindfleisch.

Haken von 5—6 mm Breite. Wenn ein Aal beißt, so läßt man ihm Zeit, den Köder gehörig zu verschlucken, was er fast immer thut. Wenn er gelandet ist, so tötet man ihn durch einen Stich durch das Genick.

Der Köder soll am Grunde liegen.

Man haut erst nach 2—3 Sekunden an.

Fang mit der Stopfnadel. Man windet eine Stopfnadel quer an eine 6 m lange Rollschnur, die sich auf einer Daumenrolle befindet, Fig. 256. Dann schiebt man die Stopfnadel so in

einen Tauwurm, daß sie ganz darin verborgen ist, und steckt die Spitze der Nadel etwas lose in eine $2'/_2$—3 m lange Haselrute. Diese nimmt man in die rechte, die Daumenrolle in die linke Hand und bringt den Wurm in Uferlöcher, Steinhaufen u. dgl., wo man Aale vermutet. Beißt ein Aal, so zieht man den Stock zurück, läßt dem Fische Zeit zum Schlucken, und zieht dann die Schnur langsam an, wodurch sich die Nadel quer stellt. Es ist Geduld erforderlich, um den Aal aus dem Loche heraus zu bekommen.

Fig. 357. Aalangel.

Fang mit dem wollenen Faden. Man zieht eine größere Menge Tauwürmer auf einen wollenen Faden auf, und bindet sie durch eine Schnur zu einem Bündel zusammen, welches man an eine stärkere Rollschnur und eine Angelrute befestigt. Man stellt ein Gefäß mit Wasser neben sich, wirft den Köder aus, und läßt ihn zu Boden sinken. Sobald man den Biß eines Aales fühlt, zieht man gleichmäßig, ohne einen Ruck den Köder heran, und fängt den Aal dadurch, daß er sich mit seinen Zähnen in den Wollenfaden verhängt. Man hält ihn über das Gefäß, läßt ihn hineinfallen, und wirft den Köder von neuem aus. In der Zeit, wo die Aale wandern, ist diese Methode sehr zweckmäßig, und verschafft oft eine reiche Beute.

38. Die Elritze. Phoxinus Laevis.

(Pfrille, Piere, Rümpchen, The Minnow, Le Veron.)

Die Elritze lebt in reinem fließendem Wasser auf Sand und Kiesgrund, besonders in klaren Bächen der Forellen-Region, und laicht im Mai und Juni.

Sie ist ein vorzüglicher Köderfisch. Man kann sie mit der Floßangel und einem 2 mm breiten Haken mit einem Regenwurme fangen, wenn man auf $^2/_3$ der Wassertiefe fischt.

Fig. 358. Elritze.

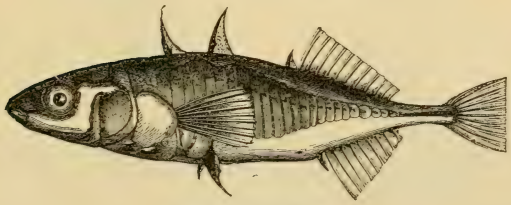


Fig. 359. Stichling.

39. Der Stichling. Gasterosteus.

Man unterscheidet den gemeinen Stichling (G. Aculeatus) und den kleinen Stichling (G. Pungitius). (Stachelinsky, Stekerling, Stachelbarsch, Rotzbärsch, The Stickleback, L'Epinoche.)

Man kann den Stichling mit einem 2 mm breiten Haken und einem Stückchen roten Regenwurm leicht angeln.

Er lebt in den kleinsten Wässerchen und Gräben und ist oft so häufig, daß er den anderen Fischen schädlich wird. Wenn die

Stacheln abgeschnitten sind, so ist er ein gut spinnender Köder für Barsch und Forelle.

Fig. 360 Stichlingfang.

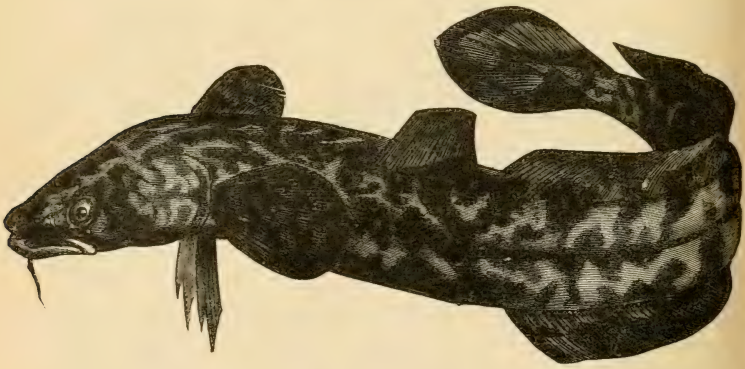


Fig. 361. Quappe.

40. Die Quappe. Lota Vulgaris.

(Aalraupe, Rutte, Treische, Trüsche, Rufunkel, The Burbot, La Lotte.)

Die Quappe laicht von November bis März, hauptsächlich im Dezember. Sie lebt am Grunde, liebt fließendes Wasser und

verkriecht sich unter Steinen, Wurzeln und in Löchern. Sie frißt Insekten, Würmer und Fische.

Sie fängt sich selten an der Handangel, leicht an der Legeangel, namentlich im frühen Frühjahr, nachdem der strenge Frost vorüber ist.

Köder: Fischchen, Frösche, Tauwürmer, Hühnerdärme u. dgl.

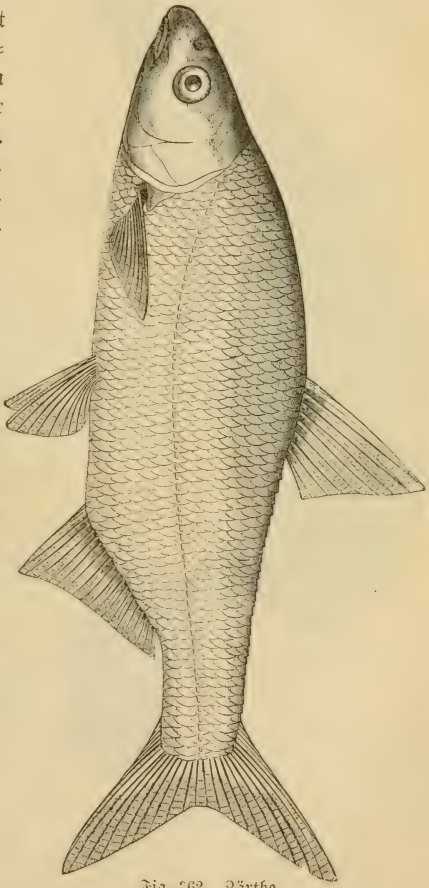


Fig. 362. Zärthe.

41. Die Zärthe.

Abramis Vimba.

(Blau- oder Rußnasse, Sindl.)

Sie scheint im Weser- und Rheingebiet zu fehlen und kommt hauptsächlich in den unteren Flußläufen und in der Barben-Region vor.

Laichzeit: Mai und Juni.

Sie wird selten geangelt. Angelköder: Erbsen, Teig, Maden, Fliegen, Regenwürmer.

Fig. 363. Wels.

42. Der Wels.

Siluris Glanis.

(Waller, Schaid, Schaiden, Schaden, Scharn.)

Der Wels ist im östlichen Deutschland und im Donaugebiet verbreitet, fehlt aber fast ganz im Weser- und Rheingebiet. Er lebt in Seen und Flüssen des ebenen Landes auf schlammigem Grunde, wo er ruhig in der Tiefe steht. Er laicht im Juni und Juli an Wasserpflanzen. Mit der Handangel wird er seltener gefangen als mit Legeangeln. Köder sind: Fische, Frösche, Vögel, Mäuse 2c.

Zweiter Teil.

Die Angelfischerei im Meere.

Das Verfahren ist dem, welches im Süßwasser angewandt wird, ähnlich und wird nur dadurch verschieden, daß das gewöhnlich tiefere und stärker bewegte Wasser und die größeren Fische stärkere Geräte notwendig machen. Man angelt entweder vom Lande oder von einem verankerten oder fahrenden Boote.

Erster Abschnitt.

Angelmethoden und Angelgeräte.

1. Die Grundangel.

Vom Boote aus angelt man in der Regel mit Handschnüren, vom Ufer sowohl hiermit, wie mit der Angelrute.

Die Schnur ist entweder gedreht oder geflochten. Erstere soll nicht zu drell sein, damit sie sich nicht verschürzt. Man hat sie gewöhnlich von Hanf, die geflochtenen von Flachs oder Seide.

Wilcocks empfiehlt in seinem Sea Fisherman folgende Stärken für gedrehte Schnüre:

Nr. 1. 5 mm Durchmesser. 1 m ist 20 gr schwer. Wird zu Legeangeln nach schweren Fischen verwendet.

Nr. 2. 4 mm Durchmesser. 1 m ist 10 gr schwer. Wird zu Grundangeln nach Wittling und Meeraal gebraucht, wenn 3—6 Pfd. schwere Senker notwendig sind.

Nr. 3. 2 mm Durchmesser. 1 m ist 4½ gr schwer. Dient zum Fang von Wittlingen u. dgl. mit leichten Senkern.

Nr. 4. 1½ mm Durchmesser. Wird zum Makrelenfange verwendet.

Nr. 5. 1 mm Durchmesser. Wird zu Vorfächern bei der Wittlingsfischerei verwendet.

Die Senker, welche bei der Grundangel angebracht werden, müssen so schwer sein, daß sie den Grund erreichen. Deshalb sind bei großer Tiefe und starker Strömung der Ebbe und Flut oft sehr schwere Gewichte erforderlich. Wenn man mit mehreren Schnüren zugleich angelt, so nimmt man die Senker verschieden schwer, in dem Verhältnis von ca. 1 : 1½ : 3, damit sie an verschiedenen Stellen den Grund erreichen und verschieden weit von der Strömung fortgeführt werden. Bei 60—90 m Tiefe und starker Strömung sind die Senker 2½—4—7 Pfund schwer. In der Regel sind 2 Pfund schwere Senker ausreichend. Bei der Flunder- und Klieschfischerei hat man bei 12—20 m Tiefe und starker Strömung 1—1½—3 Pfd., bei geringerer Strömung ½—1—1½ Pfd., in ganz ruhigem Wasser ¼—½—¾ Pfd. schwere Senker. Man wählt sie so leicht wie möglich, doch so, daß sie sicher den Grund erreichen.

Der Senker wird unmittelbar an der Angelschnur befestigt; seine Form ist verschieden:

Gewöhnlich wird ein bootförmiger Senker angewandt, der an jedem Ende einen, mehrere Dezimeter langen, mit Oesen versehenen starken Draht hat, um an der einen Seite die Angelschnur, an der anderen das Vorfach befestigen zu können. Hearder macht das Blei unsymmetrisch (s. Fig. 364), damit es schräg aus der Richtung der Strömung oder der Fahrt sich herausbewegt. Wenn man sich Formen aus Holz anfertigt, kann man sich das Blei selbst gießen. Fig. 365 zeigt das Bild eines von

mir gefertigten bootförmigen Bleies, welches den Biß der Fische leicht wahrnehmen läßt, weil sich das Vorfach bewegen kann, ohne daß das Blei seine Lage verändert.

Aehnlich verhält sich Hearder's Sensitive Sinker (s. Fig. 366), der eine spindelförmige Gestalt hat.

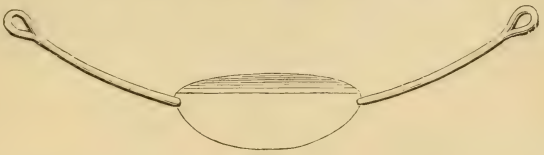


Fig. 364.

Fig. 365.

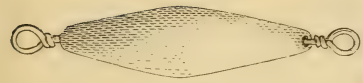


Fig. 366.

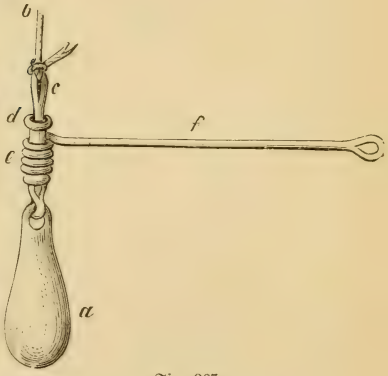


Fig. 367.

Senker.

Sehr viel werden birnförmige Senker benutzt (s. Fig. 367). Dieselben sind mit einem Einarme (Boom) oder Doppelarm (Chopstick) versehen, an denen ein oder zwei Vorfächer angebracht sind. Hearder in Plymouth macht die Arme entweder so, daß sie um die Schnur rotieren können (s. Fig. 367, 368), oder so, daß das Blei leicht gewechselt werden kann, wenn es die veränderliche Stärke der Strömung erfordert (Fig. 369). a ist

das birnförmige Blei, b die Angelschnur, c ist ein Stück starkes Leder zwischen Angelschnur und Blei, um welches der Arm rotiert; d ist eine Metallhülse, um welche der Einarm (Boom) f in Fig. 367, sowie der Doppelarm (Chopstick) f in Fig. 368 rotieren kann.

In Fig. 369 ist d Hearder's abnehmbarer Doppelarm,

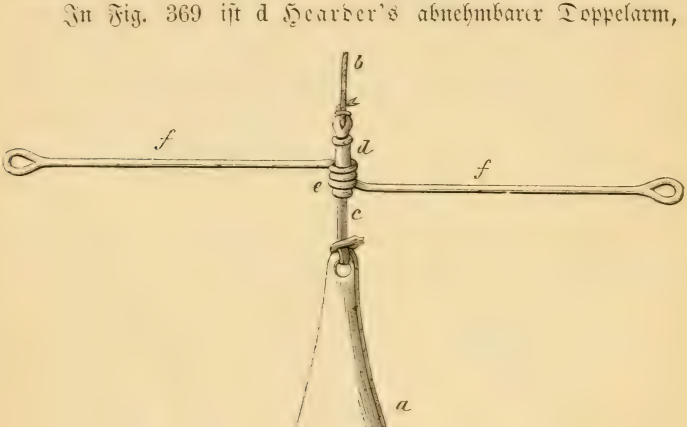


Fig. 368. Senker.

der sich ganz leicht und schnell an einem anderen Senker anbringen läßt.

Das Vorfach besteht in der Regel aus zwei Teilen, nämlich dem Fuß (Sidstrap), der sich zunächst am Blei befindet und mit einem Wirbel versehen ist, und dem Vorschlag (Snooding), welcher einen oder mehrere Haken trägt. Das Vorfach ist vom Blei bis zum ersten Haken beim Angeln nahe am Lande $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ m, in offener See 3 m lang. Das Vorfach wird aus Hanf, Pferdehaar, Gut oder Gimp gemacht. In zweckmäßiger

Weise wird ein für mehrere Haken bestimmter Vorschlag folgendermaßen gemacht. Man bringt an einem ca. 125 cm langen Faden von Gimp an jedem Ende eine Schleife an, und legt dann von einem Ende 10 cm so um, daß eine dritte Schleife entsteht, die angewunden wird. Diese letztere Schleife wird an dem Fuß des Vorfaches befestigt, und man kann dann in jede der beiden anderen Schleifen einen Haken einhängen. Wenn man in der Endschleife einen ähnlichen Vorschlag befestigt, so kann man statt

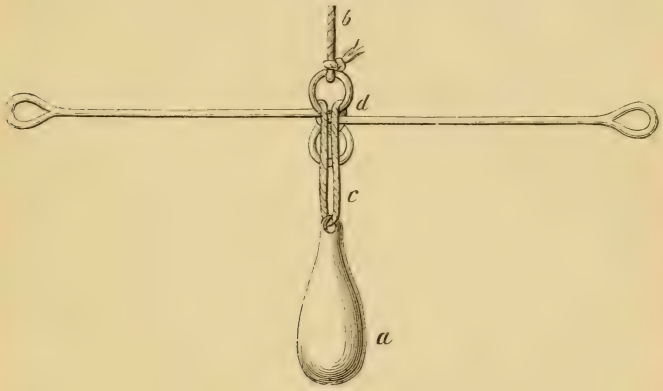


Fig. 369. Senker.

2 Haken 3 anbringen, und in dieser Weise läßt sich die Zahl der Haken beliebig vermehren. Fig. 270, S. 144.

Die Haken sind verzinnt, damit sie nicht rosten, und mit Plättchen oder Oese versehen, um sie sicherer befestigen zu können. Man wendet folgende Größen, von der Spitze zum Schenkel gemessen, für den Fang der verschiedenen Seefische an:

38 mm für Thun- und andere große Fische.
26—28 mm Meeraal, Kabeljau.
23—26 mm Seebarsch.
12—20 mm Steinbutte.

9—11—13—14 mm Wittling, Pollack, Makrele, Flunder, Kliesche, Aal.

8 mm Meerbarbe, Stint.

Wenn man mit Grundangeln fischt, so thut man gut, auch ein paar Treibschnüre auszulegen, um andere Fische in geringerer Tiefe zu fangn.

Oft fischt man etwas über dem Grunde. Man läßt dann das Blei zuerst ganz herab, und hebt es darauf wieder in entsprechender Weise. Ueber dem Grunde wird der Köder nicht so leicht von Krabben und Seesternen abgefressen.

2. Grundschnur zum Fang von Flundern und Klieschen.

Hearder in Plymouth verfertigt folgende praktische Grundangel zum Fang von Flundern und Klieschen (Leger Trot). An einer langen bis zum Grunde reichenden Flachsschnur befestigt man ½ Pfund schweres birnförmiges Blei. 15 cm über dem Blei wird in der Schnur eine Oese gemacht, an welcher die Grundschnur befestigt wird. Dieselbe besteht aus starkem Gut, ist 1 bis 6 m lang und ist am anderen Ende mit einem zweiten kleineren Bleigewicht versehen. In Abständen von 25 cm sind Haken befestigt, die an kurzen Gutfäden angewunden sind.

Wenn die Strömung stark genug ist, um die Grundschnur mit dem Blei hinreichend fortzuführen und auszuspannen, so senkt man die Angel vom verankerten Boote langsam ins Wasser. Bei schwacher Strömung muß man das Boot fortbewegen, um die Spannung der Grundschnur herbeizuführen. Wenn das obere Blei den Boden erreicht hat, so zieht man die Schnur straff an, damit man das Bleigewicht fühlt. Jeder Biß ist dann leicht bemerkbar.

3. Die Fischerei mit der Treibschnur.
(Drift-Line Fishing.)

Man fischt mit der Treibschnur in der Nähe der Oberfläche oder geringer Tiefe in der Weise, daß man von einem verankerten

Boot, oder auch wohl vom Ufer, die Schnur von der Strömung forttreiben läßt, und fängt damit hauptsächlich Makrele und Pollack.

Die Treibschnur ist entweder in Abständen von 4 m mit 10—20 gr schweren Bleigewichten versehen oder sie ist gar nicht beschwert, entsprechend der Stärke der Strömung, oder bei ganz schwacher Strömung mit einem Kork versehen, um sie schwimmend zu erhalten. In der Regel wird eine beschwerte Schnur angewandt. Bei schwacher Strömung giebt man etwas mehr Schnur aus, als das Wasser tief ist. Die Bleie werden nummeriert, damit man stets weiß, wie viel Schnur ausgegeben ist. Bei 6—8 m tiefem Wasser werden der Stärke der Strömung entsprechend 4—6—7 Bleie ausgegeben. Wenn Tang treibt, so müssen alle paar Minuten die Bleie revidiert werden. Steht die Strömung stille und die Schnüre hängen senkrecht herab, so wird gerudert und mit der Schleppangel gefischt. In der Regel legt man zwei Treibschnüre aus, eines am Ende des Boots, und ein zweites mit doppelt so schwerem Blei in der Mitte. Am Ende der Schnur befindet sich ein Messingwirbel. Das Vorfach besteht aus 1—2 m Gimp und 1 m starkem Gut. — Bei sehr starker Strömung nimmt man nur einen schweren Senker (z. B. von 2 Pfd. Gewicht), der schnell herabgeht, und befestigt daran ein langes Vorfach, das weit forttreibt.

Als Köder benutzt man in der Regel Tobiasfische, Nereiden, Garneelen. In Häfen, die eine Barre vor der Mündung haben, die gewöhnlich reich an Tobiasfischen ist, angelt man an der Innenseite des tiefen Einganges, wo der Strom der Gezeiten aus- und eingeht, und sehr tiefes Wasser hervorbringt. Hier sammeln sich in dem letzten Viertel der Ebbe, wenn das Wasser allmählich ruhig wird, die Fische, und man kann dann mit Vorteil angeln, bis der Flutstrom merklich zurückkehrt. Dann hört die Chance für den Sport auf, und man muß seewärts außerhalb der Barrenspitze angeln.

Man nimmt auch wohl eine Floßangel mit schwerem Senker und läßt das Floß von der Strömung treiben. Hierher gehört

auch die Fischerei mit einer Rute und leichter Schnur ohne alle Senker und einem 1½—1¾ m langen Vorfach von Gut. Man läßt von einem Molenkopf oder einem vorspringenden Felsen die Schnur treiben, womöglich nach einem in der Nähe kreisenden Wirbel, und man kann bei hinreichend tiefem Wasser 15 m Schnur ablassen. Man ködert mit Pierern und fängt Pollack, Brassen Stöcker, Seebarsche, Makrelen u. dgl.

4. Das Fischen mit der Schleppangel

besteht darin, daß hinter einem fahrenden Boot eine lange mit Senker und Vorfach versehene Angelschnur nachgeschleppt wird. Je schneller das Boot fährt, um so stärker ist das Angelgerät und um so schwerere Senker sind erforderlich. Das Boot wird entweder gerudert oder es segelt. In ersterem Falle sind die Senker 20—250 gr, in letzterem 450—1500 gr schwer. Man wählt das Gewicht so, daß die Schnur ca. 45° gegen den Horizont geneigt ist. Zweckmäßig sind bei leichterem Gewicht die Spindelform (Fig. 366), bei schwerem Senken die Bootform (Fig. 364, 365), oder das birnförmige Blei mit rotierendem Einarm (Fig. 367). Bei schneller Fahrt wird hauptsächlich das birnförmige Blei angewendet. Auch eine mit mehreren kleineren Bleigewichten beschwerte Schnur (s. Treibschnur S. 190) wird bisweilen angewendet. Die Angelschnur ist eine 10—25 m lange Makrelenschnur Nr. 4, an deren oberem Ende sich 2 m stärkere Schnur befindet, welche nicht leicht am Bord durchgerieben wird. Das Vorfach ist 3—5 m lang und mit Wirbeln versehen. Der Fuß desselben ist Gimp, der Vorschlag 1—2 m stärkster Gut. Man fischt entweder mit einem 13 mm breiten Haken und natürlichen Ködern, oder mit künstlichen Spinnern oder glänzenden Fliegen. Wilcocks empfiehlt als Ausrüstung für ein Boot:

2 Schnüre, 10 m lang, Blei 3 Pfd., Vorfach 3 m mit 1 m stärkstem Gut am Ende.

2 Schnüre, 14 m lang, Blei 2 Pfd., Vorfach 4 m inkl. 1 m stärkstem Gut am Ende.

2 Schnüre, 18 m lang, Blei 1 Pfd., Vorfach 5 m inkl. 1 m stärkstem Gut am Ende.
2 Schnüre, 25 m lang, Blei ½ Pfd., Vorfach 5 m inkl. 1 m stärkstem Gut am Ende.

Wenn 3—4 Schnüre zugleich ausgelegt werden, so müssen die Senker verschieden schwer sein, damit sich die Schnüre nicht begegnen. Als Köder benutzt man lebende oder tote Tobiasfische (Fig. 382—385), kleine 10—15 cm lange Aale (Fig. 386) oder einen Aalschwanz (Fig. 387), Neunaugen (Fig. 388), Tauwürmer (Fig. 380), kleine tote Fische, Stücke vom Hornhecht, Makrelen ꝛc. 392, 393), Pierer (Fig. 375), Nereïden (Fig. 377, 378), ein Stück von einem Tintenfisch (Fig. 389), ungeräucherten Speck, weißes Waschleder, Schweinsschwarte (Fig. 396), oder einen künstlichen Spinner (Fig. 235—242, S. 124—127), oder glänzende künstliche Fliegen. Die beiden zuletzt erwähnten Köder sind nach Sonnenuntergang besonders wirksam. Man fängt hauptsächlich Makrele, Pollack, Seebarsch, Seehahn. In der Ostsee werden bei Stralsund und Barth im Herbst mit künstlichen Spinnern viele große Hechte gefangen.

Man fahre quer gegen die Richtung der Strömung der Gezeiten, um möglichst viel Wasser zu befischen und die Fische möglichst wenig zu beunruhigen, was besonders bei dem scheuen Seebarsch wichtig ist. Man fischt dann außerhalb des Kielwassers und die Köder passieren die Nasen vieler Fische, die alle gegen die Richtung der Strömung stehen.

Der Ausleger (Tell-Tale; Cane-Outrigger) ist ein 1 bis 1¼ m langes Stück starkes spanisches Rohr, welches an beiden Enden mit einem Einschnitt versehen ist und mittelst eines Blockes von zähem Holz, durch den es gesteckt ist, am Bord des Bootes so befestigt wird, daß es horizontal hinausragt. Durch die beiden Einschnitte wird die Schnur gelegt und kann jederzeit leicht herausgenommen werden. Der Ausleger zeigt an, wenn ein Fisch gebissen hat, und schützt durch seine Elastizität die Schnur vor dem Zerreißen, wenn ein schwerer Fisch gehakt ist. Man steckt

die Ausleger auch wohl in Löcher, die im Bord des Bootes angebracht sind, oder man bedient sich einer Angelrute.

5. Das Fischen mit der Angelrute.

A. **Die Floßangel.** Wenn die Strömung nicht zu stark ist, so kann man von Molenköpfen und Vorgebirgen aus die Floßangel mit Vorteil anwenden. Das Floß ist entweder birnförmig 8 cm lang, 4½ cm dick — oder länglich und 13 cm lang, 3 cm dick. Da es zweckmäßig ist, wenn das Floß leicht angebracht oder entfernt werden kann, so empfiehlt sich das von Henshall beschriebene amerikanische Floß (Fig. 96).

Man angelt entweder mit einem schweren Senker und einem Haken oder mit einer Paternosterschnur und mehreren Haken.

B. **Die Lachsrute.** Man fischt von einem verankerten Boot oder von einem vorspringenden Punkt des Ufers. Die Rollschnur sei stark, 80—150 m lang, das Vorfach starker gedrehter Gut, der Köder ist ein Spinner oder Gummi-Sandaal. Bei rauher See hat man von Vorgebirgen oder Molenköpfen oft vorzüglichen Sport. Man fängt so Seebarsch, Pollack und namentlich im September Makrelen. Man wirft den Köder so weit wie möglich, läßt ihn zu Boden sinken und zieht ihn dann ruckweise heran.

Man fischt mit der Fliege vom Ufer, auf steilen Felsen, in tiefem Wasser, oder an Molenköpfen, oder an einem Geschiebe-Strande; gewöhnlich fischt man vom Boot aus. Man läßt 40 m Schnur aus und zieht sie langsam umher.

6. Das Bodenblei

ist flach, damit es von der Strömung nicht fortgetrieben wird. Man fischt damit vom Ufer, an der Mündung eines Hafens oder Flusses, an Molenköpfen, offenem Kiesufer, oder einem Felsenvorsprunge. Die beste Zeit ist Springflut von halber Flut bis zu halber Ebbe; ungestümes, böiges Wetter, 2 m hohe Wogen; bei ruhigem Wetter ist kein Erfolg zu erwarten. Wo viel Kraut

treibt, fischt man von ½ Stunde vor bis ½ Stunde nach der Flut. Man fängt Seebarsch und Pollack. Das Blei ist ½—1—1½ Pfd. schwer, Schnur Nr. 3, Haken 23—26 mm breit. Das Vorfach besteht aus 1¼ m Gimp, woran sich 2 Längen stärksten Gutfadens befinden. Köder sind 2—3 Nereïden, oder Tintenfisch, oder Sandaal. Man wirft das Blei mit der Hand aus, indem man es hin und her schwingt; oder man benutzt dazu einen kurzen, starken, am Ende gegabelten Stock (Fig. 263, 264, S. 142). Wenn Kraut treibt, so sieht man nach einigen Minuten nach, ob etwas davon an der Schnur hängt.

7. Die Paternoster-Angel,

ähnlich konstruiert, wie für die Fischerei im süßen Wasser (S. 148 bis 150, Fig. 270—272), ist sehr geeignet zum Fang der verschiedenartigsten Seefische. Man nimmt hauptsächlich Nereïden und Garneelen als Köder und fängt so Pollack, Köhler, sowie am untersten Haken Aal, Flunder, Kliesche u. dgl. Für diese Fische nimmt man selten mehr als 3 Haken, während das für den Stintfang benutzte Paternoster mit 5—6 Haken versehen ist. Man fischt vom Ufer, von Molenköpfen ꝛc. in wenig bewegtem Wasser, an Hafenmündungen, oder auch in offener See. Die Haken haben 0,6 m Abstand von einander.

8. Legeangeln.

Legeangeln bestehen aus einer Hauptschnur, welche durch Senker und Schwimmer an einem bestimmten Orte und in einer bestimmten Tiefe gehalten wird und aus einer daran befestigten größeren Zahl von Vorfächern, die in so weiten Abständen angebracht sind, daß sich die Haken nicht berühren können, d. h. ihr Abstand ist mehr wie doppelt so groß wie die Vorfächer lang sind.

A. **Schwimmende Legeangel.** Die Hauptschnur ist 60 m lang und mit Korken versehen, die sie schwimmend erhalten; sie

wird durch Bleigewichte oder Steine verankert und kann, der Länge der Ankertaue entsprechend, in jeder Höhe über dem Grunde gehalten werden. Eine Boje ermöglicht das Wiederauffinden des Orts, wo die Angel liegt. Jedes Vorfach ist an einem Korken befestigt, der sich an der Hauptschnur befindet, es trägt ein Bleigewicht von 30 gr Schwere in der Mitte zwischen Haken und Hauptschnur. Die Vorfächer sind 2 m lang und 5 m von einander entfernt. Köder: lebende oder tote Tobiasfische, Nereïden, Pierer, Stücke von Tintenfischen, oder silberglänzenden Fischen. Man fängt Pollack, Köhler, Seebarsch, Seebrasse, Hornhecht.

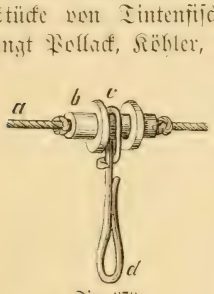


Fig. 370.

Fig. 371. Rolle.

B. **Grundlegeangel,** wird durch Senker am Grunde gehalten. Länge der Vorfächer 1 m, Abstand derselben 2,2 m. Man fängt Kabeljau, Meeraal, Steinbutte, Scholle und andere, am Grunde lebende Fische. Köder: Tobiasfisch, Makrelenstücke, Pierer, Tintenfisch u. dgl.

Hearders Legeangel. Hauptschnur 80 m lang, 50 Vorfächer in 1¼ m Abstand; sind mit je einem Wirbel versehen, und an der Hauptschnur durch ein rotierendes Kopfstück (Fig. 370) (Hearders Brass Revolving Head Link) befestigt, welches es leicht macht, jedes Vorfach abzunehmen oder anzubringen. a ist die Hauptschnur, b eine Messinghülse, cd eine rotierende Drahtschleife, in welche das Vorfach eingehängt wird. Hearder macht auch Rollen für Legeangeln, welche das Auslegen erleichtern und die Vorfächer in Ordnung halten. Es sind viereckige Holzkasten, die um eine Achse rotieren, darum wird die Hauptschnur gewickelt und am oberen Rande sind Einschnitte zum Einlegen der Vorfächer. Bagetti Antonio in Turin hatte auf der Internationalen Fischerei-Aus-

stellung zu Berlin 1880 eine Rolle für eine mit vielen Vorfächern und Haken versehene Angelschnur (s. Fig. 371).

C. **Treiblegeangel.** An einer gewöhnlichen Schnur befindet sich ein Senker, der eine lange Treibschnur trägt, die mit 50 Haken versehen ist. Köder: kleine Neunaugen. Die Schnur wird durch die Strömung am Grunde gestreckt. Man fängt Turbot u. dgl.

D. **Legeangel zum Aufholen vom Ufer aus.** Bei Ebbe wird am Rande des Wassers, oder weit ab von der Flutgrenze ein schwerer Stein gelegt, oder ein Pfahl eingeschlagen. Die

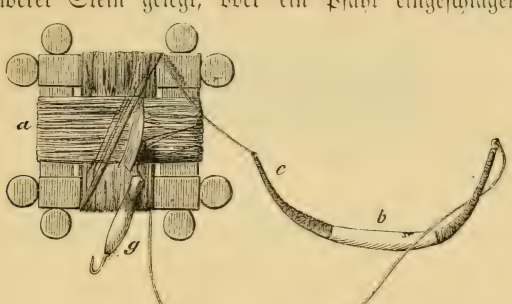


Fig. 372. Winde.

Hauptschnur, Stärke Nr. 4, ist mehr wie doppelt so lang, wie der Abstand des Pfahls von der Flutgrenze; und sie trägt nur an einer Seite Vorfächer mit Haken. Man legt sie um den Pfahl und befestigt beide Enden oberhalb der Flutgrenze. Sie kann dann bei Flut herangezogen werden. Haken 40 mm breit. Köder: Octopus, Pilchard, Makrele, Tobiasfischchen. Wenn man die Schnur über Nacht liegen läßt, so kann man Meeraale fangen. Dann müssen aber die für den Fang dieses Fisches notwendigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden. S. Meeraal.

Die Winde

wird zum Aufwickeln der Handangeln benutzt. Sie ist ein aus vier Holzleisten zusammengesetzter rechteckiger Rahmen. Derselbe

ist für Treibschnüre 15 cm lang, 13 cm breit, für Grundschnüre 21 cm lang, 15 cm breit, für sehr lange starke Schnüre 48 cm lang, 36 cm breit. (S. Fig. 373.)

Wenn in sehr tiefem Wasser, vielleicht von 60—80 m geangelt wird, so ist das häufige Aufheben und Senken eines 2—5 Pfd. schweren Bleies sehr unbequem. Deshalb hat Hearder in Plymouth eine Winde von verzinntem Eisen konstruiert, die an Bord des Bootes angeschraubt werden kann. Eine Schleife, um den Handgriff gelegt, stellt die Winde fest.

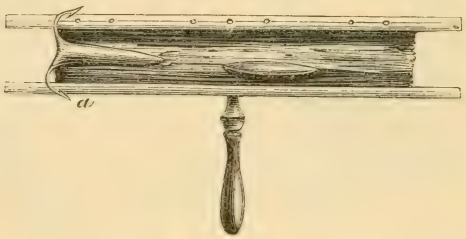


Fig. 373. Handrolle.

Eine Handrolle für den Dorschfang von Johannesens Wittwe in Christiania (Fig. 373) war 1880 auf der internationalen Fischerei-Ausstellung in Berlin.

Zweiter Abschnitt.

Angelköder für Seefischerei.

Die Miesmuschel (Mytilus Edulis, The Mussel) ist der am häufigsten gebrauchte Köder für Grundfische.

Die Napfmuschel (Patella Vulgaris, The Limpet). Das Fleisch wird eine Stunde in die Sonne gelegt, damit es zähe wird. Gut für Seekarausche und Morrhua Lusca (Whiting Pout.)

Das Kinkhorn (Buccinum Undulatum, The Whelk) wird viel zum Kabeljaufang benutzt. Man zerschlägt die Schale mit einem Hammer und nimmt das Tier heraus.

Die Wasserschneide (Solen, The Razor Fish). Diese Muschel bohrt sich im Sande ein, und ist ein guter Köder für Grundangeln.

Wenn Mollusken am Haken befestigt werden, so führt man denselben durch den Schließmuskel (Stuhl), weil dieser sehr zähe ist. Fig. 374a.

Der Pierer (Arenicula piscatorum, The Lug Worm).

Fig. 374.
Muschel.

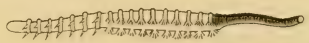


Fig. 375. Pierer.

Fig. 376. Wurmstampfe.

Man bemerkt im Sande der Küste kleine Erhöhungen, worin 10 bis 15 cm lange Würmer von der Dicke eines Schwanenkiels verborgen sind. Sie sind ein guter Köder für Grundfischerei. (Fig. 375.)

Zum Sammeln dieser Würmer bedient man sich in Dänemark und Holstein der sogenannten Wurmstampfe (Fig. 376a). Dieselbe besteht aus einem runden Brette von 25 cm Durchmesser, in dessen Mitte ein hölzerner Griff von 1—4 m Länge angesetzt ist. Der Sandboden wird im flachen Wasser vom Boot aus, oder beim Waten mit der Wurmstampfe (Wurmpumpe) aufgerührt, die Würmer werden in Menge bloßgelegt, und mit dem Kamme b Fig. 376, oder mit einer hölzernen 0,7 m langen Zange aufgenommen.

Nereïden (The Rag-, Rock-, Mud-Worm). Man unter-

scheidet zwei Arten: die kleinere ist 7—8 cm lang, und bewohnt schlammige Ufer, die größere ist 15—18 cm lang und findet sich unter Steinen, auf Letten, Sand und Kies, oder in Felsspalten. Die Würmer werden in halbtrockenem Sand oder Seegras aufbewahrt und gereinigt. Sie werden von allen Fischen mit Begierde gefressen.

Wenn die Fische gut beißen, so befestigt man die Nereïden so, wie es Fig. 377 darstellt; sind sie scheu, so, wie es in Fig. 378

Fig. 377. Fig. 378. Nereïden.

Fig. 379. Tauwurm.

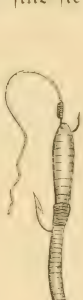


Fig. 380. Tauwurm.

Fig. 381. Fischkorb.

abgebildet ist. Man bewahrt die Würmer in einem kleinen Kasten, in 1½ cm tiefem Wasser auf.

Nereis versicolor (The White Sand Worm) findet sich in schlammigem Sand der Häfen und Buchten und wird 15 bis 18 cm lang. Man fängt damit hauptsächlich Stinte, aber auch Wittling, Pollack, Meerbrasse, Labrus.

The Varm — Sea Tape Worm, findet sich unter großen Steinen bei tiefer Ebbe, und wird bis 45 cm lang und 1,3 cm dick. Es ist sehr gut für Wittling, Pollack, Brasse.

Tauwürmer (S. 44) sind für Pollack und Makrele sehr

gut. Fig. 379 stellt das Hakensystem, und Fig. 380 die Befestigungen des Tauwurms dar.

Tobiasfisch. Sandaal (Sand-Eel) ist an sandigen Küsten sehr häufig, und ein vorzüglicher Köder, namentlich für Pollack und Makrele. Um lebende Tobiasfische aufzubewahren und zu transportieren, bedient man sich eines Korbes von Weidenruten, der 0,6 m lang ist und 0,18—0,20 m Durchmesser hat. Er wird hinten am Boot befestigt (s. Fig. 381). Lebende Tobiasfische sind

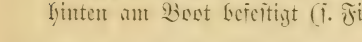


Fig. 382. Tobiasfisch.

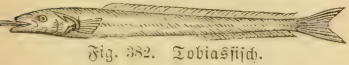


Fig. 383. Tobiasfisch.

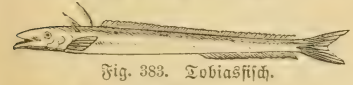


Fig. 384. Tobiasfisch.

Fig. 385. Tobiasfisch.

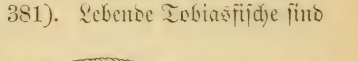


Fig. 386. Aal.

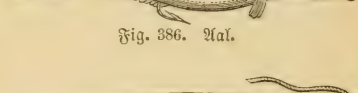


Fig. 387. Aalschwanz.

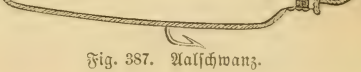


Fig. 388. Neunauge.

ein ausgezeichneter Köder. Fig. 382—385 stellen die Befestigungen derselben am Haken dar. Fig. 382 für starke Strömung; Haken in den Mund hinein, aus der Kiemenöffnung heraus, dann gedreht, und durch die Haut am Halse. — Fig. 383 für schwache Strömung und ruhiges Wasser. — Fig. 384 für Wasser ohne alle Strömung. Fig. 385 ist ein halber Sandaal, für die Makrelangel von einem verankerten Boot. Der Fisch wird erst zerschnitten, wenn er über Bord geworfen werden soll, weil der ausströmende Körpersaft die Fische anlockt.

Kleine Aale von 12—15 cm Länge sind sehr gute Köder. Um sie zu fangen, legt man Bündel von Weidenruten in einen schlammigen Dümpel eines Baches, der viele Aale enthält, oder

in einen bei Ebbe vom Meere zurückgelassenen Tümpel. Wenn man nach einigen Tagen nachsieht, so findet man zwischen den Ruten oft kleine Aale von passender Größe. Oft findet man sie auch in kleinen Bächen unter Steinen und kann sie mit einer Tischgabel spießen. Sie sind gut für die Schleppangel. (Fig. 386.)

Wenn man so kleine Aale nicht erlangen kann, so fertigt man aus einem 0,3—0,4 m langen Aal den in Irland gebräuchlichen Aalschwanzköder (Fig. 387), der sehr gut für die Schleppangel ist.

Fluß-Neunaugen von 18—24 cm Länge sind noch glänzender und besser als kleine Aale, namentlich für Pollack. Man findet sie, besonders im Frühjahr, in kleinen Bächen in Menge an Steinen, wo sie sich angesogen haben. Sie sind gut für die Schleppangel. (Fig. 388.)

Tintenfische (Sepia, The Cuttle Fish) liefern gute Köder für Seebarsch, Kabeljau, Meeraal u. dgl. Ihr Fleisch ist sehr zähe, weshalb sie zum Fang von Seebarschen besonders zweckmäßig sind. Man häutet sie ab, entfernt den Tintenbeutel und wäscht sie rein.

Kalmar (Loligo vulgaris, The Squid) ist noch besser, als der vorige, er ist weniger zäh und ist besonders gut für Meeraal und Seebarsch.

Sowohl Tintenfisch wie Kalmar werden in Stücke von 8 cm Länge geschnitten, und so am Haken befestigt, wie es Fig. 389 darstellt.

Octopus vulgaris (The Sucker, Poulpe) wird zum Fang von Meeraal, Pollack und Seebarsch benutzt.

Garneelen (Crangon vulgaris, Palaemon serratus. Palaemon squilla, The Shrimp, The Prawn) wird lebend für Pollack, tot für Seebarbe und Großkopf (Mugil cephalus), gekocht und ausgeschält für Aal, Kliesche, Flunder gebraucht. Fig 390 stellt dar, wie eine lebende Garneele am Haken befestigt wird.

Gemeine Krabben (Carcinus Maenas, The Common Green Crab) benutzt man kurz bevor sie die Schale abwerfen, so daß sie leicht ausgeschält werden können (Soft Crab), nament-

lich um Labrus oder Seebarsch zu fangen. Man fängt die Krabben in diesem Zustande in Menge, wenn man bei Ebbe eine große Zahl alter Töpfe umgestülpt auf den Sand stellt, da sich darin die mieternden Krabben gern verstecken. Kleine Krabben können mit einem Gummibande am Haken befestigt werden, ohne sie zu verletzen.

Der Bernhardskrebs (Pagurus Bernhardus, Soldier

Fig. 390. Garneele.

Fig. 391. Fischfleisch.

Fig. 389. Tintenfisch.

Fig. 392. Fischfleisch.

Fig. 393. Fischschwanz.

Crab) lebt in Schneckenschalen, und hat einen weichen Schwanz, der zum Fang von Wittling, Brassen u. dgl. benutzt wird.

Stücke von Fischen, z. B. Makrelen, Heringen, Hornhechten u. s. w. werden zum Fang von Wittling, Makrele, Meerhecht, Brasse, Meeraal u. s. w. benutzt. Vom Pilchard, oder von der Sardine, oder dem Hering werden in folgender Weise Köder für die Grundangel gemacht. Der Fisch wird geschuppt, dann mit einem sehr scharfen Messer (altes Rasiermesser) durch einen Schnitt, der das Rückgrat verfolgt, in zwei Hälften geteilt, das Rückgrat entfernt, die silberglänzende Seite nach unten gekehrt, auf Kork gelegt, und dann das Fleisch in Stücke geschnitten, die

2 cm breit sind (Fig. 391). Das Fleisch darf nicht zu dick sein, damit der Köder an der Schleppangel flattert, worauf seine Anziehungskraft beruht. Wie das Stück Fisch am Haken befestigt wird, veranschaulicht Fig. 392. Die Fig. 393 endlich zeigt, wie ein Haken mit dem Schwanz eines kleinen Wittling, einer Makrele oder anderen Fisches beködert wird. Die Schwanzflosse ist abgeschnitten, der Köder zur Hälfte gespalten, und so weit dies ge-

Fig. 391.
Pilchard.

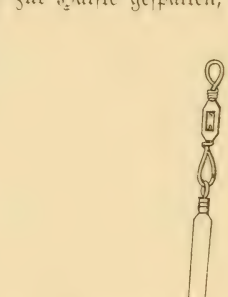


Fig. 395.
Gummi-Tobiasfisch.

Fig. 396.
Schweineschwarte.

schah, das Rückgrat entfernt. Man fischt damit nach Meeraal, Kabeljau, Merlan.

Fig. 394 veranschaulicht, wie ein Pilchard oder ähnlicher kleiner Fisch für den Fang von Meeraal, Kabeljau, Merlan am Haken befestigt wird.

Künstliche Köder für die Seefischerei. Verschiedene künstliche Spinner, ähnlich denen, welche man im Süßwasser anwendet (S. 125—127), namentlich Silberspinner, Löffelköder, Blinker, Gummi-Tobiasfische, dieselben spinnend (s. Fig. 395); künstliche Fliegen, ähnlich den Lachsfliegen, aber einfacher, zum Teil nur aus ein paar weißen oder roten Federn gemacht.

Die besten künstlichen Tobiasfische kann man nach Wilcocks leicht selbst in folgender Weise machen; man schneidet einen Gummiring von 4 cm Durchmesser, wie er zum Zusammenhalten von Briefschaften benutzt wird, an einer Stelle durch. Es giebt zwei Arten solcher Ringe, die eine ist ein Stück eines Cylinders, die andere ist aus einer Gummi-Tafel geschnitten. Die letztere Art ist die richtige. Wenn man ein Ende des durchgeschnittenen Ringes an dem Schenkel eines Angelhakens anwindet, so nimmt der Gummi eine korkzieherförmige Gestalt an, und spinnt ausgezeichnet, wenn er durch das Wasser gezogen wird. Er bekommt dadurch ein lebendiges Ansehen, und lockt die Fische sehr an.

Auf dem Ozean wird ein Köder gebraucht, der aus roher Schweinsschwarte geschnitten wird (s. Fig. 396), der Haken ist 12½ cm, die Schwarte 25 cm lang und wird mit Draht am Haken befestigt.

Dritter Abschnitt.

Die Seefische und deren Fang mit der Angel.

Angelkalender.

Januar. Laichzeit. Köhler.

Fangzeit. Kabeljau, Schellfisch und Großkopf beißen am besten. Wittling.

Februar. Laichzeit. Kabeljau, Schellfisch, Köhler.

Fangzeit. Kabeljau, Schellfisch und Großkopf beißen am besten. Makrelen erscheinen, und ihr Fang beginnt.

März. Laichzeit. Schellfisch, Wittling.

Fangzeit. Schellfisch, Großkopf, Pollack beißen jetzt am besten. Makrele, Meeraal.

April. Laichzeit. Flunder, Glattbutte, Stint.

Fangzeit. Pollack und Hornhecht beißen jetzt am besten. Makrele und Meeraal. — In der Ostsee wird Dorsch gefangen.

Mai. Laichzeit. Flunder, Glattbutte, Steinbutte, Seehahn, Hornhecht.

Fangzeit. Pollack, Flunder und Scholle beißen jetzt am besten.

Makrele, Bastard-Makrele, Meeraal, Seekarausche, Kliesche.

In der Ostsee wird Dorsch, bei Triest werden Makrelen gefangen.

Juni. Laichzeit. Petermännchen, Hornhecht, Seehahn.

Fangzeit. Pollack, Scholle, Flunder und Hornhecht beißen jetzt am besten. Makrele, Bastardmakrele, Meeraal, Seebarsch, Seebrasse, Kliesche, Steinbutt, Schellfisch. Bei Triest werden Makrelen gefangen.

Juli. Laichzeit. Petermännchen.

Fangzeit. Makrele, Flunder, Scholle, Hornhecht beißen jetzt am besten. Die Makrelen verlassen Ende Juli die Oberfläche und müssen in tieferem Wasser aufgesucht werden. Sie werden bei Triest gefangen.

Bastard-Makrele, Seebarsch, Seebrasse, Meerbarbe, Meerbecht, Meeraal, Pollack, Steinbutte.

August. Fangzeit. Makrele, Flunder, Scholle, Petermännchen beißen jetzt am besten. Makrelen werden bei Triest gefangen. Sie sind in der Nordsee in tieferem Wasser zu suchen.

Bastardmakrele, Seebarsch, Seebrasse, Großkopf, Pollack, Wittling, letzterer wird in tiefem Wasser gefangen.

September. Fangzeit. Wittling (in tiefem Wasser), Scholle, Großkopf, Petermännchen beißen jetzt am besten. Makrele, Bastard-Makrele, Meeraal, Seebarsch, Meerbarbe. Junge Seebrassen werden in großen Massen geangelt.

Oktober. Laichzeit. Aal? Die Makrelen füllen sich im Oktober mit Laich.

Fangzeit. Wittling (in tiefem Wasser), Schellfisch, Großkopf, Scholle, Petermännchen beißen jetzt am besten. Meerbarbe, Dorsch.

November. Laichzeit. Aal?

Fangzeit. Wittling, Großkopf und Schellfisch beißen jetzt am besten. Junge Pollacke werden in großer Masse geangelt.

Meerbarbe, Rochen, Köhler, Dorsch.

Dezember. Laichzeit. Aal? Köhler.

Fangzeit. Schellfisch, Kabeljau und Großkopf beißen jetzt am besten. Wittling, Köhler, Meerbarbe.

1. Der Kabeljau. Morrhua Vulgaris.

(Dorsch, Stockfisch, The Cod, La Morue.)

Der Kabeljau ist ein Bewohner der nordischen Meere, und kommt an der deutschen Nordseeküste vor, wo er an der Schleswigschen Nordküste hauptsächlich im April und Mai gefangen wird. In der Ostsee kommt nur die unter dem Namen Dorsch bekannte kleinere Varietät vor und ist überall verbreitet, am häufigsten bei Schleswig, Holstein, Lübeck, Mecklenburg und Preußen. Am Außenstrand von Neuvorpommern und Rügen ist die Hauptfangzeit der Herbst, Winter und Frühling. Er wird mit Grundangeln gefangen, als Köder werden Tintenfisch, Hering, Makrele, Tobiasfisch, Pilchard, Muscheln u. dgl. benutzt. Bei Memel werden viele Dorsche von den Molen aus geangelt. Der Kabeljau laicht im Februar.

2. Der Wittling. Merlangus Vulgaris.

(Weißling, The Whiting, Le Merlu.)

Der Wittling liebt weichen, schlammigen Grund und kommt hauptsächlich in 50—60 m Tiefe vor. Er findet sich in der Nordsee — und in der Ostsee vor dem Kieler Hafen und bei Trave-

münde von November bis März. Bei England ist er der wichtigste Fisch für die Grundangel. Er wird 4—5 Pfd., ist aber im Durchschnitt nur ca. 2 Pfund schwer. In geringerer Tiefe fängt man ihn bei England selten vor Juni. Als Köder benutzt man Stücke von Fischen, Miesmuscheln, Pierer u. dgl. Man angelt ca. 1 m über dem Grunde. Der Wittling laicht im Februar und März. Die beste Fangzeit ist der Herbst.

3. Morrhua Lusca (The Whiting Pout, Le Tacaud) kommt in der Nordsee vor und wird ebenso wie der Wittling gefangen.

Man fischt mit Nereïden und Muscheln dicht über dem Grunde. Ruhendes Wasser bei Ebbe und Flut ist die beste Zeit.

4. Der Zwergdorsch. Morrhua Minuta. (The Power, Poor Cod)

kommt in der Nordsee und im Adriatischen Meere vor. Er wird mit der Grundangel hauptsächlich mit Nereïden gefangen.

5. Der Schellfisch. Gadus Aeglifórmis. (The Haddock, L'Égrefin.)

Der Schellfisch ist an den Küsten und Inseln der Nordsee sehr häufig und wird am zahlreichsten bei Norderney, Borkum, Spiekeroog, Neu Harrlingersiel, Carolinensiel gefangen. In der Ostsee ist er selten. Man fängt ihn mit der Grundangel und nimmt hauptsächlich Muscheln, Fische, Pierer als Köder. Der Schellfisch laicht im Februar und März. Zu seinem Fange ist die Zeit von März bis Juni und von Oktober bis Januar am geeignetsten.

6. Der Merlan. Merluccius Vulgaris. (Meerbecht, kleiner Stockfisch, The Hake, Le Merlu.)

Der Merlan kommt in der Nordsee und dem Adriatischen Meere vor. Er ist ein sehr wohlschmeckender Fisch und wird 5

bis 6 bis 12 Pfd. schwer. Man versucht zuerst mit der Angel am Grunde und hebt dieselbe allmählich, bis man die Tiefe ermittelt hat, in welcher der Fisch sich aufhält. Das Vorfach muß Gimp sein, damit es der Fisch nicht durchbeißt. Er muß totgeschlagen werden, sobald er gefangen ist, weil er schwer zu bändigen ist. Er beißt nur in der Nacht.

7. Die Kliesche. Platessa Limanda.
(Glahrke, The Dab, La Limande.)

Die Kliesche ist in der Nordsee und dem Mittelmeer häufig, in der Ostsee selten. Sie liebt sandigen und schlammigen Grund in der Nähe der Küsten. Grundangel mit ½—1—1½ Pfund schwerem Blei. Köder: Muscheln, Pierer, Nereïden. An sandigen und schlammigen Ufern ist die beste Zeit, wenn die Gezeiten strömen. — Laichzeit ist Februar und März.

8. Die Flunder. Platessa Flesus.
(The Flounder, The Fluke, Le Flet, Le Flez.)

Die Flunder ist in der Nord- und Ostsee häufig und geht weit die Flüsse hinauf (S. 252). Man fängt sie ebenso wie die Kliesche mit Grundangeln. Vom Ufer aus ist auch das Bodenblei mit Haken von 10 mm Breite gut. Köder: am besten mieternde Krabben (Soft Crab), ferner Nereïden, Pierer. Im Süßwasser sind Tauwürmer am besten. Die Flunder laicht von Februar bis Mai auf Sandboden. Mai bis August ist die beste Fangzeit (Fig. 355).

9. Die Scholle. Platessa Vulgaris.
(The Plaice, La Plie Franche.)

Die Scholle ist häufig in der Nord- und Ostsee, bleibt aber in letzterer kleiner. Sie liebt sandigen Grund. Sie wird mit Grundangeln ebenso wie die Flunder gefangen, der beste Köder sind Pierer. Die Scholle laicht im Februar und März und wird von Mai bis Oktober am meisten gefangen.

10. Die Heiligenbutte. Platessa Hippoglossus.
(The Halibut, Le Flétan.)

Die Heiligenbutte, der Riese unter den Plattfischen, wird 100—150—400 Pfd. schwer. Sie ist in der Nordsee nicht sehr häufig und kommt in der Ostsee östlich von Kiel nicht vor. Sie wird selten an der Grundangel gefangen. Bei Kiel ist sie von Oktober bis Dezember nicht selten.

11. Die Seezunge. Solea Vulgaris.
(The Sole, La Sole).

Die Seezunge ist ein vorzüglicher Speisefisch, der auf sandigem Grunde häufig in der Nordsee, selten in der Ostsee vorkommt, und selten mit Grundangeln, häufig mit Legeangeln gefangen wird.

12. Die Steinbutte. Rhombus Maximus.
(The Turbot, Le Turbot).

Die Steinbutte ist in der Nordsee häufiger und größer als in der Ostsee. Die Steinbutte laicht im Mai, und ihre Hauptfangzeit ist von Mai bis September. Sie wird öfter an Legeangeln und bisweilen, bei niedrigster Ebbe und Umsetzen der Strömung an der Grundangel gefangen.

13. Die Glattbutte. Rhombus Vulgaris.
(The Brill, Le Barbue).

Die Glattbutte ist in der Nordsee häufig, nicht häufig in der Ostsee. Sie wird selten mit der Grundangel gefangen. Sie laicht von März bis Mai.

14. Der Glattrochen. Raja Batis.
(The Skate, La Raie Bâtis).

Der Glattrochen ist in der Nordsee auf sandigem und schlammigem Grunde sehr häufig, und wird bisweilen an der Grundangel, häufig mit Legeangeln gefangen. Außer dieser ver-

breitesten Art finden sich eine größere Zahl anderer Rochenarten, die zuweilen die Angel nehmen.

15. Der Meeraal. Conger Vulgaris.
(The Conger, Le Congre).

Der Meeraal ist in der Nordsee häufig, z. B. an der Oldenburger Küste und der Wesermündung, ebenso im Adriatischen Meere. Er fehlt in der Ostsee. Er wird bis 100 Pfd. schwer; am häufigsten findet man ihn auf felsigem Grunde. Er wird mit sehr starken Grundangeln gefangen, die ein Vorfach von Gimp oder Draht haben. Als Köder benutzt man Fische oder Tintenfische. Letztere werden vorher geklopft, weil der Meeraal weiche Köder liebt. Er ist sehr stark und unbändig und kann Arme und Beine der Fischer zerbrechen, weshalb er durch einen Schlag betäubt und durch einen Stich ins Genick sofort getötet wird.

16. Der Leng. Lota Molva.
(The Ling, La Lotte de Mer).

Der Leng ist häufig in der Nordsee, und kommt noch bei Kiel vor, scheint aber weiter östlich in der Ostsee zu fehlen. Er wird zufällig beim Kabljaufang oder beim Wittlingfange erbeutet. Er wird bis 1½ m lang.

17. Die Lippfische. Labrus.
(The Wrasse, The Rock Fish, Le Labre).

Lippfische fängt man bisweilen beim Grundangeln. Köder sind Darm, Muscheln, am besten mieternde Krabben, oder kleine Krabben.

18. Der Stint. Osmerus Eperlanus.
(The Smelt, L'Éperlan).

Der Stint kommt in Häfen und Meerbusen oft in großer Menge vor, und gewährt dann eine sehr ergiebige Fischerei. Man fischt mit Paternoster, das an einem 2 m langen Vorfach von Gut

5—6 Haken hat. Als Köder werden 12 mm lange Stücke von Nereïden, erbsengroße Stücke von Garneelen oder glänzenden Fischen benutzt. Die besten Angelstellen sind Mündungen von Bächen, und kleine felsige Buchten. Da man den Biß des Stint kaum fühlt, so muß man alle 5—6 Sekunden anhauen und die Angelrute heben (S. 224). Der Stint laicht im April.

19. Der Großkopf. Mugil Capito oder Cephalus. Meer-Aesche, The Grey Mullet, Le Mulet Capiton, Le Mulet Gris).

Dieser Fisch wird weder an den deutschen Nord- noch Ostseeküsten erwähnt, obgleich er in der Nordsee häufig vorkommt. Man fängt ihn mit dem Paternoster und 8 mm breitem Haken. Köder: Pierer und Garneelen. Letztere werden für diesen Fang eingesalzen, und die Brühe davon wird von Zeit zu Zeit mit einem Löffel ins Wasser gegossen, was den Großkopf herbeilockt. Auch Fischrogen, Kartoffeln, zerstampfte Garneelen sind als Grundköder gut. Der Großkopf geht in brackiges Wasser, ist manchmal sehr zahlreich in Docks, an Molen, Hafenbauten in haffartigen Strandseen. Er wird hauptsächlich von September bis März gefangen.

20. Der Pollack. Melangus Pollachius. (The Pollak, Whiting Coal, The Coal, Le Lieu).

Der Pollack ist häufig in der Nordsee, vereinzelt in der Ostsee. Er wird 15—20 Pfund schwer und liebt Felsgrund, namentlich versunkene Klippen vor einer Landspitze, die weit ins Meer hinausreicht. Man findet ihn hier das ganze Jahr. Die beste Fangzeit ist von Ende März bis Ende Juni. Bisweilen geht er auf Sandgrund, um Tobiasfische zu fressen, die er sehr liebt. Er frißt in allen Tiefen, aber viel mehr über wie am Grunde, ist oft in Menge an der Oberfläche.

Die Treibschnur wird sehr viel angewandt mit lebenden Tobiasfischen, Nereïden, lebenden Garneelen, 12—15 cm langen

Aalen, kleinen Neunaugen, Stücken von Hornhechten und anderen Fischen.

Schleppangel, sowohl bei schneller wie langsamer Fahrt. Köder: lebende und tote Tobiasfische, Neunaugen, Tauwürmer, Nereïden, Stücke von Fischen, ungeräucherter Speck, Schweinsschwarten, Haut von Makrelen oder Seebarschen, weißes Leder oder Zeug, künstliche Fliegen, Spinner, Gummi-Tobiasfische.

Mit der Angelrute und künstlichen Fliegen, Spinnern, Tobiasfischen, vom Ufer oder einem festgelegten Boot.

Auch die Floßangel und Paternosterangel sind zum Fang dieser Fische geeignet.

21. Der Köhler. Merlangus Carbonarius.
(The Coal Fish, Le Colin).

Der Köhler ist an der nördlichen Küste von England am häufigsten, nimmt nach Süden ab und ist an den deutschen Küsten selten; er wird bis 30 Pfd. schwer, liebt dieselben Plätze wie der Pollack und wird in englischen Häfen und Buchten viel mit der Rute gefangen. Der Köhler laicht vom Dezember bis Februar.

22. Die Makrele. Scomber Scombrus.
(The Mackerel, Le Maquereau).

Die Makrele ist in der Nordsee, in dem Mittelländischen und Adriatischen Meere ein sehr wichtiger Fisch, ihr Fang hat aber an den deutschen Küsten lange nicht die Bedeutung wie bei England. In der Ostsee kommt sie ebenfalls vor, verschwindet aber östlich von Rügen und Stralsund. Günstige Punkte sind die Ostfriesischen Inseln, die Wesermündung, Helgoland, die Travemündung.

Die Makrele gewährt einen vorzüglichen Sport. Ein Fang von 500—600 Fischen in einem Boot pro Tag ist keine Seltenheit, und ist es vorgekommen, daß 1500 und mehr Fische in einem Tage erbeutet wurden.

Man angelt mit der Schleppangel bei schneller oder langsamer Fahrt.

Köder: Stücke vom Schwanz der Makrele, tote Tobiasfische, glänzende künstliche Fliegen, künstliche Spinner.

Im Spätsommer und Herbst hält sich die Makrele mehr am Grunde auf und wird dann mit Grundangeln gefangen. Köder: Stücke von Fischen, Tintenfischen ꝛc. Man senkt den Köder bis zum Grunde und hebt ihn dann langsam bis dahin, wo man die Fische findet. Am besten fischt man da, wo durch die Gezeiten ganz wenig oder gar keine Strömung entsteht. Blei bootförmig, oder spindelförmig. Vorfach 1½ m Gimp, oder doppelter starker Gut, dann 2 Längen stärkster Gut. Haken 15 mm breit. Köder vom Pilchard, dessen Rücken oder Eingeweide, oder Kalmar. Lebende Tobiasfische sind vorzüglich. Heben und Senken des Köders ist zweckmäßig.

Treibschnur. Im August, September und Oktober wird nach Makrelen viel mit Treibschnüren gefischt. Köder: lebende oder halbe tote Tobiasfische (letztere, wenn der Köder länger als 15 cm ist), Eingeweide vom Pilchard, Nereïden. Heller Mondschein ist günstig zum Fang großer Makrelen, wenn man in einiger Entfernung vom Ufer in 35—40 m tiefem Wasser neben Sand- und Kiesbänken angelt, welche bei Ebbe noch mit 4—6 m Wasser bedeckt sind.

Schleppangel. Hat man einen Schwarm von Makrelen getroffen, so fährt man so lange weiter, wie die Fische beißen, so wie sie aufhören, wendet man das Boot und fährt denselben Kurs zurück, wo man sie dann gewöhnlich wieder trifft. Bei wolkigem Wetter in einer frischen Briese sind oft 5—600 und mehr Makrelen gefangen worden. Beim Rudern ist 100 schon ein guter Fang. Zu Anfang der Saison, wo der Fisch scheu, ist ein toter Tobiasfisch oft ein guter Köder. Zu schnelle Fahrt ist nicht gut.

Für die Makrele währt die Saison von April bis September, die besten Monate sind Juli und August. Frühjahr und Frühsommer sind am besten für die Schleppangel, Spätsommer und Herbst für die Grundangel.

Bei Triest ist der Makrelenfang vom Mai bis August lohnend.

23. Die Bastard-Makrele. Scomber Trachurus.

(Müsken, Stöcker, The Scad, The Horse-Mackerel, Le Saurel.)

Die Bastard-Makrele ist weniger schmackhaft als die Makrele. Sie kommt in der Nordsee, im Mittelländischen und Adriatischen Meere und auch in der Ostsee bei Kiel vor. Sie wird oft zufällig gefangen, wenn man nach Makrelen und Pollack angelt.

24. Der Seebarsch. Labrax Lupus.

(Wolfsbarsch, The Bass, Le Bar, Le Loup, Loubine.)

Der Seebarsch ist im Mittelmeer und Adriatischen Meer, sowie in der Nordsee, an der französischen und englischen Küste in großen Schwärmen anzutreffen. Sein Vorkommen an den norddeutschen Küsten wird von Wittmack nicht erwähnt. Dieser Fisch gewährt einen ausgezeichneten Sport, und es kommt nicht selten vor, daß in einigen frühen Morgenstunden 70—80 Stück à 3 bis 15 Pfund mit der Fliegenangel gefangen werden. Der Seebarsch liebt Flußmündungen, wo er mit der Ebbe aus- und der Flut eingeht. Er tummelt sich gewöhnlich an der Oberfläche umher, wird aber auch oft tiefer und auch am Grunde angetroffen. Er ist im April und Mai gewöhnlich an der Oberfläche. In gewissen Perioden der Gezeiten steigt er in großer Menge an die Oberfläche, und kann dann sehr gut mit der künstlichen Fliege oder Treibschnur gefangen werden.

Man fängt ihn mit der Schleppangel mit künstlichen Fliegen, Spinnern, Gummi-Tobiasfischen. Man wähle einen Tag, wo die Oberfläche des Wassers leicht gekräuselt ist und fahre rechtwinklig gegen die Strömung, nur bei lebhafter Brise, die dem Flutstrom entgegenweht.

Mit der Grundangel fischt man häufig vom Ufer aus an Mündungen von Flüssen und Häfen, Molenköpfen und felsigen Vorgebirgen. Man benutzt dazu eine Angelrute und ein Bodenblei und ködert mit Stücken von Tintenfischen, Tobiasfischen, mieternden Krabben. Unruhiges Wetter ist am besten. Man hält

womöglich den Köder etwas über dem Grunde, weil er dort von Krabben u. dgl. abgefressen wird.

Sehr interessant ist die Fischerei mit der Lachsrute und künstlichen Fliegen, künstlichen Spinnern, Gummi-Tobiasfischen von einem festliegenden Boot oder vom Ufer. Man wirft diese Köder so weit wie möglich aus und zieht sie unter Wasser ruckweise heran. Um die Fische zu suchen, rudert man umher, läßt die Rute über Bord ruhen und fängt Pollack oder Makrelen. Sobald man den Seebarsch bemerkt, rudert man unter Wind und wirft dann die Fliege zwischen die Fische. Ueber einem Schwarm von Seebarschen pflegen Möven zu schweben.

25. Der Sonnenfisch. Zeus Faber.

(Heringskönig, The Dory, La Dorée.)

Der Sonnenfisch ist ein wunderbar gestalteter, sehr wohlschmeckender Fisch und ein arger Räuber. Er kommt im Mittelmeer, im Adriatischen Meer und der Nordsee vereinzelt vor. Er wird zufällig an der Schleppangel gefangen. Besonders gern nimmt er lebende Tobiasfische und andere kleine Fische.

26. Der Hornhecht. Belone Vulgaris.

(The Gar-fish, The Long Nose, L'Orphie.)

Der Hornhecht ist in der Nord- und Ostsee sehr häufig und kommt auch im Mittelmeer vor. Er wird zuweilen an Treibschnüren oder der Schleppangel gefangen und sein Fleisch giebt einen guten Köder. Der Hornhecht laicht im Mai und Juni und wird von April bis Juni und im Herbst hauptsächlich gefangen.

27. Der graue Seehahn. Trigla Cuculus.

(The Gurnard, The Gurnet, Le Trigle Grondin.)

Der graue Seehahn kommt in der Nordsee und an der Mecklenburgischen Küste in der Ostsee vor. Er nimmt jeden Köder, namentlich Spinnköder, und wird öfter gefangen, wenn nach Wittlingen oder Makrelen geangelt wird.

Der Fisch laicht im Mai und Juni.

28. Haifische

werden oft an der Angel gehakt, aber selten gefangen, da sie die Schnur gewöhnlich zerreißen. In der Nordsee sind besonders zu erwähnen: der Schweinshai, Galeus Canis, der namentlich an den Inseln nicht selten ist; der Häringshai, Lamna Cornubica, der größte Hai der Nordsee, der auch ziemlich weit in die Ostsee hineingeht; der Dornhai, Spinax Acanthias, der in der Nordsee häufig vorkommt; der Hundshai, Scylius Canicula (Dog Fish), der im Mittelmeer und der Nordsee sehr gemein ist; der Katzenhai, Scylium Catulus, in der Nordsee; der blaue Hai, Carcharias Glaucus, in der Nordsee.

29. Die Seebrassen. Sparoidei.

(The Sea Bream', Le Pagre.)

Sie kommen in großer Mannigfaltigkeit im Mittelmeer vor. Der an der englischen Küste sehr verbreitete Pagellus Centrodontus (Sea Bream) wird 4—5 Pfd. schwer, scheint an den deutschen Küsten zu fehlen. Die Seebrassen werden in allen Tiefen mit der Angel gefangen. Am besten sind leichte Treibschnüre in einer ruhigen Mondnacht. Der Fisch liebt Felsgrund oder Sandgrund nahe am Felsen; am besten ist die Grenze der Felsen. Als Grundköder werden zerstampfte Krabben oder Muscheln eingeworfen, welche die schwache Strömung fortführt. Angelköder sind Tobiasfischchen, Nereïden, Stücke von Fischen, weiche Teile von Muscheln.

30. Die Meerbarbe. Mullus surmuletus.

(The Red Mullet, Le Surmulet, Le Rouget Mullet, Le Vrai Rouget.)

Die Meerbarbe ist eine berühmte Delikatesse der Römer. Sie ist im Mittelmeer, der Nord- und Ostsee vorhanden und wird bisweilen mit der Angel gefangen, besonders mit Grundangeln von Molenköpfen aus. Köder: Krabben, Krebs, Stücke von Fischen.

51. Der Hering. Clupea Harengus.
(The Herring, Le Hareng.)

Der Hering ist in ungeheurer Menge in der Nord- und Ostsee vorhanden. Er läßt sich durch Heben und Senken mit einem unbeköderten blanken Angelhaken fangen. Er laicht während des ganzen Sommers.

52. Das Petermännchen. Trachinus Draco.
(Drachenfisch, Queise. The Sting Bull.)

Wird in der Nord- und Ostsee von August bis Oktober gefangen. Seine Nahrung sind Garneelen; es laicht im Juni und Juli und wird von August bis Oktober am meisten gefangen.

53. Der Aal. Anguilla Vulgaris.
(The Eel, L'Anguille.)

Der Aal lebt bekanntlich im Meere und im Süßwasser. Er wird in Häfen und Flußmündungen in großer Menge mit der Angel gefangen (S. 253, 254). Er laicht wahrscheinlich im Meere von Oktober bis Dezember. Im Winter liegt er im Schlamm vergraben und wird dann nicht gefangen.

Litteratur.

Nachweisung einiger Bücher und Zeitschriften, welche der Beachtung der Angler empfohlen werden. Die Zusammenstellung ist keine vollständige Bibliographie.

Aldam, W. H. A Quaint Treatise on Flees and The Art a Artyfichall Flee Making by An Old Man. London 1876. (Ueber künstliche Forellenfliegen. Gutes Buch, theuer.) Mit Abbildungen.

d'Alquen, Franz Ludwig Herm. Vollständiges Handbuch der feinern Angelkunst. Leipzig 1862. (Ein gutes Buch.) Abbildungen.

Amtliche Berichte über die internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin 1880 (Berlin 1881, Verlag von Paul Parey.)

I. Fischzucht von M. von dem Borne, H. Haack, K. Michaelis.
II. Seefischerei von Dr. M. Lindeman. Mit 162 Holzschnitten.
III. Süßwasserfischerei von Dr. A. Metzger. Mit Holzschnitten.
IV. Wassertiere und Fischereiprodukte von Dr. H. Dohrn.
V. Wissenschaftliche Abteilung von J. Asmus, E. Friedel, Dr. O. Hermes, Dr. F. Holdefleiß, Dr. P. Magnus, Dr. E. Thorner, Dr. L. Wittmack. Mit 101 Holzschnitten.

Bailey, William. The Anglers Instructor. 3. Ed. Nottingham 1878. Der Verfasser gilt für einen der gewandtesten Nottingham- und Floßangler. Er ist die wichtigste Quelle für diese Art von Fischerei, namentlich für den Fang der Barbe.

Bainbridge, Geo. C. The Fly Fishers Guide. Liverpool 1816. Ueber Fischerei mit künstlichen Fliegen, zahlreiche Abbildungen.

Berners, Dame Juliana, The Book of Saint Albans; St. Albans 1486. A Treatyse of Fysshynge Wyth An Angle.

Bischoff, Wilhelm. Anleitung zur Angelfischerei. München 1859. Ein ausgezeichnetes Buch, namentlich auch für den Fang des Huchen. Viele Abbildungen.

Blackers Art of Fly Making etc. London 1855. Viele schöne Abbildungen. Verfasser war einer der berühmtesten Fliegenwinder seiner Zeit. Sein Werk beschreibt die Anfertigung künstlicher Fliegen ausführlich in eigentümlicher Weise.

Blaine, Delabere P. An Encyclopaedia of Rural Sports. New Ed. London 1870 (Ein vortreffliches unentbehrliches Werk.) Viele Abbildungen.

Blanchère, H. de la. La pêche et les poissons. Nouveau dictionnaire général des pêches. Paris 1868. (Unentbehrlich.) Viele Abbildungen.

Borne, Max von dem. Wegweiser für Angler durch Deutschland, Oesterreich und die Schweiz. Berlin 1877. Ein Reisehandbuch für Angler, mit Nachweisung von Angelgelegenheiten.

Borne, Max von dem, Dr. B. Benecke und E. Dallmer. Handbuch der Fischzucht und Fischerei. Berlin 1886.

Bowlker's Art of Angling, Containing Directions for Fly-

Fishing, Trolling, Making Artificial Flies etc. New Ed. Ludlow. 1854. Abbildungen. Das Buch hat viele Auflagen gehabt. Wichtig für die Fischerei mit künstlichen Fliegen. Der Verfasser galt für den gewandtesten Fliegenfischer seiner Zeit.

Davy, Sir Humphry Bart. Salmonia, or Days of Fly-Fishing. 5. Ed. London 1869. Ein interessantes Buch eines als Naturforscher berühmten Verfassers.

Davy, Sir Humphry. Salmonia oder neun Angeltage. Deutsch von Neubert. Berlin 1840.

Deutsche Fischerei = Zeitung. Stettin. Bringt Aufsätze über Angelfischerei.

Ephemera (Edw. Fitzgibbon). A Handbook of Angling, Teaching Fly-Fishing, Trolling, Bottom-Fishing and Salmon-Fishing. 4. Ed. London 1865. Der Verfasser war ein sehr gewandter Angler; das Buch ist vortrefflich und wird sehr viel gelesen. Abbildungen.

Ephemera. The Book of The Salmon. London 1850. Mit farbigen Abbildungen von Lachsfliegen.

Fennel, Greville. The Book of The Roach. London 1870. (Wichtig für Plötzenfischerei.)

Field, The Country Gentleman's Newspaper. London. Das gelesenste, in England erscheinende Journal über alle Arten von Sport, namentlich auch Angelfischerei. Die Aufsätze über Fischerei redigiert der beliebte Angelschriftsteller Mr. Francis Francis.

Fishing Gazette. London. Zeitschrift, nur für Angelfischerei.

Forest and Stream. New-York. Zeitschrift für Sport, namentlich Angelfischerei 2c. Von dem bekannten Fischzüchter Mr. Fred Mather bearbeitet.

Francis Francis. A Book on Angling. 5. Ed. London 1880. Ein sehr gutes, vielgelesenes Buch über alle Arten von Angelfischerei im Süßwasser. Bringt das vollständigste Verzeichniß künstlicher Fliegen zum Fang von Lachs, Meerforellen, Seeforellen, Forellen 2c. Viele Abbildungen.

Francis Francis. Angling. London, 2. Ausgabe 1883. Ein sehr gutes Buch, kurze Anweisung für alle Arten Angelfischerei im Süßwasser. Mit Abbildungen.

Francis Francis. By Lake and River. London 1874.

Francis Francis. Hot Pot or Miscellaneons Paper. London 1880.

Francis Francis. Angling Reminiscenses. London 1887.

Hale, Captain, How to Tie Salmon Flies. London 1892. Eine sehr gute Anweisung zum Binden der Lachsfliegen.

Halford, Frederic M., Flouting Flies, and How to Dress Them. London 1886.

Halford, Frederic M., Dry-Fly Fishing in Theory and Practice. London 1889. Eine ausführliche Anweisung zum Werfen mit der Fliegenrute.

Hallock, Ch. The Fishing Tourist. New-York 1873. Interessant.

Hearder, J. N. & Son. Sea-Fishing und Preisliste von Angelgeräten. Plymouth. (Sehr gute Abhandlung über Angelfischerei im Meere.)

Henderson, William. My life as

an Angler. London 1879. Für Forellenfang mit dem Regenwurm wichtig. Mit Abbildungen.

Henshall, James. Book of The Black Bass Cincinnati 1881. Epochemachend für die Nottingham-Fischerei und die Angelfischerei mit lebenden Fischen. Mit Abbildungen.

Henshall, James. More About The Black Bass Being a Supplement to The Book of The Black Bass. Cincinnati 1889.

Horrocks, John. Die Kunst der Fliegenfischerei auf Forellen und Aeschen in Deutschland und Oesterreich. Weimar 1874. Mit Abbildungen. Ein gutes Buch, schöpft hauptsächlich aus den Werken von Francis und Ronalds.

Jackson, John. The Practical Fly-Fisher. More Particularly for Grayling or Umbre. 2. Ed. London 1862. Enthält eine lange Liste künstlicher Fliegen mit farbigen Abbildungen derselben, und der lebenden Insekten.

Jesse, Edward. An Anglers Rambles. London 1836. Das Buch ist reich an guten Ratschlägen.

Land and Water, London. Eine Zeitschrift für Naturgeschichte und Sport. Das Organ des verstorbenen Mr. Frank Buckland.

Nobbes, Rev. Robert. The Complete Troller. London 1682. Das Buch hat viele Auflagen erlebt, namentlich in unserem Jahrhundert, es lehrt den Fang des Hechts mit der Trollangel, so, wie er noch heute ausgeübt wird.

Norris, Thaddeus. The American Anglers Book. Philadelphia 1865. Recht gut. Mit Abbildungen.

The North Country Angler. London 1817. Wichtig für Buschangelei und Tippfischerei (poaching).

Oesterreichisch-ungarische Fischerei-Zeitung. Wien. Bringt Aufsätze über Angelfischerei.

Orvis, Charles F. and A. Nelson Cheney. Fishing with the Fly. Boston and New-York 1886. Enthält ein Verzeichnis der in Amerika bei dem Fang des Black Bass gebrauchten Fliegen.

Pennell, H. Cholmondeley. The Modern Practical Angler. London 1870. Dies, wie die anderen Werke von Pennell sind sehr wertvoll.

Pennell, H. Cholmondeley. The Book of the Pike. 3. Ed. London.

Pennell, H. Cholm. Bottom or Float-Fishing. London.

Pennell, H. Cholm. Fly-Fishing and Worm-Fishing for Salmon, Trout and Grayling. London.

Pennell, H. Cholm. Trolling for Pike, Salmon and Trout.

Pennell, H. Cholm. Fishing Gossip. Edinburgh 1886.

Pennell, H. Cholm. Fishing in The Badminton Library. 1 Vol. Salmon and Trout. 2 Vol. Pike and Other Coarse Fish. London 1889.

Pennell, H. Cholm. Modern Improvements in Fishing Tackle and Fish Hooks. London.

Poitevin, M. B. L'Ami du Pêcheur. Paris 1873. Empfehlenswert für Angelfischerei mit natürlichem Köder.

Pritt, T. E. North-Country Flies. London 1886.

Pulman, G. P. R. The Vademecum of Fly-Fishing for trout. London 1851. Enthält eine gute

Anweisung zum Winden der künstlichen Fliegen. Mit Abbildungen.

Ronalds, Alfr. The Fly-Fishers Entomology. 7. Ed. London 1868. Epochemachend für die Angelfischerei mit künstlichen Fliegen, und für die Nachbildung lebender Insekten. Mit farbigen Abbildungen der lebenden Insekten und künstlichen Fliegen.

Salter, T. F. The Anglers Guide, Being a Plain and Complete Practical Treatise on The Art of Angling for Sea, River and Pond Fish. 8. Ed. London 1833.

Scott, Genio, C. Fishing in American Waters. New-York 1869. Interessant. Abbildungen.

Shooting and Fishing, eine Zeitschrift, deren Angling Editor Mr. A. N. Cheney ist; erscheint zu Boston, Mass.

South, Theophilus. The Fly-Fisher's Textbook. London 1841. Enthält einige sehr gute Angaben über das Werfen mit der Fliegenrute.

Stewart, W. C. The Practical Angler, or The Art of Trout Fishing, more Particularly Applied to Clear Water. 6. Ed. London 1814. Der Verfasser war der gewandteste Forellenangler seiner Zeit, und sein Buch gehört zu den besten, die es giebt. Mit Abbildungen.

Stoddart, Thomas Tod. The Anglers Companion to The Rivers and Lochs of Scotland. 2. Ed. Edinburgh and London 1853. Ein ganz vortreffliches Buch. Mit Abbildungen.

Theakston, Michael. British Angling Flies. London 1883. Revised by F. W. Walbron.

Thomas, Henry Sullivan, Madras. The Rod in India, Being Hints How to Obtain Sport, With Remarks on The Natural History of Fish etc. 2. Ed. London 1881. Das Buch enthält viele Mitteilungen über Angelfischerei, die auch für Europa von Wert sind.

Walton, Izaak. The Complete Angler. Die erste Ausgabe erschien 1653. Kein Buch erfreut sich einer größeren Popularität in England, wie dieses. Es hat unzählige Auflagen gehabt. Wichtig für den Fang von Döbel und Blei, die Fischerei mit natürlichen Ködern.

Walton, Izaak and Charles Cotton by Ephemera. London 1853. Mit Anmerkungen des Herausgebers. Walton behandelt hauptsächlich die Fischerei mit natürlichen Ködern, Cotton das Angeln mit künstlichen Fliegen. — Eine Uebersetzung von Schumacher erschien in Hamburg 1859.

Wells, Henry P. Fly-Rod and Fly-Tackle. Suggestions as to Their Manufactury and Use. London.

Wheatley, Hewett. The Rod and Line. London 1849. Mit Abbildungen. (Hauptquelle für das Heben und Senken). Fang von Forellen und Aeschen.

Wilcocks, J. C. The Sea-Fisherman. 3. Ed. London 1875. (Das wichtigste Werk über Angelfischerei im Meere.) Mit Abbildungen.

Williamson, Capt. J. The Complete Anglers Vade-Mecum. London 1808. Ueber Süßwasser- und Seefischerei. Von Wert sind die Mitteilungen über Angelstellen.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

UNTER GANZ NEUER LEITUNG

Bestehend seit 200 Jahren.

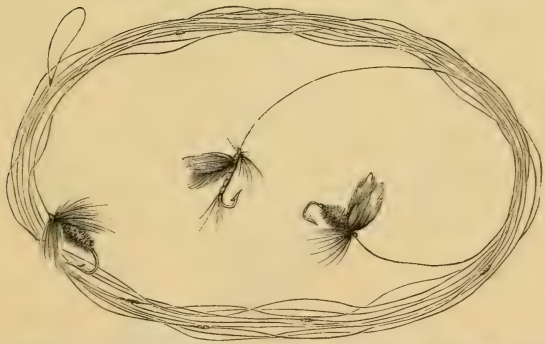
EATON & DELLER

Bestehend seit 200 Jahren.

haben das grösste Lager in der Welt von in London gemachten Angelgeräten.

FABRIKANTEN JEDER ART VON ANGELRUTEN, ROLLEN, SCHNÜREN, KÜNSTLICHEN FLIEGEN & KÖDERN. SEIDENWURM-GUTFADEN FEINSTER QUALITÄTEN JEDERZEIT VORRÄTIG.

SPECIALITÄTEN:



GESPLITZTE BAMBUS-RUTEN, RONALD'SCHE & ANDERE FLIEGEN.

Preislisten auf Verlangen gratis übersandt.

BEANWORTUNG ALLER BRIEFE MIT POSTWENDUNG.

Zahlung durch Postanweisung.

Lachs- und Forellen-Fischerei.

Charles Farlow & Co.

191 Strand

London, W. C.,

verfertigen die vorzüglichsten **Angelruten**, namentlich auch die beliebten gespitzten **Lachs-** und **Forellen-Ruten** aus Rohr, alle Arten von **Rollen, Schnüren, künstlichen Lachs-, Forellen- und Hecht-Fliegen** und **künstlichen Spinnködern** in der größten Mannigfaltigkeit; **Kasten** und **Etuis** für Angelgeräte, vollständig ausgerüstet für alle Teile der Welt, sind stets vorrätig; **Seidenwurm-Gut-Faden** in der ausgezeichnetsten Qualität, von den stärksten bis zu den feinsten Sortimenten ist stets zu haben; Charles Farlow & Co. sind in London die einzigen Agenten für **Browns Phantom Minnow.**

Preiscourants werden auf Verlangen gratis übersandt.

Ordres werden mit Remissen versehen erbeten.

H. Hildebrand

· MÜNCHEN ·

OTTOSTRASSE Nº 3 b

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

speciell nur aus Fischerei - Gerätschaften bestehend

insbesonders selbstgefertigte **Angelgerten und Rollen**
in den verschiedensten Stärken und Grössen.

Alle übrigen Geräte aus den renommiertesten Fabriken Englands.

NUR PRIMA-QUALITÄT
zu den billigsten Preisen.

Gegründet 1843.

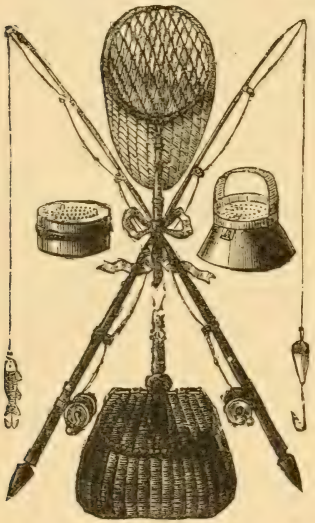
PREIS-COURANT
GRATIS

WIEDERVERKÄUFERN
EN GROS-PREISE.

Joseph Oszvald's Nachf.

Josef Gerhard

Wollzeile No. 1. **WIEN.** Wollzeile No. 1.



Grösstes Lager

von

Fischerei-Requisiten

englischer,

amerikanischer

und

eigener Erzeugung.

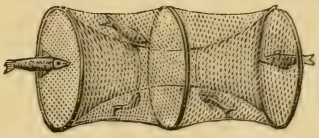
Joseph Oszvald's Nachf.

Josef Gerhard

Wollzeile No. 1. **WIEN.** Wollzeile No. 1.

En gros et en detail

Illustrierte Preis-Courants gratis.



Die Berliner mechanische
Netzfabrik

Franz Klinder

Berlin C., Fischerbrücke 7,

empfiehlt ihre Fabrikate, als

Fischernetze

jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäss eingestellte

Zugnetze, Waaden, Klippen, Teich-, Stell-, Staak- und Schwimmnetze,

Aalkörbe, Aalsäcke, Fisch-, Krebs- und Forellenreusen, Flottholz, Korkholz, Bleirohr, Angelhaken, Hanf, Leinen etc.

bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Skizzen von fertigen Netzen, ebenso Garnmuster sende auf Wunsch gratis und franko.

Anmerkung: Vom 1. Juli 1892 ab: Fabrik und Lager: Neubabelsberg unweit Potsdam.
Filiale: Berlin, Fischerbrücke 7.

H. Stork. München.

Fabrikation von

Angelgeräten.

(Grösstes Lager Deutschlands).

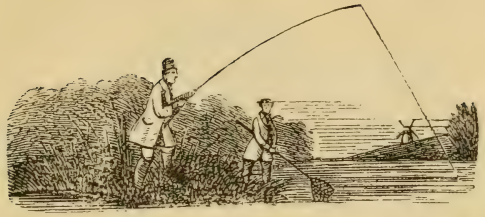
Eigene Specialfabrikate in Angelschnüren, Metallspinnern, montierten Fangzeugen, Ruten etc ; Englische und amerikanische Fischerei-Geräte.

Vertretung der Netzfabrik Itzehoe.

Import spanischen Seidenwurmdarmes.

Medaille London 1883.

grosse Silb. Medaille Berlin 1880
„ Br. „ Berlin „
grosse Goldene Medaille aus Oesterreich 1887
Silb. Medaille Cöln 1889
Silb. „ Würzburg 1880
Silb. „ Linz
„ Hessen
„ Preussen
10 Diplome div. Länder.



J. Gust. Grube

J. E. R. Waitz Nachf.

Gänsemarkt 48 **HAMBURG.** Gänsemarkt 48.

Niederlage

französischer, deutscher,

sowie

englischer Fischerei - Geräte

von S. Allcock & Co. Redditch.

Preislisten gratis.

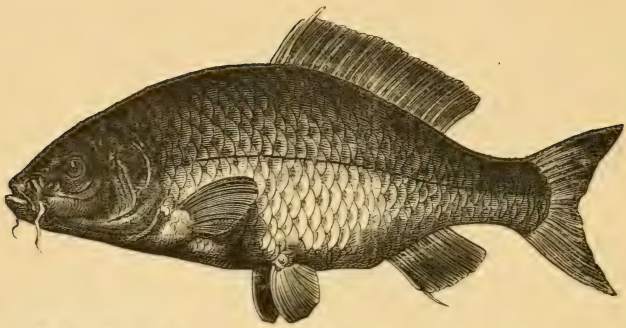
Eisen- und Kurzwaaren.

Spiel-Waren.

Haushaltungs-Gegenstände.

Gartenmöbel. Gartenwalzen.

Rasenmähmaschinen.



Edelsatzkarpfen

(Kaltwasserzüchtung)

in jedem Wasser gedeihend, äusserst schnellwüchsig, offeriere wie folgt:

Edelsatzkarpfen, gemischt mit **Edelspiegel-** und **Edellederkarpfen**, pro 100 St. M. 6,00, 2-sömmerige desgl., pro 60 St. M. 20,00, 3 sömmerige pro 60 St. M. 30,00.

Goldorfen, einjährig, pro St. M. 0,50, laichfähige pro St. M. 2.00.

Goldkarpfen, 100 St M. 6,00, 2-sömmerige 60 St. M. 20,00, laichfähige pro St. M. 1,00.

Goldkarpfen-Karausche (delikater Speisefisch), 1-sömmerige pro 100 St. M. 6,00, 2-sömmerige 60 St. M. 20,00, laichfähige pro St. M. 1,00.

Goldkarausche, 1-sömmerige pro 100 St. M. 3,00, 2-sömmerige pro 100 St. M. 6.00.

Ferner empfehle:

Goldfische, Schlei- und Aalsatz.

Gefässe werden leihweise geliefert und sind innerhalb 3 Tagen franko zu retournieren. Der Versand geschieht per Eilgut, doch wird nur gewöhnlicher Frachtgutsatz berechnet. Versandzeit im ganzen Jahre und fällt nur bei ganz hoher oder ganz niederer Temperatur aus.

Verunglückte Sendungen werden gratis nachgeliefert. Der Bestellung ist der Betrag beizufügen.

Robert Friedrich,

Fischzüchterei und Handlung.
Zahna, Bezirk Halle.

Cöln 1889.

Paul Matte

Lankwitz-Südende.

(Berlin-Anhalter Bahn.)

Broncene Medaille.

Erste deutsche

Zucht-Anstalt fremdländischer Zierfische.

Berlin 1888.
„ 1892.

Import und Export von Fischen, Wasserpflanzen u. Reptilien.

Cultur von in- und ausländischen Wasserpflanzen.

Fabrik von

Aquarien, Terrarien, Zimmerfontainen, Transport- sowie Wasserpflanzen-Gefässen, Thermometern, Stechhebern,

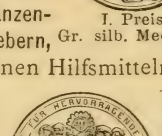
I. Preis.
Gr. silb. Medaille.

Durchlüftungs-Apparaten und den verschiedenen Hilfsmitteln zur Instandhaltung von Aquarien.

Telegramm-Adresse: **Matte, Lankwitz.**

Cöln 1889.

Preis-Verzeichnis gratis und franko.



Ehrenpreis.

Post- und Bahnstation: **Lankwitz-Südende.** (Berlin Anhalter Bahn.)

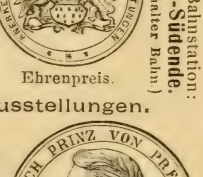
Gegründet 1876.

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.

Prämiiert
Internationale Fischerei-Ausstellung
Berlin 1880.

Cassel 1889.

Berlin 1890.
1 Ehrenpreis,
7 gr. silb. Medaillen.
1 broncene Medaille.



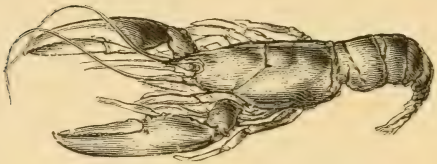
Broncene Medaille.

Fremdländische Zierfische. Winke zur Beobachtung, Pflege und Zucht der Makropoden, Guramis, Gold-, Telescop-, Hundsfische u. a. Nebst Anhang: **Bemerkungen über die Axolotl.** Nach Mitteilungen P. Matte's, Fischzüchter, sowie eigenen Beobachtungen und Erfahrungen von Bruno Düringen. Mit Abbildungen 1,50 Mark.

LUDWIG FREYHOFF

Hoflieferant. — Krebsmästerei.

Schwedt an der Oder,



liefert während der Fangezeit von April bis Oktober

lebende Krebse

à Schock = 60 Stück von 3 bis 16 Mark in streng reeller Auswahl, sowie bei Vorhandensein

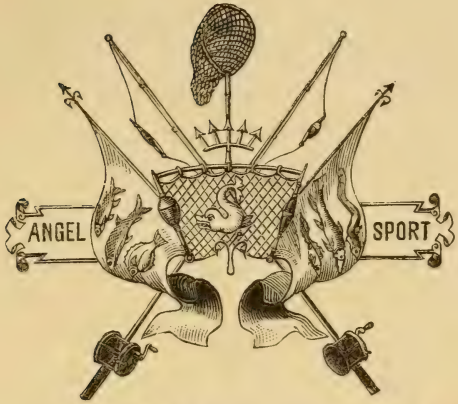
Satzkrebse mit Eiern 4 bis 8 Mark.

Aus Fichtenholz gefertigt:

Krebs-Reusen (Krebsfangekörbe) à 60 Pfge.
Aal-Reusen (Aalfangekörbe) à 1½, 3, 4½ u. 6½ M.
Neunaugen-Reusen à 1 Mark.

Weidene Körbe in allen Grössen

werden zu billigen Preisen nach Vorschrift angefertigt.



Oscar Ziegenspeck

Berlin S., Kommandantenstr. 56.

Grösstes Spezial-Geschäft für

Angelgeräte.

Eigene, sowie Fabrikate der hervorragendsten Häuser des Auslandes.

Fischnetze, Reusen etc. jeder Art.

Beständiger Eingang aller auf dem Gebiete des Angelsports erscheinenden Neuheiten.

Export nach allen Ländern.

Reichhaltige, illustrierte Kataloge gratis und franko.

W. BARTLEET & SONS

ABBEY MILLS, REDDITCH

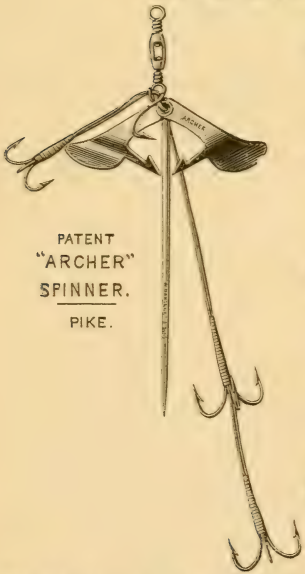
und

53 GRESHAM STREET, LONDON (ENGLAND).

Goldene Medaille
Berlin 1880.

Erhielt 16 goldene
und Preis-Medaillen.

SPECIALITÄTEN:



PATENT
"ARCHER"
SPINNER.
PIKE.

PENNELL's
patentierte, einwärts gekrümmte, geöhrte Angelhaken.

Alle Arten von
Angelhaken
für See- und Binnenfischerei
auf Haltbarkeit geprüft.

„ARCHER"
wasserdichte seidene Angelschnüre.

„ARCHER"
Angelhaken an Gutfäden.

Patent „Archer" Spinner.

Alle Arten von
Angelruten und Angelgeräten.

Sechskantig gesplitzte Angelruten von Bambusrohr
für Lachs- u. Forellenfischerei.

Neuheiten in künstlichen Ködern und Angelgeräten
aller Art.

NOTIZEN.

NOTIZEN.

NOTIZEN.

NOTIZEN.

Verlag von PAUL PAREY in Berlin SW., 10 Hedemannstrasse.

DIE FISCHZUCHT.

Von

Max von dem Borne.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Mit 111 Textabbildungen. Gebunden, Preis 2 M. 50 Pf.

Wegweiser für Angler

durch Deutschland, Österreich und die Schweiz.

Von

Max von dem Borne.

Gebunden, Preis 4 M.

Fischerei und Fischzucht im Harz

mit besonderer Berücksichtigung der

Forellen

und der

Centralfischzuchtanstalt zu Michaelstein in Braunschweig.

Von

Max von dem Borne.

Mit 9 Holzschnitten. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Teichwirtschaft.

Praktische Anleitung zur Anlage von Teichen und deren Nutzung durch Fisch- und Krebszucht.

Von **Dr. B. Benecke,** w. Professor an der Universität Königsberg.

Zweite Auflage.

Mit 80 Abbildungen. Kartonniert, Preis 1 M. 75 Pf.

Das Fischereigesetz für den Preuss. Staat

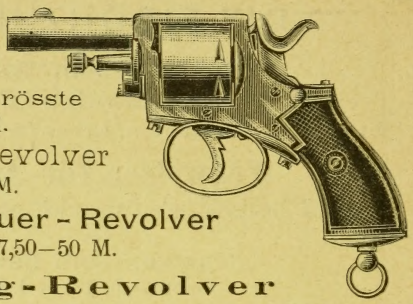
vom 30. Mai 1874

nebst den für die sämtl. Provinzen erlassenen Ausführungs-Verordnungen sowie dem Vertrage wegen Regelung der Lachsfischerei im Stromgebiet des Rheins **vom 30. Juni 1885** und dem Vertrage, betreffend die polizeiliche Regelung der Fischerei in der Nordsee ausserhalb der Küstengewässer **vom 6. Mai 1885.**

Text-Ausgabe mit Anmerk. Mit 33 Fischabbildungen. Preis 1 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Revolver



beste Arbeit, grösste Auswahl.

Lefaucheux-Revolver
von 5—30 M.

Centralfeuer-Revolver
von 7,50—50 M.

Bulldogg-Revolver
10—25 M.

Teschings
ohne Knall von 10—40 M.

Neu! **Phönix-Tesching** Neu!
Selbstspanner ohne Hahn.

Centralfeuer-Doppelflinten
von 34 M. an.

Pürschbüchsen, Scheibenbüchsen, Drillinge
in den neuesten und besten Konstruktionen.

Jagdstühle, Jagdtaschen, Nickfänger, Trinkflaschen, Hirschfänger und alle anderen

Jagdgeräte.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

C. B. Merrem,

Berlin W. 8. Charlottenstr. 33a.

Mechanische Netzfabrik u. Weberei

Actiengesellschaft

Itzehoe (Holstein).

Grösste und bestrenommierte Fabrik des Continents.

Prämiiert

auf den Ausstellungen des In- und Auslandes mit den ersten Preisen.

Staatspreise der preuss. und österreich. Regierung.

Fischernetze und Fischergarne

aller Art,

auch fertig montierte Netze als **Zug-** oder **Schleppnetze,** dreiwandige **Staack-** und **Spiegelnetze, Aalreusen, Fischkörbe** etc.

Prospekte und Beschreibungen werden auf briefliche Anfragen gern erteilt.

Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

3 2044 072 193 105